Innocentius

Papst

Innocenz des Dritten

sechs Bücher

von den Geheimnissen

der heiligen Messe.

Uebersetzt

durch

Friedrich von Hurter.

Zweite verbesserte Auflage.

Schaffhausen.

Verlag der Hurter'schen Buchhandlung.

1857.

Vorwort des Uebersetzers.

Die Schriften eines hervorragenden Geistes, eines nach seinen äußern Beziehungen hochgestellten, einflußreichen, vielwirkenden Mannes sind die lauterste Quelle für seine innere Geschichte, der Spiegel, welcher treulich das sonst schwerer zu entwerfende Bild seines wahren Wesens wieder gibt. Darum lag es mir einst ob, was immer von Innocenzens des Dritten eigenen Arbeiten auf unsere Zeit gekommen ist, sorgfältig zu durchlesen, um in diesen die urkundlichen Beweise zu finden, wie er in Bezug auf die höchsten Fragen, die das Individuum und das gesammte Menschengeschlecht zu aller Zeit beschäftigt haben und beschäftigen müssen, gedacht, welches darin seine Ueberzeugungen gewesen seyen.

Unter Innocenzens Schriften ist neben derjenigen „von der Verachtung der Welt", die, welche „von den Geheimnissen der heiligen Messe" handelt, unstreitig die gewichtigste. Er hatte dieselbe in der Zeit geschrieben, da er schon zur obersten Leitung der Angelegenheiten der Kirche und durch diese der Welt berufen war. Ein glänzendes Zeugniß für den Menschen, wenn weder die

Mannigfaltigkeit und Bedeutung seiner nach außen gewendeten Thätigkeit, noch das Gewicht desjenigen, was seiner Hut und Einwirkung anvertraut worden, noch die hohe Stufe, zu welcher er sich emporgehoben sieht, ihn für ernste Erörterung der tiefsten und zugleich erhabensten Vorwürfe des menschlichen Forschens gleichgültig machen, oder der Geschäftsmann den Theologen, der immerdar in dem Oberhaupt der Kirche Jenem zur Grundlage dienen sollte, auf die Seite drängen kann. Wer da, wo er über die Angelegenheiten der Fürsten und Völker, über die Rechtmäßigkeit des Besitzes von Kronen so gut, als über das Anrecht auf eine einfache Pfründe in letzter Instanz zu entscheiden hat, nicht allein es versteht, sondern nur noch geneigt seyn mag, Reste der Zeit zusammenzuraffen, um in deren Verwendung als einfacher Gottesgelehrter sich zu bewähren, der legt damit den vollgültigsten Beweis ab, daß das äußerlich Hohe nicht so ihn berauschen könne, um das innerlich Tiefe daran zu geben. Schon von diesem Standpunct betrachtet, sind Innocenzens Erörterungen über die Geheimnisse der heiligen Messe ein niemals darniederzuredendes Zeugniß für ihres Verfassers sittlichen Werth, ist schon ihr bloßes Daseyn eine mächtige Abwehr gegen so manche Verunglimpfungen.

Ich hatte diese Schrift früher einige Mal durchgelesen, einzig zu dem Zweck, ihr den reichen Stoff abzugewinnen, der zu einer Darstellung Innocenzens, als des gottesge=

lehrten obersten Wächters über den Glauben, in dieselbe niedergelegt ist. Jedesmal fand ich durch einzelne Theile der Schrift mich angezogen; wie z. B. durch die kurze Auslegung des Gebetes des Herrn, welche in ihrer einfachen Kürze und klaren Gemeinfaßlichkeit erbaulich im vollesten Sinne des Wortes genannt und dem Vorzüglichsten, was gläubig erleuchtete und erwärmte Männer in solcher Art je geschrieben haben, ohne alles Bedenken angereiht werden darf.

So oft ich die Schrift zur Hand nahm, befremdete es mich, daß in unserer Zeit, in welcher so manche Schriften der Vergangenheit wieder an das Licht gezogen und in die Gegenwart versetzt werden, es Niemanden zu Sinn gekommen seye, solche Pflege auch dieser angedeihen zu lassen. Aber Innocenzens Schriften sind selten; Wenige nur kennen dieselben, gleichwie er selbst von jeher minder nach seiner schriftstellerischen, als nach seiner handelnden und in die Geschicke seiner Zeit mannigfaltig eingreifenden Seite bekannt gewesen ist. Vorliegende Schrift ist vielleicht bloß von denjenigen zur Hand genommen worden, welche über die heilige Messe gelehrte Forschungen angestellt haben, wie Benedict XIV, in neuerer Zeit unter den Deutschen Kößling in seinem reichhaltigen Werk über dieselbe; oder welche überhaupt die kirchliche Archäologie zum Gegenstand ihrer Untersuchungen machten, wie Binterim, Augusti und mehrere Andere.

Hiezu bietet sie allerdings Stoff; um so mehr, da auch Innocenz bei seinen Erörterungen und Auslegungen in die Vergangenheit zurückgeht und sowohl über den Ursprung einzelner Theile der Gesammthandlung Aufschluß ertheilt, als über die Bedeutung von Worten oder Gebräuchen die Meinungen Solcher, die vor seinen Zeiten diesen Gegenstand behandelt haben, anführt. Damit jedoch wäre seiner Schrift bloß geschichtlicher Werth zuzuerkennen, der einzig von wenigen gelehrten Forschern gewürdigt werden, oder höchstens je etwa einen Neugierigen in Anspruch nehmen könnte. Seit ich aber dieselbe nicht mehr ausschließlich im Sinne geschichtlicher Nachforschung, sondern in der Absicht zur Hand nahm, zu prüfen, ob sie wohl der Uebertragung in die Muttersprache und hiemit der Verpflanzung in die Gegenwart würdig seyn dürfte, hat sie auch unter einem andern Gesichtspunct, nämlich demjenigen des praktischen Werthes für alle Zeiten, mir sich dargestellt. Treffliche Winke, schien mir, lägen in ihr für den Priester, um mit desto hellerem Blick, in so klarerem Bewußtseyn diesen lebenquellenden Centralact seiner heiligen Dienstverrichtung würdiger zu begehen; zugleich aber möge nicht minder reiche Belehrung der Laye ihr abgewinnen, um mit eindringlicherem Verständniß, mit tieferer Andacht, zu fruchtreicherer Wirkung dessen Feier anwohnen zu können.

Indeß waren mehrere Jahre vergangen, seit ich das Werk in der ursprünglichen Absicht zum Letztenmal vor

mir gehabt hatte. Manches in meinen äußern Verhältnissen hatte sich inzwischen anders gestaltet, Vieles war hinzugekommen, was dem geistigen Lebensproceß im Innern nur förderlich seyn konnte. Nach der Rückkehr von Paris im Sommer 1843 brachte die Anmuthung, müßige Stunden auf irgend eine Weise zusagend verwenden zu können, Innocenzens Schrift über die heil. Messe wieder in Erinnerung, und ich las sie von neuem, mit dem einzigen Zweck, über die Frage: ob sie in die deutsche Sprache übergetragen werden dürfte oder nicht? das Endurtheil zu fällen. Dießmal stellte sie sich mir unter dem oben angedeuteten Gesichtspunct dar. Somit ward die Arbeit an die Hand genommen.

Unter dieser ist sie aber für mich mehr geworden, als bloß Stoff zu angenehmer Beschäftigung in freien Augenblicken Sie hat entscheidenden Einfluß auf mich geübt. Welchen? das soll im Anfang des dritten Bändchens der Schrift: „Geburt und Wiedergeburt, Erinnerungen aus meinem Leben" nachgewiesen werden. Hier nur so viel: sie ist in der Hand der Vorsehung zum Mittel geworden, zu vollenden, was dieselbe von ferne her angebahnt und mit Stätigkeit dem Ziel entgegengeführt hat; das Wie wird dort sich finden. Ich war mit der Uebersetzung zu Ende gekommen, wenige Tage vor meiner Abreise nach Rom. Sie hätte schon damals erscheinen können; aber ich zog es vor, den Druck bis zu meiner Rückkehr zu verschieben; bloß deßwegen, weil es

zuträglicher ist, wenn dem Verfasser oder dem Uebersetzer einer Schrift es möglich wird, denselben unter seinen Augen vornehmen zu lassen.

Wollte man zwar an Innocenzens Werk den Maßstab anlegen, nach welchem man ein über den nämlichen Gegenstand in unsern Tagen verfaßtes messen würde und messen müßte; oder wollten an seinen Verfasser diejenigen Forderungen gestellt werden, die man mit Recht an denjenigen stellen könnte, der denselben Gegenstand jetzt zu behandeln hätte; oder wollte man daran rügen, was man an einem Theologen unseres Jahrhunderts nicht ohne Grund rügen dürfte: so würde man immerhin einer Ungerechtigkeit sich schuldig machen. Man darf nie vergessen, daß dieses Werk vor mehr als sechs Jahrhunderten geschrieben worden ist, daher in mehr als einer Beziehung das Gepräge jener Zeit trägt, die einem andern Geschmack huldigte, als die unsrige; die auf Manches einen Werth setzte, den wir nicht mehr anerkennen; die über Dinge in Erörterungen sich ergieng, die wir jetzt ganz bei Seite lassen; die besonders zum Symbolisiren, namentlich aber zum Typologisiren ungleich mehr geneigt war, als die unsrige es ist; die selbst in ihrem gläubigen Auffassen des Erlösungswerkes eine Verpflichtung erkannte, Jenes bis in die zartesten Fasern hinaus und selbst dahin zu verfolgen, wo die unsere (und dieß nicht ohne richtigern Blick) keinerlei Beweggrund zur Erörterung mehr erblicken kann. Dieß z. B. dürfte am entschie-

densten in dem ersten Buch hervortreten, welches von den mancherlei Stücken der priesterlichen Kleidung handelt und dabei in dem levitischen Priesterthum Aehnlichkeiten mit dem christlichen auffindet, die in unsern Tagen schwerlich Jemand mehr anzuerkennen geneigt wäre.

Ein anderes Element aber, auf welches diejenigen, die in aufgedunsenem Hochmuth immer nur mit abschätzigen Urtheilen über jene Zeit in Bereitschaft stehen, niemals hinreichend genug können aufmerksam gemacht werden, tritt auf jeder Seite dieser sechs Bücher hervor, nämlich die, durch ihren Umfang und ihren in das Einzelste gehenden Reichthum in Staunen setzende Kenntniß der heiligen Schrift. Es dürfte vielleicht schwer fallen, in unserer Zeit einen Gottesgelehrten zu finden, und zwar selbst unter denjenigen, deren Leben bloß auf der Kanzel, in der Schule, oder hinter dem Schreibtisch verläuft, welcher es hierin einem Manne gleichthun könnte, der zu Erwerbung solcher Kenntniß nur auf beschränkte Zeit angewiesen war, höchstens auf die Jahre seiner Jugendbildung, später auf eine, für nicht besonders lange gewonnene Frist vor dem werkthätigen Eingreifen in die kirchlichen Angelegenheiten. Allerdings wird man weder mit der Anwendung noch mit der Auslegung der Schriftstellen immerdar vollkommen sich einverstanden erklären können; deßwegen aber ist die (wenigstens materielle) Kenntniß derselben doch vorhanden, zeigt ihre Einläßlichkeit jedenfalls, wie hohe Achtung dem göttlichen Wort

seye gezollt, welches Gewicht seinen Aussprüchen in Gemäßheit jener oft angeführten vierfachen Auslegungs- und Anwendungsweise zuerkannt worden.

Mag man dann im Weitern urtheilen, der Verfasser verlaufe sich etwa einmal in Spitzfindigkeiten, welche weder einem richtigen Geschmack, noch einem würdigen Begriff zusagen können, noch der hohen Bedeutung der heiligen Handlung angemessen wären; so dürfen wir doch nicht übersehen, daß gerade die tiefgegründete Ueberzeugung von dieser unausdenkbaren und unausforschlichen Bedeutung derselben ihn zwischenein auf dergleichen Erörterungen geführt habe. Eben jene hohe Ehrfurcht vor dem heiligen Geheimniß, welche überall sich ausspricht, jene tiefe Demuth, in welcher er vor demselben sich beugt, jene heilige Scheu, mittelst der Geistesoperation der Fassungskraft begreiflich machen zu wollen, was am Ende würdig und zum Heil der Seele nur der kindliche Glaube in reiner Hingebung an die über ihm stehende Autorität annehmen und sich zu eigen machen kann, eben dieses neutralisirt die Erörterungen, die anscheinende Spitzfindigkeit, die zwischenein auftauchende Neigung zu Fragen, die der menschliche Vorwitz zwar aufwerfen mag, denen aber der fromme Glaube, als Seraph mit dem Flammenschwert an der Pforte des menschlichen Gemüthes, den Eingang in dieses und die Einwirkung auf dieses entschieden verwehrt. In solcher Fassung, das spricht Innocenz mehr als Einmal mit bestimmtem Wort aus, bebt er

auch vor derartigen Fragen nicht zurück; bei solcher Fassung aber tritt deren Erörterung in ein ganz anderes Verhältniß, als wenn der ausgenüchterte Rationalismus dieselben zur Hand nimmt.

Und dieser zweifellose, unerschütterliche, zugleich so kindlich einfache und hingebende Glaube, der Silberblick jener Zeit, erscheint uns hier um so gewichtiger, anerkennungswerther und ehrwürdiger, je näher wir die Person ins Auge fassen, die so unbedingt den Einflüssen und Anforderungen desselben sich unterwirft. Es ist derjenige, der zur Wahrung des einen und Alle einigenden Glaubens aufgestellt ist, welcher in hohen Fragen nicht entscheiden, sondern lieber, gleich Jedem, der auf denselben verpflichtet ist, diesem von Oben gegebenen Glauben sich unterordnen will; es ist das sichtbare Oberhaupt der Kirche, welches lieber dem, was diese (d. h. nicht eine zeitweilige Repräsentation derselben, sondern das durch die Zeiten hinablaufende Bewußtseyn derselben) angenommen, aber nicht erörtert hat, sich fügt, als, wo Veranlassung dazu nicht vorhanden ist, eine bestimmende Meinung auszusprechen, sich herausnehmen möchte. Denn, nie dürfen wir das aus den Augen setzen, es ist nicht der Papst Innocenz der Dritte, es ist nicht das Oberhaupt der Kirche, es ist Lothar Conti, nur als Papst den Namen Innocentius der Dritte führend, welcher das vorliegende Werk geschrieben hat. Man sieht überall, wie fest und bestimmt der Verfasser dieses Doppelverhältniß auseinander zu halten gewußt hat.

Darüber ferner ertheilt diese Schrift lehrreichen und höchst beherzigenswerthen Aufschluß, daß, einige minder wesentliche Einzelheiten abgerechnet, die Messe in ihrer jetzigen Gestalt und, was noch weit mehr zu sagen hat, in ihrer überall anerkannten und von demüthigem Glauben aufgenommenen Bedeutung unverändert dieselbe vor sechs Jahrhunderten gewesen ist, die sie heutiges Tages noch ist; und daß sie noch weitere sechs Jahrhunderte zurück in beiderlei Beziehungen eben dasselbe war, was sie damals war. An Winken, daß sie denselben gemäß ebenso über diesen zweiten in den ersten Zeitraum, nahe an Denjenigen hinaufreiche, der deren Object und wesentliche Substanz selbst ist, fehlt es auch in dieser Schrift nicht; gelehrte Forscher späterer Zeiten haben zur Evidenz gebracht, was hier nur aus vorübergehender Veranlassung etwa angedeutet worden. Welcher Gedanke demnach für den, von dem Glauben, wie derselbe zu dessen Anfänger und Vollender hinaufreicht, niemals verrückten Christen, dasjenige, worin er die erhabenste, anregendste, segensvolleste Manifestation des von Gott ausströmenden und zu ihm zurückgewendeten innern, geistigen und wahren Lebens anerkennen muß, und worin dasselbe in dem Verlangen und Gewähren der Gnade unvertilgbar für Gegenwart und Zukunft angefacht wird, seye so nach Form als Wesen, unabhängig von den Hunderttausenden, die jeweils zu dessen Trägern und Organen geordnet worden, zu aller Zeit und aller Orts unveränderlich dasselbe ge=

blieben, was es heutiges Tages noch ist und bis ans Ende der Tage bleiben wird; und die gleiche Feier, welche heutiges Tages in den hohen Domen ihrer Städte die Gläubigen unter sich und mit dem verklärten Haupte einige, habe ebenso die Urväter in dem hölzernen Kirchlein auf dem Grund des niedergeschlagenen Eichenhaines geeinigt!

Findet sich demnach in dieser Darlegung der Geheimnisse der heiligen Messe durch den großen Papst Manches, was ein Schriftsteller unserer Tage entweder ganz übergehen, oder anders auffassen würde; wird in ihr Einzelnheiten mindern Belanges eine Bedeutung zuerkannt, die wir in denselben nicht zu finden vermögen; fehlt es ihr nebenbei nicht an Eigenthümlichkeiten, die uns weniger ansprechen können: so ist dennoch durch das ganze Werk eine Fülle praktischer Gedanken verbreitet, weht durch dasselbe ein Geist wahrer Frömmigkeit, erschließt es zu allgemeiner Verständlichkeit die Tiefen des gottseligen Geheimnisses, erhebt es den ganzen Gang, so wie alle einzelnen Momente der Feier desselben zu klarem Bewußtseyn, und kann es auf jeden Layen die Wirkung nicht verfehlen, daß er mit glaubensfreudigerer Hingebung, mit tieferer Andacht, mit reiferer Segensfrucht derselben anwohne. Deßwegen glaube ich durch Uebertragung und Bekanntmachung dieser Schrift Manchen, die sie zur Hand nehmen werden, einen Dienst erwiesen zu haben; so wie diese Hoffnung, vor allem aber der Wunsch, einige Augenblicke dem Dienst und der Ehre der Kirche

und deren verherrlichtem Haupt als Opfer des Dankes darbringen zu können, mir dabei vor Augen schwebte, und der Uebersetzer auf sich anwenden möchte die Worte des Verfassers:

„Das als einzigen Lohn für dieses Werklein erwarte „ich von den Menschen, daß sie andächtige Gebete für „meine Sünden zu dem allbarmherzigsten Richter sen„den, der vollkommen kennt, in welcher Herzensstim„mung ich diese Erörterung unternommen habe, damit „sie, wenn nicht Vielen, doch Einigen, oder doch zuletzt „mir allein von etwelchem geringen Nutzen seyn möge."

Schaffhausen, am Feste von Pauli Bekehrung 1845.

Friedrich Hurter.

Vorrede zu der zweiten Auflage.

Wer in einen weitgedehnten, sinnvoll angelegten, mannigfach ausgestatteten Bau zum erstenmal eintritt, wird sich, ob er auch zuvor dessen Plan vor Augen gehabt, denselben nicht bloß oberflächlich überschaut habe, dennoch nicht sogleich so sich zurechtfinden, wie ein alter Bewohner desselben; er wird es nicht verbergen können, daß er eben erst eingetreten, daher mit dessen Einrichtung in allen Einzelnheiten noch nicht so bekannt seye, wie jener.

In diesem Fall befand sich der Uebersetzer dieser Schrift zu der Zeit, in welcher er dieselbe auf deutschen Boden verpflanzte; ja er hatte damals den großen, den ewigen Gottesbau, die römisch-katholische apostolische Kirche noch nicht einmal betreten; er war erst im Begriff, an der Pforte anzuklopfen, ob er werth möchte erachtet werden, daß ihre Pforten ihm sich erschließen.

Deßwegen mögen in der ersten Verdeutschung des vorliegenden Werkes einzelne Ausdrücke oder Wendungen vorkommen, welche dem kundigen Leser jene noch nicht

gewonnene genügende Bekanntschaft verrathen, die dem kirchlichen Sprachgebrauch nicht entsprechend seyn dürften. Das Bemühen, für alles einen deutschen Ausdruck aufzufinden (z. B. Stoff statt Materie, Brodteller statt Patena, u. dgl.), läßt wohl nirgends weniger sich rechtfertigen, als in der Beleuchtung eines Gegenstandes, der wie er ein unwandelbarer bleibt, ebenso von je Zeit Gemeingut Aller gewesen ist.

Solches nun ist in dieser neuen Ausgabe möglichst vermieden. Dieselbe ist von Anfang bis zu Ende auf das Sorgfältigste durchgesehen, Einzelnes, wie der Uebersetzer glaubt, verbessert worden. Es bleibt ihm nur übrig, Gott zu bitten, daß er diese geringe Bemühung zu Verherrlichung des hochheiligen Sacramentes und zu Mehrung der demselben gebührenden Ehrfurcht wolle dienen lassen.

Wien, an Aller Heiligen Tage 1854.

Friedrich von Hurter.

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

Vorwort des Uebersetzers III

Vorwort zu der zweiten Auflage XV

Einleitung 1

Erstes Buch.

Erstes Capitel. Von den sechs Rangstufen der Geistlichen 7

Zweites Capitel. Von den Vorsängern und Sängern . 7

Drittes Capitel. Von den Akoluthen und ihrem Dienst 8

Viertes Capitel. Von den Subdiakonen . . . 9

Fünftes Capitel. Von den Diakonen 10

Sechstes Capitel. Von den höhern und niedern Priestern 11

Siebentes Capitel. Von Bedeutung der Namen Bischof und Priester 13

Achtes Capitel. Von dem Vorrang des römischen Papstes 13

Neuntes Capitel. Von dem Uebereinstimmenden und dem Abweichenden bischöflicher und priesterlicher Gewalt . 16

Zehntes Capitel. Von den gemeinsamen und den besondern Gewändern der Bischöfe und Priester . . 19

Eilftes Capitel. Von den Gewändern im Gesetz, der Geschichte nach 20

Zwölftes Capitel. Von der Grundbedeutung der Gewänder in dem Gesetz, nach der Allegorie . . . 23

Dreizehntes Capitel. Von den Kleidern des Gesetzes, nach der Tropologie 24

Vierzehntes Capitel. Von dem Linnenkleid . . 25

Fünfzehntes Capitel. Von dem Gürtel . . . 25

Sechszehntes Capitel. Von dem weiten Rock . . 25

Siebenzehntes Capitel. Von den goldenen Granatäpfeln und Schellen 26

Achtzehntes Capitel. Von dem Leibrock . . . 26

Seite.

Neunzehntes Capitel. Von den zwei Spangen . 27

Zwanzigstes Capitel. Von den beiden Onyxen . 27

Einundzwanzigstes Capitel. Von den zwölf Namen der Kinder Israel 27

Zweiundzwanzigstes Capitel. Von den zwei Kettchen 28

Dreiundzwanzigstes Capitel. Von den zwei Haken 28

Vierundzwanzigstes Capitel. Von dem Brustschildlein 29

Fünfundzwanzigstes Capitel. Von der viereckichten und doppelten Gestalt des Brustschildleins 29

Sechsundzwanzigstes Capitel. Von den vier Reihen der Steine 29

Siebenundzwanzigstes Capitel. Von den zwölf Steinen 30

Achtundzwanzigstes Capitel. Von der Cydar . 30

Neunundzwanzigstes Capitel. Von dem Goldblech . 31

Dreißigstes Capitel. Von dem vierbuchstabigen Namen des Herrn 31

Einunddreißigstes Capitel. Von der Mannigfaltigkeit der Arbeit 32

Zweiunddreißigstes Capitel. Von den vier Farben 32

Dreiunddreißigstes Capitel. Von den Gewändern des Priesters, nach dem Evangelium 33

Vierunddreißigstes Capitel. Von den oberpriesterlichen Gewändern, inwieferne sie Christo entsprechen . 33

Fünfunddreißigstes Capitel. Von dem Amict; wobei der Grund angegeben wird, weshalb in der Beschuhung der Füße und dem Amict des Hauptes an Christo das Gleiche bezeichnet wird 34

Sechsunddreißigstes Capitel. Von der Albe . . 35

Siebenunddreißigstes Capitel. Von dem Gürtel . 36

Achtunddreißigstes Capitel. Von der Stola . . 36

Neununddreißigstes Capitel. Von der Tunica . 37

Vierzigstes Capitel. Von der Dalmatica . . . 38

Einundvierzigstes Capitel. Von den Handschuhen . 39

Zweiundvierzigstes Capitel. Von dem Meßgewand, wo zugleich von dessen vorderem und rückwärtigem Theile gehandelt wird 39

Dreiundvierzigstes Capitel. Von dem Manipel . 40

Seite.
Vierundvierzigstes Capitel. Von der Mitra . . 41
Fünfundvierzigstes Capitel. Von dem Stab . . 41
Sechsundvierzigstes Capitel. Von dem Ring . . 42
Siebenundvierzigstes Capitel. Von den fünf Psalmen, die gesprochen werden, während der Bischof sich bereitet 43
Achtundvierzigstes Capitel. Von den operpriesterlichen Gewändern in ihren Beziehungen zu den Gliedmaßen. Von den Stiefeln und Sandalen 44
Neunundvierzigstes Capitel. Vom Handwaschen . 45
Fünfzigstes Capitel. Von dem Amict und den zwei Schleifen, womit er vor der Brust befestigt wird . 46
Einundfünfzigstes Capitel. Von der Albe . . 47
Zweiundfünfzigstes Capitel. Von dem Gürtel . 48
Dreiundfünfzigstes Capitel. Warum der Papst nach der Albe das Gebetsbuch und nach dem Gebetsbuch das Kreuz nimmt 48
Vierundfünfzigstes Capitel. Von der Stola . 49
Fünfundfünfzigstes Capitel. Von der Tunica . 50
Sechsundfünfzigstes Capitel. Von der Dalmatica . 50
Siebenundfünfzigstes Capitel. Von den Handschuhen 52
Achtundfünfzigstes Capitel. Von dem Meßgewand 52
Neunundfünfzigstes Capitel. Von dem Manipel .. 53
Sechzigstes Capitel. Von der Mitra 54
Einundsechzigstes Capitel. Von dem Ring . . 54
Zweiundsechzigstes Capitel. Von dem Stab. Weßwegen der Papst des Hirtenstabes sich nicht bedient . 55
Dreiundsechzigstes Capitel. Von dem Pallium. Die geheime Bedeutung seines Stoffes und seiner Gestalt . 56
Vierundsechzigstes Capitel. Von der geistlichen Waffenrüstung 60
Fünfundsechzigstes Capitel. Von den vier Hauptfarben, in die je nach Eigenthümlichkeit der Festtage die Gewänder sich scheiden 61

Zweites Buch.

Erstes Capitel. Von dem Hinzutreten des Pontificirenden zum Altar 69

Seite.

Zweites Capitel. Von dem Priester und dem Diakon, welche den Pontificirenden zu beiden Seiten begleiten . 69

Drittes Capitel. Von dem mit dem verschlossenen Evangelienbuch vorangehenden Subdiakon 70

Viertes Capitel. Der Pontificirende tritt auf den Altar 71

Fünftes Capitel. Das Voranschreiten des Papstes aus seinem Betstuhl an den Altar 72

Sechstes Capitel. Von den zwei Diakonen, welche den Pontificirenden geleiten 72

Siebentes Capitel. Von dem Tuche, welches über dem Pontificirenden getragen wird, durch vier Stäbe gehalten 73

Achtes Capitel. Von den Kerzen und dem Weihrauch . 74

Neuntes Capitel. Von dem Feuer, welches der Pontificirende in dem Chor an ein Büschel Werg anlegt . 75

Zehntes Capitel. Von dem Vorsänger, welcher die rechte Schulter des Pontificirenden küßt 75

Eilftes Capitel. Von den drei Priestern, welche vor dem Altar sich verneigen und den Papst auf Mund und Brust küssen 76

Zwölftes Capitel. Von der Ordnung der Procession . 77

Dreizehntes Capitel. Von dem Bekenntniß und dem Schlagen auf die Brust; wobei dreierlei zu bemerken: der Schlag, die Berührung, der Schall 78

Vierzehntes Capitel. Von dem Weihrauch, welchen der Priester in dem Gefäß darbietet und der Bischof in das Rauchfaß legt 79

Fünfzehntes Capitel. Von dem dreifachen Kuß: des Mundes, des Altars, der Brust 80

Sechszehntes Capitel. Von dem Räuchern. Wie der Bischof den Altar und der Priester den Bischof beräuchert 82

Siebenzehntes Capitel. Von der Gestalt des Weihrauchfasses und dem doppelten Grund zu räuchern, dem geistigen und dem wörtlichen 82

Achtzehntes Capitel. Von der Antiphon bei dem Eingang, und warum sie, mit zwischeneingelegtem Lob der Dreieinigkeit, wiederholt werde, und wer ihren Gesang angeordnet habe 83

Neunzehntes Capitel. Von dem Kyrie eleeson. Warum

Seite.
es neunmal abgesungen und sechsmal Kyrie eleeson und dreimal Christe eleeson gesagt wird 85
Zwanzigstes Capitel. Von dem Ehre sey' in der Höhe, und von dem dreifachen Frieden, und wer es angeordnet habe, den englischen Lobgesang bei der Messe zu singen 87
Einundzwanzigstes Capitel. Von dem Leuchter und dem Kreuz, welche mitten auf den Altar gestellt werden 89
Zweiundzwanzigstes Capitel. Von dem Wechsel der Priester von der einen zur andern Seite . . . 90
Dreiundzwanzigstes Capitel. Wie der Pontificirende die Mitra ablegt 92
Vierundzwanzigstes Capitel. Von der Begrüßung des Pontificirenden und des Priesters gegen das Volk 92
Fünfundzwanzigstes Capitel. Daß der Priester vor nicht weniger als zwei Anwesenden celebriren dürfe. . 93
Sechsundzwanzigstes Capitel. Von dem Gebet und dessen Schluß 94
Siebenundzwanzigstes Capitel. Warum die Gebete Collecten genannt werden, und wie viele deren bei der Messe zu sprechen seyen 96
Achtundzwanzigstes Capitel. Von dem Ausbreiten der Hände des Priesters bei der Messe . . . 98
Neunundzwanzigstes Capitel. Von der Epistel, welche dem Evangelio vorangeht 99
Dreißigstes Capitel. Von der Verbeugung, welche nach verlesener Epistel der Subdiakon vor dem Bischof macht 102
Einunddreißigstes Capitel. Von dem Staffelgebet . 103
Zweiunddreißigstes Capitel. Von dem Halleluja . 104
Dreiunddreißigstes Capitel. Von dem Gesang, wie er seyn soll und wie er zwischeneingelegt wird . . 107
Vierunddreißigstes Capitel. Von dem Sitzen des Priesters während des Lesens der Epistel und dem Gesang des Stufengebets 108
Fünfunddreißigstes Capitel. Von dem Wechsel des Priesters, wenn er das Evangelium zu lesen hat, von der einen Seite des Altars nach der andern . . 108
Sechsunddreißigstes Capitel. Weßhalb der Diakon,

Seite.

welcher das Evangelium zu lesen hat, die rechte Hand des Pontificirenden küßt 109

Siebenunddreißigstes Capitel. Wann die Hände und Füße des Papstes müssen geküßt werden . . 110

Achtunddreißigstes Capitel. Von dem Segen, welchen der Diakon verlangt und empfängt . . . 111

Neununddreißigstes Capitel. Von dem Aufheben des Evangelienbuches von dem Altar 112

Vierzigstes Capitel. Von denjenigen, welche mit den Lichtern und dem Weihrauch dem Diakon vorantreten . 113

Einundvierzigstes Capitel. Wie der Subdiakon im Hingehen folgt, im Zurückkehren, das Evangelium tragend, voranschreitet 114

Zweiundvierzigstes Capitel. Weßwegen der Diakon an das Lesepult von der einen Seite hinauf, von der andern hinabsteige . . . . , . . . 115

Dreiundvierzigstes Capitel. Weßwegen das Evangelium gegen Mitternacht gelesen werde 116

Vierundvierzigstes Capitel. Von dem Geheimniß des Kreuzes und seiner manchartigen Wirksamkeit . . 118

Fünfundvierzigstes Capitel. Wie das Kreuzeszeichen zu bilden seye 120

Sechsundvierzigstes Capitel. Von der Begrüßung, welche dem Evangelium vorangeht 120

Siebenundvierzigstes Capitel. Von dem hohen Werth des Evangeliums 121

Achtundvierzigstes Capitel. Weßwegen nach gelesenem Evangelium das Buch und das Rauchfaß zu dem Bischof zurückgebracht wird 122

Neunundvierzigstes Capitel. Von dem Glaubensbekenntniß, welches nach dem Evangelium gesungen wird 123

Fünfzigstes Capitel. Von den zwölf Stücken sowohl des apostolischen als des constantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses 124

Einundfünfzigstes Capitel. An welchen Tagen bei der Messe das Glaubensbekenntniß zu sprechen ist . . 127

Zweiundfünfzigstes Capitel. Von wem und wo das Glaubensbekenntniß zu singen seye 129

Seite.
Dreiundfünfzigstes Capitel. Von dem Offertorium 131
Vierundfünfzigstes Capitel. Von dem Schweigen nach dem Offertorium 131
Fünfundfünfzigstes Capitel. Vom Handwaschen bevor das Opfer dargebracht wird 132
Sechsundfünfzigstes Capitel. Von den Altarstüchern (Corporalen), warum ein Theil ausgebreitet, ein Theil umgeschlagen wird 133
Siebenundfünfzigstes Capitel. Von der Oblation und dem Weihrauch, und weßhalb der Priester denselben dreimal umher und zurückführt, und den ganzen Altar nach allen Richtungen beräuchert 134
Achtundfünfzigstes Capitel. Von der Weise und Ordnung, das Opfer darzubringen, und von Mischung des Wassers und des Weines 135
Neunundfünfzigstes Capitel. Von der Patena (Brodteller), auf welchem das Opfer des Brodes dargebracht wird 137
Sechzigstes Capitel. Von der Verbeugung des Priesters 138
Einundsechzigstes Capitel. Von der Präfation . . 139
Zweiundsechzigstes Capitel. Auslegung dieser Präfation. 142

Drittes Buch.

Erstes Capitel. Von dem Schweigen nach der Präfation 153
Zweites Capitel. Von dem, wessen in dem geheimen Gebet Erwähnung geschieht 155
Drittes Capitel. Von den drei Kreuzeszeichen, welche über die Hostie und den Kelch gemacht werden . . 156
Viertes Capitel. Von den dreierlei Opfern der Kirche 159
Fünftes Capitel. Für wen das Opfer dargebracht wird 161
Sechstes Capitel. Bei dieser Stelle müssen die Namen der Lebenden genannt werden 164
Siebentes Capitel. Von den drei Gütern, um welche das Opfer des Lobes dargebracht wird: zeitlichen, geistlichen, ewigen 167
Achtes Capitel. Daß das Altaropfer gleichmäßig der gesammten Dreieinigkeit dargebracht werde 168

Seite.
Neuntes Capitel. Von der dreifachen Erwähnung der Heiligen in dem Canon 171
Zehntes Capitel. Weßhalb in dem Canon der Bekenner keine Erwähnung geschehe? 174
Eilftes Capitel. Daß das Opfer Gott allein darzubringen seye, und von zwei verschiedenen Arten zu dienen 175
Zwölftes Capitel. Von den fünf Kreuzeszeichen, welche abermals über die Hostie und den Kelch gemacht werden; und von Christi Verkaufung und den Personen: des Verkäufers, des Verkauften und des Kaufenden . . 178

Viertes Buch.

Erstes Capitel. Von dem Sacrament der Eucharistie . 185
Zweites Capitel. Von den verschiedenen alttestamentlichen Vorbildern der Eucharistie 186
Drittes Capitel. Weßwegen der Leib und das Blut Christi sich darstelle in Gestalt von Brod und Wein . 188
Viertes Capitel. Von ungesäuertem und gesäuertem Brod 189
Fünftes Capitel. Von drei Worten, welche der Consecrations-Formel beigefügt scheinen 197
Sechstes Capitel. In welcher Weise Christus das Opfer bereitete 199
Siebentes Capitel. Von dem wahrhaftigen Leib und Blut Christi unter Gestalt Brods und Weins . . . 200
Achtes Capitel. Daß unter der ganzen Gestalt der ganze Körper bestehe 203
Neuntes Capitel. Von dem Brechen, und weßhalb dieses, so wie auch das Zermalmen geschehe 205
Zehntes Capitel. Von dem Bekenntnisse Berengars . 207
Eilftes Capitel. Wenn eine Maus das Sacrament zernagte, was von ihr gefressen würde 208
Zwölftes Capitel. In welcher Weise Christus im Abendmahl seinen Leib gegeben hat 209
Dreizehntes Capitel. Ob Judas die Eucharistie empfangen habe? 212
Vierzehntes Capitel. Von den zwei Arten die Eucharistie zu genießen. 215

Seite.
Fünfzehntes Capitel. Was mit dem Leib Christi geschieht, nachdem er genommen und gegessen worden ist 217
Sechszehntes Capitel. Wenn nach Empfang bloß der Eucharistie Abweichen oder Brechen erfolgte 218
Siebenzehntes Capitel. Wann die Wandlung geschehe 219
Achtzehntes Capitel. Von der Form der Worte . 221
Neunzehntes Capitel. Ob das Brod in Christus verwandelt werde? 222
Zwanzigstes Capitel. Von der Weise der Transsubstantiation 223
Einundzwanzigstes Capitel. Weßwegen die Eucharistie unter zweierlei Gestalten consecrirt werde . . . 227
Zweiundzwanzigstes Capitel. Ob es angehe, Brod ohne Wein, Wein ohne Brod zu consecriren? . . 228
Dreiundzwanzigstes Capitel. Ob in dringender Noth oder bei eintretendem Zufall einzig die Materie des Brodes zur Eucharistie dürfe consecrirt werden? . . 230
Vierundzwanzigstes Capitel. Frage: wenn der Priester nach der Consecration wahrnähme, er habe den Wein vergessen 231
Fünfundzwanzigstes Capitel. Wenn verschiedene Priester über einer und derselben Hostie consecriren würden 231
Sechsundzwanzigstes Capitel. Die Stunde der Einsetzung 232
Siebenundzwanzigstes Capitel. Daß Christi Körper ganz an verschiedenen Orten zugleich seye . . 234
Achtundzwanzigstes Capitel. Weßwegen das Blut Christi das Blut des neuen Testamentes genannt wird . 235
Neunundzwanzigstes Capitel. Ob das Wasser zugleich mit dem Wein in das Blut verwandelt werde? . 236
Dreißigstes Capitel. Ob Christus bei der Auferstehung Sein am Kreuz vergossenes Blut wieder an Sich genommen habe? 237
Einunddreißigstes Capitel. Von dem erst nach der Consecration beigemischten Wein 239
Zweiunddreißigstes Capitel. Ob Wein ohne Wasser zu Blut consecrirt werde? 239

Seite.

Dreiunddreißigstes Capitel. Ob an gesäuertem Brod die Transsubstantiation vorgehe? 241

Vierunddreißigstes Capitel. Weßwegen die Eucharistie unter einer andern Gestalt genommen werde? . . . 241

Fünfunddreißigstes Capitel. Daß das Altarsacrament Wahrheit und Bild zugleich seye 242

Sechsunddreißigstes Capitel. Von dem Sacrament und der Sache des Sacraments 243

Siebenunddreißigstes Capitel. Daß unter der Gestalt Brods und Weins aus zwei Ursachen das Sacrament verstanden werde 245

Achtunddreißigstes Capitel. Ob die Gestalt des Brodes und des Weines, oder die Gestalt des Accidens und der wahre Leib getrennte Sacramente seyen? . . . 246

Neununddreißigstes Capitel. Von dem Unterschied der Zeichen, wo gezeigt wird, daß das Sacrament ein actives und ein passives genannt werde . . . 248

Vierzigstes Capitel. Daß zu dem Sacrament dreierlei gehöre: Sachen, Handlungen, Worte 249

Einundvierzigstes Capitel. Daß anzunehmen seye, das Blut Christi seye in zweifacher Weise zur Vergebung der Sünden vergossen worden 250

Zweiundvierzigstes Capitel. Daß man den Empfang der Eucharistie nicht allzusehr verschieben solle . . . 251

Dreiundvierzigstes Capitel. Daß das Altarssacrament eine Erinnerung an den Tod Christi seye . . . 253

Vierundvierzigstes Capitel. Von den Beweggründen zu dieser Einsetzung 254

Fünftes Buch.

Erstes Capitel. Von den Kreuzeszeichen, welche über die Hostie und den Kelch zum dritten Mal gemacht werden 263

Zweites Capitel. Weßwegen Kreuzeszeichen nach der Consecration über die Eucharistie gemacht werden? . . 265

Drittes Capitel. Auslegung dessen, was im Canon folgt 266

Viertes Capitel. Von den Bildern im Neuen Testament, denen die des Alten Testaments vorangiengen . . . 268

Seite.

Fünftes Capitel. Von den Kreuzeszeichen, welche über Hostie und Kelch zum Viertenmal gemacht werden . 271

Sechstes Capitel. Von dem tiefen Sinn einiger dieser Worte 273

Siebentes Capitel. Hier wird von dem Andenken an die Verstorbenen gehandelt 275

Achtes Capitel. Von der zweiten Erwähnung der Heiligen 277

Neuntes Capitel. Von den Kreuzeszeichen, welche zum Fünftenmal über den Leib und das Blut und an der Seite des Kelches gemacht werden 280

Zehntes Capitel. Von des Heilandes Ausstrecken der Hände am Kreuz und von Seinen drei Leiden am Kreuz, und von einigem Andern 281

Eilftes Capitel. Schlußwort über die Zahl und den Grund der Kreuze, welche über Hostie und Kelch gemacht werden 283

Zwölftes Capitel. Von dem Ausdruck der Stimme und von dem Klopfen an die Brust bei den Worten: auch uns Sündern 286

Dreizehntes Capitel. Von dem Gebet des Herrn. Hier wird von der Würde und der Wirkung dieses Gebetes gehandelt 287

Vierzehntes Capitel. Von Zahl und Reihenfolge der Bitten 289

Fünfzehntes Capitel. Von Beziehung der sieben Bitten auf die sieben Gaben 289

Sechszehntes Capitel. Von der Anempfehlung im Eingange 290

Siebenzehntes Capitel. Von dem dreifachen Uebel, wovon wir erlöst zu werden bitten 292

Achtzehntes Capitel. Von den verschiedenen Versuchungen 294

Neunzehntes Capitel. Von dreierlei Schuld, um deren Vergebung wir bitten 295

Zwanzigstes Capitel. Von den fünf Broden, um die wir bitten 298

Einundzwanzigstes Capitel. Von Gottes Wille, wovon wir bitten, daß er auf Erden wie im Himmel geschehe 300

Seite.
Zweiundzwanzigstes Capitel. Von dem Reich Gottes, um dessen Ankunft wir bitten 301
Dreiundzwanzigstes Capitel. Von der Heiligung des göttlichen Namens 303
Vierundzwanzigstes Capitel. Von der doppelten Anordnung 304
Fünfundzwanzigstes Capitel. Von dem Schweigen nach dem Gebet des Herrn 306

Sechstes Buch.

Erstes Capitel. Von Wiederaufnahme der Patena, welche der Priester bei dem Ergreifen küßt . . . 309
Zweites Capitel. Von dem Brechen der Hostie, von welcher der Priester ein Theilchen in den Kelch wirft . . 310
Drittes Capitel. Was die Zertheilung der Hostie bedeute 311
Viertes Capitel. Das „Lamm Gottes" . . . 312
Fünftes Capitel. Von dem Friedenskuß . . . 314
Sechstes Capitel. Von verschiedenen Küssen, welche bei der Messe ertheilt werden 316
Siebentes Capitel. Daß der Bischof, der Subdiakon und der Diakon die Eucharistie zumal nehmen . . . 317
Achtes Capitel. Von dem Händewaschen nach genommener Eucharistie 318
Neuntes Capitel. Weßwegen der Papst bei dem Communiciren einen andern Gebrauch beobachte? . . . 319
Zehntes Capitel. Von der Antiphon nach der Communion 321
Eilftes Capitel. Von dem letzten Gebet 321
Zwölftes Capitel. Woher die Benennung Messe . . 323
Dreizehntes Capitel. Weßwegen der Priester die Schulter des Pontificirenden küsse. 324
Vierzehntes Capitel. Von dem letzten Segen . . 325
Schluß des Werkes. 327

Einleitung.

Dreierlei vornehmlich umfaßt das göttliche Gesetz: Gebote, Verheißungen, Sakramente. An die Gebote knüpft sich Verdienst, an die Verheißungen Lohn, an die Sakramente Beistand. Zu Beidem verhelfen die Sakramente: zu Vollziehung des Befohlenen, zu Erlangung des Verheißenen. Nun waltet aber nicht der mindeste Zweifel, daß unter den Sakramenten das vornehmste dasjenige seye, welches im Amt der Messe auf der Altarstafel in heiliger Weihe gefeiert wird. Es ist ein Bild des Mahles, zu welchem dem heimgekehrten Sohn der Vater ein fettes Kalb schlachtete, das Brod des Lebens vorlegte, den Wein der Weisheit mischte.

Diesen Dienst hat Christus selbst eingesetzt, als Er für seine Erben das Neue Testament aufrichtete und ihnen das Reich bereitete, wie sein Vater Ihm es bereitet hat, damit sie in Seinem Reich an Seinem Tisch äßen und tränken, was durch die Kirche geweiht ist. Denn da Er mit ihnen an dem Abendmahl saß, nahm Jesus das Brod, sagte Dank, segnete und brach es, gab es Seinen Jüngern und sagte: „Nehmet es und

esset; das ist Mein Leib, der für Euch dahin gegeben wird; thut dieses zum Andenken an Mich."

Mittelst dieser Einsetzung angewiesen, begannen die Apostel das hochheilige Geheimniß zum öftersten zu wiederholen; sie hielten sich darin bei den Worten an den Ausdruck, bei der Sache an die Materie, wie der Apostel die Korinther versichert: „Ich, sagt er, habe vom Herrn erhalten, was ich euch gelehrt habe; denn in der Nacht, da Er verrathen wurde, nahm der Herr Jesus das Brod, sagte Dank, brach es und sprach: „Nehmet und esset, das ist Mein Leib, der für euch dahin gegeben wird.„

Es wird gesagt, der Apostel Petrus habe zuerst in Antiochien die Messe gefeiert, bei welcher in den Anfängen der sich bildenden Kirche nur drei Gebete gesprochen wurden. Das Uebrige wurde von verschiedenen Männern zu verschiedenen Zeiten hinzugefügt, wie es dem Wachsthum des christlichen Gottesdienstes angemessen erachtet ward.

Man muß aber anerkennen, es seye dieser Dienst mit dermaßen umsichtiger Anordnung festgestellt worden, daß er Alles, was durch Christus und mit Christus, von der Zeit an, da Er vom Himmel herabstieg, bis dahin, da Er in denselben hinaufstieg, geschehen ist, größtentheils in sich faßt, und sowohl durch Worte als durch Zeichen in wundervoller Weise darin vergegenwärtigt wird. Zu dem Dienste selbst aber ist viererlei er=

forderlich: Personen, Handlungen, Worte und Sachen. Der Personen sind dreierlei: die Feiernden, die Dienenden, die Umstehenden; es gehören dazu dreierlei Arten von Handlungen: Geberden, Verrichtungen, Bewegungen; ferner drei verschiedenartige Ausdrucksweisen der Worte: Gebete, Gesänge, Lesungen; endlich dreierlei Sachen: Gewänder, Gefässe, Elemente.

In diesen allen walten göttliche Geheimnisse; es quillt daraus eine Fülle göttlicher Süssigkeit, dafern treuer Durchforschung ein Solcher sich hingiebt, der es versteht, aus dem Felsen Honig, aus hartem Gestein Oel zu ziehen. „Wer kennt die Ordnung des Himmels, wer wüßte darüber Rechenschaft zu geben auf Erde?“ Der Brunnen ist tief; wollte ich Wasser darin schöpfen, ich fänd' es nicht, böte es nicht derjenige dar, welcher reichlich Allen giebt und es Niemand vorrückt. Auch ich möchte mit Freuden von dem Wasser schöpfen, das zwischen den Gebirgen fließt, aus den Quellen des Erlösers. Darum will ich kräftig anklopfen, ob wohl der Schlüssel Davids zu erschließen gewürdigt werde; ob der König mich einführe in den Weinkeller, und mir eine höhere Anschauung gewähre, wie er sie Moses auf dem Berge gewährte; damit ich, so derjenige die Hülle hinwegzieht, der den Zungen der jungen Kinder Rednergabe verleiht, dessen Geist weht, wo er wehen will, der dem Einzelnen zutheilt je nach Seinem Willen, das hochheilige Altarssakrament darlegen möge zu Preis und

Ehre der Dreieinigkeit, zu Nutz und Frommen der Lesenden, zu Nachsicht und Verzeihung meiner Sünden.

Wolle, was Anerkennenswerthes in diesem Büchlein sich vorfinden mag, einzig und allein göttlicher Gnade zugeschrieben werden! Denn alle gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk kommt von Oben, steigt herab von dem Vater des Lichtes. Was unwürdig, ist menschlicher Unvollkommenheit beizumessen. Drückt doch der Körper, der Zersetzung anheimgefallen, auf die Seele; und die Erdenwohnung lähmt den über Vieles nachsinnenden Geist.

Meine Absicht ist, die Gewohnheiten des apostolischen Stuhles, welcher, der Anordnung des Herrn gemäß, aller übrigen Kirchen Mutter und Lehrmeister ist, wie dieselben gegenwärtig in Uebung sind, nicht wie sie alten Zeugnissen zufolge in der Vergangenheit bestanden, hier auseinander zu setzen.

Erstes Buch.

Erstes Capitel.

Von den sechs Rangstufen der Geistlichen.

So oft der auf dem apostolischen Stuhl Sitzende feierliche Messe hält, ist er von sechs Rangstufen der Geistlichen umgeben: von Bischöfen, Priestern, Diakonen, Unterdiakonen, Begleitern und Sängern; denn schon durch das Geheimniß dieser Zahl soll die Vollkommenheit der Handlung offenbar werden. Die Zahl Sechs wird zur vollkommenen durch Aneinanderreihung ihrer Bestandtheile. Daher vollendete Gott am sechsten Tage „Himmel und Erde, und allen ihren Schmuck"; und da Letztere in der Fülle der Zeit zu ihrem sechsten Alter gelangt war, erlöste er auch am sechsten Tage, in der sechsten Stunde, das Menschengeschlecht. Auch lesen wir, daß sechs Ordnungen der Diener im Alten Testamente bestanden haben: Hohepriester, Priester, Leviten, Nathinneer, Thürsteher und Psalmensänger; wie dieselben in dem Schreiben unterschieden werden, welches Artaxerxes an den Schriftgelehrten Esdra richtete, wo er sagt: „Wir geben dir zu wissen, daß sämmtlichen Priestern, Leviten, Sängern, Thürstehern und Nathinneern weder Steuer, noch Zins und Zoll dürfe auferlegt werden.

Zweites Capitel.

Von den Vorsängern und Sängern.

David, der Hervorragendste unter den Propheten, in der Absicht, den Gottesdienst mit größerer Feier-

lichkeit zu umgeben, bestellte Sänger, welche vor der Lade des Bundes des Herrn mit Instrumenten und lieblichen Stimmen singen sollten, unter denen Heman, Asaph und Hethan die vornehmsten waren. Ueber Allen aber stand Heman, dessen Stelle nun in der Kirche der Vorsänger vertritt, der an der Spitze aller Sänger steht. Daher lesen wir in dem Buch der Chroniken: „das sind diejenigen, welche aus den Söhnen Caaths David über die Sänger im Hause des Herrn bestellte, ihrer Reihenfolge nach den Dienst verrichtend: Heman den Sänger, Joels Sohn, ihm zur Rechten Asaph, Barachias Sohn, zur Linken Ethan, Chiusis Sohn." Die Sänger sollen in Einklang ihrer Stimmen und in lieblichen Weisen zusammensingen, damit sie hiedurch die Gemüther der Horchenden zur Andacht gegen Gott erwecken.

Drittes Capitel.

Von den Akoluthen und ihrem Dienst.

Die Akoluthen, welche verdollmetscht Lichtträger genannt werden, mögen das Vorbild ihres Dienstes in Aaron und seinen Söhnen suchen. Denn es steht im Buch vom Ausgang geschrieben: „Gebiete den Söhnen Aarons, daß sie reinstes Oel vom Oelbaume darbringen, in einem Mörser gestoßen, damit unabläßig in der Hütte des Zeugnisses eine Lampe brenne; Aaron und seine Söhne werden dieselbe aufstellen und bis zum Frühmorgen soll sie leuchten vor dem Herrn." Was damals zum Dienste der Lampen Geschäft der Priester war, das verrichten nunmehr die Akoluthen. Doch lesen wir, daß nicht bloß im Neuen,

sondern auch im Alten Testamente, dem Gesetz Moses Manches seye beigefügt und daran verändert worden. Darum wird im Buch der Chroniken erzählt, David habe gesprochen: „Es solle fortan nicht mehr Amtes der Leviten sein, die Hütte und die Geräthe zum Dienst zu tragen.“ Die Akoluthen tragen, während das Evangelium gelesen wird, brennende Wachskerzen, nicht um die Dunkelheit zu erleuchten, sondern um vor dem Nächsten die Werke des Lichtes leuchten zu lassen. Daß dieses Amt Ihm selbst obliege, bezeugt der Herr von Sich, wenn Er sagt: „Ich bin das Licht der Welt, wer Mir folgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.“

Viertes Capitel.

Von den Subdiakonen.

Die Subdiakonen sind in der Kirche eben das, was einst die Nathinneer waren, von welchen im Buch Esdra zu lesen ist, David habe sie den Leviten zur Beihülfe gegeben. Daher werden sie von den Griechen Unterhelfer genannt. Ihrer Rangordnung gehörte jener Nathanael zu, welchen der Herr im Evangelium anrühmt, mit dem Ausdruck: „Siehe hier einen echten Israeliten, in welchem kein Falsch ist.“ Sie wurden Nathanneer genannt, das heißt: in Demuth dem Herrn Dienende. Mit Grund daher war es Ueberzeugung der Väter, daß diejenigen, welche mit den heiligen Mysterien in Berührung kämen, das Gebot der Enthaltsamkeit zu beobachten hätten, wie in dem Propheten geschrieben steht: „Rein sollt ihr seyn, die ihr die Gefässe des Herrn

traget." — Ihrer Mithülfe Sich zu bedienen, würdigte sie der Herr, als Er bei dem letzten Mahl mit Seinen Jüngern Wasser in ein Gefäß goß, der Schüler Füße wusch und mit dem Tuch, womit er umgürtet war, dieselben abtrocknete.

Fünftes Capitel.

Von den Diakonen.

Die Ordnung der Diakonen hat ihren Ursprung in dem Stamm Levi; worüber der Herr zu Moses sprach: „Verwende den Stamm Levi, und laß ihn vor Aaron, dem Priester, stehen; sie sollen ihm zudienen und wachen, und wahrnehmen Alles, was zu dem Dienst der Menge vor der Hütte des Zeugnisses gehört; sie sollen bewahren die Gefässe der Hütte, und warten des Dienstes. Von 25 Jahren an und darüber sollen sie dem Dienst in der Hütte obliegen; denn alsdann stehen sie in dem kräftigen Alter, zu tragen die Lade des Bundes, den Tisch der Schaubrode und die Gefässe der Hütte." So wird es auch im Neuen Testament gehalten, indem den Diakonen die Stola über die linke Achsel gelegt, und in den Tagen der Fasten das Meßgewand an der gleichen Schulter aufgeschürzt wird, weil wir, was im gegenwärtigen Leben zu ertragen ist, gleichsam auf die linke Schulter nehmen, bis wir von der Linken zur Rechten übergehen, an welcher wir zur Ruhe gelangen.

Deßwegen tragen auch die Cardinal-Diakonen am grünen Donnerstage den Altartisch der Lateranensischen Kirche auf ihren Schultern herab, und den darauf fol-

genden Samstag wieder hinauf, und nehmen immer, wie die Leviten die Bundeslade, den Papst auf ihre Schultern. Uebrigens finden sie im Neuen Testament ihre Einsetzung durch die Apostel, welche sieben Männer, guten Leumundes, des heiligen Geistes voll, nach vorangegangenem Gebete, auswählten und durch Händeauflegen weihten. Sie sind die sieben Engel der Apokalypse, welche die Posaunen blasen. Sie sind die sieben goldenen Leuchter, die Donnerstimmen, welche den Frieden ankündigen, das Evangelium predigen, die Tafel rüsten, die Eucharistie darbringen; was Alles, wenn zwar ein demuthsvoller, so doch ein hocherhabener Dienst derselben ist. Auch diesen verrichtete Christus, als Er nach dem Abendmahl die bereiteten Sacramente mit eigenen Händen austheilte, und als Er die schlafenden Apostel zum Gebet weckte, mit den Worten: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet."

Sechstes Capitel.

Von den höhern und niedern Priestern.

Die priesterliche Rangordnung findet ihren Ursprung ebenfalls in dem alten Gesetz, in Folge des göttlichen Befehls an Moses: „Ordne aus der Mitte der Kinder Israel deinen Bruder Aaron mit seinen Söhnen dir bei, daß sie Meine Priester seyen." Man liest, daß es Priester schon vor dem Gesetz gegeben habe. So geschieht Melchisedecks als eines Priesters des Allerhöchsten Erwähnung, welchem, als solchem, Abraham den Zehnten von aller Beute entrichtete. Außerdem gab es viele Priester niederern Ranges, welche insgemein Na=

zaräer genannt wurden. Einer aber war der oberste Priester, der den besondern Namen Arabarchus führte. Nebst diesen setzte David 24 Priester ein, 16 vom Geschlecht Eleazar, 8 vom Geschlecht Ithamar; über welche Alle aber er Einen als Haupt der Priester ordnete. Unter die Einzelnen vertheilte er dann die Wachen durch das Loos, deren die achte dem Abias zufiel, von welchem Zacharias, Johannes des Täufers Vater, abstammte. Im Neuen Testamente hat Christus Selbst höhere und niedere Priester angeordnet; als: zwölf Apostel und zweiundsiebenzig Jünger, welche er in alle Städte und Ortschaften, die Er Selbst besuchen wollte, je zu Zwei und Zwei, voraussandte. Wie nämlich Moses, um das Volk im Gesetz zu leiten, Hohepriester einführte, zur Beihülfe in ihrem Werk aber Männer eines untergeordneten Ranges und minderer Würde auserſah; denn die Ueberfülle der väterlichen Vollgewalt gieng auf Eleazar und Ithamar, Aarons Söhne, über, so daß zu den Sühnopfern und dem täglichen Altardienst der Dienst der Priester genügte; in der Wüste aber verbreitete Moses mittelst der Einsicht von 70 klugen Männern den Geist, durch dessen Anwendung auf das Volk ihm die Leitung der zahllosen Menge leicht ward; ebenso fügte Christus den Aposteln die Jünger bei, durch welche jene mit ihrer Predigt den Erdkreis erfüllten. An der Apostel Stelle sind nun die höhern Priester, nämlich die Bischöfe, getreten, an der Jünger Stelle die niederern, die Priester.

Siebentes Capitel.

Von Bedeutung der Namen Bischof und Priester.

Die Benennung Bischof deutet mehr auf eine Bürde denn auf eine Würde. Das griechische Wort Bischof wird im Lateinischen durch Oberaufseher übersetzt; ihm liegt die Pflicht eines Wächters ob, gemäß dem Wort des Herrn an den Propheten: „Du, Menschen Sohn, Ich habe Dich gesetzt zum Wächter über das Haus Israel" Darum soll er über das ihm anvertraute Volk nicht saumselig wachen, sondern fleißig demselben fürsorgen. Deßwegen sagt der Apostel: „Wer ein bischöfliches Amt verlangt, der verlangt nach einem guten Werk." Er sagt nicht Würde, sondern Werk, dieweil ein Bischof erwählt wird, nicht sowohl daß er über Andere, als daß er für Andere seye. Der Presbyter (Priester) aber wird so genannt, nicht des Alters, sondern der Klugheit wegen; denn das griechische Wort Presbyter bedeutet im Lateinischen einen ältern Mann. Das Alter ist ehrwürdig, nicht der Dauer oder der Zahl seiner Jahre wegen, sondern, wenn die Gesinnungen eines Mannes gereift sind; darum ist ein mackelloses Leben das wahre Greisenalter. Denn auch in dieser Hinsicht sagt der Herr zu Moses: „Sammle 70 Männer aus Israels Aeltesten, die du kennst, daß sie des Volkes Greise und Lehrmeister seyen."

Achtes Capitel.

Von dem Vorrang des römischen Papstes.

Allen Aposteln hat Christus Einen vorgesetzt, Petrum, dem Er den obersten Rang in der ganzen

Kirche vor seinem Leiden, während seines Leidens und nach seinem Leiden zuwies.

Vor seinem Leiden; indem er zu ihm sprach: „Du bist Petrus, auf diesen Felsen will ich Meine Kirche erbauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen;" und: „Ich werde dir die Schlüssel zum Himmelreich geben." Obwohl Er allen Aposteln insgemein sagte: „Welchen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sollen sie erlassen seyn, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sollen sie behalten seyn," so gewährte Er doch vornehmlich Petro: „was du auf Erden binden wirst, soll auch in dem Himmel gebunden seyn, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst seyn." Petrus mag die Uebrigen binden, nicht aber von ihnen gebunden werden. Denn ihnen wurde zwar im besondern gesagt: „Welchen Ihr die Sünden erlassen werdet, denen sollen sie erlassen seyn;" diesem aber im Allgemeinen: „Was immer Du binden wirst u. s. w."

Während des Leidens. Nachdem Christus in der Mehrzahl von Allen gesprochen: „Simon, siehe der Teufel hat euer begehrt, daß er euch gleich dem Waizen worfle," fügte Er in der Einzahl, auf Petrum sich beziehend, bei: „Ich habe aber für dich gebeten, daß du im Glauben nicht wankend werdest." Sofort dann setzte er noch hinzu: „Und wenn du einst dich bekehrt haben wirst, so festige deine Brüder." Dem Petrus daher kömmt es gleich einem Meister zu, die Andern zu festigen, als dessen Glaube keiner Versuchung je unterlag. Denn der Glaube des apostolischen Stuhles, auf einen festen Felsen von unerschütterlicher Festigkeit gegründet, hat nie von dem Unflath des Irr-

thumes können befleckt werden, sondern, stets ohne Runzel und Fleck, hat er nach Erforderniß der Zeiten Andere von dem Makel der Irrthümer gereinigt.

Nach dem Leiden endlich, da Er Petrum zum drittenmale gefragt: „Simon, Joannis Sohn, liebst du mich mehr denn diese?" und derselbe zum drittenmal geantwortet: „Herr, Du weißt es, wie sehr ich Dich liebe;" Er auch zum drittenmal ihm den Befehl ertheilte: „Weide meine Schafe," und alsbald hinzusetzte: „Folge Mir!" Petrus folgte Christo nicht allein in der Weise des Martertodes, sondern auch in der Ordnung des Vorsteheramtes, was Christus damit zu verstehen gab, daß Er sagte: „Du sollst Kephas heißen." Wiewohl nun Kephas nach dem einen Sprachgebrauch Fels bedeutet, bezeichnet es doch nach dem andern das Haupt. Denn wie in dem Haupt die Fülle der Sinne sich vereinigt, die übrigen Glieder an dieser Fülle ihren Theil haben, so sind die übrigen Priester zu Theilnahme an der Fürsorge berufen, der Papst hingegen ist zur Fülle der Macht erhoben. Und so liegt das Wahrzeichen eines großen Geheimnisses darin, daß auf Christi Frage an die gesammten Apostel: „Wer aber sagt ihr, daß Ich seye?" Petrus allein, gleichsam als der Erste und Vornehmste, statt Aller die Antwort ertheilte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" Und als in Furcht vor Gefahr Schrecken alle Apostel befiel, trat allein Petrus unerschrocken aus dem Schiff, um über die Wellen des Meeres zu dem Herrn zu wandeln. Als ferner manche Jünger von dannen gingen, mit den Worten: „Eine harte Rede!" sagte Jesus zu den Zwölfen: „Wollt Ihr auch weggehen?" Und wieder antwortete Petrus: „Herr, wohin sollen wir gehen?

Du hast Worte des ewigen Lebens! Und wir haben geglaubt und erkannt, Du seyest Christus, Gottes Sohn." Da hierauf Jesus die Jünger angeblickt, sagte Er zu Simon Petrus: „Wenn dein Bruder an dir sündigen sollte, so gehe und halte es ihm vor zwischen dir und ihm" u. s. w. Wie auf dieses Petrus entgegnete: „Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, wenn er gegen mich sündigt, verzeihen, etwa Siebenmal?" antwortete ihm Jesus: „Ich sage dir, nicht Siebenmal, sondern siebenzig Mal Siebenmal." Als nachher alle Apostel die Flucht ergriffen, zog einzig Petrus das Schwert, und schlug damit des Hohenpriesters Knecht das rechte Ohrläppchen ab. Da endlich nach der Auferstehung die übrigen Jünger zu Schiff zu dem Herrn kamen, gürtete sich Petrus und warf sich in das Meer, um durch die Fluth zu Ihm zu gelangen; weßwegen auch Christus nach Seiner Auferstehung Petro zuerst und dann den übrigen Aposteln sich zeigte. Denn dem Apostel zufolge wurde Er zuerst von Kephas, hierauf von den Eilfen, zuletzt von mehr als 500 Brüdern zugleich gesehen.

Neuntes Capitel.

Von dem Uebereinstimmenden und dem Abweichenden bischöflicher und priesterlicher Gewalt.

Allen Priestern insgemein kömmt es zu, zu katechisiren, zu taufen, zu predigen, Beichte zu hören, zu binden und zu lösen; den höhern Priestern ausschließlich liegt es ob: Geistliche zu weihen, Jungfrauen einzusegnen, Bischöfe zu consecriren, die Hände aufzu-

legen, Kirchen zu weihen, Unwürdigen die Weihen zu nehmen und abzusetzen, Synoden zu halten, das Chrisma zu bereiten, heilige Gewänder und Gefässe zu weihen. Durch den Bischof werden des Priesters Hände gesalbt, damit er erkenne, daß mittelst dieses Sakramentes durch den heiligen Geist ihm die Gnade ertheilt werde, das Altarssakrament zu weihen. Indem daher der Bischof des Priesters Hände salbt, spricht er: „Du wollest, o Herr! durch diese Salbung und unsern Segen diese Hände heiligen und weihen, daß, was sie weihen werden, geweihet seye, und was sie segnen werden, gesegnet seye, im Namen des Herrn.“ Auch deßwegen werden des Priesters Hände gesalbt, weil sie nach Kräften Werke der Barmherzigkeit gegen Alle üben sollen. Denn durch die Hände werden die Werke, durch das Oel wird die Barmherzigkeit angedeutet. Daher goß der Samaritan, als er an den Verwundeten hintrat, Wein und Oel in dessen Wunden. In der That aber vertreten die höhern und die niedern Priester in Einigem gemeinsam die Stelle des obersten Priesters, d. h. Christi; z. B., indem sie der Sünden wegen beschelten, dann durch die Buße die Sünder wieder aussöhnen. Daher der Apostel sagt: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Sich Selbst, und hat in uns das Wort der Versöhnung gesetzt. Wir sind Gesandte an Christi Statt, als ob Gott durch uns selbst gemahnte; wir bitten daher an Christi Statt: versöhnet euch mit Gott.“ Denn die Priester sind Mittler zwischen Gott und den Menschen; indem sie durch ihre Predigt dem Volke die Gebote Gottes verkünden, in ihrem Gebet das Flehen des Volkes Gott darreichen. Deßwegen müssen sie so sich bewähren, daß sie vor Gott in Gnade stehen, den

Menschen angenehm sind. Es sagt auch Papst Alexander: „Je würdiger die Priester Christi sind, desto leichter werden sie in den Nöthen des Volkes, für welches sie rufen, Erhörung finden;" und der Apostel: „Er ist nicht eines Einzigen Mittler." Derjenige vermag es nicht, Getrennte auszusöhnen, welcher nicht durch ein Band der Gemeinschaft und der Freundschaft mit beiden Theilen zugleich in Eintracht lebt. Denn, wollte man zur Vermittlung einen Mißfälligen schicken, so würde dadurch das Gemüth des Erzürnten nur um so heftiger aufgereizt werden. Ihnen wird nach Anrufung des heiligen Geistes die Stola auf jede Schulter gelegt, damit sie daraus entnehmen, sie müßten mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken ausgerüstet seyn, dürften darum weder durch Widerwärtiges darniedergebeugt, noch durch Erfreuliches hochfahrend gemacht werden. Mit Auflegung der Stola sagt der Bischof: „Nimm auf dich das Joch des Herrn, denn Sein Joch ist sanft, Seine Last ist leicht." Es ist sanft in glücklichen Tagen, leicht bei Mißgeschick. — Auch empfangen sie aus der Hand des Oberpriesters den Kelch und die Patende, um zu erkennen, mittelst dieser Gefäße seye ihnen Macht gegeben, das Versöhnungsopfer darzubringen. Daher spricht der Bischof bei deren Ueberreichung: „Empfange die Vollmacht, Gott das Opfer darzubringen und die Messe zu feiern, so für die Lebenden als für die Verstorbenen, im Namen des Herrn."

Des priesterlichen Amtes wartete Jesus Christus, als Er nach dem Abendmahl Brod und Wein durch seine göttliche Kraft in seinen Leib und sein Blut verwandelte. „Nehmet, sagte Er, esset, das ist Mein

Leib! das thut zu Meinem Gedächtniß!" In unendlich höherem Maaß aber wartete Er dieses Amtes, als Er für die Sünden des menschlichen Geschlechts Sich Selbst auf dem Altar des Kreuzes darbrachte, Priester und Opfer zugleich.

Zehntes Capitel.

Von den gemeinsamen und den besondern Gewändern der Bischöfe und Priester.

Diese Gemeinsamkeit und Besonderheit der Gewalten der Bischöfe und der Priester wird selbst durch die Zahl der gemeinsamen und besondern Gewänder angedeutet. Sechs Stücke nämlich sind Bischöfen und Priestern gemeinsam, als: der Amict, die Albe, das Cingulum, die Stola, der Manipulus und die Planeta (das Meßgewand); dieweil es sechs Verrichtungen giebt, zu denen die Bischöfe und die Priester gleiche Befugniß haben, nämlich: das Catechisiren, das Taufen, das Predigen, das Consecriren, das Binden uad das Lösen.

Dann giebt es neun besondere Zierden der Bischöfe, als: die Stiefel, die Sandalen, das Gremiale, die Tunica, der Rauchmantel, die Mitra, die Handschuhe, der Ring und der Stab. Denn in neun Verrichtungen vornehmlich besteht die bischöfliche Gewalt, als: Cleriker ordiniren, Jungfrauen einsegnen, Bischöfe weihen, die Hände auflegen, Kirchen weihen, Auszustossenden die Weihen nehmen, Synoden halten, das Chrisma bereiten, Gewänder und Gefässe weihen.

Das Pallium aber ist den Metropoliten, Primaten und Patriarchen eigen; damit sie dadurch vor den übrigen

Bischöfen sich auszeichnen und eine bevorrechtete Würde erhalten. Denn sowohl im Alten als im Neuen Testament ist die Verfügung zu lesen, daß die höhern Priester außer den gemeinsamen Kleidungsstücken noch besondere haben sollen. Dort gab es viererlei gemeinsame und ebensoviel besondere Stücke; hier giebt es sechs gemeinsame und neun besondere. Ein mystischer Grund fordert dieses. Jene wurden Fleischlichen und Weltlichen, diese werden Geistlichen und Vollkommenen gegeben. Die Vierzahl entspricht dem Fleisch wegen viererlei Feuchtigkeiten, der Welt wegen den vier Elementen; die Sechszahl entspricht dem Vollkommenen, weil sie, gebildet aus der Zusammenfügung ihrer Theile, eine vollkommene Zahl ist. Daher hat Gott am sechsten Tage Himmel und Erde und allen Schmuck derselben vollendet. Die Neunzahl entspricht den geistlichen Dingen, weil es neun Rangordnungen der Engel giebt, die dem Propheten zufolge durch neun Arten Steine bezeichnet werden. Fünfzehn sind die Zierden des höhern Priesters, die durch ihre Zahl auf die fünfzehn Tugendstaffeln hinweisen, welche der Psalmist durch die fünfzehn Staffelgesänge andeutete. Denn die priesterlichen Kleidungen versinnbilden die Tugenden, die den Priester schmücken sollen; gemäß jenem Prophetenwort: „Deine Priester sollen mit Gerechtigkeit bekleidet werden und Deine Heiligen werden frohlocken."

Eilftes Capitel.

Von den Gewändern im Gesetz, der Geschichte nach.

Gemeinsam, sowohl dem Hohenpriester als den niedern Priestern, waren durch das Gesetz viererlei Klei-

dungsstücke vorgeschrieben. Das erste hieß auf hebräisch Manathasim, was deutsch Lendengurt könnte gegeben werden; es war aus gezwirntem Flachs gewebt. Das Zweite hieß Cathemon; wir könnten es Unterkleid nennen; Moses nannte es Abanec, und bei ihrem Abzug aus Babylon nannten es die Hebräer Emissan. Es war ebenfalls von Flachs und zweifach. Das Dritte war der Gürtel, etwa vier Finger breit und netzförmig, so daß er einem Vipernfell gleichsah, weiß, scharlachroth, purpurn und gelb gewebt. Das Vierte war die Priestermütze, von den Hebräern Manephei, von uns Infel genannt, aber von der Cydar, d. h. der Mitra des Hohenpriesters, wesentlich verschieden, beinahe in Gestalt eines runden Helms.

Außerdem kamen dem Hohenpriester viererlei Gewänder ausschließlich zu. Das erste war das himmelblaue Gewand, welches die Hebräer Nathir nennen. Statt des Saums hatte es Granatäpfel, abwechselnd mit achtzig goldenen Schellen, damit man den Schall höre, so oft der Hohepriester in das Heiligthum trete, und nicht etwa Jemand verweile. — Das Andere war das Ephot, d. h. der Ueberwurf, aus den obgenannten Farben und Gold gewebt, ohne Aermel, nach Art eines Camisols, mit handbreiter viereckigter Oeffnung auf der Brust, in welche das Brustschildlein von gleicher Größe eingepaßt wurde, auf dessen obern Theil, d. h. über den Schultern, zwei Onyxe in Gold gefaßt mit den eingegrabenen Namen der zwölf Stämme Israels, sechs in den einen, sechs in den andern, sich befanden. Liest man aber, daß Samuel und David mit dem Ephot bekleidet gewesen seyen, so ist darunter ein linnenes zu verstehen, welches die besondere Be-

nennung Ephobar hatte. — Das dritte Stück heißt bei den Hebräern Heusen, das Schildlein, welches der Hohepriester auf der Brust trug. Es heißt Richtschnur des Gerichts, weil in dasselbe ein Stein eingefügt war, aus dessen Leuchten der Hohepriester erkennen mochte, daß Gott Israel gnädig seye. Dieses Brustschildlein war ein doppeltes Viereck aus obigen vier Farben und Gold geflochten, mit zwölf Steinen, in vier Reihen; in der ersten ein Sardis, Topas und Smaragd; in der zweiten ein Karfunkel, Saphir und Jaspis; in der dritten ein Ligurius, Achat und Amethyst; in der vierten ein Chrysolith, Onix und Berill. Auf dieselben waren geschrieben die Namen der zwölf Stämme Israel, einer je auf einen Stein. Dann waren auf dasselbe noch geschrieben die Wörter Purim und Tymin, d. h. Wahrheit und Lehre. Das Brustschildlein war aber an den Leibrock geheftet von oben herab durch zwei goldene Ringe und Kettchen, die an Haken unter den vorgenannten beiden Onyrsteinen festgemacht waren; von unten herauf aber wurde es gehalten durch zwei goldene Ringe mit zwei gelbseidenen Schnüren oder Kettchen. — Das letzte war der Kopfschmuck, Cydaris genannt, eine spitz auslaufende Mitra, mit einem goldenen Reife, Granat-Aepfel und Blüthen vorstellend, von der auf die Stirne ein Goldblech hieng in Form eines Halbmondes, Petalum genannt. Auf dieses Goldblech war eingegraben: Ajot Adonai — heilig ist der Name des Herrn. Es war ein Tetragrammaton, d. h. aus vier Buchstaben zusammengesetzt, als: Joth, He, Vau, Heth. Damit aber, wenn der Hohepriester sich bewegte, das Blech nicht ebenfalls sich bewege, war es durch eine hervorragende gelbseidene Binde befestigt, deren

Enden nach hinten zu auseinander giengen. — Unser Oberpriester hat statt des Hüftgewandes die Sandalen, statt des Linnenrockes die Albe, statt des Gurtes das Cingulum, statt des Seidenrockes die Tunica, statt des Leibrockes die Stola, statt des Brustschildleins das Pallium, statt des Cydars die Infel, statt des Goldbleches das Kreuz. Mehreres hievon hat eine von jenen abweichende Gestalt, die Bedeutung aber ist dieselbe.

Zwölftes Capitel.

Von der Grundbedeutung der Gewänder in dem Gesetz, nach der Allegorie.

Mit diesen Kleidern geschmückt, trug der Hohepriester ein Abbild des Weltalls an sich. Denn das linnene Hüftgewand konnte füglich ein Bild der Erde genannt werden, dieweil der Flachs aus der Erde kömmt. Der Gurt mit seinen Faden und Capseln bezeichnete den, dieselbe umfließenden, Ocean. Der himmelblaue Rock deutete durch seine Farbe auf den Luftraum, die Schellen auf das Rollen des Donners, die Granatäpfel auf das Leuchten der Blitze. Die Zahl Vier der Kleidungsstücke des niedern und die Zahl Vier derjenigen des hohen Priesters wiesen auf die vier Theile des Mikrokosmos und die vier des Megakosmos, nämlich die vier Feuchtigkeiten und die vier Grundstoffe. Das Ephot in seiner Buntfarbigkeit wies auf den Sternenhimmel. Daß zwischen den Farben Gold sich durchflocht, darin lag die Vorstellung, daß die Lebenswärme Alles durchdringt. Die beiden Onyxsteine gemahnen an Sonne und Mond, oder an die beiden Hemisphären, sowie die zwölf Edelsteine des Brustschildleins an die zwölf Sternbilder. Richt-

schnur des Gerichts hieß es, weil es in der Mitte angebracht war, und Alles, wodurch das Irdische mit dem Himmlischen zusammenhängt, nach richtiger Ordnung gesetzt ist. Ja die Ordnung der irdischen Dinge und der Jahreszeiten, der Wärme und der Kälte und die zweifache Temperatur zwischen beiden, wird bedingt durch den Lauf und die Ordnung des Himmels. Durch die Ringe, Kettchen und Haken wird die Verschlingung der Grundstoffe, Feuchtigkeiten und Jahreszeiten angedeutet. Die Cydar bezeichnet den sichtbaren Himmel, das darüberstehende Goldblech den über Allem waltenden Gott. Die Richtigkeit dieser Allegorie wird bekräftigt durch das Buch der Weisheit, wenn es sagt: „In seinem langen Rock, den er trug, war der ganze Erdkreis, und der Vorväter Großthaten waren gegraben auf vier Reihen Steine, und Deine Herrlichkeit stand geschrieben an der Stirnbinde seines Hauptes."

Dreizehntes Capitel.

Von den Kleidern des Gesetzes, nach der Tropologie.

Mit diesen, durch das Gesetz vorgeschriebenen, Kleidungsstücken ward der Hohepriester bekleidet in nachstehender Reihenfolge. Nachdem er zuerst Hände und Füße gewaschen, zog er die Manathesim, das Hüftgewand, an, vorbildend, daß der Priester, gereinigt in Werken und Neigungen, durch Thränen der Buße, der Enthaltsamkeit sich befleißen müsse, damit er das fleckenlose, heilige, Gott wohlgefällige Opfer darbringe. Unser Oberster Priester, dieweil er fortwährend Enthaltsamkeit beobachten soll, zieht bei dem Opfer kein Hüften-

gewand an, sondern Sandalen, gleich als ob gesagt würde: „Wer gewaschen ist, darf nur die Füße waschen, dann ist er ganz rein.“

Vierzehntes Capitel.

Von dem Linnenkleid.

Darauf wurde ihm der Cathamon angezogen, andeutend, daß der Priester mit Unschuld müsse bekleidet seyn, damit er, was er nicht wolle, daß es ihm geschehe, auch einem Andern nicht thue. Das Linnen bezeichnet seiner weißen Farbe wegen die Unschuld, nach jenem Ausspruch: „Jederzeit seyen deine Gewänder weiß.“

Fünfzehntes Capitel.

Von dem Gürtel.

Zum Dritten bekleidete er sich mit dem Gürtel, auf die Keuschheit hinweisend, mit der die Lenden sollen umgürtet werden, um die Fleischeslust zurückzuhalten. Daher sagt die ewige Wahrheit: „Eure Lenden seyen umgürtet und brennende Kerzen in euern Händen.“

Sechszehntes Capitel.

Von dem weiten Rock.

Zum Vierten zog er den langen Rock, die Tunica an. Darin liegt eine Andeutung, daß der Hohepriester mit Ausdauer sich bekleiden müsse, weil „selig werden

kann nur, wer bis an das Ende verharrt." Denn durch den Knöchel, weil am äußersten Ende des Fußes, wird die Beharrlichkeit vorgebildet, nach jenem Wort: „Sie wird dir den Kopf zertreten, und du wirst nach ihrer Ferse zielen."

Siebenzehntes Capitel.

Von den goldenen Granatäpfeln und Schellen.

Statt des Saums hiengen von dem langen Rock Granatäpfel mit Schellen herab. Durch die Granatäpfel wird die Werkthätigkeit, durch die Schellen das Predigen angedeutet. Beide müssen in dem Priester sich vereinigen, damit er nicht, ohne dieselben das Heiligthum betretend, sterbe. Jesus begann nämlich mit Wirken und Lehren, und hat hiemit den Priestern ein Vorbild zurückgelassen, daß sie in die Fußstapfen Desjenigen treten, „der keine Sünde begangen hat (damit Ehrbarkeit in ihrem Betragen), und in Dessen Mund kein Falsch erfunden worden ist" (damit Wahrheit in ihren Worten seye).

Achtzehntes Capitel.

Von dem Leibrock.

Zum Fünften zog er das Ephot, den Leibrock, an, als Zeichen, daß der Hohepriester in Geduld seine Seele beherrschen müsse, auf daß er in Geduld seiner Seele Herr seye. Auf den Schultern nämlich tragen wir die Lasten, gemäß jenem Ausspruch: „Er hat seine Schultern zum Tragen geneigt, und ist geworden ein dienstbarer Knecht."

Neunzehntes Capitel.

Von den zwei Spangen.

Zu oberst auf jeder Seite hatte der Leibrock zwei verbundene Spangen; anzudeuten, daß der Hohepriester die Waffen der Gerechtigkeit tragen müsse zur Rechten und zur Linken, daß er nicht hochfahrend werde im Glück, nicht verzagt bei Mißgeschick.

Zwanzigstes Capitel.

Von den beiden Onyxen.

Auf den Schultern waren in den Leibrock zwei Onyxe eingenäht, die Namen der zwölf Stämme Israel, sechs auf den einen, sechs auf den andern, in sie eingegraben. Die beiden Onyxe bedeuten Wahrheit und Aufrichtigkeit; Wahrheit, ihres Glanzes, Aufrichtigkeit, ihrer Dichtigkeit wegen. Durch die Kinder Israel wird heiliges Verlangen und gerechte That bezeichnet, in Folge des Wortes: „Verflucht sey, der in Israel keinen Samen zurückläßt.“ In der Sechszahl liegt die Vollkommenheit, weil in sechs Tagen Gott Himmel und Erde geschaffen hat und allen ihren Schmuck.

Einundzwanzigstes Capitel.

Von den zwölf Namen der Kinder Israel.

Daß aber sechs Namen der Kinder Israel auf den einen, sechs auf den andern Stein eingegraben waren,

deutet an, daß das Begehren und das Thun des Priesters sich vollenden müsse, nicht in dem Sauerteig der Bosheit und Nichtswürdigkeit, sondern in dem Süßteig der Aufrichtigkeit und Wahrheit; daß Aufrichtigkeit die Absicht, Wahrheit den Endzweck gestalte.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Von den zwei Kettchen.

Ferner hatte der Rock zwei zusammengefügte, durch zwei Haken gefaßte Kettchen des reinsten Goldes; andeutend, daß der Hohepriester zwei Liebesneigungen hegen müsse, nämlich gegen Gott und gegen den Nächsten. Hierüber lautet das Gebot: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth, und deinen Nächsten wie dich selbst." Denn wie das Gold über alle Metalle ist, so ist die Liebe über alle Tugenden. Hievon sagt der Apostel: „Die Liebe ist die größte unter ihnen."

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Von den zwei Haken.

Die beiden Haken sind Absicht und Zweck, in welche die beiden Kettchen eingehängt werden, daß der Hohepriester so Gott als den Nächsten liebe, Gott Seiner Selbst, den Nächsten Gottes wegen, aus reinem Herzen, in gutem Gewissen, mit ungefälschter Treue.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Von dem Brustschildlein.

Zum Sechsten zog er das Brustschildlein an, weil der Hohepriester mit Urtheilskraft ausgerüstet seyn soll, damit er zu unterscheiden wisse zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Rechts und Links; dieweil „keine Gemeinschaft bestehen kann zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Christus und Belial.“

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Von der viereckichten und doppelten Gestalt des Brustschildleins.

Viereckicht war das Brustschildlein, um anzudeuten, daß der Hohepriester zwischen vier Dingen müsse zu unterscheiden wissen: zwischen Wahr und Falsch, damit er nicht in Glaubensirrthum falle; zwischen Gut und Böse, damit er in seinen Handlungen nicht fehle. Es war doppelt, weil er in zweifacher Beziehung zu unterscheiden hatte: nämlich für sich und das Volk; damit nicht, wenn der Blinde den Blinden leitete, beide in die Grube fielen.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Von den vier Reihen der Steine.

Das Brustschildlein enthielt vier Reihen Steine; zum Zeichen, daß der Hohepriester vier Haupttugenden in sich vereinigen müsse: Gerechtigkeit, Starkmüthigkeit, Klugheit und Mäßigung.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Von den zwölf Steinen.

In jeder Reihe standen drei Steine, um anzudeuten, daß der Hohepriester zuvörderst besitzen müsse Glaube, Liebe, Hoffnung; sodann — Bescheidenheit, Sanftmuth, Wohlwollen; ferner — Friede, Barmherzigkeit, Freigebigkeit; endlich — Wachsamkeit, Obsorge, Langmuth. Denn durch die Steine werden Tugenden vorgebildet, nach jenem Wort: „Wenn aber Jemand auf diese Grundlage bauet, Gold, Silber, Edelgesteine, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines Jeglichen Werk offenbar werden.“

Achtundzwanzigstes Capitel.

Von der Cydar.

Der Schmuck des Hauptes war die Cydar, oder Tiare, welchen der Hohepriester zuletzt nahm. Er bedeutet die Demuth, von welcher der Herr sagt: „Jeder, der sich erhöhet, wird gedemüthigt werden, und wer sich demüthigt, der wird erhöhet werden.“ Er trug diesen Schmuck auf dem Haupt, zum Zeichen, daß der Hohepriester Demuth in seiner Gesinnung tragen soll, nach dem Beispiel unseres Hauptes, welches so spricht: „Lernet von mir, denn Ich bin demüthig von Herzen.“ Unter dem Haupt wird die Gesinnung verstanden, nach jenem Ausspruch: „Salbe dein Haupt und wasche dein Antlitz.“

Neunundzwanzigstes Capitel.

Von dem Goldblech.

Von der Vorderseite der Cydar hieng ein Goldblech herab, die Weisheit bezeichnend, an welche der Hohepriester alle Andern übertreffen soll: nach jenem Wort: „Sein Haupt ist bestes Gold.“

Dreißigstes Capitel.

Von dem vierbuchstabigen Namen des Herrn.

Auf dieses Goldblech war der Name des Herrn eingegraben, aus vier Buchstaben bestehend, als: Joth, He, Vau, Heth, das heißt: der Anfang der Leiden des Lebens; gleich als wäre mit bestimmterem Wort gesagt worden: Derjenige, dessen Person dieser Hohepriester vorstellt — Christus, ist der Anfang, d. h. der Urheber des Lebens der Leiden, nämlich des, durch das Leiden hergestellten Lebens; weil Er unsern Tod durch Seinen Tod vernichtet und das Leben durch Seine Auferstehung hergestellt hat. Der Name des Herrn, wie er auf dem Goldblech geschrieben stand, lautete: Ajoth, Adonai, das heißt: Heilig ist der Name des Herrn. Es bedurfte dazu vier Buchstaben, was unaussprechlich bedeutet; nicht weil man ihn nicht aussprechen könnte, sondern weil er etwas Unaussprechliches bezeichnet.

Einunddreißigstes Capitel.

Von der Mannigfaltigkeit der Arbeit.

Diese Kleidungsstücke waren größtentheils aus zusammengesetzter, d. h. mannigfacher, Arbeit, als Sinnbild der Mannigfaltigkeit der Tugenden, wovon der Psalmist sagt: „Zu deiner Rechten stand die Königin in goldgewirktem Gewand, umgeben von Mannigfaltigkeit.

Zweiunddreißigstes Capitel.

Von den vier Farben.

Gewebt waren die Gewänder aus vier kostbaren Farben: aus Purpur, Scharlach, Weiß und Himmelblau. — Der Purpur bezeichnet die königliche Würde hohenpriesterlicher Macht, welche auf der Königsstraße daherschreiten, weder zur Rechten ablenken, noch nach der Linken sich verlaufen, weder die Würdigen binden, noch die Unwürdigen lösen soll. — Durch den Scharlach, des Feuers Farbe, der doppelt gefärbt seyn mußte, wird die hohenpriesterliche Lehre dargestellt, welche, dem Feuer gleich, leuchten und brennen soll. Leuchten soll sie wegen der Verheißung: „Jeder, der Haus, oder Vater, oder Mutter verlassen wird, solls hundertfältig erhalten und das ewige Leben besitzen;“ brennen soll sie wegen des Drohwortes: „Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, soll umgehauen und in das Feuer geworfen werden.“ — Durch das Linnen, von blendender Weiße und was gezwirnt seyn mußte, wird die

Lauterkeit des Rufes bezeichnet, daß nach des Apostels Lehre ein Oberpriester „ein gutes Zeugniß habe, bei denen, die drinnen, und bei denen, die draußen sind.“ — Die himmelblaue Farbe weiset auf das Zeugniß des Gewissens, welches der Oberpriester in sich tragen soll, wie auch in dieser Beziehung der Apostel sagt: „Das ist unser Ruhm, das Zeugniß unseres Gewissens.“

Dreiunddreißigstes Capitel.

Von den Gewändern des Priesters, nach dem Evangelium.

Die Gewänder des Priesters des Evangeliums bezeichnen etwas Anderes in ihrer Beziehung zu dem Haupt, bilden etwas Anderes vor in ihrer Beziehung zu den Gliedern. Zu dem Haupt sagt der Psalmist: „Du bist ein Priester auf ewige Zeit, nach der Ordnung Melchisedeks;“ zu den Gliedern aber sagt der Apostel: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigenthums.“ Zuerst müssen demnach die Geheimnisse derjenigen Stücke ausgelegt werden, die auf das Haupt sich beziehen, dann erst das, was zu den Gliedern in Beziehung steht.

Vierunddreißigstes Capitel.

Von den oberpriesterlichen Gewändern, inwieferne sie Christo entsprechen.

Indem also bei dem Altarsdienst der Oberpriester, die Person seines Hauptes Christi, dessen Glied er ist, vorstellend, die Füße mit den Sandalen bekleidet, ge=

mahnt er an jene Fußbekleidung der Menschwerdung, von der es im Psalm heißt: „Ueber Idumäa werde ich meinen Schuh erstrecken,“ d. h., den Heiden werde ich meine Menschwerdung kund thun. Denn, mit Schuhen angethan, besuchte uns die Gottheit, damit Gottes Sohn für uns das Priesteramt verwalte. In den Bändern, womit die Sandalen an den Fuß festgemacht werden, erkennen wir eben das, was Johannes der Täufer mit den Riemen bezeichnete, wenn er sagte: „Dessen Schuhriemen aufzulösen, ich nicht würdig bin.“ An den Bändern der Sandalen merke die unaussprechliche Einigung, die unauflösliche Verbindung, mit welcher die Gottheit des Wortes unserer menschlichen Natur sich verbunden hat. Mittelst der Stiefel aber werden die Füße den Sandalen verbunden, weil durch das Mittel der Seele die Gottheit der Menschheit verbunden worden ist. Denn wie der Fuß den Körper stützt, so regiert die Gottheit die Welt. Daher der Psalmist sagt: „Ehret den Schemel Seiner Füße, denn Er ist heilig.“

Fünfunddreißigstes Capitel.

Von dem Amict; wobei der Grund angegeben wird, weshalb in der Beschuhung der Füße und dem Amict des Hauptes an Christo das Gleiche bezeichnet wird.

Der Amict aber, womit der Priester sein Haupt umhüllt, bezeichnet das, was in der Apokalypse beschrieben wird: Ein starker Engel des Herrn seye herabgestiegen, umhüllt von einer Wolke; und im Jesajas: „Siehe der Herr wird hinaufsteigen auf einer weißen Wolke.“ Denn als zur Welterlösung Gottes Sohn

kam, als Bote des großen Rathschlusses, ward er in eine Wolke gehüllt, indem er die Gottheit im Fleische barg. Denn des Mannes Haupt ist Christus, Christi Haupt ist Gott. Diese Hülle des Fleisches wird bei dem Priester durch den Amict, vollständiger noch durch jenen Zindal angedeutet, den der Papst über sein Haupt zieht. Es ist gar schön, daß durch die Beschuhung der Füße und den Amict das Gleiche bezeichnet wird, weil die Gottheit im Fleisch verborgen war, und durch das Fleisch sich kund gab. Denn „da Gott in Judäa bekannt und groß in Israel sein Name war, streckte er seinen Schuh über Idumäa aus, und offenbarte Angesichts der Völker seine Gerechtigkeit.“

Sechsunddreißigstes Capitel.

Von der Albe.

Die Albe, ein linnenes Gewand, unendlich verschieden von Röcken aus Fellen, welche von todten Thieren gemacht werden, und womit Adam nach der Sünde sich bekleidete, bezeichnet das neue Leben, welches Christus in sich trug und lehrte und durch die Taufe ertheilte, worüber der Apostel sagt: „Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Handlungen, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist.“ Denn auch bei der Verklärung „leuchtete des Herrn Antlitz gleich der Sonne, und Seine Kleider wurden weiß wie der Schnee.“ Immer waren Christi Gewänder rein und weiß, „weil Er keine Sünde begangen und kein Falsch auf Seiner Zunge erfunden worden ist.“

Siebenunddreißigstes Capitel.

Von dem Gürtel.

Der priesterliche Gürtel weiset auf das hin, was der Apostel sagt: „Als ich mich wandte, sah ich Einen, gleich des Menschen Sohn, unter der Brust gegürtet mit einem goldenen Gürtel.“ Durch den goldenen Gürtel wird Christi vollkommene Liebe angedeutet, von der der Apostel sagt: „daß sie das Wissen überrage,“ glühend im Herzen, leuchtend im Werk. Sein Gürtel bedeutet das, was Jesajas, von Christo sprechend, vorausgesagt hat: „Gerechtigkeit wird der Gürtel Seiner Lenden seyn und Treue der Gurt Seiner Nieren. Denn gerecht ist der Herr, Er liebte die Gerechtigkeit, und Sein Antlitz schaute auf Billigkeit. Treu ist der Herr in allen Seinen Worten und heilig in allen Seinen Werken.“ Die beiden Endtheile des Gürtels sind die beiden Theile der natürlichen Gerechtigkeit, welche Christus sowohl übte, als lehrte: „Was du nicht willst, daß es dir geschehe, das thue auch einem Andern nicht; sondern, was ihr wollet, daß die Leute euch thun sollen, das thut auch ihnen.“

Achtunddreißigstes Capitel.

Von der Stola.

Die Stola, welche von dem Hals des Priesters über den Amict herunterhängt, bezeichnet den Gehorsam und die Knechtschaft, welcher zum Heil seiner Knechte der Herr Aller sich unterzog. „Denn da er

in Gottes Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu seyn. Ja, Er erniedrigte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, und ward gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.“ Die Schuld der Sterblichkeit aber hatte Er weder Sich zugezogen durch seinen Ursprung, noch auf Sich geladen durch Seine Handlungen, weil Er dasjenige bezahlte, was Er nicht geraubt. Den Kelch aber bot Ihm der Vater, nicht der Richter, — in Liebe, nicht in Zorn, — bei freiem Willen, nicht mit Zwang, — zur Gnade, nicht zur Rache. Das ist jener Jakob, welcher, gehorsam dem Willen seines Vaters Isaak und seiner Mutter Rebekka, dem Laban diente, um die Rachael und Lya zum Weibe zu nehmen.

Neununddreißigstes Capitel.

Von der Tunica.

Der lange Rock, welcher im Alten Testament von blauer Farbe und unten mit Granatäpfeln und Schellen behangen war, damit der Hohepriester mit lautem Schall dahergehe, bedeutet Christi himmlische Lehre. Kunde derselben hatten diejenigen Menschen, zu denen Gott durch den Propheten gesagt hatte: „Steig auf die Höhe, du, der du Sion die gute Botschaft verkündest.“ Vornehmlich aber trug diesen Rock die Weberin evangelischer Lehre, die Weisheit Gottes, Jesus Christus, der ihn dann seinen Aposteln gab. „Alles, spricht Er, was Ich von meinem Vater gehört habe, habe Ich euch kund gegeben.“ Diese Lehre wurde vorgebildet durch jenen Rock, welchen die Kriegsknechte nicht zerschneiden

wollten, weil er ungenähet war, von oben an durchweg gewebt; indem es für den größten Schaden erachtet wird, wenn Einer die evangelische Lehre durch Ketzereien zu zertrennen sich unterwände.

Vierzigstes Capitel.

Von der Dalmatica.

Ueber die Tunica wirft der Oberpriester die Dalmatica, die in ihrer Weite Christi Erbarmen bezeichnet, welches Er vor Allem sowohl lehrte, als übte. „Barmherzig sollt ihr seyn, spricht Er, wie euer Vater barmherzig ist.“ Denn, „selig sind die Barmherzigen, weil auch sie Barmherzigkeit erlangen werden.“ „Ein Gericht ohne Barmherzigkeit wird über denjenigen ergehen, welcher Barmherzigkeit nicht übt,“ steht doch diese höher als der Richterspruch. „Vergebet daher, und es wird euch vergeben werden.“ „Und darum, sagte Er, sollet ihr so bitten: Verzeihe uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldigern verzeihen.“ Derjenige ist somit der Samaritan, derjenige unser Nächster, der Barmherzigkeit an uns übt, Wein und Oel in unsere Wunden gießt. „Denn in Seiner Barmherzigkeit hat der Aufgang aus der Höhe uns besucht, der nicht nach den Werken der Barmherzigkeit, die wir gethan haben, sondern nach Seiner Barmherzigkeit uns erlöset hat; der unserer Sünden wegen gekommen ist, damit Er Verzeihung für die Sünder erlange.“ — „Ich will Barmherzigkeit, sagt Er, nicht Opfer.“

Einundvierzigstes Capitel.

Von den Handschuhen.

Die Handschuhe sind die Felle jenes Zickleins, welche Rebekka um Jakobs Hände wickelte, damit sie einer behaarten Hand ähnlich würden. Das Zickleinfell ist der Sünde zu vergleichen, mit welcher die Mutter Rebekka, d. h. die Gnade des heiligen Geistes, die Hände des wahren Jakobs, d. h. den Werken Christi, umhüllt, damit Christus dem frühern Adam ähnlich würde. Denn Christus ward, ohne Sünde, der Sünde gleich, damit Er das Geheimniß der Menschwerdung vor dem Teufel verberge. Gleich den sündigen Menschen litt Er Hunger und Durst, Furcht und Kummer, Schlaf und Mühen. Als Er deßwegen vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet, und Ihn hierauf hungerte, trat der Teufel zu Ihm und versuchte Ihn, wie er den ersten Adam versucht hatte. Womit er aber den Ersten besiegt, eben dadurch ward von dem Zweiten er besiegt.

Zweiundvierzigstes Capitel.

Von dem Meßgewand, wo zugleich von dessen vorderem und rückwärtigem Theile gehandelt wird.

Das Meßgewand (Casula, planeta) des obersten Priesters ist die allgemeine Kirche, von der der Apostel sagt: „So viel euer in Christo getauft seyd, habt ihr Christum angezogen.“ Das ist jenes Kleid Aarons, von „dessen Antlitz die Salbe herabträufelt, von dem

Haupt auf den Bart, und von dem Bart auf das Kleid;" „weil wir von der Fülle Seines Geistes Alle empfangen haben, zuerst die Apostel, hierauf die Uebrigen." Dadurch aber, daß das Meßgewand, da es eines und unzertheilt ist, durch Ausstrecken der Hände gewissermaßen in einen vordern und in einen hintern Theil getheilt wird, soll die alte Kirche, welche dem Leiden Christi vorangieng, und die neue, welche auf Seine Leiden folgte, angezeigt werden. Denn die Vorangehenden und die Nachfolgenden jauchzten und riefen Alle: „Hosianna, dem Sohne Davids! Gesegnet seye, Der da kommt in dem Namen des Herrn!"

Dreiundvierzigstes Capitel.

Von dem Manipel.

An der Linken trägt der Priester das Manipel, zum Zeichen, daß Christus das Siegeskleinod gewann auf dem Wege. Durch das Manipel nämlich wird ein Preis angedeutet, wie wir lesen: „Mit Frohlocken werden sie kommen und ihre Garben bringen." Unter der Linken ist das gegenwärtige Leben verstanden, gemäß jenem Ausspruch der heiligen Schrift: „Seine Linke ist unter meinem Haupt und seine Rechte wird mich umfangen." In Christus aber vereinigten sich Verdienst und Belohnung zugleich; denn zugleich durchlief Er die Laufbahn und ergriff Er das Siegeskleinod, weil Er auf dem Wege und in der Heimath zugleich war. „Niemand, sagt Er, steigt in den Himmel hinauf, als wer von dem Himmel herabgekommen ist, des Menschen Sohn."

Vierundvierzigstes Capitel.

Von der Mitra.

Die Mitra weiset auf dasjenige, was der Prophet, von dem Sohne sprechend, zu dem Vater sagt: „Herr! mit Ruhm und Ehre hast Du Ihn gekrönt, und hast Ihn gesetzt über die Werke Deiner Hände.“ Das ist daher jener Name, „der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, derjenigen, die im Himmel, auf Erde und unten sind.“ So war auf dem Goldblech des hohenpriesterlichen Hauptschmuckes der Name des Herrn in vier Buchstaben geschrieben, dessen Geheimniß wir oben berührt haben. In der Mitra erkennen wir jene Ehrenbezeugung gegen das Haupt, Christus, welche der Menschheit der Gottheit wegen gebührt. Denn des Fußes wegen wird der Schemel geehrt: „Ehret den Schemel Seiner Füße, denn er ist heilig!“

Fünfundvierzigstes Capitel.

Von dem Stab.

Der Stab des Oberpriesters bezeichnet Christi Gewalt, wovon der Psalmist sagt: „Ein gerades Scepter ist das Scepter Deines Reiches. Weil Du Gerechtigkeit geliebet und Ungerechtigkeit gehasset hast, darum hat Dich, Gott, Dein Gott gesalbet.“ Weßwegen er auch anderwärts sagt: „Du wirst sie beherrschen mit eiserner Ruthe.“ Die Härte des Eisens bedeutet die Strenge der Gerechtigkeit, weil Christus die Sünder

„zerschmeißen wird wie das Gefäß eines Töpfers.“ Aber die Gewalt Christi ist nicht bloß eine Ruthe, sondern zugleich ein Stab, weil Er nicht allein züchtigt, sondern auch stützt. Daher der Psalmist sagt: Deine Ruthe und Dein Stab haben mich getröstet.“

Sechsundvierzigstes Capitel.

Von dem Ring.

Der Fingerring bezeichnet die Gabe des heiligen Geistes. Die Finger, gelenkig und getrennt, gemahnen an den heiligen Geist, nach jenem Wort: „Hier ist Gottes Finger;“ und anderwärts: „Wenn ich mit Gottes Finger die Teufel austreibe, womit treiben euere Kinder sie aus?“ Golden und rund, bezeichnet der Ring die Vollkommenheit der Gaben des heiligen Geistes, die Christus unbemessen empfangen hat, weil „in Ihm die Fülle der Gottheit leiblich wohnt.“ Denn „Derjenige, der vom Himmel kommt, ist über Alle;“ „dem Gott den Geist gegeben hat nicht nach einem Maaß.“ „Ueber Welchen ihr, heißt es, den heiligen Geist werdet herabsteigen und ruhen sehen, Der ist's, Welcher mit dem heiligen Geist tauft.“ Denn „auf Ihm ruhet der Geist der Weisheit und des Verstandes.“ Er aber hat aus Seiner Fülle verschiedene Gaben ausgetheilt; „dem Einen hat Er, dem Apostel zufolge, gegeben, zu reden in Weisheit, dem Andern die Gnade der Heilungen“ u. s. w.; was der sichtbare Oberpriester in ähnlicher Weise thut, indem er die Einen der Kirche zu Priestern, Andere zu Diakonen, Andere zu Subdiakonen setzt.

Siebenundvierzigstes Capitel.

Von den fünf Psalmen, die gesprochen werden, während der Bischof sich bereitet.

Wenn der Bischof im Begriff steht, feierliche Messe zu halten, so läßt er einige Psalmen und Gebete vorangehen, nach des Psalmisten Aufforderung: „Laßt uns mit Bekenntniß vor Sein Angesicht treten und in Psalmen Ihm lobsingen!“ Er spricht folgende fünf Psalmen: Quam dilecta, Benedixisti, Inclina, Credidi, De profundis; er spricht sie, damit alles Unreine, was aus Uebertretung den fünf Sinnen ihm ankleben möchte, durch das Gebet der fünf Psalmen abgewaschen werde. Auch ist in denselben Verschiedenes enthalten, was auf diejenigen, die das Altarsgeheimniß und das Sakrament der Eucharistie feiern wollen, unmittelbar sich bezieht. Im ersten dieser Psalme heißt es: „Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn, nach Deinen Altären, Herr der Heerschaaren, mein König und mein Gott! Herr, Gott der Heerschaaren, erhöre mein Gebet; Gott Jakobs, neige Deine Ohren zu demselben. Gott, unser Beschützer, siehe mich gnädig an, blicke auf das Antlitz Deines Gesalbten.“ — Im zweiten heißt es: „Gott, unser Heil, bekehre uns, und wende von uns Deinen Zorn. Willst Du ewiglich mit uns zürnen? Zeige uns, Herr! Deine Barmherzigkeit und schenke uns Dein Heil. Ist doch denen die Ihn fürchten, Seine Hülfe nahe, daß Seine Herrlichkeit in unserm Lande wohne.“ — In dem dritten: „Vernimm, o Herr! mit Deinen Ohren mein Gebet, und neige Dich zu der Stimme meiner Fürbitte. Alle

Völker, die Du erschaffen hast, sollen kommen und anbeten vor Dir, Herr! Ich will Dich, Herr, mein Gott, bekennen von ganzem Herzen, und Deinen Namen preisen in alle Ewigkeit." — In dem vierten: „Ich will den Kelch des Heils nehmen und den Namen des Herrn anrufen. Du hast, Herr, meine Bande zerrissen, ich will Dir das Opfer des Lobes opfern und den Namen des Herrn anrufen. Ich will meine Gelübde darbringen dem Herrn im Angesicht des gesammten Volkes, in den Vorhöfen des Hauses des Herrn, in deiner Mitte, Jerusalem!" — In dem fünften: „Laß Deine Ohren aufmerken auf die Stimme meines Flehens. Meine Seele harrete Seines Wortes, meine Seele hoffte auf den Herrn. Denn bei dem Herrn ist Erbarmen, und bei Ihm reichliche Erlösung." — Die Gebete, welche der Bischof beifügt, haben offenbar den Zweck, Reinheit und Kräftigung des Herzens wie des Körpers zu erflehen.

Achtundvierzigstes Capitel.

Von den oberpriesterlichen Gewändern in ihren Beziehungen zu den Gliedmaßen. Von den Stiefeln und Sandalen.

Unter diesen Gebeten, in der Bereitung zu dem Evangelium des Friedens, werden die Füße des Oberpriesters mit den Stiefeln und Sandalen bekleidet, deren Schönheit der Prophet anstaunt, wenn er sagt, „Wie zierlich sind die Füße der Boten des Friedens: der Boten, die Gutes verkündigen!" Die Sandalen haben unten eine durchgehende Sohle, oben aber ist das Leder durchbrochen. Der Fuß der Predigenden

muß unterhalb geschirmt seyn, damit er durch Erdenkoth nicht befleckt werde; nach jenem Ausspruch: „Schüttelt den Staub von euern Füßen." Oberhalb müssen sie offen stehen, damit ihnen die Erkenntniß der himmlischen Dinge unverhüllt seye, gemäß jenem Prophetenwort: „Enthülle meine Augen, daß ich die Wunder Deines Gesetzes betrachte." Daß aber die Sandalen an der einen Stelle geschlossen, an der andern offen sind, ist ein Zeichen, daß die Verkündung des Evangeliums weder Allen offenbar werden, noch vor Allen verborgen bleiben soll; wie geschrieben steht: „Euch ist gegeben, das Reich Gottes zu kennen, Andern nur in Gleichnissen. Hütet euch, das Heilige den Hunden vorzuwerfen, Perlen vor den Schweinen auszustreuen." Zuerst aber wird der Pontificant mit Stiefeln, die bis an die Knie reichen, bekleidet, weil der Predigende mit seinen Beinen sichere Schritte thun, die wankenden Kniee festigen soll. Denn „wer lehren und zugleich handeln wird, der wird groß genannt werden im Himmelreich."

Neunundvierzigstes Capitel.

Vom Handwaschen.

Hier wascht er leiblich die Hände, damit er geistlich rein werde. Denn es sagt der Psalmist: „Unter den Schuldlosen will ich meine Hände waschen und werde um Deinen Altar stehen, Herr!" Er soll das göttliche Sacrament nicht durch unreine Hände beflecken, weil, „wer unwürdig ißt und trinkt, sich selbst das Gericht ißt und trinkt." „Mit ungewaschenen Hän=

den zu essen, befleckt zwar den Menschen nicht; was aber durch den Mund von dem Herzen ausgeht, das besudelt den Menschen, als: schlechte Gedanken, Mord, Ehebruch, Diebstahl, Hurerei, falsche Zeugnisse, Gotteslästerung; das sind die Dinge, die den Menschen besudeln." Darum ist sorgfältig darauf Acht zu haben, daß nicht sowohl das Aeußere der Hände, als vielmehr das Innere der Gedanken, alles Unflathes rein werde.

Fünfzigstes Capitel.

Von dem Amict und den zwei Schleifen, womit er vor der Brust befestigt wird.

Nachdem er die Hände gewaschen, nimmt er den Amict, der rings von den Schultern herabwallt, und wodurch die Starkmüthigkeit der Handelnsweise vorgebildet werden soll. Denn in den Schultern liegt die Kraft zur Arbeit, gemäß jenem Spruche des Patriarchen Jakob: „Er neigte seine Schultern zum Tragen und ist zum dienstbaren Knecht geworden." Die beiden Schleifen, mittelst deren der Amict vorne an der Brust gebunden wird, bezeichnen Absicht und Endzweck, nach denen das Werk sich richten soll, damit es „nicht im Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern im Süßteig der Aufrichtigkeit und Wahrheit geschehe." Denn der Priester soll nicht müßig stehen, sondern mit Ernst in guten Werken sich bemühen, wie der Apostel zu Timotheus sagt: „Kämpfe als ein guter Streiter Jesu Christi."

Einundfünfzigstes Capitel.

Von der Albe.

Die Albe schmiegt sich den Gliedern des Körpers an und zeigt, daß in dem Leben des Priesters nichts Ueberschweifendes oder Ungebundenes seyn soll. Ihre weiße Farbe bezeichnet die Reinheit. Denn es steht geschrieben: „Jederzeit seyen deine Kleider weiß.“ Sie wird von Flachs oder von Linnen gefertigt, weil geschrieben steht: „weißer Flachs ist die Rechtfertigung der Heiligen.“ Denn wie Flachs oder Linnen die weiße Farbe, die sie von Natur nicht haben, durch vieles Schlagen und Klopfen künstlich gewinnen, so wohnt in des Menschen Fleisch die Reinheit nicht von Natur, sondern er erlangt dieselbe nur unter vieler Kasteiung, durch die Gnade. Daher der Apostel verlangt, daß der Priester „seinen Leib kasteie und dienstbar mache, damit er nicht etwa, indem er Andern predige, selbst verworfen werde.“ Man liest, daß dieses Kleidungsstück bei den Priestern der alten Zeit anliegend gewesen seye, wegen des knechtischen Geistes in der Furcht. Bei dem neuen Priesterthum ist es weit, wegen des Geistes der Kindschaft in der Freiheit. Daß es aber einen goldgewirkten Saum hat und an verschiedenen Orten mit Edelgesteinen besetzt und kunstreich ausgestattet ist, deutet auf das Wort des Psalms: „Zu deiner Rechten stand die Königin in goldgewirktem Gewande und mit buntem Kleid angethan.“

Zweiundfünfzigstes Capitel.

Von dem Gürtel.

Um die Lenden soll die Albe mittelst des Gürtels festgemacht werden, daß die Keuschheit des Priesters durch keine Anreizungen der Begierlichkeit gelöst werde. Daher: „Eure Lenden seyen gegürtet und in euern Händen brennende Kerzen." Die Lenden sind der Sitz der Wollust. Das bezeugt der Herr, wenn er von dem Teufel sagt: „Seine Kraft ist in seinen Lenden und seine Stärke in dem Nabel seines Bauches." Die Lenden sollen demnach gegürtet seyn der Selbstbeherrschung wegen, sie sollen unterbunden seyn der Enthaltsamkeit wegen, weil diese Art von Teufeln nicht anders ausgetrieben wird als durch Gebet und Fasten. Deßwegen sagt der Apostel: „Stehet, die Lenden gegürtet in Wahrheit."

Dreiundfünfzigstes Capitel.

Warum der Papst nach der Albe das Gebetstuch und nach dem Gebetstuch das Kreuz nimmt.

Nach der Albe und dem Gürtel nimmt der Papst das Gebetstuch, welches er um das Haupt wickelt und über die Schultern zurückschlägt, der Ordnung des Hohenpriesters im Gesetz folgend, der nach dem straffen Linnen und dem Gürtel das Ephot, den Leibrock, anzog, dessen Stelle jetzt der Amict vertritt. Weil das Goldblech, welches jener Hohepriester an der Stirne trug, dem Kreuz gewichen ist, so trägt dieser Hohe=

priester dasselbe auf der Brust. Eben dasselbe Geheimniß, welches in den vier Buchstaben des Goldbleches enthalten war, ist in den vier Theilen der Kreuzesgestalt enthalten; wie denn der Apostel sagt: „Damit ihr mit allen Heiligen begreifet, welches die Länge und die Weite und die Höhe und die Tiefe seye.“ Daher pflegt der Papst ein von dem Hals an Ketten herabhängendes Kreuz auf der Brust zu tragen, damit er das Wahrzeichen, welches Jener an der Stirne trug, in der Brust bewahre: „denn man glaubt von Herzen zur Gerechtigkeit und thut das Bekenntniß des Mundes zum Heil.“

Vierundfünfzigstes Capitel.

Von der Stola.

Hierauf legt sich der Priester die Stola, welche in anderer Weise das Gebetstuch genannt wird, um den Hals und zeigt damit, daß er das Joch des Herrn auf sich nehme. Vorwärts von dem Hals hängt die Stola, die Rechte und die Linke schmückend, weil der Priester durch die Waffen der Gerechtigkeit rechts und links, d. h. in Glück wie in Mißgeschick, gerüstet seyn soll. Sie bedeutet nämlich die Weisheit oder die Geduld, von der geschrieben steht: „Geduld ist euch nothwendig, damit ihr der Verheißung theilhaftig werdet;“ und wiederum: „In Geduld werdet ihr euere Seelen erhalten.“ Deßhalb wird mittelst einiger Schleifen die Stola mit dem Gürtel verknüpft, weil Tugenden zu Tugenden sich gesellen müssen, damit sie durch keinen Anlauf der Versuchung entweiht werden. Zufolge eines

Beschlusses des Conciliums von Braga soll daher der Priester mit einem und demselben Gebetstuch den Nacken und beide Schultern beladen und das Zeichen des Kreuzes über seiner Brust bereiten. Wer es anders thut, der soll verdientermaßen von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen seyn. Man könnte auch sagen, durch entgegengesetzte Uebung der römischen Kirche seye dieser Beschluß außer Kraft gekommen.

Fünfundfünfzigstes Capitel.

Von der Tunica.

Sodann zieht der Oberpriester die Tunica, den Talar, an, der die Beharrlichkeit bezeichnet. Deßwegen wird Joseph als derjenige beschrieben, der unter seinen Brüdern ein langes Gewand getragen habe. Ob auch sämmtliche Tugenden in die Laufbahn treten, die Beharrlichkeit einzig gewinnt das Kleinod; weil: „wer bis ans Ende verharret, selig wird.“ Darum das Gebot ergeht: „Sey treu bis in den Tod, und Ich will dir die Krone des Lebens geben.“ Dieses Gewand hatte bei dem alten Priesterthum Granatäpfel mit goldenen Schellen, deren geheime Bedeutung wir oben dargelegt haben.

Sechsundfünfzigstes Capitel.

Von der Dalmatica.

Ueber diese Tunica legt der Bischof die Dalmatica, so genannt, weil sie in Dalmatien erfunden wurde.

Ihrer Gestalt nach deutet sie auf Freigebigkeit, denn sie hat weite und lange Aermel. Dem Apostel gemäß „soll ein Bischof nicht nach schändlichem Gewinn trachten, sondern gastfreundlich seyn;" er soll nicht die Hand gekrümmt haben zum Empfangen, sondern ausgestreckt zum Hergeben; er soll thun, was der Prophet anbefiehlt: „Dem Hungernden brich dein Brod, den Dürftigen und Herumirrenden führe in dein Haus; wenn du einen Nackenden siehest, so bekleide ihn, und verachte nicht dein Fleisch." Deßwegen vornehmlich bedienen sich die Diakonen der Dalmatica, weil sie von dem Apostel dazu hauptsächlich waren erwählt worden, pflichtgemäß Andere bei Tische zu bedienen. Die Dalmatica soll auf der einen und auf der andern Seite, vorne und hinten, zwei rothe Streifen haben von oben bis unten, damit der Priester in Glück und in Unglück die Glut der Liebe bewahre gegen Gott und gegen den Nächsten, nach dem Gebot des Alten und Neuen Testaments: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen, und deinen Nächsten wie dich selbst." Deßwegen schreibt Johannes: „Geliebteste! nicht ein neues Gebot schreibe ich euch, sondern ein altes Gebot, welches ihr hattet von Anfang an;" und abermals: „Ein neues Gebot erlasse ich euch," u. s. w. An der linken Seite pflegt die Dalmatica Säume zu haben; bezeichnend die Sorgen des thätigen Lebens, welche der Bischof zu den ihm Untergebenen tragen soll; gemäß dem Wort des Apostels: „Neben dem, was außerhalb ist, mein tagtägliches Angegangenwerden, die Obsorge um alle Kirchen."

Siebenundfünfzigstes Capitel.

Von den Handschuhen.

Weil die meisten Menschen, was sie Gutes thun, durch eitle Gunst wieder verderben, so bekleidet der Bischof alsbald seine Hände mit den Handschuhen, damit die Linke nicht wisse, was die Rechte thue. Ganz zweckmäßig wird daher durch die Handschuhe die Behutsamkeit angedeutet, welche öffentlich dergestalt handelt, daß sie die Absicht im Dunkeln läßt. Denn obwohl der Herr gesprochen hat: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (weßwegen die Handschuhe oben einen goldenen Saum haben) — so hat er dennoch befohlen: „Habet acht, daß ihr euer Rechtthun nicht vor den Menschen übet, um von ihnen gesehen zu werden, sonst werdet ihr keinen Lohn haben bei eurem Vater, der im Himmel ist."

Achtundfünfzigstes Capitel.

Von dem Meßgewand.

Zuletzt zieht er über alle Kleidungsstücke das Meßgewand, welches die Liebe bezeichnet. Denn „die Liebe deckt der Sünden Menge;" worüber der Apostel sagt: „Einen andern, weit vorzüglicheren Weg werde ich euch zeigen; wenn ich mit Menschen= und mit Engelszungen reden könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich gleich einem tönenden Erz, einer klingenden Schelle." Die Liebe ist jenes Hochzeitskleid, von welchem in dem

Evangelio der Herr spricht: „Freund, wie bist du hier hineingekommen, da du kein Hochzeitskleid trägst?" — Daß der Amict über der Oeffnung des Meßgewandes zurückgeschlagen wird, deutet darauf hin, daß jedes gute Werk zu der Liebe in Beziehung stehen müsse; denn das Endziel des Gesetzes ist Liebe aus reinem Herzen, mit gutem Gewissen, in ungefälschter Treue. Daß aber durch das Ausstrecken der Hände das Meßgewand in einen vordern und einen hintern Theil geschieden wird, bezeichnet die beiden Zweige der Liebe, diejenige gegen Gott nämlich, dann die gegen den Nächsten. „Du sollt — heißt es — Gott lieben von ganzem Herzen, den Nächsten aber wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten." Die Weite des Meßgewandes bezeichnet die weite Ausdehnung der Liebe, die auch auf die Feinde sich erstreckt. Daher es heißt: „Dein Gebot ist nur allzuweit."

Neunundfünfzigstes Capitel.

Von dem Manipel.

Weil aber auch die bemessensten und dem göttlichen Dienste ergebensten Gemüther etwas Ungeahntes beschleichen mag, was bisweilen die zum Schlummer geneigte Seele einschläfern kann (nach des Psalmisten Wort: „aus langer Weile schlummerte meine Seele"), wird an die Linke eine Art Tüchlein befestigt, Manipel, oder Schweißtuch, genannt, weil damit der Schweiß des Gemüthes abgetrocknet, der Schlummer des Herzens verscheucht wird, damit unter Verscheuchung der Langweile oder der Schlaftrunkenheit der Priester wa=

ckerer seye zu guten Werken. Durch das Manipel wird daher jene Wachsamkeit bezeichnet, von welcher der Herr sagt: „Wachet, weil ihr nicht wisset, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird.“ Darum sagt im Hohenliede die Braut: „Ich schlafe, aber mein Herz ist wach.“

Sechzigstes Capitel.

Von der Mitra.

Die Mitra des Oberpriesters bezeichnet die Kenntniß beider Testamente, durch die beiden Hörner angedeutet, sowie der Buchstabe und der Geist durch die beiden Bandstreifen; der goldene Reif, der den vordern und den hintern Theil umfaßt, zeigt an, daß jeder Gelehrte aus seinem Schatz Neues und Altes vorbringt. Hüte sich darum ein Bischof, eher Lehrer seyn zu wollen, als er Schüler zu seyn versteht, damit nicht, wenn er als Blinder den Blinden leiten will, Beide in die Grube fallen. Denn es steht geschrieben bei dem Propheten: „Weil du das Wissen verschmäht hast, will ich auch dich verschmähen, daß du mir nicht das priesterliche Amt verwalten sollest.“

Einundsechzigstes Capitel.

Von dem Ring.

Der Ring ist das Wahrzeichen der Treue, in welcher Christus seine Braut, die Kirche, sich verlobte, daß sie von sich sagen mag: „Mit seinem Ring hat mich mein Herr, d. i. Christus, sich verlobt.“ Bischöfe und Prälaten sind Hüter und Lehrmeister der Kirche;

zu dessen Zeichen und Zeugniß tragen sie den Ring. Hievon sagt in dem Hohenliede die Braut: „Mich fanden die Wächter, welche die Stadt behüten.“ Einen solchen Ring reichte der Vater dem zurückkehrenden Sohn, nach jenem Wort: „Gebet ihm einen Ring an seinen Finger.“

Zweiundsechzigstes Capitel.

Von dem Stab. Weßwegen der Papst des Hirtenstabes sich nicht bedient.

Der Stab bezeichnet die Zurechtweisung durch den Hirten. Deßhalb wird den zu Weihenden durch den Weihenden gesagt: „Nimm den Hirtenstab.“ Hievon spricht der Apostel: „Mit der Ruthe werde ich zu euch kommen.“ Daß aber der Stab spitz ist am Ende; gerade in der Mitte, gekrümmt zu oberst, weiset dahin, daß der Oberpriester mittelst desselben die Trägen spornen, die Schwachen lenken, die Abschweifenden zurückziehen soll; was ein gewisser Versemacher so ausdrückte:

Sammle, halte, sporne, was ausschweift, kränkelt, träg ist.

Der Papst aber bedient sich des Hirtenstabes nicht, weil der heilige Petrus seinen Hirtenstab dem ersten Bischof von Trier, Eucharius, übersandte, den er zugleich mit Valerius uud Maternus bestimmte, um dem Volke Deutschlands das Evangelium zu verkünden. Jenem folgte an dem Bisthum Maternus, der durch den Hirtenstab des heiligen Petrus von dem Tod erweckt worden ist. Diesen Stab bewahrt die Kirche von Trier heutzutage noch mit großer Ehrerbietung.

Dreiundsechzigstes Capitel.

Von dem Pallium. Die geheime Bedeutung seines Stoffes und seiner Gestalt.

Das Pallium, welches die höhern Bischöfe tragen, bezeichnet die Zucht, mittelst deren die Erzbischöfe sowohl sich, als ihre Untergebenen leiten sollen. Durch diese wird die goldene Kette erworben, welche die rechtmäßig Streitenden empfangen, wovon Salomo in den Sprüchwörtern sagt: „Höre, mein Sohn, das Gebot deines Vaters und vergiß nicht das Gesetz deiner Mutter, hiemit gewinnst du einen Schmuck für dein Haupt und eine Kette an deinen Hals." — Das Pallium wird aus weißer Wolle gewebt; rings um die Schultern bildet es einen geschlossenen Kreis, und auf jeder Seite hängt ein Streif herab; an der rechten und an der linken Seite, vorwärts und rückwärts, ist es mit vier Purpurkreuzen besetzt, links ist es doppelt, rechts einfach. Alles dieses ist voll moralischer Geheimnisse und göttlicher Wahrzeichen; wie die Schrift bezeugt: „In den Schätzen der Weisheit ist eine Bezeichnung der Zucht." Die Wolle weiset auf das Rauhe, die weiße Farbe auf die Milde. Denn die Kirchenzucht wendet gegen Widerspenstige und Auflehnende den Ernst an, gegen Reuende und Demüthige Milde. Deßwegen wird es nicht aus der Wolle eines jedweden Thieres, sondern nur aus derjenigen des sanften Schafes gefertigt. Der Prophet sagt daher: „Wie ein Schaf, das zum Schlachten geführt wird, und wie ein Lamm vor seinem Scherer, so verstummte Er und that Seinen Mund nicht auf." Darum wendete gegen die Wunden jenes Halbtodten der Samaritan, der ihn in den Stall führte, Wein und Oel an, damit durch den Wein

die Wunden frisch erhalten, durch das Oel der Schmerz gedämpft würde. So auch der Bischof, wie es eben der Heilung von Wunden förderlich ist, soll in dem Wein die Schärfe des Ernstes, in dem Oel die Milde des Erbarmens anwenden. Das wird auch angedeutet durch die Lade des Bundes, in welcher mit den Gesetzestafeln eine Ruthe und Manna aufbewahrt wurde. Denn dem Gemüthe eines Lenkenden soll mit der Kenntniß der heiligen Schrift die Ruthe, die züchtigende Ruthe, und zugleich das süße Manna innewohnen, daß die Strenge nicht unbemessen vorwalte, die Milde nicht nachsichtiger sich erzeige, als zuträglich. Der Kreis des Palliums, welcher um die Schultern sich zieht, ist die Furcht des Herrn, durch welche die Werke bewältigt werden, daß sie weder in das Unerlaubte hinüberschweifen, noch zum Ueberflüssigen erschlaffen. Denn die Zucht hält aus Furcht vor der Strafe die Linke zurück von Unerlaubtem, und mäßigt in Liebe zur Gerechtigkeit die Rechte vor Ueberflüssigem. „Glücklich ist der Mann, der immer in Besorgniß schwebt.“ Denn es scheucht nach der Meinung des Weisen die Furcht des Herrn das Böse zurück, wer aber ohne Furcht lebt, kann nicht gerecht werden. Zu dem Ende wird das Pallium vor der Brust und über den Schultern an mehrern Stellen befestigt.

Die vier Kreuze desselben sind die vier politischen Tugenden: Gerechtigkeit, Tapferkeit, Klugheit, Mäßigung, welche, dafern sie nicht im Blut des Kreuzes Christi geröthet werden, den Namen von Tugenden umsonst in Anspruch nehmen, und zu der Glorie der wahren Seligkeit nicht führen. Darum sagt der Herr zu den Aposteln: „Wenn euere Gerechtigkeit diejenige der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht übertrifft, so werdet ihr nicht in das

Himmelreich eingehen.“ Das Pallium ist das Purpurgewand des Königs, dessen Salomon im Hohenlied erwähnt. Derjenige also, der mit der Auszeichnung desselben geschmückt wird, sofern er seyn will, was er soll, muß in dessen vordern Theil die Gerechtigkeit erkennen, die einem Jeden zutheilt, was ihm gebührt; in dem hintern die Klugheit, welche von Jedem ferne hält, was ihm schädlich ist; die Tapferkeit von der Linken, daß Widerwärtiges ihn nicht niederbeuge; Mäßigung von der Rechten, daß Glückliches ihn nicht hochfahrend mache.

Zwei Streifen ziehen, der eine über den Rücken, der andere über die Brust sich hinunter, und bedeuten das thätige und das beschauliche Leben, welchem ein Prälat in der Weise sich widmen soll, daß er nach Mosis Beispiel jetzt auf den Berg steige, dort mit dem Herrn über höhere Wahrheiten verkehre; dann hinab in das Lager sich wende, hier den Bedürfnissen des Volkes fürsorge. Denn giebt er öfters Andern sich hin, so muß er zwischenein sich selbst wieder gewinnen; wie Martha eifrig dem Dienste des Heilandes oblag, Maria dagegen Seinen Worten horchte. Jeder dieser Streifen zieht sich nach unten, weil der hinfällige Körper auf die Seele drückt, und das Wohnen auf Erden den Sinnenden niederbeugt. Deßhalb ist das Pallium zweifach auf der Linken, einfach auf der Rechten, weil das gegenwärtige Leben, was unter der Linken verstanden wird, vielen Mühsalen unterworfen ist; das künftige aber, durch die Rechte angedeutet, in stets gesammelter Ruhe geführt werden wird. Auch hierauf hat die Wahrheit hingedeutet, wenn sie anhub: „Martha, Martha, du bist voll Sorge, und mühest dich viel ab. Nur Eines ist noth. Maria hat den bessern Theil erwählt, der in Ewigkeit nicht wird von ihr genommen wer-

den." Das Pallium ist zweifach an der Linken, weil, um die Mühsale des gegenwärtigen Lebens zu ertragen, ein Prälat starkmüthig seyn muß; es ist einfach an der Rechten, weil er mit aller Innigkeit darnach seufzen soll, daß er zur Ruhe des künftigen Lebens gelange, nach dem Worte des Psalmisten: „Eines begehre ich von dem Herrn, darnach verlange ich, daß ich wohne in dem Hause des Herrn alle Tage meines Lebens."

Die drei Nadeln, welche vor der Brust, auf der Schulter und an dem Rücken in das Pallium gesteckt werden, bezeichnen das Mitleid mit dem Nächsten, die Verwaltung des Amtes, und das Ausfällen des Urtheils. Die erste sticht die Seele durch Schmerz, die andere durch Arbeit, die dritte durch Schauer. Die erste hat den Apostel gestochen, da er sprach: „Wer erkrankt, und ich würde nicht krank mit ihm? Wer wird geärgert, und ich brennte nicht?" An die zweite erinnert er mit dem Wort: „Außer dem, was draußen ist, das tägliche Angelaufenwerden, die Sorge um alle Kirchen;" an die dritte, wo er sagt: „Wenn der Gerechte kaum wird selig werden, wie werden der Gottlose und der Sünder bestehen?" An der Rechten wird keine Nadel hineingesteckt, weil es in der ewigen Ruhe keinen Stachel der Betrübniß, keine Spitze zum Verwunden giebt. „Denn Gott selbst wird alle Thränen von den Augen der Heiligen abtrocknen, und es wird keine Klage und kein Geschrei und kein Schmerz mehr seyn, denn das Frühere ist vergangen. — Die Nadel ist von Gold, unten spitz, oben rund, einen kostbaren Stein umfassend, weil den guten Hirten hienieden die Sorge um die Schafe in Kümmerniß versetzt, er im Himmel ewig gekrönt werden und zum Besitz jener kostbaren Perle gelangen wird, von welcher der Herr in dem Evan=

gelium sagt: „Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der gute Perlen sucht. Da er eine kostbare fand, gieng er heim und verkaufte Alles, was er hatte, und kaufte sie.“ Das Pallium wird aber die Fülle oberpriesterlicher Gewalt genannt, weil diese Fülle in demselben und mit demselben übertragen wird. Denn bevor der Metropolitan mit dem Pallium geschmückt ist, darf er keine Geistlichen ordiniren, keine Bischöfe weihen, keine Kirchen einsegnen und sich nicht Erzbischof nennen lassen.

Vierundsechzigstes Capitel.

Von der geistlichen Waffenrüstung.

Das sind die Waffen, womit ein Oberpriester zum Kampf gegen das geistlich Böse sich rüsten soll. „Denn, sagt der Apostel, die Waffen unseres Kriegerthums sind nicht fleischlich, sondern in der Kraft Gottes zu Zerstörung der Bollwerke.“ Davon spricht der gleiche Apostel in einem andern Sendschreiben: „Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr Widerstand leisten könnet den Anfällen des Teufels. Stehet daher gegürtet an euern Lenden mit Wahrheit, bekleidet mit dem Panzer der Gerechtigkeit, an den Beinen beschuhet zur Verkündung des Evangeliums des Friedens; über Alles ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurigen Pfeile des Erzbösewichts auslöschen möget; und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“ — Darum sehe der Bischof treulichst sich vor und achte der Priester sorgfältigst darauf, daß er nicht das Zeichen ohne das Bezeichnete an sich trage, nicht mit dem Gewand ohne dessen Tugend sich bekleide, um nicht einem „auswärts übertünchten Grab zu gleichen, welches inwen=

dig voll Moder ist." Wer zwar mit den heiligen Gewändern, nicht aber mit ehrbaren Sitten bekleidet ist, der ist um so unwürdiger vor Gott, je ehrwürdiger er vor den Menschen erscheint. Darum beruht die oberpriesterliche Würde nicht auf dem Schmuck der Kleider, sondern auf dem Glanz der Seelen. Darum soll bei dem, was sonst die fleischlichen Blicke besticht, mehr darauf geachtet werden, was darunter zu verstehen ist; so daß, was jene Gewänder durch den Glanz des Goldes, durch den Schimmer der Edelgesteine, durch die Mannigfaltigkeit der Arbeit andeuten, aus Benehmen und That hervorleuchte; damit die Ehrerbietung, welche bei den Alten den Zeichen zu Theil ward, für uns mehr ein beglaubigtes Zeugniß der Sachen, als ein Bild und Anzeichen seye. „Dann aber strotzen die Thäler von Früchten, wenn die Widder der Heerde bekleidet sind."

Fünfundsechzigstes Capitel.

Von den vier Hauptfarben, in die je nach Eigenthümlichkeit der Festtage die Gewänder sich scheiden.

Es giebt vier Hauptfarben, nach welcher die römische Kirche, gemäß der Eigenthümlichkeit der Tage, die heiligen Gewänder unterscheidet: weiß, roth, schwarz und grün. Denn auch an den Gewändern unter dem Gesetz waren viererlei Farben, weiß, purpur, scharlach und himmelblau. Weiße Gewänder werden angezogen an den Festtagen der Bekenner und Jungfrauen; rothe bei den Feierlichkeiten der Apostel und Blutzeugen, weßwegen die Braut in dem Hohenliede sagt: „Mein Geliebter ist weiß und röthlicht, auserſehen aus Tausenden." — Diese sind die

Rosenblüthe, jene die Lilien in den Thälern. Weißer Gewänder hat man sich daher zu bedienen an den Festtagen der Bekenner und Jungfrauen, wegen ihrer Mackellosigkeit und Unschuld. „Denn weiß, heißt es, sind Seine Nazaräer, und immerdar wandeln sie mit Ihm in weißen Kleidern," „denn sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamm, wohin es geht." Deßwegen hat man sich weißer Kleider zu bedienen an nachstehenden Festtagen: an denjenigen der Engel, von deren Lichtweiße der Herr zu dem Teufel sagt: „wo warest du, als mich die Morgensterne priesen?" Ferner bei der Geburt des Erlösers und Seines Vorläufers, weil Beide rein geboren sind, d. h. ohne Erbsünde. „Der Herr fuhr auf auf einer lichten Wolke," d. h., Er nahm Sein Fleisch, frei von aller Sünde, und „gieng nach Aegypten," d. h., Er kam in die Welt; wie der Engel zu der Jungfrau sprach: „Der heilige Geist wird über Dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird Dich überschatten." Johannes, wiewohl in Sünde empfangen, wurde doch geheiligt in seiner Mutter Leib, gemäß jenem Prophetenwort: „Bevor du aus deiner Mutter Leib giengest, habe Ich dich geheiligt." Denn auch zu Zacharias sagte der Engel: „Noch in der Mutter Leib wird er des heiligen Geistes voll seyn." — Sodann bedient sich die Kirche weißer Kleider an Epiphanias, wegen des Glanzes jenes Sternes, der die Magier leitete; nach dem Propheten: „Und die Heiden werden in Deinem Lichte wandeln und die Könige im Glanz Deines Aufgangs." Weiter, am Tage von Mariä Reinigung, wegen Mariens Reinheit, welche nach Simons Gesang „ein Licht darbrachte, zu erleuchten die Heiden und zum Preise des Volkes Israel." — Am grünen Donnerstag, wegen der Bereitung des Chrisma's, wel-

ches zur Reinigung der Seele geweiht wird. Denn auch das evangelische Lesestück empfiehlt bei dieser Feierlichkeit vornehmlich die Reinheit. „Wer gewaschen ist, sagt der Herr, bedarf nur, daß ihm die Füße gewaschen werden, sonst ist er ganz rein;" und hinwiederum: „Wenn Ich dich nicht waschen soll, so wirst du keinen Antheil an Mir haben." — An Ostern, wegen des Engels, als Zeugen und Boten der Auferstehung, welcher in weißem Gewande erschien, wovon Matthäus sagt: „Sein Antlitz war wie Wetterleuchten und sein Kleid wie Schnee." — Bei der Himmelfahrt, wegen der weißen Wolke, auf der Christus gen Himmel fuhr. „Denn es standen zwei Männer bei ihnen in weißen Kleidern, welche sprachen: Ihr Galiläischen Männer, was stehet ihr hie und blicket zum Himmel auf?" u. s. w. — Es wird auch nicht unnöthig sein anzumerken, daß, obwohl bei der Weihe eines Bischofs von den Weihenden und Zudienenden immer solche Gewänder müssen getragen werden, wie es die Eigenthümlichkeit der Tage bringt (nur der zu Weihende muß stets weiße Kleider tragen), bei der Weihe einer Kirche hingegen jederzeit, an welchem Tage auch dieselbe statt finde, weiße Kleider zu nehmen sind. Denn bei der Weihe eines Bischofs wird die Messe des betreffenden Tages gesungen, bei der Weihe einer Kirche aber die Einweihungsmesse gelesen. Darum wird auch die Kirche mit dem Namen einer Jungfrau begrüßt, gemäß dem Ausspruch des Apostels: „Ich habe euch getraut einem Manne, daß ich Christo eine reine Braut zubrächte;" von welcher im Hohenliede der Bräutigam sagt: „Du bist ganz schön, meine Freundin, und kein Mackel ist an dir. Komm vom Libanon, meine Braut, komm vom Libanon, komm!"

Rother Kleider hat man sich zu bedienen an den Festtagen der Apostel und Märtyrer, wegen des Blutes der Leiden, das sie für Christus vergossen haben. Denn **sie** sind es, „welche kamen aus großer Trübsal und ihre Kleider gewaschen haben in dem Blute des Lammes." — Ferner sind sie vorgeschrieben für das Fest des heil. Kreuzes, an welchem Christus für uns Sein Blut vergossen hat; darum wir bei dem Propheten lesen: „Warum ist dein Kleid roth, wie die Füße des Kelterers?" (Vielleicht jedoch möchte man an dem Fest des Kreuzes zweckmäßiger weißer Kleider sich bedienen, weil es nicht das Fest der Leiden, sondern der Erfindung oder Erhöhung des Kreuzes ist.) — Am Pfingstfest, wegen der Glut des Heiligen Geistes, der in feurigen Zungen über den Aposteln sichtbar ward; „denn es erschienen über ihnen getheilte Zungen, wie Feuerflammen, und setzten sich über einen Jeden von ihnen." Darum sagt der Prophet: „Er sandte vom Himmel Feuer in meine Gebeine." Wiewohl man am Martyrfeste der Apostel Petrus und Paulus rother Gewänder sich zu bedienen hat, so werden doch an den Festen der Bekehrung und der Stuhlfeier weiße angezogen, so wie dieses auch bei der Geburt des heiligen Johannes des Täufers geschehen mag; für den Tag seiner Enthauptung sind rothe vorgeschrieben. Wird das Fest eines Solchen gefeiert, der Martyr und Jungfrau zugleich ist, so geht das Martyrthum der Jungfrauschaft vor, als Zeichen der vollkommensten Liebe, wie die Wahrheit sagt: „Eine größere Liebe hat Niemand, als daß er sein Leben einsetzt für seine Freunde." Daher bedienen sich Einige rother Gewänder auch am Feste Aller=Heiligen, andere aber, wie der römische Hof,

weißer; obwohl nicht bei demselben, so doch von demselben, die Kirche sagt, daß die Heiligen, nach der Offenbarung Johannis, „im Angesicht des Lammes stehen, angethan mit weißen Kleidern und mit Palmen in den Händen."

Schwarze Gewänder sind anzuziehen in den Tagen der Trauer und Fasten, für die Sünden und für die Verstorbenen, demnach von dem Advent bis am Vorabend vor Weihnacht, und in der Septuagesima bis am Charsamstag; denn die Braut sagt im Hohenliede: „Ich bin schwarz, aber wohlgestaltet, ihr Töchtern Jerusalems, wie die Gezelte von Cedar, wie die Teppiche Salomons. Schaue mich nicht an, daß ich so röthlich bin, die Sonne hat mich gebräunt." — Am Tage der unschuldigen Kinder, behaupten die Einen, müsse man schwarzer, Andere, rother Gewänder sich bedienen. Jene, der Träuer wegen: weil „eine Stimme in Rama gehört worden ist, viel Weinen und Klagen, weil Rahel ihre Kinder beweinte, und sich nicht wollte trösten lassen, da sie dahin waren." Denn aus gleichem Grunde verstummen die Gesänge der Freude und setzt sich der Oberpriester die goldgewirkte Mitra nicht auf. Diejenigen, welche für die rothen Gewänder sind, sagen, das Martyrthum fordere solche und dessen erwähne die Kirche ausdrücklich, denn sie verkünde: „Am Throne Gottes riefen die Heiligen: räche unser Blut, das vergossen worden ist, o unser Gott!" Wegen der Trauer, auf welche das Verstummen der Freudengesänge hinweist, ist die Mitra nicht in Goldstoff prangend, und sollte man des Martyrthums wegen rother Kleider sich bedienen. Jetzt bedienen wir uns violetter, wie am Tage, da man singt: „Freue dich Jerusalem."

Wegen der Freude, welche durch die goldene Rose angedeutet wird, trägt an dem benannten Tage der Papst die golddurchwirkte Mitra, wegen der Fasten aber violenfarbene Gewänder.

Noch ist übrig zu bemerken, daß in den Wochen- und an den gewöhnlichen Tagen grüne Gewänder getragen werden, weil die grüne Farbe die Mitte hält zwischen der weißen und der schwarzen. Diese Farbe wird ausgedrückt in den Worten: „Cypern mit Narden, Narden mit Safran.

An diese vier Farben schließen die übrigen sich an: an die rothe die blaue, an die schwarze die violette, an die grüne die gelbe; wiewohl Einige die rosenfarbne zu den Martyrern, die safrangelbe zu den Bekennern, die lilienweiße zu den Jungfrauen in Beziehung treten lassen.

Zweites Buch.

Erstes Capitel.

Von dem Hinzutreten des Pontificirenden zum Altar.

Mit diesen Gewändern geschmückt, schreitet der Bischof dem Altar zu, an der einen Seite von dem Priester, an der andern von dem Leviten geleitet, unter Vortritt des Subdiakons, welcher das verschlossene Evangelienbuch trägt, bis der Bischof an dem Altar angelangt ist, und es, aufgeschlagen, küßt. Dieß Alles ist göttlicher Wahrzeichen voll. Der Bischof nämlich stellt in seiner Person jenen Priester vor, von welchem der Apostel sagt: „Christus, der Priester der zukünftigen Güter, ist eingegangen in die größere und vollkommenere, nicht mit Menschenhänden gemachte, Hütte" u. s. w.

Zweites Capitel.

Von dem Priester und dem Diakon, welche den Pontificirenden zu beiden Seiten begleiten.

Der Priester und der Levite bedeuten das Gesetz und die Prophezeihung, demzufolge, was in dem Gleichniß von dem Verwundeten der Herr selbst vorgetragen

hat: daß nämlich ein Priester des gleichen Weges hinabgegangen, und als er Jenen gesehen, vorübergeschritten seye, hierauf ein Levit deßgleichen. Gesetz und Prophezeiung vorbildend, erschienen Moses und Elias auf dem Berge und sprachen mit Christo. Der Priester und der Levite geleiten den Bischof, weil Gesetz und Propheten Christum ankündigten und verhießen. Denn Moses sagt in dem Gesetz: „Einen Propheten wird euch Gott erwecken aus euern Brüdern, den sollt ihr hören, gleich wie mich.“ Und Jesajas: „Siehe ein großer Prophet wird kommen, und er wird Jerusalem erneuern.“

Drittes Capitel.

Von dem mit dem verschlossenen Evangelienbuch vorangehenden Subdiakon.

Der vorangehende Subdiakon bedeutet den Täufer Johannes, welcher Christo vorangieng im Geist und in der Kraft Eliä, um dem Herrn zu bereiten ein vollkommenes Volk. Er trägt dem Bischof das Evangelienbuch vor, weil Johannes vor Christo das Evangelium zu verkündigen begann, und sagte: „Thut Buße, das Himmelreich nahet heran.“ Daß er aber das Buch verschlossen hält, bis der Pontificirende an den Altar gelangt, und dann erst es öffnet, solches deutet auf das, was in der Apokalypse geschrieben steht: „daß Niemand würdig erfunden worden ist, das Buch zu öffnen, welches von innen und außen beschrieben und mit sieben Siegeln versehen war, als allein der Löwe vom Stamme Juda, aus der Wurzel Davids, der das

Buch öffnete und die sieben Siegel löste.“ Durch den Altar wird die Kirche bezeichnet, wie in dem Buch vom Ausgang der Herr sagt: „Wenn du Mir einen Altar errichten willst, so sollst du ihn nicht von gehauenen Steinen machen.“ Wenn Er das Behauen der Steine für den Altar verbietet, so verwirft Er damit die Zertheilung der Gläubigen, daß die Kirche nicht durch Irrthümer und Spaltungen getrennt werde.

Viertes Capitel.

Der Pontificirende tritt auf den Altar.

So wie der Bischof am Altar anlangt, wird das Buch geöffnet; weil Christus, so wie Er die ursprüngliche Kirche der Apostel durch Lehre und Verkündigung sammelte, ihnen alsbald die Geheimnisse der heiligen Schrift verkündete. „Euch,“ sagte Er, ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu kennen, den Andern aber in Gleichnissen.“ Daher öffnete Er ihnen nach der Auferstehung den Sinn, damit sie die Schrift verstanden. Zweckmäßiger daher öffnet der Bischof selbst das Evangelienbuch, wiewohl Christus die Geheimnisse der heiligen Schrift auch durch seine Diener kund machte. Daß der Bischof das Evangelienbuch küßt, weist darauf hin, daß Christus den Frieden im Evangelio verkündigte: „Meinen Frieden, sagte Er, gebe Ich euch, den Frieden hinterlasse Ich euch, nicht wie ihn die Welt giebt, gebe Ich ihn euch.“

Fünftes Capitel.

Das Voranschreiten des Papstes aus seinem Betstuhl an den Altar.

Wenn aber eine Stationsfeierlichkeit gefeiert wird, schreitet der Papst mit den früher erwähnten sechs Rangordnungen aus seinem Betstuhl an den Altar vor, damit anzudeuten, daß Christus von Seinem Vater ausgegangen und in die Welt gekommen ist. Die Ordnung dieser Procession bezeichnet die Reihe der Geschlechtsfolge Christi, wie der Evangelist Matthäus dieselbe aufgezeichnet hat. Es werden darin sechs Stufen von Personen gefunden, von denen Christus dem Fleische nach abstammte und in die Welt kam, als Patriarchen und Propheten, Könige und Fürsten, Hirten und Heerführer; — Abraham, ein Patriarch, — David, ein Prophet, — Salomon, ein König, — Sela, ein Fürst, — Juda, ein Hirte, — Zorobabel, ein Heerführer.

Sechstes Capitel.

Von den zwei Diakonen, welche den Pontificirenden geleiten.

Die beiden Diakone, welche den Pontificirenden geleiten, bezeichnen Abraham und David, denen die Verheißung der Menschwerdung Christi zu Theil wurde. Jenem wurde verheißen: „In deinem Samen werden gesegnet werden alle Geschlechter der Erde;“ diesem wurde verheißen: „Die Frucht deiner Lenden will Ich setzen auf deinen Stuhl.“ Deßwegen hat der Evan=

gelist in dem Geschichtsregister Christi diese Beiden augenfällig herausgehoben; „das Buch, hebt er an, der Geschlechtsfolge Christi, des Sohnes David, des Sohnes Abraham.“ Das sind die beiden Säulen, welche der wahre Friedebringer in dem Vorhof seines Tempels an den Eingang setzte, und die ein Band von zwölf Ellen umfaßte, d. h.: welche der Glaube der zwölf Apostel umschließt, in deren Mitte Christus den Glaubenden den Eingang eröffnet.

Siebentes Capitel.

Von dem Tuche, welches über dem Pontificirenden getragen wird, durch vier Stäbe gehalten.

Vier Diener tragen über dem Pontificirenden ein Tuch, welches an vier Stäben befestigt ist, weßhalb diese Diener Tuchträger genannt werden. Das Tuch, auf welchem verschiedene Bilder zu sehen sind, bedeutet die heilige Schrift, welche mancherlei Geheimnisse in sich faßt. Ausgespannt wird es über dem Pontificirenden an vier Stäben getragen, weil die heilige Schrift in Bezug auf Christum in vier Arten ausgelegt werden kann: geschichtlich, allegorisch, tropologisch und anagogisch. Das ist der Paradiesesstrom, welcher, in vier Hauptäste getheilt, daherfluthet; das ist der Schaubrottisch, welcher vier Fuß hoch aufragte. Es wird ausgespannt über dem Pontificirenden getragen, um zu zeigen, Derjenige seye gekommen, von Dem geschrieben steht in dem Gesetz und in den Propheten. „Denn Er, Christus selbst, fieng an auszulegen, was von Ihm geschrieben steht in Moses und in den Propheten.“

Weßhalb Er zu anderer Zeit sagte: „Glaubtet ihr Mose, so glaubtet ihr auch Mir, denn er hat von Mir geschrieben.“

Achtes Capitel.

Von den Kerzen und dem Weihrauch.

Deßwegen werden zwei Lichter sammt Weihrauch vorangetragen, weil das Gesetz und die Propheten zusammt den Psalmen Christum vorher verkündigten, wie Er selbst bezeugt: „Es ist noth, daß Alles erfüllt werde, was von Mir geschrieben steht in dem Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen.“ Bei größern Festlichkeiten aber werden dem Pontificirenden sieben Leuchter vorangetragen, wodurch dasjenige bezeichnet wird, was Johannes in der Apostelgeschichte schreibt: „Als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter; in Mitte der sieben goldenen Leuchter aber Einen, gekleidet mit einem Gewande gleich des Menschen Sohn.“ Damit soll bezeichnet werden die Ankunft dessen, auf welchem der Geist der Gnade siebenmal ruht, nach jener Weissagung Jesajä: „Es wird ausgehen ein Zweig aus dem Stamme Jesse und eine Blüthe aus seiner Wurzel, und auf Ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit, des Verstandes, des Raths, der Stärke, der Erkenntniß, der Frömmigkeit, und der Geist der Furcht des Herrn wird ihn erfüllen.“

Neuntes Capitel.

Von dem Feuer, welches der Pontificirende in dem Chor an ein Büschel Werg anlegt.

In einigen Domkirchen wird etwa in der Mitte des Chores an eine Säule ein Büschel Werg aufgehängt, welches der Pontificirende anzündet, damit es Angesichts des Volkes schnell verbrenne. Dadurch wird hingewiesen auf Christi zweite Ankunft, in welcher Er richten wird die Lebendigen und die Todten, die Welt aber durch das Feuer. „Denn ein mächtiges Feuer wird vor Seinem Angesicht entbrennen und ein gewaltiges Wetter um Ihn her;" damit der, welcher sorglos an dem ersten sich ergötzen möchte, durch das zweite abgeschreckt werde; weil in dem ersten der zu Richtende, in dem zweiten der Richter kommt. Oder noch besser, weil dem Apostel Jakob zufolge „unser Leben ein Dampf ist, der kurze Zeit dauert." Der Pontificirende bringt Feuer an das Werg, damit nicht etwa der, welcher im Prunk daherschreitet, in die Erdenherrlichkeit sein Ergötzen setze. „Denn alles Fleisch ist wie Heu, und alle seine Herrlichkeit wie die Blume des Grases."

Zehntes Capitel.

Von dem Vorsänger, welcher die rechte Schulter des Pontificirenden küßt.

Indem aber der Papst dem Altare sich naht, tritt der Vorsteher der Sängerschule an ihn hin und küßt

vor den Umstehenden seine rechte Schulter; weil zur Stunde, da Christus in die Welt geboren ward, jener Engel, mit welchem die himmlischen Heerschaaren Gott lobsangen, den Hirten die Geburt kund that. Hievon sagt der Prophet: „Ein Knabe ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und er trägt die Herrschaft auf seinen Schultern."

Eilftes Capitel.

Von den drei Priestern, welche vor dem Altar sich verneigen und den Papst auf Mund und Brust küssen.

Die drei Priester, welche dem kommenden Pontificirenden vor dem Altar ehrerbietig entgegentreten und, sich verneigend, seinen Mund und seine Brust küssen, bezeichnen die drei Weisen, welche nach Jerusalem kamen und fragten: „Wo ist der, welcher als König der Juden geboren wurde? Und als sie, vorwärts gehend, ihn gefunden, beteten sie ihn an und öffneten ihre Schätze und boten ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen." Mit dem zweifachen Kuß bekennen sie die zweifache Natur Christi, die göttliche und die menschliche; die göttliche, gewissermaßen in der Brust verborgen, die menschliche in dem Mund offenbar, was auch die Magier durch die dargebrachten Geschenke mystisch vorbildeten. Der Kuß aber ist ein Zeichen der Ehrerbietung; weßhalb wir lesen, daß Esther die Spitze des königlichen Stabes geküßt habe.

Zwölftes Capitel.

Von der Ordnung der Procession.

Diese Procession gleicht einer wohlgeordneten Kriegerschaar; denn die Größern und Kräftigern gehen als die Beschirmer des Heeres vor und nach, die Mindern, als die Schwächern, werden in die Mitte genommen. Voran gehen die Bischöfe und Priester, es folget der Papst und die Diakonen, in die Mitte genommen werden die Subdiakonen und Vorleser. Die Sänger aber, als die Posaunenbläser des Heeres, sind die Vordersten, damit sie dasselbe zum Kampfe gegen die Dämonen ermahnen und ermuthigen; von welchem Kampf der Apostel sagt: „Wir haben nicht zu ringen mit Fleisch und Blut, sondern wider Fürsten und Gewalten, wider die Regenten der Welt dieser Finsterniß, wider die Geister der Bosheit unter den Himmeln." Darum der Psalmist sagt: „Blaset die Posaunen an dem Neumond, an dem herrlichen Tage eurer Festlichkeit." Voran wird das Kreuz getragen, als das Königspanier, damit vor seinem Angesicht fliehen, die es hassen. „Uns aber seye ferne, uns zu rühmen; denn allein in dem Kreuz unsers Herrn Jesu Christi, durch Den uns die Welt gekreuzigt ist, und wir der Welt gekreuzigt seyn sollen."

Dreizehntes Capitel.

Von dem Bekenntniß und dem Schlagen auf die Brust; wobei dreierlei zu bemerken: der Schlag, die Berührung, der Schall.

Weil der Gerechte im Anfang seiner Rede zum Ankläger seiner selbst wird, so bekennt der Pontificirende, wenn er zum Altare gelangt und sich in sich selbst sammelt, bevor er das heilige Amt beginnt, sammt den Umstehenden seine Sünden, und läßt jenen Psalm vorangehen, von welchem offen erkannt wird, daß er ganz auf ihn sich beziehen und von ihm angewendet werden müße: „Richte mich Gott.“ Hiemit soll er, geschieden von den Unheiligen und frei von dem sündigen Menschen, würdig den Altar des Herrn betreten. In Bezug auf dieses Bekenntniß ist aber zu bemerken, daß die Sünden nicht (wie unvorsichtiger Weise Einige thun) im Allgemeinen, sondern im Einzelnen bekannt werden sollen, weil dieß nicht eine geheime, sondern eine offene Beichte ist. Indem wir aber die Sünde bekennen, schlagen wir an die Brust, damit wir nach dem Vorbilde jenes Zöllners, der an seine Brust schlug und sagte: „Herr! seye mir Sünder gnädig“ — gerechtfertigt in das Haus des Herrn eintreten. Bei dem Schlag vereinigt sich dreierlei: der Schlag, der Schall, die Berührung. Dadurch werden jene drei, zur wahren Buße erforderlichen, Dinge bezeichnet: die Zerknirschung des Herzens, das Bekenntniß des Mundes, das Gutmachen durch die That. Denn wie wir in dreifacher Weise sündigen: mit dem Herzen durch Gedanken, mit dem Mund durch Reden, mit der That durch Begehen, so müssen wir auch in dreifacher Weise Buße thun: im

Herzen — durch Schmerz, mit dem Munde — durch Beschämung, und in der That — durch Anstrengung.

Vierzehntes Capitel.

Von dem Weihrauch, welchen der Priester in dem Gefäß darbietet und der Bischof in das Rauchfaß legt.

Indem der Bischof den Altar betreten will, wirft er Weihrauch in das Rauchfaß, und zeigt damit an: „daß der Engel gekommen seye und vor den Altar sich gestellt habe, ein goldenes Weihrauchfaß in der Hand haltend, welches er von dem Feuer des Altars füllte; und es wurde ihm viel Weihrauch geboten, daß er ihn gäbe von den Gebeten der Heiligen.“ Der Engel ist Christus, das goldene Weihrauchfaß sein unbefleckter Leib, der Altar die Kirche, das Feuer die Liebe, der Weihrauch das Gebet, gemäß jenem Prophetenwort: „Mein Gebet walle auf, wie der Weihrauch vor Deinem Angesicht.“ Es kam also der Engel, das ist Christus, und stellte sich an den Altar, d. h. Angesichts der Kirche, und hatte ein goldenes Rauchfaß, nämlich seinen unbefleckten Leib, mit Feuer, d. h. Liebe angefüllt; und viel Weihrauch wurde ihm gegeben von den Gläubigen, nämlich Gebete, daß er sie gäbe, vielmehr darböte, dem Vater von den Gebeten der Heiligen. Es heißt nicht bloß: Gebete, weil Christus nicht alle Gebete erhört, sondern jene nur, welche auf das Heil abzielen. Als daher Paulus den Herrn dreimal gefleht hatte, daß er den Stachel des Fleisches von ihm nehmen möchte, antwortete ihm der Herr: „Meine Gnade möge dir genügen.“ Denn die Tugend wird unter Krankheit vollkommen. Der Bischof legt also

Weihrauch in das Rauchfaß, weil Christus dem Gemüthe die Gebete einhaucht, damit durch Ihn Selbst ein würdiger Wohlgeruch dargeboten werde in lieblichem Duft. Er Selbst kommt uns entgegen in dem Segen der Süßigkeit, daß Sein Geschenk zum eigenen Verdienst werde, weil Er nichts empfängt, als was Er zuvor gegeben hat. „Ohne Mich, sagt Er, könnt ihr nichts thun; weil die Ranke keine Frucht aus sich selbst tragen kann, es seye denn, daß sie an dem Weinstock bleibe." Der Priester aber bietet dem Bischof den Weihrauch an, weil das Gesetz jenen kostbaren Wohlgeruch bereitet, der zu lieblichem Duft dem Allerhöchsten dargeboten wird, wovon im Buche des Ausgangs der Herr zu vernehmen giebt: „Solche Mischung sollt ihr nicht bereiten zu eurem eigenen Gebrauch, denn sie soll heilig seyn dem Herrn. Der Mann also, der eine ähnliche bereiten würde, daß er ihres Duftes genöße, soll umkommen unter seinem Volk." Es hat Solche gegeben, welche den Satz aufstellten: wenn das Rauchfaß von dem Altar herabgetragen werde, müsse man andern Weihrauch ohne Segen in dasselbe werfen, und solchen den Menschen darbieten, weil jenes zum Gottesdienst, dieses zur Ehrenbezeugung gehöre. Es ist aber besser, die Stellen nach dem Geist, als nach dem Buchstaben auszulegen. Denn „der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig."

Fünfzehntes Capitel.

Von dem dreifachen Kuß: des Mundes, des Altars, der Brust.

Sodann, zum Altar hinaufsteigend, küßt der Bischof den geweihten Altar, um anzudeuten, daß Christus, in

diese Welt kommend, sich die heilige Kirche vermählt habe, wie es in dem Brautliede heißt: „Er küßte mich mit dem Kuß seines Mundes.“ Durch den Kuß wird Mund an Mund geschlossen. In Christo aber verband sich nicht allein die Menschheit mit der Gottheit, sondern auch die Braut dem Bräutigam, nach des Propheten Ausspruch: „Wie eine Braut schmückte Er mich mit einem Kranz, und wie eine Braut zierte Er mich mit Geschmeide.“ Daher Johannes sagt: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam.“ „Die Sonne setzte Er zu seinem Gezelt; wie der Bräutigam aus seiner Kammer geht sie hervor.“ Hierauf sich wendend, küßt der Bischof die Diakonen, um zu zeigen, mit der Ankunft Christi seye jener Friede gekommen, den die Propheten verheißen hatten. David sagt hierüber: „In Seinen Tagen wird aufgehen die Gerechtigkeit und die Fülle des Friedens, bis der Mond wird hinweggenommen werden;“ und ein anderer Prophet: „Wenn Er kommt wird Friede seyn in unserem Lande.“ Deßwegen ertönte bei der Geburt Christi die Stimme der Engel: „Friede auf Erden den Menschen von gutem Willen.“ Der Kuß bezeichnet manchmal den Frieden, wie der Apostel sagt: „Grüßet einander mit dem heiligen Kuß; der Gott des Friedens seye mit euch Allen, Amen.“ Der Diakon aber, alsbald sich verneigend, küßt die Brust des Bischofs; andeutend, daß in göttlicher Eingebung die Propheten den künftigen Frieden vorausgesagt hätten. Denn auch Johannes, an der Brust des Herrn ruhend, saugte die Ströme des Evangeliums aus der Quelle der heiligen Brust des Herrn.

Sechszehntes Capitel.

Von dem Räuchern. Wie der Bischof den Altar und der Priester den Bischof beräuchert.

Von dem Diakon das Rauchfaß empfangend, beräuchert der Bischof den heiligen Altar, weil Christus, Seinen Leib nehmend aus dem Geschlecht der Propheten, Davids Nachkomme geworden dem Fleisch nach, durch Seine Gebete die Kirche schützt, wie Er im Evangelio fleht: „Heiliger Vater, Ich bitte für sie, und nicht allein für sie, sondern für Alle, die um ihres Wortes willen glauben werden.“ Daß aber der Diakon das Rauchfaß zurückempfängt, um den Bischof zu beräuchern, hat den verborgenen Sinn in sich, daß, wenn wir den Weihrauch der Gebete würdiglich darbringen wollen, wir das Rauchfaß der Menschwerdung halten müssen. Ohne Glaube an den Mittler kann ja der Mensch Gott nicht gefallen, sondern nach dem Wort Seiner eigenen Verheißung: „Wenn sie, gläubig bei ihrem Gebet, irgend Etwas verlangen werden, so werden sie dasselbe erhalten.“ Denn unter dem Weihrauchfaß wird das menschgewordene Wort verstanden.

Siebenzehntes Capitel.

Von der Gestalt des Weihrauchfasses und dem doppelten Grund zu räuchern, dem geistigen und dem wörtlichen.

Wie an dem Weihrauchfaß der untere und der obere Theil durch drei Kettchen verbunden ist, so besteht in Christo eine dreifache Einigung, wodurch Gottheit und Menschheit verbunden werden. Die Einigung des Flei=

sches mit der Seele, die Einigung der Gottheit mit dem Fleisch, und die Einigung der Gottheit mit der Seele. Einige nehmen noch eine vierte Einigung an, nämlich des göttlichen Wesens mit dem aus Seele und Leib bestehenden Verbundenen. Denn das Rauchfaß hat auch wohl vier Kettchen. Von diesem Rauchfaß insbesondere sagt Moses zu Aaron: „Nimm das Rauchfaß, und hast du Feuer vom Altar genommen, so lege den Weihrauch hinein.“ Außer dem mystischen Grund wird der Altar auch deßwegen noch beräuchert, damit wir hiedurch alle böse Lust des Teufels verscheuchen; denn es wird geglaubt, der Dampf des Weihrauchs habe Kraft, die Teufel zu verjagen. Als daher Tobias den Engel gefragt hatte, was dasjenige, was er auf sein Geheiß von dem Fisch aufbewahren solle, wirken könne, erhielt er zur Antwort: „Wenn du ein Stückchen seines Herzens auf glühende Kohlen legst, wird dessen Rauch alle Arten Dämonen vertreiben.“

Achtzehntes Capitel.

Von der Antiphon bei dem Eingang, und warum sie, mit zwischeneingelegtem Lob der Dreieinigkeit, wiederholt werde, und wer ihren Gesang angeordnet habe.

Inzwischen stimmt der Chor zum Eingang die Antiphon an, die er mit eingelegtem Lobwort auf die Dreieinigkeit wiederholt. Wie der Auftritt des Priesters auf den Altar die Ankunft Christi bezeichnet, so bezeichnet die Antiphon, welche zu demselben gesungen wird, das Sehnen nach dieser Ankunft; worüber zu den Aposteln der Herr sagte: „Viele Könige und Propheten hätten

gerne gesehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und gerne gehört, was ihr höret, und haben es nicht gehört." Der Chor aber weitet sein Herz und singt frohlockend den Eingang; weil Propheten, Patriarchen, Könige und Priester und alle Gläubigen der Ankunft Christi mit großem Sehnen harrten und riefen und flehten: „Sende, Herr! das Lamm, den Beherrscher der Erde, von dem Felsen der Wüste zum Berge der Tochter Sion! Komm, o Herr! säume nicht, zu erleichtern die Bürde Deines Volkes Israel." Darum pries der greise Simon, jener Gerechte, Gott und sagte: „Nun wollest Du Deinen Diener im Frieden entlassen, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen." An deren Stelle wird der Eingang gesungen, durch welche Christus der Welt angekündigt worden ist, nach des Apostels Wort: „und als Er den Eingebornen auf den Erdkreis einführte, sagte Er: Es beten ihn an alle Engel." Die Wiederholung der Antiphon bedeutet das öftere Wiederholen des Rufens. Daher der Prophet sagt: „Heische, heische wieder, harre, harre wieder, ein wenig hier, ein wenig dort; wenn Er verziehen sollte, so erwarte Ihn, denn allernächstens wird Er kommen und nicht säumen." Das Zwischeneinlegen des Lobwortes bezeichnet das Gewinnen seines Wohlwollens. Denn um das, was sie erwarteten, sicherer zu erlangen, riefen sie lobpreisend zu der gesammten Dreifaltigkeit: „Zeige uns, Herr, Deine Barmherzigkeit, und gieb uns Deinen Heiland. Der Du sitzest über den Cherubim, erscheine vor Ephraim, Benjamin und Manasse!" Deren Rufen endlich der heilige Geist erhörte, „indem Er Ihn salbte mit dem Oele der Freuden vor Seinen Genossen, und Ihn bestimmte, das Evangelium den Armen zu predigen;" wie des Menschen Sohn durch den

Propheten Selbst bezeugt: „Der Geist des Herrn ist über Mir, darum hat Er mich gesalbet, und hat Mich gesandt, den Armen das Evangelium zu predigen." Dieses Sehnen der Vorväter bezeichnet der Eingang nicht dem Wortsinne nach, sondern in dem Jauchzen des Gesanges. Papst Cölestin ordnete, daß vor dem Opfer der 150ste Psalm Davids in Wechselstimmen von Allen solle gesungen werden, was vorher nicht geschah, indem blos die Epistel und das Evangelium gelesen wurden. Aus den Psalmen sind ausgehoben der Eingang, das Stufengebet und das Gebet bei dem Offertorium, auch bei den Communionen, welche, bei der Messe in Melodien zu singen, die römische Kirche anfieng. Antiphon wird im Griechischen die erwiedernde Stimme genannt, weil antwortende Chöre wechselsweise die Melodien singen.

Neunzehntes Capitel.

Von dem Kyrie eleeson. Warum es neunmal abgesungen und sechsmal Kyrie eleeson und dreimal Christe eleeson gesagt wird.

Als die Zeit der Erfüllung und der Gnade herbeigekommen war, wie der Psalmist vorherverkündigt hatte: „Du wirst aufstehen und Dich Sions erbarmen, weil die Zeit, seiner sich zu erbarmen, gekommen ist, fügt der Gesang des Chores zweckmäßig bei: Kyrie eleeson, was verdolmetscht wird: Herr, erbarme Dich unser. Darum der Prophet sagt: „Herr! erbarme Dich unser, denn Deiner harren wir." Dieß wird neunmal gesagt wegen der neun Arten Sünden. Es giebt nämlich eine ursprüngliche, eine tödtliche und eine läßliche Sünde, d. h. die Schlange, das Weib und der Mann. Die

Schlange — die Begierde, welche ursprünglich eingiebt; das Weib — die Lust, welche läßlicher Weise ißt; der Mann — die Vernunft, welche todeswürdiger Weise zustimmt. Dann giebt es Sünden des Gedankens, der Rede, der That; des Gedankens — im Herzen, der Rede — in dem Munde, der That — durch das Vollführen, d. h. der Tod im Hause, der Tod im Thor, der Tod im Grab. Abermals giebt es Sünden der Gebrechlichkeit, der Einfalt, der Bosheit. Der Gebrechlichkeit — durch Unmacht, der Einfalt — durch Unwissenheit, der Bosheit — durch Absicht. Somit giebt es eine Sünde gegen den Vater, eine Sünde gegen den Sohn, eine Sünde gegen den heiligen Geist. Darum erwiedert der Chor, auf den Vater sich beziehend, dreimal: Kyrie eleeson; dreimal, auf den Sohn sich beziehend, Christe eleeson; und dreimal, auf den heiligen Geist sich beziehend, Kyrie eleeson; auf den Vater und heiligen Geist aber mit ebendemselben Wort, weil der Vater und der heilige Geist nur e i n e r Natur sind; auf den Sohn aber antwortet er mit einem andern Ausdruck, weil der Sohn, obwohl gleicher Natur mit Jenen, dazu noch anderer Natur, gleichsam ein Riese zweier Bestandtheile ist. Es könnte aber auch deßwegen neunmal gesprochen werden, damit die zehnte Ordnung, aus den Menschen wieder hergestellt, den neun Ordnungen der Engel sich anreihe. — Der heil. Gregorius verordnete, daß bei der Messe das Kyrie eleeson von dem Clerus gesungen werde, was bei den Griechen durch das gesammte Volk geschieht.

Zwanzigstes Capitel.

Von dem Ehre sey' in der Höhe, und von dem dreifachen Frieden, und wer es angeordnet habe, den englischen Lobgesang bei der Messe zu singen.

Es folgt hierauf der Lobgesang der Engel, von der Geburt Christi in der Zeit Zeugniß gebend, den Jener an Ihn hebt, der den Engel des großen Rathschlusses darstellt. Der Chor aber setzt ihn, zusammensingend, fort, weil alsbald in den Gesang des Engels die Menge der himmlischen Heerschaaren, Gott lobpreisend, einstimmte und sang: „Ehre sey' Gott in der Höhe und Friede auf Erde unter den Menschen guten Willens.“ Dieser Hymnus ist nicht nur ein Lobgesang der Engel, sondern auch der zum Dank einstimmenden Menschen dafür, daß jenes Weib, welches den Groschen verloren hatte, die Leuchte ansteckte, um das Verlorene wieder zu finden; und der Hirte, der neunundneunzig Schafe in der Wüste gelassen, gekommen war, um das Hundertste, welches er verloren, wieder zu suchen. Vor Christi Geburt gab es dreierlei feindliche Scheidewände: die erste zwischen Gott und dem Menschen; die zweite zwischen den Engeln und dem Menschen; die dritte zwischen dem Menschen und dem Menschen. Der Mensch hatte nämlich durch Sünde Gott beleidigt, durch seinen Fall die Wiederherstellung der Engel gehindert, durch abweichende Gebräuche von Seinesgleichen sich geschieden. Der Jude beobachtete die Ceremonien, der Heide übte Götzendienst, der Brauch des Einen mißfiel dem Andern. „Es kam aber der wahre Friede und machte aus Beiden Eines,“ zerstörte den Moder der Feindschaften und einigte die einander abstoßenden Wände auf dem Eckstein, daß in Zukunft nur ein Hirte und

eine Heerde seye. „Er nahm also die Sünde hinweg und versöhnte den Menschen mit Gott.“ Er machte den Abfall wieder gut und versöhnte den Menschen mit Gott und dem Engel. Er zerstörte den verschiedenartigen Brauch und einigte den Menschen dem Menschen. „Er stellt daher, dem Apostel zufolge, her, was im Himmel und was auf Erde ist.“ Deßwegen sang die Menge der himmlischen Heerschaaren: „Ehre sey' in der Höhe,“ d. i. den Engeln und Gott; „und auf Erde Friede“ unter den Menschen, so Juden als Heiden, „die guten Willens sind.“ Davon spricht auch der Engel, und stimmt ein in die Freude der Hirten, weil der Friede zwischen den Engeln und den Menschen hergestellt ist. Gott ward Mensch geboren, weil der Friede zwischen Gott und dem Menschen hergestellt ist. Er ward geboren in der Krippe zwischen Ochse und Esel, weil der Friede zwischen den Menschen hergestellt ist. Durch den Ochsen wird das Volk der Juden, durch den Esel das Volk der Heiden vorgebildet nach jenem Wort: „Der Ochse kennet seinen Meister und der Esel die Krippe seines Herrn.“

Papst Symmachus verordnete, daß sowohl am Sonntage als den Jahrestagen der Blutzeugen das „Ehre sey' in der Höhe“ bei der Messe gesungen werde, welchen Lobgesang Telesphorus, der neunte Papst von dem heiligen Petrus an, bei der nächtlichen Messe der Weihnacht (die er ebenfalls einführte) zu singen befohlen hat. In demselben fügte er dasjenige bei, was dem Lobgesang der Engel folgt. Indeß behaupten Viele, der heilige Hilarius von Poitou habe dieses beigefügt.

Einundzwanzigstes Capitel.

Von dem Leuchter und dem Kreuz, welche mitten auf den Altar gestellt werden.

Um daher den Jubel beider Völker, die der Geburt Christi sich freuten, zu bezeichnen, werden an die Seiten des Altars, das Kreuz in der Mitte, zwei Leuchter mit brennenden Kerzen gestellt. Denn der Engel sagte zu den Hirten: „Ich kündige euch eine große Freude an, die allem Volk kund werden soll, denn es ist euch der Heiland geboren." Das ist der wahre Isaak, welcher durch Lachen verdolmetscht wird. Das Licht des Leuchters aber ist der Glaube des Volkes; denn zu dem jüdischen Volk spricht der Prophet: „Erhebe dich, mache Licht, Jerusalem! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn ist aufgegangen über dir." Und zu dem Heidenvolk sagt der Apostel: „Einst waret ihr Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem Herrn." Denn bei der Geburt Christi gieng auch den Magern der neue Stern auf, wie jene Weissagung Balaams sagt: „Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und eine Ruthe aus Israel aufschießen." Zwischen zwei Lichter wird auf dem Altar das Kreuz gestellt, weil in der Kirche Christus der Mittler zwischen zweien Völkern ist, der Eckstein, der aus Beiden Eines machte, zu welchem die Hirten aus Judäa und die Magier vom Morgenlande kamen.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Von dem Wechsel der Priester von der einen zur andern Seite.

Um das Gebet zu verrichten, erhebt sich der Bischof von seinem Sitz, und stehend spricht er die Collecte aus dem geöffneten Buch. Weil dem Evangelium zufolge Christus, nach Nazareth kommend, wo Er auferzogen worden, nach der Gewohnheit des Tages am Sabbath in die Synagoge eintrat und aufstand, um zu lesen. „Und es wurde Ihm das Buch des Propheten Jesajas dargereicht. Als Er dasselbe aufrollte, traf er die Stelle, in welcher geschrieben steht: „„Der Geist des Herrn ist über Mir, darum hat Er Mich gesalbet und gesendet, das Evangelium zu verkünden den Armen."" Und als Er das Buch wieder zusammengerollt, gab Er es dem Diener und setzte sich." Andere Bischöfe haben die Gewohnheit, bei dem Gebet an die rechte Seite des Altars sich zu stellen, hiedurch bezeichnend, was vorher verkündet worden: „Vom Morgen her wird Gott kommen." Weil aber das Freudige durch die rechte, das Traurige durch die linke Seite angedeutet wird, tritt der Pontificirende zuerst an die rechte Seite des Altars, um die Freude über Christi Geburt anzuzeigen; darauf, wenn das Evangelium gelesen ist, tritt er an die linke, um die Trauer über die Leiden zu bezeichnen. Aber wieder begiebt er sich an die Rechte, denn er soll die Freude über die Auferstehung verkünden. Das hat Ezechiel in der Beschreibung der vier Thiere vorgebildet: „Zur Rechten der Viere, sagt er, das Antlitz eines Menschen und das Antlitz eines Löwen." Denn durch den Menschen wird die Geburt, durch den Löwen die Auferstehung,

durch den Ochsen die Aufopferung bezeichnet. Darum waren das Antlitz des Menschen und das Antlitz des Löwen zur Rechten, das Antlitz des Kalbes zur Linken, weil Geburt und Auferstehung Freude in sich tragen, das Leiden aber Betrübniß einflößt; weßhalb Er selbst sagt: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod."

Der Priester muß gegen Sonnenaufgang beten, weil uns der Aufgang aus der Höhe besucht hat. Hievon liest man: „Siehe, ein Mann, Aufgang ist sein Name, im Buch der Weisheit steht von ihm geschrieben;" auch heißt es: „gegen Sonnenaufgang muß man beten." Nicht deßwegen, weil die göttliche Majestät, welche dem Wesen nach allenthalben ist („Ich erfülle, sagt sie, den Himmel und die Erde"), örtlich am Aufgange sich befände, sondern weil „denen, die Gott fürchten, die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen soll, welche jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt." Man liest auch, der Tempel Salomons und die Stiftshütte Mosis hätten einen Eingang gegen Morgen gehabt. Weil aber im alten Testament der Eingang in den Tempel vom Morgen gegen Abend gerichtet war, um zu bezeichnen, daß vor Christi Leiden Alle gegen den Untergang gerichtet gewesen seyen, öffnet sich der Eingang in den christlichen Tempel von Westen gegen Osten, um unsern Ursprung und unser Hinansteigen zur Herrlichkeit zu bezeichnen. In denjenigen Kirchen aber, die den Eingang von Westen haben, wendet sich der Priester, wenn er vor dem Altar zum Gebet steht, bei der Begrüßung immer gegen das Volk, außer bei der Präfation und dem Brodbrechen, weil er da, ganz in das Gebet versenkt, und, das Gemüth aufwärts gerichtet zum Herrn, das Sacrament der Eucharistie zu vollbringen hat.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Wie der Pontificirende die Mitra ablegt.

Im Begriff, das Gebet zu beginnen, legt der Bischof die Mitra ab, weil nach dem Apostel der Mann mit entblößtem Haupt beten soll, daß zwischen ihm und Gott keine Hülle der Bosheit bestehe, und damit er bloßen Hauptes die Herrlichkeit des Herrn betrachte.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Von der Begrüßung des Pontificirenden und des Priesters gegen das Volk.

Der Pontificirende richtet an das Volk zuerst die Begrüßung: Friede sey' mit euch; des Segenspruches desjenigen sich bedienend, dessen priesterliches Amt er verwaltet. Der mindere Priester dagegen, wenn er das Volk begrüßt, sagt: Der Herr sey' mit euch. Man liest, daß Booz dieses Spruches gegen seine Schnitter sich bedient habe; woraus sich entnehmen läßt, daß auch Booz ein Vorbild des Heilandes seye, weil er Ruth, die Moabiterin, zum Weibe genommen hatte. Beiden antwortet der Chor: „Und mit Deinem Geist.“ Dieß ist Pauli Brief an den Timotheus entnommen: „Unser Herr Jesus Christus, schreibt er, seye mit deinem Geist.“ Damit aber der Bischof als Christi Stellvertreter sich erweise, sagt er das Erstemal: Friede sey' mit euch! welches das erste Wort Christi an seine Jünger war, als Er ihnen nach der Auferstehung erschien. Nachher aber sagt er gleich allen andern Priestern: Der Herr sey' mit euch, um zu zeigen, daß auch er Einer aus ihnen seye.

Uebrigens wird das Volk bei der Messe siebenmal begrüßt, damit es, in Verbannung der sieben Hauptsünden, die siebenfache Gnade gewinne.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Daß der Priester vor nicht weniger als zwei Anwesenden celebriren dürfe.

In den heiligen Kirchengesetzen ist verordnet, daß kein Priester sich erlaube die Feierlichkeit der Messe, als nur in Gegenwart von Zweien, die ihm antworten, denen er als Dritter sich anreiht. Denn weil in der vielfachen Zahl muß gesagt werden: Der Herr sey' mit euch, und in der Secreta: „Betet für mich, so liegt offen am Tage, daß Mehrere antworten müssen. Etwas Anderes aber sind nothgedrungene Umstände, etwas Anderes Verachtung der Religionsvorschriften. Frommer Glaube nimmt an und geheiligtes Ansehen bestätigt es, daß den Betenden Gottes heilige Engel zur Seite stehen, wie jenes Prophetenwort bezeugt: „Angesichts Deiner Engel will ich Dir psalliren." So sagt auch der Engel zu Tobias: „Als du in Thränen flehtest, trug ich dein Gebet vor das Antlitz des Herrn." Selbst in dem Canon kommt vor: Demüthig flehen wir Dich, Allmächtiger Gott, Du wollest durch die Hände Deines Heiligen Engels dieses hinauftragen auf Deinen hohen Altar" u. s. w. Unbestritten hat jeder Mensch seinen Schutzengel um sich. Daher liest man in der Apostelgeschichte, daß sie zu dem Mädchen, welches an die Thüre lief, um die Ankunft Petri anzukündigen, sagten:

„Es ist sein Engel.“ Wo im Evangelium der Herr von den Kleinen spricht, sagt er ebenfalls: „Ihre Engel sehen immer das Angesicht des Vaters.“ Darum haben wir sie zu Theilnehmern unserer Gebete, da wir sie auch als Genossen unserer Herrlichkeit haben werden.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Von dem Gebet und dessen Schluß.

Nach vorangeschickter Begrüßung, um die Zuhörenden zum Aufmerken zu stimmen, folgen die Gebete, welche in der Apokalypse bezeichnet sind durch den Duft der Wohlgerüche, die aus der Hand des Engels aufsteigen vor dem Angesicht des Herrn. Denn Christus, der wahre Mensch, an unserer Statt zum Leiden bestimmt (der jenes Wort spricht: „Brandopfer und Sündopfer hast Du nicht verlangt; da sprach Ich: Siehe Ich komme“), betete stets für uns zu dem mit Ihm geeinigten Wort. „Welcher, da Er, dem Apostel zufolge, in den Tagen Seines Fleisches Gott Bitten und Flehen, daß Er Ihn vom Tode errette, mit lautem Rufen und Thränen stets darbrachte, und um Seinetwillen in Allem erhört worden ist.“ Daß aber am Ende beigefügt wird: Durch unsern Herrn Jesum Christum, weiset auf das hin, was in dem Evangelium Er selbst sagt: „Um was ihr den Vater in Meinem Namen bitten werdet, das soll euch zu Theil werden.“ Denn auf keinem andern Wege können wir zu den ewigen Wohlthaten Gottes gelangen, „als durch Denjenigen, Welcher der Mittler ist, zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus.“ —

Ebenso, wie wir mittelst des Feuersteins Feuer entlehnen, womit auf fernem Boden jener ist gesättigt worden. Es sind nämlich jene Worte entnommen dem Briefe Pauli an die Römer: „Wir rühmen uns, sagt er, in Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“

Das Folgende aber: Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des Heiligen Geistes, Gott, läßt sich einfacher, aber nicht unbegründet so verstehen: Welcher mit dem Vater lebt und regiert, in Einigkeit des Heiligen Geistes, Gott, d. h. zugleich mit dem Heiligen Geist; — denn, Vater, Sohn und Heiliger Geist sind Ein Gott; oder: in Einigkeit des Heiligen Geistes: d. h. in dem Heiligen Geist, welcher ist die Einheit des Vaters und des Sohns, die Liebe und die Verbindung Beider. Von Ewigkeit zu Ewigkeit; dieses läßt sich erklären als Reihenfolge oder als Verstärkung des Ausdrucks. Als Reihenfolge, wie: von Geschlecht zu Geschlecht, als Verstärkung des Ausdrucks, wie: Lied der Lieder. Amen drückt die Gemüthsstimmung des Flehenden oder Versichernden aus; denn am Ende der Psalmen, wo wir sagen, „so sey' es, so sey' es!“ sagt der Hebräer Amen, Amen! Und Christus sagt in dem Evangelium zum öftern: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch;“ das ist: bestimmt, mit Bestimmtheit sage Ich euch; wie Er an einem andern Ort sagt: „Eure Rede sey ja, ja.“ Es bezieht sich jenes entweder auf die Form des Gebets, daß der Betende das, wofür er betet, wünsche, oder auf die Weise zu schließen, daß, so wie er schließt, er es auch bekräftige. Z. B., wenn der Priester fleht: „Gieb uns, wir bitten Dich, Herr! geistiges und leibliches Wohl,“ antwortet das Volk wünschend: „Amen“ — so wolle es geschehen. Oder, wenn

der Priester schließt: „Der mit Dir lebt und herrschet in Einigkeit des Heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit," antwortet das Volk bekräftigend: „Amen," oder: so ist es.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Warum die Gebete Collecten genannt werden, und wie viele deren bei der Messe zu sprechen seyen.

Die Gebete, welche im Anfang der Messe gesprochen werden, heißen Collecten; weil der Priester, der die Stelle eines Boten des Volkes an Gott vertritt, die Begehren Aller in denselben sammelt und zusammenfaßt. In engerer Beziehung werden Collecten diejenigen Gebete genannt, die über dem gesammelten Volk gesprochen werden, wenn es, um eine Station zu machen, in Procession von einer Kirche zur andern zieht. Diese Gebete haben mancherlei und verschiedene Verfasser, und ihre Zahl und Verschiedenheit schwoll so an, daß das achte afrikanische Concilium, welchem der heilige Augustin beiwohnte, die Verordnung erließ: „es sollen keine Gebete, oder Bitten, oder Messen, oder Präfationen, oder Anempfehlungen, oder Segnungen gesprochen werden, sie seyen denn von einem Concilium gutgeheißen." Auch weiß man, daß Papst Gelasius verschiedene, theils von ihm, theils von Andern verfaßte Gebete eingeführt hat. Der heilige Gregor aber schied diejenigen aus, welche ihm allzu weitläufig oder unpassend schienen, faßte die zweckmäßigen zusammen und fügte noch manche angemessene und an sich nothwendige bei. Einige aber überschreiten Maß und Ziel, und vermehren die Gebete dergestalt, daß sie bei den Zuhörern Langeweile und Ueberdruß hervor=

rufen, da gegentheils im Evangelium der Herr sagt: „Wenn ihr betet, sollet ihr nicht viele Worte machen, wie die Heiden; denn, wenn sie viel plappern, glauben sie erhört zu werden.“ Als daher die Apostel zu Ihm sagten: „Herr, lehre uns ein kurzes Gebet,“ lehrte Er sie das kurzgefaßte Gebet: Vater unser“ u. s. w. Der Vorschrift dieses Gebetes nachmals folgend, dürfen die Priester bei der Messe die Siebenzahl nicht überschreiten; denn in sieben Bitten hat Christus Alles zusammengefaßt, was wir so für den Leib als für die Seele bedürfen. Da aber Gott an der ungeraden Zahl sein Wohlgefallen hat, so achten Manche mit besonderer Sorgfalt darauf, daß sie unter der Messe bei den Gebeten dieselbe beobachten: eines, drei, fünf, sieben. Eines, entweder wegen der Einheit des Sacraments; drei, wegen des Geheimnisses der Dreieinigkeit; fünf, wegen des fünffachen Leidens des Herrn; sieben, wegen den siebenfältigen Gnaden des heiligen Geistes. Gott verabscheut Trennung und Spaltung. Man liest daher, daß Er die Werke aller Schöpfungstage gesegnet habe, diejenigen des zweiten aber nicht; weil die Zweierzahl von der Einheit weicht, und die übrigen theilbaren Zahlen in derselben ihren Ursprung haben. Man hat sich daher wohl zu hüten, wenn etwa ein Gebet für Verstorbene eingelegt werden soll, daß dieses nicht als das letzte, sondern als das vorletzte oder drittletzte gesprochen werde, weil das Ende zu seinem Anfang sich zurückwenden soll. Bei der Messe für Verstorbene aber darf kein Gebet für Lebende eingelegt werden, als das allgemeine: „Allmächtiger, ewiger Gott, der Du der Lebenden“ u. s. w.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Von dem Ausbreiten der Hände des Priesters bei der Messe.

Wenn nun der Pontificirende zum Beten sich stellt, so erhebt und breitet er die Hände aus zwischen den Dienenden, welche auf jeder Seite dieselben stützen; vor ihm steht der Priester, welcher das Sacramentsgefäß hält. Das Gesetz nämlich bildet dieses vor. Es ist in dem Buch des Ausganges zu lesen: als Israel in der Wüste wider Amalech gestritten, seye Moses auf den Scheitel eines Hügels gestiegen, und, wie er die Arme erhoben, habe Israel gesiegt, wie er aber nur ein wenig nachgelassen, Amalech die Oberhand gewonnen; daher hätten Aaron und Hur seine Arme auf jeder Seite gestützt, und so seye es gekommen, daß seine Arme nicht müde geworden seyen bis zu Sonnenuntergang, und daß Josua mit der Schärfe des Schwertes den Amalech sammt seinem Volk in die Flucht geschlagen habe. — Deßwegen breitet der Priester in der Messe bei dem Gebet die Arme aus. Auch Christus, als Er am Kreuz die Arme ausgestreckt hatte, flehte und sagte: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun;" womit Er uns lehren wollte, Er seye stets bereit, die Reuenden aufzunehmen; gemäß Seiner eigenen Zusage: „Keinen, der zu Mir kommen will, werde Ich hinausstoßen." So wie aber der wahre Moses, d. i. Christus, die Hände erhebt, d. h. Hülfe und Beistand leistet, siegt Israel, d. h. die Kirche; denn „ist Gott für uns, wer könnte wider uns seyn?" Läßt Er aber die Hände nur ein wenig sinken, d. h., entzieht Er uns unserer Sünde wegen Seinen Beistand und Seine Hülfe, dann gewinnt Amalech die Oberhand, d. i. der

Teufel; „denn es hängt nicht an dem Wollenden noch an dem Laufenden.“ Weil aber Christus der Kirche verheißen hat: „Siehe, Ich bin alle Tage bei Euch, bis zum Ende der Welt,“ darum stützen Aaron, — d. h. der Berg der Stärke — und Hur, d. i. das Feuer der Liebe, seine Arme, daß Er in Stärke Hülfe und in Liebe Trost gewähre; und nicht werden Seine Hände ermatten bis zum Sonnenuntergang, d. h. bis zum Ende der Welt. So schlägt unter Josua, d. i. unter Christo, als Heerführer, Israel Amalech und sein Volk; d. h., die Kirche überwindet den Teufel und das Heer seiner Dämonen mit der Schärfe des Schwertes, d. h. durch die Kraft der Gebete. Das Schwert aber ist das Wort Gottes. Will also Jemand durch die Kraft der Gebete überwinden, so muß er die Hände, d. h. seine Handlungen, zu Gott erheben, damit „sein Wandel im Himmel seye.“ Darum heißt es: „Richtet die sinkenden Hände empor, und kräftigt die wankenden Kniee.“ Denn „das Erheben der Hände ist ein Abendopfer.“ „Das Gebet, sammt Fasten und Almosen, ist eine gute Sache.“ „Der Glaube ohne Werke ist todt.“ „Lasset uns also reine Hände erheben, ohne Hader, und suchen, was oben, wo Christus ist, zur Rechten Gottes sitzend.“

Neunundzwanzigstes Capitel.

Von der Epistel, welche dem Evangelio vorangeht.

Die Epistel, dem Evangelium vorangehend, bezeichnet das Amt des Vorläufers, welches vor Christo Johannes verwaltete, der „vor dem Angesicht des Herrn vorangieng, Seine Wege zu bereiten;“ wie er selbst bezeugt: „Ich bin die Stimme eines Rufenden in der

Wüste: bereitet dem Herrn den Weg!" Johannes war also gewissermaßen Subdiakon, Unterdiener, desjenigen, der von Sich Selbst sagt: „Ich bin nicht gekommen, Mir dienen zu lassen, sondern zu dienen." Das Gesetz, als Zuchtmeister des Volkes Gottes aus den Händen Mosis in seine Obhut empfangend, lehrte der Ankunft desjenigen harren, welchen Johannes eben diesem, zu reifern Jahren herangewachsenen Volk mit Mund und Finger zeigte, daß es Seiner Führung folge zum Himmelreich. „Siehe, sagte er, das ist Gottes Lamm, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt." Denn wie der Schatten dem Licht, so gieng dem Evangelio das Gesetz voran, die Ruthe dem Geist, die Furcht der Liebe, der Anfang der Vollendung, das Gebot des Herrschenden dem Rath des Liebenden. „Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben worden, die Gnade und Wahrheit aber durch Christum." Die Epistel ist die Stimme des Gesetzes, welches seine Unzulänglichkeit durch das Zeugniß des Johannes selbst ankündigt, und auf die Vollkommenheit in dem Evangelium hinweiset, da er spricht: „Dieser ist derjenige, von dem ich zu euch geredet habe; der vor mir war und nach mir gekommen ist, und dessen Schuhriemen aufzulösen, ich nicht würdig bin. Ich muß abnehmen, Er aber muß wachsen." „Johannes war nicht das Licht, sondern ein Zeugniß geben von dem Licht sollte er." „Dieser ist das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt." „Denn das Gesetz führt Niemanden zur Vollkommenheit." Das ist der Grund, warum den Subdiakon bloß der Akolyth, den Diakon aber, der das Evangelium liest, sowohl der Subdiakon als der Akolyth begleiten; weil der Predigt Johannis nur Wenige folgten, die Predigt des Evange-

liums hingegen ihrer Mehrere annahmen. Deßwegen ist zu lesen, die Schüler hätten zu Johannes gesagt: „„Rabbi, siehe, derjenige, der mit dir jenseits des Jordans war, und von dem du ein Zeugniß gegeben, der tauft, und Viele kommen zu ihm.“ Als daher Jesus vernahm, daß die Pharisäer gehört hätten, Er selbst gewinne mehr Schüler als Johannes, verließ er Judäa.“

Weil aber Johannes die Scheidelinie zwischen den Vorangegangenen und den Nachfolgenden war, und zwischen den Propheten und den Aposteln in der Mitte steht („das Gesetz und die Propheten giengen bis auf Johannes, und seit ihm wird das Himmelreich verkündet, und Jeder thut demselben Gewalt an“), deßwegen wird die Epistel weder immerdar aus den Propheten, noch immerdar aus den Aposteln gelesen, sondern bisweilen aus dem Alten, bisweilen aus dem Neuen Testament genommen. Denn Johannes, dessen Stimme durch die Epistel vertreten wird, verkündete mit den Alten den kommenden Christus vorher („der nach mir kommt, war vor mir“) und zeigte mit den Neuen den gegenwärtigen Christus („siehe das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt“). Das griechische Wort Epistel heißt aber auf deutsch Sendschreiben oder Botschaft, welche Benennung zu den apostolischen Briefen ganz trefflich paßt, da sie Botschaften über das Evangelium hinaus sind und häufiger gelesen werden. Denn die apostolische Ordnung wird angedeutet durch jenen Stalldiener, welchem der Samaritan den von den Räubern Bestohlenen und halbtodt Zurückgelassenen übergab und ihm zwei Denare darreichte mit den Worten: „Trage Sorge zu ihm, und was du weiter aufwenden wirst, werde ich dir bei meiner Rückkehr erstatten.“

Dreißigstes Capitel.

Von der Verbeugung, welche nach verlesener Epistel der Subdiakon vor dem Bischof macht.

Daß aber nach gelesener Epistel der Subdiakon mit dem Akolythen vor den Priester hintritt, deutet darauf, daß Johannes, da er in den Banden von Christi Werken hörte, zwei seiner Jünger zu ihm sandte und ihm sagen ließ: „Bist Du der, der da kommen soll, oder müssen wir eines Andern warten?" Da sie aber an den gesehenen Wundern erkennen sollten, Christus seye schon gekommen, antwortete ihnen Jesus: „Gehet und berichtet dem Johannes, was ihr gesehen und gehört habt; die Blinden sehen, die Lahmen wandeln, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt." Und weil „die Rechte des Herrn große Dinge gethan hat", küßt der Subdiakon die Rechte des Priesters. Da aber jene aus den gesehenen Wundern erkennen mochten, das seye derjenige, welchen der Meister angekündet habe: „der nach mir kommt, ist vor mir gewesen, dem ich nicht würdig bin die Schuhriemen aufzulösen", so beugt sich der Subdiakon vor dem Papst zu dessen Füßen und küßt seine Schuhe; der Priester aber segnet den Subdiakon, weil Christus den Johannes anpries, da er sagte: „Was seyd ihr ausgegangen in die Wüste, zu sehen? Einen Propheten? Ja, Ich sage euch, mehr als einen Propheten. Wahrlich, Ich sage euch, unter Allen, die von Weibern geboren sind, ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer." Der Subdiakon tritt also am Ende, der Diakonus aber am Anfang des Lesestücks vor den Priester und verneigt sich vor ihm, weil das Gesetz in Christo seine Endschaft

erreichte, das Evangelium aber in Ihm seinen Anfang nahm. Denn das Gesetz und die Propheten gehen bis auf Johannes, das Evangelium und die Apostel aber beginnen von Johannes an.

Einunddreißigstes Capitel.

Von dem Staffelgebet.

Weil Johannes Buße predigte: — „Thut Buße, das Himmelreich ist herangenaht“, und abermals: „Traget würdige Früchte der Buße,“ — beginnt angemessener Weise nach der Epistel das Staffelgebet, welches die Klagen der Buße bezeichnet. Darum wird es in den Pfingsttagen aus dem Officium weggenommen, weil jene Tage den glückseligen Zustand der Kirche in dem künftigen Reich Gottes vorbilden, da die Tenne Christi durch die Worfschaufel, welche in Seinen Händen sich befindet, gereinigt, und der Waizen in die Scheune ewiger Seligkeit gesammelt seyn wird. Es wird Stufengebet genannt von den Stufen der Demuth, als demjenigen angemessen, welcher von Tugend zu Tugend noch nicht sich erhoben hat, aber doch, annoch im Thränenthal weilend, in seinem Herzen hinanzusteigen sich anschickt. Zweckmäßig darum handeln diejenigen, welche das Stufengebet nicht in festlicher und melodischer Weise singen, sondern als bei einem ernsten und rauhen Gesang, mehr eine einfache und klagende Weise annehmen. Man kann auch die Wechselstimme, welche Stufengebet genannt wird, auf die Berufung der Apostel beziehen, da Christus ruft: „Folget mir nach“, und sie nicht bloß mit dem Wort, sondern durch die That antworteten, weil sie „Alles verließen und Ihm folgten.“ Und deßwegen wird das Stufengebet ge=

sungen, weil die Apostel dem Herrn nachschritten, die Schüler dem Lehrer nach. Es wird gesungen nach der Epistel, weil die Apostel Christo nach der Predigt des Johannes folgten, wie Johannes, der Evangelist, schreibt: „Johannes stand mit zweien seiner Jünger und sah Jesum vorüberwandeln und sagte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Diese Rede hörten zwei seiner Jünger und folgten Jesu. Es war aber Andreas, Simon Petri Bruder, einer der Zweien, welche dieses von Johannes gehört hatten, und Ihm folgten.“ Derselbe sang ebenfalls das Stufengebet, als er seinen Bruder Simon fand, und ihm sagte: „Wir haben den Messias gefunden, welcher verdollmetscht wird Christus, und führte ihn zu Jesu.“ Auch Philippus sang das Stufengebet, als er den Nathaneel fand und zu ihm sprach: „Wir haben Jesum, den Sohn Josephs, von Nazareth gefunden, komm und siehe!“

Zweiunddreißigstes Capitel.

Von dem Halleluja.

Nach der Trauer kommt der Trost; denn: „selig sind die Leidtragenden, sie sollen getröstet werden.“ Deßwegen wird nach dem Stufengebet das Halleluja gesungen, welches ausdrückt die unaussprechliche Freude der Engel und Menschen, die ewiger Seligkeit sich freuen, d. h., immerdar Gott loben. Denn: „Selig sind, die in Deinem Hause wohnen, Herr! Von Ewigkeit zu Ewigkeit werden sie Dich preisen. In der Stimme des Frohlockens und des Bekenntnisses tönt der Schall desjenigen, der bei dem Mahl sitzt.“ Was aber das Wort Halleluja bedeute, legt der 112. Psalm dar, der überschrieben ist

„Halleluja“ und sogleich mit den Worten beginnt: „Lobet, ihr Knaben, den Herrn.“ Solche unaussprechliche Freude verdient die Dürftigkeit des gegenwärtigen Lebens keineswegs, sondern, in Hoffnung vorauskostend, dürstet und hungert es nach dem, was es gekostet hat, bis die Hoffnung in den Besitz, der Glaube in das Schauen übergeht. Deßwegen blieb dieses hebräische Wort unverdollmetscht; es wurde nicht übersetzt, damit die, diesem Leben fremde Freude, durch ein fremdes Wort mehr angedeutet, als ausgedrückt würde; welches Geheimniß, gleichsam als ein Herabträufeln der Freude aus der reichen Fülle des obern Jerusalems, erst in die Gemüther der Patriarchen und Propheten, hierauf in vollerem Strom auf den Mund der Apostel floß. Weil aber das Halleluja gewissermaßen die eigenthümliche Bezeichnung zukünftiger Seligkeit ist, so bedient man sich desselben mit Recht häufiger zu derjenigen Zeit, in welcher Christus durch Seine Auferstehung uns die Hoffnung und die Theilnahme an jener Freude dargeboten hat.

Daß es somit zu anderer Zeit bei der Messe gesungen würde, war ehemals nicht Brauch der römischen Kirche, sondern ward erst von dem heiligen Gregor aufgestellt, vielmehr wieder hergestellt. Derselbe war älter, seit den Zeiten Papsts Damasus aber in Verfall gekommen. Als er sodann über dieses und über einiges Andere, als folge man hierin der Gewohnheit der constantinopolitanischen Kirche, murren hörte, nahm er keinen Anstand, darüber Rechenschaft zu geben, indem er sagte: in nichts Derartigem richten wir uns nach einer andern Kirche. Es wird auch versichert, die Gewohnheit, das Halleluja nicht zu sprechen, habe der heil. Hieronymus zur Zeit des Papst Damasus, seligen Andenkens, der Kirche von Jerusalem

entnommen; und deßwegen haben wir jene Gewohnheit um so mehr beschränkt, da sie von den Griechen hieher überliefert worden. So singen wir nun das Halleluja nach dem Stufengebet, den Freudengesang nach der Bußklage, und bestreben uns vorzüglich, die Größe des Trostes, welcher den Trauernden wiederfahren ist, dadurch auszudrücken, daß wir es mehr jubeln als singen, und das eine, kurze, aber inhaltsschwere Wort durch verschiedene Absätze verlängern, damit das gespannte Gemüth mit Wohllaut erfüllt und hingerissen werde dahin, wo Leben ohne Tod, Tag ohne Nacht, ein Gewiß ohne Vielleicht, Freude ohne Schmerz, Sicherheit ohne Furcht, Ruhe ohne Mühsal, Kraft ohne Schwäche, Gerades ohne Krümmung, Schönheit ohne Entstellung, Wahrheit ohne Täuschung, Liebe ohne Arglist, Glückseligkeit ohne Elend ewiglich seyn wird. Man kann aber das Halleluja auch auf das Frohlocken derjenigen beziehen, welche der Wunder Christi sich freuten, den Herrn priesen und sagten: „Heute haben wir Seine Wunder gesehen, der Herr hat Sein Volk besucht.“ Denn da wurde frohlockend Halleluja gesungen, da alles Volk, als es Solches sah, Gott pries und alles Volk sich freute in demjenigem Allem, was glorreich durch denselben verrichtet ward. Die Zweiundsiebenzig kehrten ebenfalls mit Freuden um und sagten: „Herr! auch die Teufel sind uns in Deinem Namen unterthan.“ — Deßwegen wird von der Septuagesima bis Ostern das Halleluja nicht gesungen, weil zur Zeit der Trauer kein Freudengesang ertönen soll, nach jenem Prophetenwort: „Wie sollen wir dem Herrn ein Lied singen in fremdem Lande?“ Denn geistlich stellt die Septuagesima die babylonische Gefangenschaft vor, in welcher sie, an den Strömen Babylons sitzend und weinend, ihre

Harfen an die Weidenbäume hiengen. Dann aber wird gezogen gesungen, was mit dem Rauhen der Stimme und der Dehnung der Wörter das Elend der gegenwärtigen Ansiedlung bezeichnet; wovon der Psalmist sagt: „Ach wie sehr ist meine Verbannung verlängert worden? Ich habe gewohnt bei den Bewohnern Kedars, sehr war meine Seele in der Verbannung."

Dreiunddreißigstes Capitel.

Von dem Gesang, wie er seyn soll und wie er zwischeneingelegt wird.

Daß aber mit eingelegtem Gesang das Halleluja zweimal gesungen wird, zeigt an, daß die Heiligen in zwischenein sich mischender Freude das zweifache Gewand der Herrlichkeit empfangen sollen, des Geistes und des Fleisches, des Herzens und des Körpers. Denn in Folge des Gewandes des Geistes „werden die Heiligen frohlocken in Herrlichkeit, und sich freuen in ihren Gemächern;" in Folge des Gewandes des Fleisches „werden die Gerechten leuchten wie Flammen über dem Stoppelfelde." Der Gesang darf daher nicht klagend und trauernd tönen, sondern freudig und lieblich soll er klingen; so die Nachstehenden: „Der Herr herrschet, mit Schmuck ist er bekleidet;" — „Der Herr herrschet, es jauchze die Erde;" — „Jauchzet dem Herrn;" „der Gerechte wird blühen wie die Palme." „Denn es wird der Herr von den Augen der Gerechten alle Thränen abtrocknen, und es wird fortan keine Klage, kein Geschrei und kein Schmerz mehr seyn, denn das Frühere ist vergangen." Das wird auch dadurch angedeutet, daß in einigen Kirchen nach dem Halleluja die Sequenz gesungen wird, mit frohem Schall und in lieblicher Tonweise.

Noch ist zu bemerken, daß bei der Messe drei verschiedenartige Sprachen vorkommen, damit jede Zunge bekenne, „daß Christus der Herr seye in der Herrlichkeit Gottes des Vaters;" was auch an der Ueberschrift des Kreuzes zu ersehen war, auf welcher in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache stand: „Jesus von Nazareth, König der Juden."

Vierunddreißigstes Capitel.

Von dem Sitzen des Priesters während des Lesens der Epistel und dem Gesang des Stufengebets.

Bisdahin sitzt der Priester schweigend, zum Zeichen, daß während der Predigt Johannis Christus gewissermaßen schwieg, weil er nicht offen predigte. Nach dem Bericht des Evangelisten aber kam, sobald Johannes überantwortet war, Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium vom Reiche Gottes. Oder, weil es dem Sieger zukömmt zu sitzen, bezeichnet das Sitzen des Priesters den Sieg Christi, der nach Seinem Fasten den Teufel überwand. Denn „der Versucher verließ ihn, und die Engel traten zu ihm und dienten ihm."

Fünfunddreißigstes Capitel.

Von dem Wechsel des Priesters, wenn er das Evangelium zu lesen hat, von der einen Seite des Altars nach der andern.

Ist dieses Alles vorschriftsgemäß vorangegangen, so tritt der Priester an die linke Seite des Altars und verkündigt das Evangelium, anzudeuten, daß „Christus in die Welt gekommen ist, nicht um die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder zur Buße", wie Er in dem

Evangelio selbst sagt: „weil die Gesunden des Arztes nicht bedürfen, sondern diejenigen, welche sich krank fühlen.“ Denn durch die rechte Seite werden die Gerechten, durch die linke die Sünder bezeichnet. Deßwegen wird der Herr bei dem Gericht die Schafe zur Rechten stellen, die Böcke zur Linken.

Einige zwar sagen hierüber, deßwegen stelle sich der Priester am Anfang der Messe an die rechte Seite und wende sich bei der Verkündung des Evangeliums nach der Linken und kehre bei dessen Ende wieder zu der Rechten zurück, weil der Dienst des Glaubens im Anfang bei dem Volk der Juden gewesen, hierauf an die Heiden übergegangen seye, und am Ende wieder zu jenen kehren solle, bei der Predigt Enochs und Helias, welche die Herzen der Väter zu den Söhnen bekehren werden, und weil in jenen Tagen Juda zum Heil gelangen soll und die Ueberreste von Israel sollen gerettet werden. Weil aber der das Evangelium verkündende Priester Christi Person selbst vorstellt, und Christus das Evangelium den Heiden nicht, sondern nur den Juden predigte (da Er in demselben Selbst sagt: „Ich bin nur gesendet zu den verlornen Schafen in Israel“), so mag der einsichtige Leser entscheiden, ob Jenes die richtige Meinung seye.

Sechsunddreißigstes Capitel.

Weßhalb der Diakon, welcher das Evangelium zu lesen hat, die rechte Hand des Pontificirenden küßt.

Wenn ein Bischof die Messe hält, so geht Alles feierlicher vor sich. Der Diakon, nachdem er die Rechte des Bischofs geküßt hat und indem er das Evangelium von dem Altar nimmt, verlangt von dem Bischof den Segen;

hat er diesen empfangen, so geht er unter Vorantreten der Kerzenträger, welche die brennenden Lichter und das Weihrauchfaß tragen, an das Lesepult. Nun ändert sich das Vorbild; denn der Diakon, welcher so eben noch den Propheten vorstellte, stellt jetzt den Evangelisten vor. Gehen ja das Gesetz und die Propheten bis auf Johannes, aber „von ihm an wird das Himmelreich gepredigt". Hier ist „ein tiefer Brunn, wird er sorgfältig gereinigt, so werden wir Wasser mit Freude schöpfen aus den Quellen des Heilandes." Der Diakon küßt also die Rechte des Pontificirenden, weil der Prediger das Evangelium verkünden soll für die ewige Herrlichkeit, wovon im Hohenliede die Braut sagt: „Seine Rechte wird mich umfangen." Denn auch der Engel, welcher gekommen war, die Herrlichkeit der Auferstehung Christi anzukündigen, saß zur Rechten, mit einem weißen Gewande angethan. Obwohl nun nach des Apostels Wort diejenigen, welche das Geistliche säen, das Leibliche ernten dürfen, so sollen sie doch nicht fleischlicher und irdischer, sondern geistlicher und ewiger Dinge wegen säen, denn „wer säet im Segen, der wird von dem Segen das ewige Leben ernten." Der aber ist ein Miethling, welcher durch das Amt der Predigt nicht den ewigen Lohn, sondern einen zeitlichen Vortheil sucht.

Siebenunddreißigstes Capitel.

Wann die Hände und Füße des Papstes müssen geküßt werden.

Uebrigens küßt bei dem Papst der Diakon oder Subdiakon nicht die Hände, sondern die Füße, um dem höchsten Priester die höchste Ehrerbietung zu erweisen und zu zeigen, er seye der Stellvertreter Desjenigen, Dessen Füße

jenes Weib geküßt hatte, die eine Sünderin in ihrer Stadt gewesen war. Es ist aber „der Schemel der Füße Desjenigen zu ehren, weil er heilig ist", Dessen Füße die Frauen umfiengen, da sie den von den Todten Erstandenen anbeteten. Im allgemeinen aber darf niemand dem Papst die Hände küssen, als wer Etwas aus seinen Händen empfangen hat, oder seinen Händen Etwas übergiebt, um zu zeigen, daß wir in beiden Fällen ihm Dank schuldig seyen. Denn wie er immer giebt was sein ist, so empfängt er nie etwas, was ihm fremd wäre. Er selbst berührt außer dem Brod von dem dargebrachten nie etwas, außer was für die Verstorbenen dargebracht wird. Und dieses thut er nur deßwegen, um den Irrthum derjenigen zu beschämen, welche die Lehre aufstellen, daß Almosen den Verstorbenen nichts nützen. Daß er aber gerade das Brod berührt, geschieht aus Ehrerbietung für das Opfer, welches aus Brod bereitet wird, und weil es der Stellvertreter Desjenigen ist, Der von Sich Selbst sagt: „Ich bin das lebendige Brod, welches vom Himmel kömmt." Die übrigen Gaben läßt der Papst sich zu Füßen legen, weil es in der Apostelgeschichte vorkömmt, daß sie den Preis des Verkauften brachten und denselben den Aposteln zu Füßen legten.

Achtunddreißigstes Capitel.

Von dem Segen, welchen der Diakon verlangt und empfängt.

Indem also der Diakon das Evangelienbuch aufhebt, verlangt er von dem Bischof den Segen, weil Niemand predigen soll, er seye denn gesendet, gemäß dem Wort des Apostels: „Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesendet sind?" und weil der Herr zu den Apo-

steln sagt: „Die Ernte ist groß, der Arbeiter sind wenige; bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in dieselbe sende." Auch Jesajas, als er die Stimme des Herrn vernommen, welcher sprach: „Wen soll ich schicken, und wer von euch wird gehen? antwortete: Wohlan, schicke mich! worauf der Herr sagte: Gehe und sage diesem Volk: höret aufmerksam." Daher ertheilt der Bischof vor Aller Augen dem Diakon, welcher das Evangelium zu lesen hat, den Segen, welchen er dem Subdiakon, welcher die Epistel zu lesen hatte, nicht gab; weil Christus sowohl das Gesetz als die Propheten, die durch die Epistel bezeichnet werden, sandte, und lehrte, ohne Selbst offen hervorzutreten: „Gehet, heißt es, prediget und saget, das Himmelreich wird herannahen." Nachdem Er aber auf Erden erschien und mit den Menschen Umgang pflegte, sandte Er die Apostel und Evangelisten sichtbarlich. „Sie aber giengen aus und wanderten durch die Städte, das Evangelium verkündend und überall heilend."

Neununddreißigstes Capitel.

Von dem Aufheben des Evangelienbuches von dem Altar.

Das Evangelienbuch wird von dem Altar aufgehoben, weil von Sion das Gesetz ausgieng und das Wort des Herrn von Jerusalem; nicht das mosaische Gesetz, welches einst von dem Berg Sion ausgegangen war, sondern das Gesetz des Evangeliums, von welchem der Prophet sagt: „Es werden die Tage kommen, spricht der Herr, und Ich werde ein neues Gesetz bestellen über das Haus Juda und über das Haus Israel, nicht nach dem Testament, wel-

ches Ich ihren Vätern gegeben habe, als Ich sie aus dem Lande Aegypten ausführte, sondern Ich will ihnen Mein Gesetz in ihre Gemüther geben und in ihre Herzen will Ich es schreiben, und Ich will ihr Gott seyn und sie sollen Mein Volk seyn." Das mosaische Gesetz nämlich war auf steinerne Tafeln geschrieben, aber das Gesetz des Evangeliums soll durch den Finger Gottes in die Tafeln der Herzen geschrieben werden. Jenes wurde harten Menschen eines steinernen Herzens gegeben, dieses wird Gehorsamen gegeben; wie Er selbst in den Psalmen sagt: „Das Volk, welches Ich nicht kannte, dient Mir, mit aufmerksamem Ohr dient es Mir."

Vierzigstes Capitel.

Von denjenigen, welche mit den Lichtern und dem Weihrauch dem Diakon vorantreten.

Der Diakon läßt die Lichterträger mit den Kerzen und dem Weihrauch vorangehen, weil ein Prediger den Geruch einer guten Meinung vor sich soll hergehen lassen; gemäß jenem apostolischen Wort: „Wir sind ein guter Geruch Gottes aller Orts." Denn, wird das Leben eines Mannes verachtet, so folgt nothwendig, daß auch seine Predigt gering geschätzt und zu ihm gesagt wird: „Arzt, hilf dir selber; wirf erst den Balken aus deinem eigenen Auge und dann ziehe den Splitter aus des Bruders Auge." Er soll auch Verlangen und Freude in den Herzen der Zuhörer entzünden, damit sie freudig hören, dankbar gehorchen. Denn wer sollte nach einer frohen Botschaft nicht Verlangen haben, über eine solche sich nicht freuen? Das Evangelium aber drückt schon in der Voll=

metschung seines Namens eine frohe Botschaft aus. Vielleicht wird dadurch, daß der Bischof dem Diakon, welcher das Evangelium zu lesen hat, zwei Akoluthen mit Kerzen und Weihrauch vorangehen läßt, zugleich angedeutet, daß Christus vor Seinem Angesicht in jede Stadt und in jeden Ort, an den Er selbst kommen wollte, Zwei voransendete, welche die Leuchte der Wunder und den Wohlgeruch Seiner Tugenden zuvor verbreiten sollten. Daher sagten sie bei ihrer Rückkehr: „Herr, in Deinem Namen waren uns auch die Dämonen unterthan.“ Denn unter dem Angesicht Christi werden hier ganz richtig die Apostel verstanden, welche die Gestalt seiner Lehre den Völkern zeigten. Daher Er selbst zu ihnen sagte: „Wer euch aufnimmt, der nimmt Mich auf.“ Oder auch deßwegen können Lichter und Rauchfaß dem Evangelienbuch vorangehen, weil der Lehre Christi Kraft und Ruf vorangiengen; wie dieß der Evangelist bezeugt: „Jesus gieng in Kraft des Geistes nach Galiläa, und der Ruf von Ihm gieng aus in jene ganze Gegend, und Er Selbst lehrte in ihren Schulen.“

Einundvierzigstes Capitel.

Wie der Subdiakon im Hingehen folgt, im Zurückkehren, das Evangelium tragend, voranschreitet.

Der Diakon geht voran, als der Lehrer, der Subdiakon folgt, als der Zuhörer. Jener geht voran, daß er verkündige, dieser folgt, damit er diene; wie der Herr in Seinem Gesetz befiehlt: „Dem Ochsen, der drischt, sollst du den Mund nicht verschließen.“ Nach dem Lesen aber geht der Subdiakon dem zurückgetragenen Evangelium voran, als genugsam belehrt, weil er von seinem Dienen

den Lohn des Evangeliums zurückträgt; gemäß dem eigenen Versprechen des Herrn in dem Evangelio: „Wer einen Propheten in eines Propheten Namen aufnehmen wird, der wird den Lohn eines Propheten empfangen.“ Der Diakon schickt ihn also voraus an den Bischof, daß er zeige, er trage die Frucht der Predigt davon, von welcher der Herr gesagt hat: „Ich habe euch geordnet, daß ihr gehet und Frucht schaffet und euere Frucht bleibe.“ In einigen Kirchen jedoch geht der Subdiakon dem Diakon voran und trägt ein Kissen, welches er dem Buch unterlegt, damit es besser liege. Durch das Kissen, welches dem Müden zum Ausruhen unterlegt wird, wird der Trost des Lebens bezeichnet, daß gleichsam die Zuhörer dem Prediger als Lohn seiner Mühe für die Nothdurft sorgen sollen, wie der Apostel sagt: „Die, welche dem Altar dienen, sollen an dem Altar Theil haben.“

Zweiundvierzigstes Capitel.

Weßwegen der Diakon an das Lesepult von der einen Seite hinauf, von der andern hinabsteige.

Schweigend schreitet der Diakon voran, nichts als das Evangelienbuch tragend, da der Herr Selbst befohlen hat: „Ihr sollt Niemand grüßen, nichts auf den Weg mit euch nehmen.“ Der Subdiakon geht auf dem einen Weg zu dem Lesepult hinauf, der Diakon aber auf dem andern. Weil dieser lehrend, jener hörend zur Mehrung seiner Kenntniß voranschreitet; oder weil der Dienende durch das Verdienst der Werke, der Lehrende durch das Verdienst des Mundes zu Mehrung der Gerechtigkeit voranschreitet; wie der Psalmist sagt: „Deine Gerechtigkeit

ist wie die Berge Gottes." Aber auf gleichem Wege kehren sie zu dem Vorsteher zurück; weil das Ausharren bis an das Ende den Lohn verlangt, wie der Herr sagt: „Wer beharret bis an das Ende, der wird selig werden." Oder deßwegen, weil das Predigen ohne die That nicht genügt (denn Jesus begann gleichzeitig zu wirken und zu lehren), geht der Predigende auf dem gleichen Wege zurück, auf welchem der Zudienende gekommen ist. Oder auch deßwegen geht der Diakon, welcher das Evangelium zu lesen hat, auf dem einen Wege vorwärts, auf dem andern rückwärts, weil die Apostel zuerst den Juden predigten, hierauf den Heiden; wie sie zu den Juden sagten: „Weil ihr das Wort Gottes verworfen und euch unwürdig erzeigt habt, darum wenden wir uns zu den Heiden."

Dreiundvierzigstes Capitel.

Weßwegen das Evangelium gegen Mitternacht gelesen werde.

Der Diakon besteigt das Lesepult, um das Evangelium zu verkündigen, in Gemäßheit des Prophetenwortes: „Steige auf den hohen Berg, der du Sion das Evangelium verkündigest, erhebe mit Macht deine Stimme." Im Evangelio selbst sagt der Herr: „Was Ich euch im Dunkeln sage, das verkündiget im Licht, und was ihr in die Ohren vernommen habt, das prediget auf den Dächern." Der Herr Selbst stieg auf einen Berg, um das Evangelium zu verkünden. Er that Seinen Mund auf und lehrte die Jünger und sagte: „Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich" u. s. w. Der Diakon wendet aber sein Angesicht gegen Mitternacht, um zu zeigen, die Predigt Christi seye vornehmlich gegen

denjenigen gerichtet, welcher sagt: „ich will meinen Stuhl gegen Mitternacht stellen, und dem Allerhöchsten werde ich gleich seyn.“ Denn dem Propheten zufolge „ergießt sich alles Uebel über die Erdenbewohner vom Norden her.“ Das Evangelium wird also in der Richtung gegen Norden gelesen, damit „der Nord sich aufmache und der Ost aufstehe, daß der Teufel von dannen weiche und der heilige Geist herbeikomme.“ Deßwegen waffnet sich der Diakon mit dem Kreuzeszeichen, damit der Teufel, welcher guten Werken auflauert, ihm nicht die Andacht aus dem Herzen, nicht die Rede vom Munde hinwegrücke. — Der Priester oder Diakon also, wenn er im Begriff ist, das Evangelium zu lesen, soll sich bezeichnen an der Stirne, über den Mund, auf der Brust, gleich als sagte er: „Ich schäme mich nicht des Kreuzes Christi, sondern, was ich mit dem Munde verkünde, das glaube ich im Herzen.“ „Wir verkünden, sagt der Apostel, Jesum, und zwar den Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit.“ „Wir aber sollen uns rühmen des Kreuzes Christi, in welchem Heil ist.“ Der Herr sagt in dem Evangelio: „Wer Meiner und Meiner Reden sich schämt, dessen wird des Menschen Sohn auch Sich schämen, wenn Er kommen wird in Seiner Majestät und derjenigen des Vaters und der heiligen Engel.“ Der Diakon soll das Buch ebenfalls mit dem Kreuz bezeichnen und dasselbe küssen. Erst aber wenn der Diakon oder Priester das Evangelium gelesen hat, früher nicht, hat er das Buch zu küssen, als wollte er sagen: das ist das Buch des Gekreuzigten, durch den wir die Versöhnung erhalten haben.

Vierundvierzigstes Capitel.

Von dem Geheimniß des Kreuzes und seiner manchartigen Wirksamkeit.

Wie unergründlich tief ist doch das Geheimniß des Kreuzes, wie unerreichbar hoch dieses Sacrament! Wir lesen, daß Moses auf des Herrn Befehl zu einem Zeichen die eherne Schlange errichtet habe, durch deren Anblick die von den Schlangen Gebissenen heil wurden. Christus selbst legt dieses in dem Evangelium aus, wenn Er sagt: „Wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, so muß des Menschen Sohn erhöhet werden, daß Jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe.“ Wir lesen ferner, daß Joseph, als er Manasse und Effraim zu Jakob brachte, den Aeltern zur Rechten, den Jüngern zur Linken stellend, damit er sie nach ihrer Altersfolge segne, Jakob die Hände verwechselt, d. h. in Gestalt des Kreuzes sie verschränkt, die Rechte auf das Haupt Effraims, des Jüngern, und die Linke auf das Haupt Manasses, des Aeltern gelegt, und gesagt habe: „Der Engel, welcher mich aus allem Uebel herausgerissen hat, segne diese Knaben“ u. s. w. Ezechiel aber hörte den Herrn zu dem in Linnen gekleideten Mann, der das Dintenfaß eines Schreibers an seinen Lenden hatte, sagen: „Schreite mitten durch die Stadt und zeichne ein Thau auf die Stirnen der klagenden und seufzenden Männer. Hierauf befahl Er sieben Männern: Schreitet mitten durch die Stadt und schlaget Alle, auf welchen ihr kein Thau sehen werdet. Euer Auge schone Niemandes.“ Auch Johannes sah einen Engel, aufsteigend von Sonnenaufgang, der das Zeichen des lebendigen Gottes hatte und mit heller Stimme zurief den vier En=

geln, „welchen Gewalt gegeben ist, zu schaden der Erde und dem Meer: Haltet ein, zu schaden Erde und Meer und den Bäumen, bis wir die Diener unseres Gottes an ihrer Stirne bezeichnet haben.“ Deßwegen geschah es, daß der Herr, als Er die Erstgeburt Egyptens schlug, an den Häusern der Hebräer, ohne Schaden zu thun, vorübergieng, weil er das Blut an den Thürpfosten und der obern Schwelle gesehen hatte. Das Kreuz sind Mosis ausgestreckte Hände in dem Kampf wider Amalech; das in Marath gesenkte Holz, welches das bittere Wasser versüßte; das in den Jordan geworfene Holz, mit welchem das hineingefallene Eisen herausschwamm; das Holz des Lebens in Mitte des Paradieses, von dem der Weise verkündigt: „Gesegnet das Holz, durch welches Gerechtigkeit geschieht, da von dem Holz der Herr herrschet;“ „denn Er hat den Erdkreis mit der Hand gefaßt und er wird nicht bewegt werden.“ Die, welche sagten: Laßt uns denselben zum schimpflichsten Tod verurtheilen, kannten nicht die Geheimnisse Gottes, und wußten nicht, „welches die Breite und die Länge, die Höhe und die Tiefe seye.“ Das Kreuz stellt Wohlseyn her, spendet Segen, scheidet von den Treulosen, befreit von Gefahren, verscheucht die Feinde, verleiht den Sieg. Das Kreuz ist das Geheimniß des Glaubens, der Grundpfeiler der Hoffnung, der Schlüssel des Wissens, das Bild der Gerechtigkeit, der Glanz der Könige, die Herrlichkeit der Priester, die Hülfe der Dürftigen, der Trost der Armen, der Führer der Blinden, der Stab der Lahmen, die Hoffnung der Verzweifelnden, die Auferstehung der Todten.

Fünfundvierzigstes Capitel.

Wie das Kreuzeszeichen zu bilden seye.

Das Kreuzeszeichen muß aber mit drei Fingern gemacht werden, weil es unter Anrufung der Dreieinigkeit aufgedrückt wird, wovon der Prophet sagt: „Wer ergreift mit drei Fingern den Erdball?" Es muß von oben nach unten, von der Rechten zur Linken gemacht werden, weil Christus vom Himmel zur Erde herabstieg und von den Juden zu den Heiden übergieng. Einige ziehen aber das Kreuzeszeichen von der Linken zur Rechten, weil wir aus diesem elenden Leben übergehen sollen zur Herrlichkeit, wie auch Christus vom Tod zum Leben übergegangen ist, und aus der Hölle in das Paradies; vornehmlich damit sie sich und Andere auf eine und dieselbe Weise bezeichnen. Indeß ist angenommen, daß wenn wir Andere mit dem Kreuz bezeichnen, es von der Linken zur Rechten geschehen soll. Nimmt man es aber genau in Acht, so ziehen wir auch über Andere das Kreuz von der Rechten zur Linken, weil wir sie bezeichnen, nicht als hätten sie uns den Rücken gewendet, sondern das Gesicht gegen uns gekehrt.

Sechsundvierzigstes Capitel.

Von der Begrüßung, welche dem Evangelium vorangeht.

Auf dem Lesepult stehend, grüßt der Diakon das Volk und sagt: der Herr sey mit euch; hiemit beobachtend des Herrn Befehl: Wenn ihr in irgend ein Haus eintretet, so sollt ihr anheben: Friede sey mit diesem Haus." Stehend, was bei dem Lesen der Epistel

nicht beobachtet worden, ehrerbietig und aufmerksam erwidert das Volk: Und mit deinem Geist. Und alsbald, um es geneigt und gelehrsam zu machen, fügt der Diakon bei: Folgendes aus dem heiligeu Evangelium u. s. w. Auch darauf soll es ehrerbietig antworten: Ehre Dir, o Herr! Es soll den Herrn lobpreisen, daß Er ihm das Wort des Heils gesendet hat, wie es in der Apostelgeschichte heißt: „Darum hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben.“

Siebenundvierzigstes Capitel.

Von dem hohen Werth des Evangeliums.

Wie das Haupt über die Glieder hinaufragt und ihm alle Gliedmaßen botmäßig sind, so ragt das Evangelium aus dem ganzen heiligen Amt hervor, und in geistiger Beziehung sind alle Theile ihm untergeordnet. Es ist das Wort des Wortes, die Rede der Rede, die Weisheit der Weisheit. Das Wort des Wortes, „Welches im Anfang bei Gott war, und durch Welches alle Dinge gemacht sind und ohne Welches nichts gemacht ist;“ die Rede der Rede, welche „kömmt von den königlichen Sitzen, einen unverhüllten Befehl bringend, lebendig und wirksam, und durchdringender als ein zweischneidiges Schwert;“ die Weisheit der Weisheit, „welche kräftig von einem Ende zum andern reicht und lieblich Alles ordnet.“ Ein Lustgefilde aller Wonne, ein Würzgärtlein des lieblichsten Duftes, ein Keller voll Wein, ein Speisesaal des Lebens; der Schaubrodtisch, das Viergespann Aminadabs, der Thurm Davids, die Schatzkammer des Tempels, die Vorrathsstätte des

Hausvaters. Es ist die Quelle der Gärten, der Born der lebendigen Wasser, welche herabströmen vom Libanon. Darum hat der Diakon sich zu befleißen, daß er lautern Herzens, reinen Mundes, keuschen Wandels seye, damit er würdiglich verkünden möge das hochheilige Evangelium, weil der Born der lebendigen Wasser, d. h. die Predigt des Evangeliums, in starkem Lauf, nämlich frei, nur von dem Libanon fließt, d. h. bei keuschem Herzen und unbeflecktem Mund. Denn hier spricht nicht ein Moses, seit gestern und ehegestern unberedt, und der, seit er den Herrn zu sich sprechen hörte, schwerer und langsamer Zunge geworden ist; hier spricht nicht Jesajas, der von sich selbst sagt: „Wehe mir, daß ich schweige, denn ich bin ein Mann unreiner Lippen;" hier spricht nicht Jeremias, der sagt: „A a a, Herr, ich kann nicht reden, denn ich bin noch ein Knabe;" sondern hier spricht der Vater durch den Sohn „den Er zum Erben gesetzt hat über Alles, durch welchen Er auch die Welt gemacht hat."

Achtundvierzigstes Capitel.

Weßwegen nach gelesenem Evangelium das Buch und das Rauchfaß zu dem Bischof zurückgebracht wird.

Ist das Lesen des Evangeliums beendigt, so werden Buch und Rauchfaß zu dem Bischof zurückgebracht, weil alles Gute demjenigen wieder darzubringen ist, von dem es ausgegangen ist (daher am Schluß der Ueberschrift vieler Psalmen steht: „ein Psalm Davids"); weil Christus das Vollendende, aber nicht endende Ende, das Alpha und Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und der Schluß ist. Der Bischof athmet den Weihrauch ein

und küßt das Buch; weil Christus, was Er eingab und lehrte, auch gutheißt und annimmt. Denn Gott nimmt nichts an, als was Er wirkt, und vergilt nichts, als was Er schenkt. Wie alles was Er macht, gut ist, so ist nur gut, was Er macht. „Denn Gott sah Alles, was Er gemacht hatte, und es war sehr gut."

Neunundvierzigstes Capitel.

Von dem Glaubensbekenntniß, welches nach dem Evangelium gesungen wird.

„Weil man von Herzen glaubt zur Gerechtigkeit und mit dem Munde bekennt zum Heil", wird, damit die Kirche zeige, daß sie die Worte des Evangeliums in die Herzen aufgefaßt habe, alsbald das Glaubensbekenntniß gesungen, welches jedoch der Bischof nur anfängt, um zu bezeichnen, daß alles Gute von Christo ausgehen müsse. Denn „alle gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk steigt von oben herab, von dem Vater der Lichter." Damit aber der himmlische Sangesmeister nicht sagen müsse: „Wir haben euch gesungen, und ihr habt nicht getanzt" so antwortet der Chor katholischer Lehre mit zusammenklingenden Stimmen, und bekennt in feierlichem Frohlocken den katholischen Glauben. Das griechische Wort Symbolum bedeutet aber im deutschen Anzeige oder Zusammentrag, theils, weil es die volle Vorschrift und den vollkommenen Inbegriff des Glaubens anzeigt, theils, weil es alle Artikel des Glaubens in ein Bekenntniß zusammenträgt. Die Ueberlieferung sagt nämlich, daß, nachdem die Apostel den heiligen Geist empfangen und zum Ausziehen, um das Evangelium zu predigen, sich gerüstet, sie sich vereinigt und die Artikel

des Glaubens festgestellt hätten, damit, wie sie Alle einstimmig in dem Glauben wären, sie auch einmüthig den gleichen Glauben verkündigten; so verfaßten sie das Glaubensbekenntniß, welchem Jeder seinen Theil, d. h. einen Satz beifügte. Deßwegen enthält es, in Uebereinstimmung mit dem Namens-Verzeichniß der Apostel, zwölf Theilchen. Das Glaubensbekenntniß nach dem Evangelium bezeichnet daher den Glauben in Folge von dessen Verkündung. Darum sagt Johannes: „Da Er dieses sprach, glaubten viele an ihn.“ Denn ebenfalls nach des Apostels Wort: „kommt der Glaube vom Hören, das Hören aber aus dem Worte Christi.“

Es ist durch Papst Damasus verordnet worden, daß bei der Messe das Glaubensbekenntniß gesungen werde, in Folge eines Beschlusses der allgemeinen, in Constantinopel gehaltenen, Kirchenversammlung.

Fünfzigstes Capitel.

Von den zwölf Stücken sowohl des apostolischen als des constantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses.

Das apostolische Glaubensbekenntniß.

Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde.

Und an Jesum Christum, Seinen einigen Sohn, unsern Herrn.

Welcher empfangen ist von dem Heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrauen.

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben.

Herabgestiegen zu der Hölle; am dritten Tage auferstanden von den Todten.

Hinaufgefahren zum Himmel, sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.

Von wannen Er wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube an den heiligen Geist.

Eine heilige, katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

Ablaß der Sünden.

Auferstehung des Fleisches.

Und ein ewiges Leben. Amen.

Das constantinopolitanische Glaubensbekenntniß.

(Auch aus zwölf Theilen bestehend.)

Ich glaube an einen Gott, allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren.

Und an einen Herrn Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, und von dem Vater gezeugt vor aller Ewigkeit; Gott aus Gott, Licht aus Licht, wahrer Gott aus dem wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater; durch welchen Alles geschaffen ist.

Welcher wegen uns Menschen und wegen unserer Erlösung herabgestiegen ist vom Himmel, und Fleisch geworden ist von dem Heiligen Geist, aus Maria, der Jungfrau, und Mensch geworden ist.

Auch gekreuzigt worden ist für uns unter Pontio Pilato, und gelitten hat und begraben worden ist.

Und auferstanden ist am dritten Tag, nach der heiligen Schrift.

Und hinaufgefahren ist zum Himmel, sitzet zur Rechten des Vaters.
Und abermals kommen wird in Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten; dessen Reich kein Ende seyn wird.
Und an den heiligen Geist, den Herrn und Lebendigmachenden, der von dem Vater und dem Sohn ausgeht; der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und mit ihnen gepriesen wird; der gesprochen hat durch die Propheten.
Und eine heilige, katholische, apostolische Kirche.
Ich bekenne eine Taufe zur Vergebung der Sünden.
Und erwarte die Auferstehung der Todten.
Und das Leben in der zukünftigen Welt. Amen.

Das sind die zwölf Brode, welche frisch und warm auf dem Schautisch vor den Herrn gelegt wurden; das sind die Geschenke, welche die Fürsten der Stämme an den zwölf Tagen der Weihe des Altars darbrachten. Die Zwölfzahl ist aber vielfach geheiligt, — in den zwölf Aposteln, in den zwölf Propheten, in den zwölf Patriarchen, in den zwölf Kundschaftern, in den zwölf Fürsten, in den zwölf Stämmen, in den zwölf Brunnen, in den zwölf Steinen, in den zwölf Stühlen, in den zwölf Stunden, in den zwölf Monaten, in den zwölf Jahren, in den zwölf Zeichen, in den zwölf Sternen, in den zwölf Edelgesteinen, in den zwölf Thoren, in den zwölf Ecken, in den zwölf Grundpfeilern, in den zwölf Jungfrauen, in den zwölf Ellen, in den zwölf Körben, in den zwölf Bechern, in den zwölf Mörsern, in den zwölf Ochsen, in den zwölf Löwenköpfen, in den zwölf Widdern. Sie ist eine überquellende Zahl, aus zwei Sechsern bestehend, welche auf die Vollkommenheit der Gedanken und Worte, oder des Leibes

und des Geistes, hinweisen; bestehend aus der Dreizahl, vermehrt durch die Vierzahl und der Vierzahl durch die Dreizahl; bezeichnend den Glauben an die unzertheilte Dreieinigkeit und die Lehre der vier Evangelisten; oder die drei theologischen und die vier politischen Tugenden. Diese Zahl erwächst durch Zusammenzählung ihrer Theile zur Sechszehnerzahl, welche aus dem Zehner und dem Sechser besteht, die Vollziehung der Gebote andeutend, weil es zehen Gebote des Gesetzes giebt, die wir in sechs Tagen erfüllen sollen, erwachsend zur Vollkommenheit in der Liebe, von der wir durch den Apostel wissen, daß sie sechszehn Eigenschaften habe. „Die Liebe, sagt er, ist geduldig, gutmüthig, nicht eifersüchtig, nicht übelhandelnd, nicht aufgeblasen, nicht ehrsüchtig, sucht nicht ihren Vortheil, ist nicht reizbar, denkt nichts Schlimmes, freut sich nicht der Ungerechtigkeit, freut sich vielmehr der Wahrheit, duldet Alles, glaubt Alles, hofft Alles, erträgt Alles, die Liebe hört niemals auf.“

Einundfünfzigstes Capitel.

An welchen Tagen bei der Messe das Glaubensbekenntniß zu sprechen ist.

Das Glaubensbekenntniß ist aber bei der Messe nur an denjenigen festlichen Tagen zu singen, deren in demselben irgend einige Erwähnung geschieht. Also: an allen Sonntagen, bei der Geburt des Herrn, an Epiphania, am grünen Donnerstage, an Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, an allen Festtagen der heiligen Jungfrau, des heiligen Kreuzes, der Engel, der Apostel, bei den Kirchweihen und an Aller=Heiligen, weil auch dieß eine Festlichkeit der Kirchweihe ist; auch in der Weihnachtsoctave,

mit Ausnahme des Festes der unschuldigen Kindlein. Dieß deßwegen: weil eine Stimme in Rama gehört worden ist, Weinens und großen Klagens, da Rahel ihre Kinder beweinte; theils, weil die unschuldigen Kindlein in die Unterwelt hinabgestiegen sind, theils, weil sie ein Zeugniß abgelegt haben, nicht durch Reden, sondern durch den Tod. In der Octave ihres Festes aber wird es wegen der Herrlichkeit der Auferstehung, durch die Octav angedeutet, gesungen. Ebenso in den Octaven von Epiphanias, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, der Apostel Petrus und Paulus und Mariä Himmelfahrt. Obwohl es daher an dem Geburtsfeste des heiligen Johannes des Täufers und an dem Fest des heiligen Laurentius nicht gesungen wird, wird es doch an den Octaven gesungen, weil diese Feste in die Octaven der Apostel und der Himmelfahrt Mariä fallen; deßwegen auch wird an der Octave des heil. Johannes die Präfation von den Aposteln und an der Octave des heil. Laurentius die Präfation von Mariä Himmelfahrt gesungen. Der ersterwähnten Tage aller geschieht in dem Glaubensbekenntniß Erwähnung, wiewohl einiger dunkel, wie z. B. der Epiphania, welche das Fest der Taufe Christi ist, wovon es im Glaubensbekenntniß heißt: „Ich bekenne eine Taufe;" am grünen Donnerstag, welcher die Festlichkeit der Eucharistie ist, auf welche sich die Stelle bezieht: „Gemeinschaft der Heiligen;" an den Festen der Engel, welche unter dem Namen Himmel müssen verstanden werden, da es heißt: „Schöpfer Himmels und der Erde," nach jenem Wort: „am Anfang schuf Gott Himmel und Erde", d. h. die engelmäßige und die menschliche Natur. Doch halten Einige dafür, daß an Festen der Engel das Glaubensbekenntniß nicht sollte gesungen werden, dieweil die Engel niemals den Glauben,

sondern das Schauen gehabt hätten, nicht Gläubige, sondern Erkennende wären. Auf die Kirchweihen beziehen sich die Worte: „eine heilige, katholische Kirche;" dann aber, wenn eine Kirche geweiht wird, wird die Kirche geheiligt, so zu sagen, katholisch. Die Octaven beziehen sich auf die Auferstehung der Todten, wovon im Glaubensbekenntniß steht: „Ich erwarte die Auferstehung der Todten." Am zweiten Fest der heil. Agnes jedoch wird das Glaubensbekenntniß nicht gesungen, denn obwohl jenes am achten Tag wieder gefeiert wird, ist es doch kein Fest mit Octave; daher es als solches auch nicht in dem Kalender steht, und die Octave in der Kirche nicht angekündigt wird.

Es ist gar nicht tadelnswerth, daß Einige das Glaubensbekenntniß, so wie an allen Sonntagen, so auch an allen Ostertagen, von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt, singen. Einige thun dieses auch an Marien Magdalenens Fest und sagen, sie seye die Apostolin der Apostel, weil sie, entweder aus eigenem Antrieb, oder doch zuerst, den Aposteln die Freude der Auferstehung verkündet habe. Indeß geschieht wieder einiger Vorgänge im Glaubensbekenntniß Erwähnung, ohne daß es bei der Erinnerung daran gesungen würde, wie des Leidens und der Begräbniß, weil der Gottesdienst dieser Tage nicht nach demjenigen anderer Tage sich richtet.

Zweiundfünfzigstes Capitel.

Von wem und wo das Glaubensbekenntniß zu singen seye.

Weil aber Christus nicht gekommen ist, zu predigen den Heiden, sondern den Juden, wie Er selbst im Evangelium sagt: „Ich bin nicht gesandt, als nur zu den ver-

lorenen Schafen vom Hause Israel," und darum den Aposteln befahl: „Gehet nicht auf die Straßen der Heiden, und tretet nicht in die Städte der Samaritaner," bis Er nach der Auferstehung ihnen wieder gebot: „Gehet in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur," — deßwegen wird bei feierlichem Gottesdienst, den der Papst hält, das Glaubensbekenntniß nicht von den Sängern im Chor, sondern von den Subdiakonen am Altar gesungen, und jene antworten insgesammt auf jedes einzelne Stück desselben, bis der Papst spricht: Der Friede des Herrn seye mit euch immerdar. Denn bis zu Christi Auferstehung glaubte nur die jüdische Kirche (durch die oben am Altar stehenden Subdiakonen vorgebildet) von Herzen zur Gerechtigkeit, und bekannte mit dem Munde zur Erlösung. Aber von jenem Wort an antworten die Sänger im Chor, und singen Alles ab, weil nach der Auferstehung die Kirche der Heiden, welche durch die unten im Chor stehenden Sänger dargestellt wird, den Glauben an Christum angenommen hat, und das Opfer des Lobes Christo, dem Heiland, darbringt. Zwischen dem Evangelium und dem Opfer aber singt der Chor das Offertorium, weil zwischen der Verkündung des Evangeliums und dem Leiden das Heidenthum das Gelübde des Glaubens darbrachte, als das cananäische Weib, von den Gränzen Tyrus' und Sidons ausgegangen, schrie: „Erbarme Dich meiner, Du Sohn Davids, meine Tochter wird von einem bösen Geist hart geplagt;" deren Glauben anempfehlend, der Herr endlich sagte: „O Weib, dein Glaube ist groß, es geschehe, wie du begehrst."

Dreiundfünfzigstes Capitel.

Von dem Offertorium.

Ehe der Priester spricht: Laßt uns beten, läßt er vorausgehen: Der Herr sey mit euch! Denn ist der Herr nicht bei uns, so vermögen wir es nicht, zu unserm Heil zu beten. Alsbald dann wird das Offertorium (die Darbringung) gesungen, welches seinen Namen von dem Wort Darbringen hat, weil, während dasselbe gesungen wird, der Priester entweder von dem Volk die dargebrachten Gaben, oder von den Zudienenden die Hostien in Empfang nimmt; „denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." Auch fordert die angemessene Reihenfolge, daß der Verkündung des Evangeliums der Glaube im Herzen, das Lob von dem Mund, die Frucht in dem Werk folge, — der Glaube im Bekenntniß, das Lob in der Darbringung, die Frucht im Opfer. Darum wird das Offertorium gesungen, weil ein Opfer des Lobes dargebracht werden soll. Deßwegen sagt der Psalmist: „Ich will umhergehen und opfern in Seinem Gezelt das Opfer des Jauchzens, ich will einen Psalm singen dem Herrn;" und in den Chroniken heißt es: „Wenn sie die Brandopfer darbringen, beginnen sie das Lob des Herrn zu singen, und in verschiedenen Instrumenten, welche König David bereitet hatte, zusammenzustimmen."

Vierundfünfzigstes Capitel.

Von dem Schweigen nach dem Offertorium.

Hienach sucht der Priester die Einsamkeit, weil er des Leidens des Herrn zu gedenken hat; darauf hindeutend, daß Jesus nunmehr nicht offen vor den Juden umher-

wandelte, weil sie ihn zu tödten gedachten; daß Er in die Landschaft an der Wüste, in eine Stadt, welche Effrem hieß, sich begab, und dort mit seinen Jüngern verweilte. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten aber beriefen einen Rath, und sagten: „Was stellen wir an, — da dieser Mensch viele Wunder thut? Geben wir ihn frei, so glauben Alle an Ihn, und kommen die Römer und nehmen uns unsere Stellung und unser Volk weg." Da sagte Einer von ihnen, Kajaphas mit Namen, der Hohenpriester jenes Jahres war: „Ihr wißt nichts und bedenket nichts! Es wäre uns zuträglich, wenn ein Mensch für das Volk stürbe, damit nicht das ganze Volk zu Grunde gehe." Von diesem Tage dachten sie nun, wie sie ihn tödteten. Das Schweigen des Priesters bedeutet mithin die Verborgenheit Christi.

Fünfundfünfzigstes Capitel.

Vom Handwaschen bevor das Opfer dargebracht wird.

Es ist aber zu bemerken, daß der Priester, wenn er gesprochen hat: Lasset uns beten! nicht sogleich an dieses Wort das Gebet knüpft, sondern, noch ehe er an den Altar voranschreitet, die Hände wascht, damit er mit gewaschenen Händen die Gabe in Empfang nehme, den Weihrauch darbringe, und das Gebet ausspreche. Denn es steht im Buch des Ausgangs: „Du sollst einen ehernen Kessel machen, und ihn in der Stiftshütte auf den Altar stellen und Wasser hineingießen, damit Aaron und seine Söhne, wenn sie in die Stiftshütte gehen und dem Altar sich nahen wollen, ihre Hände und Füße waschen können." Da nun der Bischof, bevor er in die Stiftshütte geht, seine Hände bereits gewaschen hat, wascht er diesel-

ben, wie er an den Altar gehen will, abermals, damit er rein und immer reiner darbringe das unbefleckte, heilige, Gott wohlgefällige Opfer. Darum bat der Psalmist, da er gereinigt war, noch mehr gereinigt zu werden: „Wasche mich noch mehr, sagt er, von meiner Ungerechtigkeit und reinige mich von meiner Missethat." Der Priester also, wenn er das Opfer darzubringen hat, soll sein Gewissen reinigen durch Thränen der Buße, gemäß dem Wort: „Jede Nacht benetze ich mein Bett, ich befeuchte mein Lager mit meinen Thränen." Denn Christus, bevor er das wahre und alleinige Opfer auf dem Altar des Kreuzes darbrachte, vergoß in Mitleid bei der Erweckung Lazari Thränen, nach dem Zeugniß des Evangelisten: „Jesus ergrimmte im Geist, ward erschüttert und weinte."

Sechsundfünfzigstes Capitel.

Von den Altarstüchern (Corporalen), warum ein Theil ausgebreitet, ein Theil umgeschlagen wird.

Inzwischen legt der Diakon die Tücher auf den Altar, welche die Leintücher bedeuten, in die der Leib Christi gehüllt ward. Derjenige Theil aber, welcher gefaltet über den Kelch gelegt wird, bezeichnet das Schweißtuch, welches besonders und zusammengewickelt, auf sein Antlitz gelegt wurde. Hierüber finden wir den Canon: „Auf den Rath Aller haben wir beschlossen, daß Niemand sich unterwinde, das Altarssakrament auf seidenem oder gefärbtem Tuch zu feiern, sondern auf einem reinen linnenen, von dem Bischof geweihten, d. h. aus erdentwachsenem Hanf gewebten, gleichwie der Leib unsers Herrn Jesu Christi in reinem linnenem Zindal beigesetzt wurde." Indeß könnte hierunter auch Anderes vorgebildet werden. Das

Tuch nämlich, welches Körperbekleidung (Corporale) genannt wird, ist zweifach, den einen Theil breitet der Diakon über den ganzen Altar aus, den andern schlägt er gefaltet über den Kelch. Der ausgebreitete Theil bedeutet den Glauben, der übergeschlagene Theil das Verständniß. Denn dieses Geheimniß soll geglaubt, kann aber nicht verstanden werden, damit der Glaube, welchem die menschliche Vernunft keinen Erfahrungsbeweis an die Hand giebt, sein Verdienst habe. Darum sollen wir glauben mit reinem Herzen, gutem Gewissen und ungefälschter Ueberzeugung; und nicht zu förscheln uns anmaßen, weil die Förschler mit ihrem Förscheln den Kürzern gezogen haben. Denn es steht geschrieben: „Der Erforscher der göttlichen Majestät wird durch ihre Lichtfülle zu Boden gedrückt werden.“ Diejenigen, welche sagten: „das ist eine harte Rede“ und zurückgiengen, wandelten fortan nicht mehr mit Christo.

Siebenundfünfzigstes Capitel.

Von der Oblation und dem Weihrauch, und weßhalb der Priester denselben dreimal umher und zurückführt, und den ganzen Altar nach allen Richtungen beräuchert.

Der Priester steht alsdann auf, und begiebt sich zu dem Altar, damit er die geheimnißvolle Gabe von den Dienenden in Empfang nehme, auf das hindeutend, was der Evangelist Johannes schreibt: „Sechs Tage vor Ostern kam Jesus nach Bethania, wo Lazarus, den Er von den Todten erweckt hatte, wohnte. Sie bereiteten Ihm aber daselbst ein Mahl, und Martha versah den Dienst.“ Nachdem er die Oblation empfangen, wird alsbald der Weihrauch angezündet, und hiedurch angedeutet, was jenem

der Evangelist unmittelbar beifügt: „Maria aber nahm ein Pfund kostbarer Nardensalbe, und salbte Jesu Füße, und das Haus ward voll des Geruchs der Salbe." Daß aber der Priester das Weihrauchfaß dreimal hin und her zieht, deutet an, daß Maria die Salbe dreimal auf den Leib Jesu ausgoß. Das Erstemal, als sie seine Füße salbte in dem Hause Simons, des Pharisäers; das Anderemal, als sie die Salbe in dem Hause Simons des Aussätzigen über sein Haupt ausschüttete; das Drittemal, als sie Wohlgerüche kaufte, um Jesum einzusalben, da er schon in dem Grabe lag. Der Wille wird ihr aber zur That angerechnet, da es nicht bei ihr stand, ihr Vorhaben vollziehen zu können. Daß aber der Priester den Altar von allen Seiten beräuchert, zeigt an, daß jene Handlung über die ganze Kirche allerwärts sich verbreite, wie der Herr selbst bezeugt: „Wahrlich, Ich sage euch, wo immer in der ganzen Welt dieses Evangelium wird verkündet werden, wird es heißen, sie habe es zu Meinem Gedächtniß gethan." Geistig aber soll der Weihrauch der Andacht angezündet werden in dem Rauchfaß des Herzens, mittelst des Feuers der Liebe, daß es jenen lieblichen Duft von sich gebe, von dem die Schrift sagt: „Das Priesteramt verwalten und Lob singen Seinem Namen, und ihm würdigen Weihrauch in lieblichem Duft darbringen." Diesen Weihrauch aber empfängt der Priester, d. i. Christus, und beräuchert damit Opfer und Altar.

Achtundfünfzigstes Capitel.

Von der Weise und Ordnung, das Opfer darzubringen, und von Mischung des Wassers und des Weines.

Noch haben wir das Geheimniß der Darbringung

zu erläutern. Der Subdiakon bereitet den Kelch, und stellt Brod und Wein hin; weil nämlich das Gesetz, welches durch den Subdiakon bezeichnet wird, das Geheimniß dieser Darbringung vorbildet, indem es lehrt, daß Melchisedeck, König von Salem, Brod und Wein brachte. Diesem hat der Prophet seine Auslegung gegeben, wo er zu Christo sagt: „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeck." Der Diakon aber, den bereiteten Kelch empfangend, stellt denselben auf den Altar; weil das Evangelium, dessen Bild der Diakon ist, den Gebrauch dieses Opfers der Kirche vorschreibt, die, wie wir oben gesagt haben, durch den Altar vorgestellt wird. Zuerst jedoch reicht der Diakon dem Bischof die Patena mit der Hostie, welche der Bischof auf den Altar legt, andeutend, daß Christus Selbst dieses Opfer zuerst angeordnet und zu feiern der Kirche hinterlassen habe, da Er sagt: „Das ist Mein Leib, der für euch dahingegeben wird, das thut zu Meinem Gedächtniß." Der Bischof mischt darauf in dem Kelch Wasser unter den Wein, weil Christus das Volk durch Seinen Tod versöhnt hat; denn es stehet geschrieben, daß viele Wasser viele Völker seyen. Christus aber hat Sein eigenes Blut für das Volk vergossen, wie Er selbst bezeugt: „Das ist Mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden." Auch floß aus der Seite Christi Blut und Wasser zugleich heraus, damit Christus nicht ohne Volk, das Volk nicht ohne Christus seye. Wie demnach das Wasser mit dem Wein gemischt wird, so sollen Christus und das Volk geeinigt werden. Auch dieses Geheimniß wird in dem mosaischen Gesetz vorgebildet, wie der Apostel es auslegt, wo er sagt: „sie tranken aber von dem geistlichen Felsen, der ihnen

folgte." Christus war der Fels. Deßwegen überreicht das Fläschchen mit dem Wasser der Diakon dem Bischof, und gießt es dieser in den Kelch, daß, so wie das Wasser von dem Wein nun nicht mehr getrennt werden kann, so das Volk nicht mehr von Christo getrennt werde. Der Kelch wird zur Rechten der Hostie gestellt, als sollte sie das Blut aufnehmen, welches aus Christi rechter Seite fließend geglaubt oder gesehen wird. Denn so wie das Brod in den Leib, so wird wahrlich der Wein in die Wesenheit des Blutes Christi verwandelt. Wie der Priester den Brodteller und das Fläschchen, den Kelch und das Weihrauchfaß, den Brodteller mit der Hostie, das Fläschchen mit dem Wasser, den Kelch mit dem Wein, das Rauchfaß mit dem Weihrauch nimmt, macht er über sie Alle das Kreuzeszeichen, damit er durch die Kraft desselben alles Bemühen der Bosheit des Teufels verscheuche, und sie weder gegen den Opfernden noch gegen das Opfer irgend Etwas vermöge. Deßwegen führt er auch den Weihrauch und das Opfer über und um den Altar, damit durch das Zeichen des Kreuzes und den Duft des Weihrauchs die Tücke teuflischer Arglist verjagt werden. In Beiden liegt, wie wir früher gesagt und dargethan haben, hiezu die Kraft.

Neunundfünfzigstes Capitel.

Von der Patena (Brodteller), auf welchem das Opfer des Brodes dargebracht wird.

Der Brodteller, Patene genannt, weil sie offen sich zerbreitet, bedeutet ein offenes und weites Herz; und auf diesem, auf weit sich erstreckender Liebe, soll das Opfer dargebracht werden, damit das Brandopfer der Seele fett werde. Dieses weite Herz besaßen die Apostel, als Petrus

sagte: „Und wenn ich mit Dir sterben müßte, ich würde mich dessen nicht weigern; und ihm gleich sprachen alle Schüler Christi;" worüber aber doch der Herr Einrede that, mit den Worten: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach." Aber die Weite des Herzens verließ sie und versteckte sich, da alle Jünger den Meister verließen, davon flohen und sich verbargen. Deßwegen verbirgt auch der Priester die Hostie, sobald er sie aufgehoben, unter das Tuch, oder der Diakon nimmt sie von dem Altar weg, und hüllt sie rückwärts ein, wodurch die Flucht und das Verstecken der Jünger angedeutet wird, welche, während das wahre Opfer dargebracht wurde, sich verborgen hielten, wie Christus vorher gesagt hatte: „In dieser Nacht werdet ihr euch Alle an Mir ärgern; denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen. Wenn Ich aber auferstanden seyn werde, will Ich vor euch hingehen in Galiläa." Deßwegen nimmt der Priester, der das Evangelium der Auferstehung des Herrn zu verkünden hat, den Brodteller wieder, weil, da es spät am Abend eines jener Sabbattage war, und da, wo die Jünger sich versammelt hatten, die Thüren aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, Jesus kam und mitten unter ihnen stand und sprach: „Friede sey mit euch," somit die Schafe, welche bebend von dannen geflohen waren, wieder an sich zog.

Sechzigstes Capitel.

Von der Verbeugung des Priesters.

Sodann verbeugt sich der Priester und betet zuerst für sich, hierauf für das Volk, welches er gemahnt, daß es auch für ihn bete. Betet für mich, sagt er, gelieb=

teste Brüder. Denn dem Apostel zufolge sollen wir für einander bitten, damit wir selig werden. Auch in dem Evangelio sagt der Herr: „Wahrlich, Ich sage euch, wo irgend Zwei oder Drei auf Erde um etwas bitten werden, wird ihnen Mein Vater im Himmel willfahren in Allem, was sie bitten mögen.“ Auch Christus bat zuerst für Sich, dann für das Volk. „Vater, sagte Er, es kommt die Stunde, da Du Deinen Sohn verkläreſt, so wie Dein Sohn Dich verklärt. Heiliger Vater! erhalte die, welche Du Mir gegeben hast, daß sie eines seyen, wie Wir es sind.“ Dadurch, daß der Priester sich verbeugt, erinnert er an Christi Demuth, „der Sich Selbst erniedrigte und Knechtsgestalt annahm, und gehorsam wurde bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.“ Jetzt erst spricht der Priester das Gebet, welches er unterbrach, weil dann erst Christus nach Jerusalem in das Haus des Gebetes zurückkehrte, welches Er auf eine Zeit verlassen hatte, nachdem Er gen Effrem entwichen war; denn so steht es in dem Evangelium: „Da Jesus nach Jerusalem gekommen war, trat Er in den Tempel Gottes, und warf die Verkaufenden und Kaufenden aus demselben hinaus und sagte: „Mein Haus soll ein Bethaus genannt werden.“

Einundsechzigstes Capitel.

Von der Präfation.

Weil hierauf Christus abermals offen umhergieng, so daß am folgenden Tage eine große Schaar, welche zum Fest zusammengekommen war, da sie gehört hatte, Jesus seye nach Jerusalem gekommen, Palmenzweige nahm und ihm entgegengieng und rief: „Osanna, gesegnet sey, Der da kommt im Namen des Herrn, ein König über Israel,“ deßwegen erhebt der Priester Hände und Stimme, und

sagt laut: Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Ende des Gebets ist der Anfang der Präfation, wodurch der Priester andeutet, daß Christus der Eckstein seye, der aus Zweien Eines gemacht habe, nämlich aus den Juden und den Heiden, damit ein Schafstall und ein Hirte seye. Darum schreibt der Evangelist nach dem Lob der Juden von dem Glauben der Heiden: „Es waren, sagt er, einige Heiden unter denen, welche hinaufgiengen, um anzubeten an dem Tage des Festes. Diese baten den Philippus und sagten: Herr, wir möchten Jesum gerne sehen." Im Begriff, das höchst würdige Gebet zu sprechen, sendet der Priester den Gruß voraus, wünschend, wir möchten so seyn, daß der Herr uns würdig finde, bei uns zu bleiben und jenes Mahl mit uns zu feiern, zu welchem das Weib ein Gefäß kostbarer Nardensalbe brachte, und es über das Haupt des am Tische liegenden Herrn ausschüttete. Darum fügt der Priester unmittelbar bei: Empor die Herzen! und der Chor erwiedert: Wir haben sie zu dem Herrn. Die Kirche, als das wahre Weib mit der Salbe, soll das Herz aufwärts heben zu der Gottheit des Wortes, und dieses, Gott dem Vater gleiche, Haupt mit dem Glauben berührend, mit der Salbe katholischen Bekenntnisses salben. Das befolgt der Priester in der Aufforderung: Lasset uns Dank sagen, Gott unserm Herrn; worauf der Chor antwortet: Das ist würdig und gerecht! Denn wir sollen Dank sagen dem allmächtigen Gott durch Jesum Christum unsern Herrn, und sollen glauben und bekennen, daß durch Ihn, Seine Majestät die Engel loben, die Herrschaften anbeten, die Gewalten zittern." Zu dieser Heimlichkeit seiner Gottheit sich emporheben, heißt vorzüglich jene Salbe auf Sein Haupt gießen, welche aus dem zartesten

Duft des evangelischen Gewürzes der Evangelist Johannes in jener Stelle bereitete: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne Es ist nichts gemacht.“ Würdiglich schließt die heilige Kirche diese Verkündung heiligen Bekenntnisses, indem sie mit den Engeln und Menschen den Hymnus eines gottergebenen Herzens absingt: Heilig, heilig, heilig, weil dieses Gebet oder Lied theils der Engel, theils der Menschen Worte in sich faßt. Denn man liest bei Jesajas, daß die Seraphim Einer dem Andern zusingen und sagen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Herr der Heerschaaren, und alle Erde ist Seines Ruhmes voll.“ Ferner liest man im Evangelium, daß die Voranziehenden und die Nachfolgenden riefen: Osanna dem Sohne Davids, gesegnet sey, Der da kommt im Namen des Herrn, Osanna in der Höhe.“ Die Stimme der Engel preiset das Geheimniß der göttlichen Dreieinigkeit, und die Stimmen der Menschen klingen von der heiligen Wahrheit, der Einigung der Menschheit und der Gottheit in Christo.

Der Gesammtinhalt der Präfation läßt sich auch darauf beziehen, daß Jesus in einen großen, bereiteten Speisesaal hinaufstieg, und daselbst Vieles mit den Jüngern redete, und Dank sagte, und Gott dem Vater lobsang, wie der Evangelist Johannes Solches berichtet, bis Er ausgieng über den Bach Kedron, wovon der Evangelist Matthäus sagt: „Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, giengen sie hinaus auf den Oelberg.“ — Papst Gelasius verfaßte den Tractus und den Hymnus, und schrieb mit umsichtiger und gefeilter Rede die Präfationen. Sixtus aber verordnete, daß der Hymnus: Heilig, heilig, heilig, gesungen werde.

Die gewöhnliche Präfation.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Der Herr sey mit euch: und mit Deinem Geist. Empor die Herzen! Wir haben sie zu dem Herrn. Lasset uns Dank sagen dem Herrn unserm Gott. — Das ist würdig und gerecht.

Wahrhaft würdig und gerecht ist es, geziemend und heilsam, daß wir Dir allezeit und allerwärts Dank sagen, Herr, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, durch Jesum Christum unsern Herrn; durch welchen Deiner Majestät lobsingen die Engel, anbeten die Herrschaften, zittern die Gewalten, die Himmel und der Himmel Kräfte und die seligen Seraphin in vereintem Frohlocken verherrlichen; daß Du zu denen auch unsere Stimmen zuzulassen befehlen wollest, wir Dich bitten, in demüthigem Bekenntniß sprechend: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Sabaoth; Himmel und Erde sind voll Deines Preises; Osanna in der Höhe; gebenedeyet sey, der da kommt im Namen des Herrn: Osanna in der Höhe.

Zweiundsechzigstes Capitel.

Auslegung dieser Präfation.

Der Priester gemahnt, daß wir die Herzen aufwärts sollen gewendet haben zum Herrn, gemäß des apostolischen Ausspruches: „Suchet, was droben ist, und nicht, was auf Erden ist;" denn: „wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz." Aber viele sprechen mit dem Mund von himmlischen Dingen, im Herzen jedoch sinnen sie auf irdische. Diesen macht der Herr durch den Propheten den Vorwurf:

„Dieses Volk ehret Mich mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir." Bei jedem Gebet ist es Sünde, bei diesem aber Gefahr, das Herz von dem Mund, den Mund von dem Herzen getrennt zu haben; denn wer sich selbst nicht hört, denjenigen erhört auch Gott nicht. Der Chor antwortet, er habe die Mahnung des Priesters zu Herzen gefaßt, indem er erwidert: „Wir haben sie zu dem Herrn. Sorgfältig daher soll der Priester darauf achten, daß er das Herz nicht niederwärts gewendet habe zur Welt, hiemit gegen den heiligen Geist als verdammenswerther Lügner sich stelle.

Hat der Priester in den Versammelten Aufmerksamkeit und Andacht angeregt, so ermahnt er sie, Gott, dem Herrn, Dank zu sagen; weil derselbe Gott, d. i. der Schöpfer, der Herr, d. i. der Erlöser ist; denn Er selbst ist unser Jesus, d. h. Seligmacher. Dann gewiß wird Er in vollem Sinne des Wortes unser seyn, „wenn Er Alles in Allem seyn wird;" d. h. die volle Genüge für jeden Einzelnen, weil Er der Gott ist, der uns aus dem Nichts erschaffen. Er ist der Herr, welcher mit Seinem Blut uns erlöst hat; Er ist unser, der durch Seine Gnade uns selig machen wird; der durch die Erschaffung uns das Daseyn, durch die Erlösung die Gnade, durch die Seligmachung die Herrlichkeit giebt. — Der Chor antwortet, bejaht und bekräftigt des Priesters Wort, indem er sagt: würdig und geziemend ist dieses, würdig, in Beziehung auf Gott, weil Er unser Herr ist; geziemend, in Beziehung auf uns, weil wir Sein Volk und Schafe Seiner Weide sind.

Wahrhaft würdig und gerecht, geziemend und heilsam ist es, Dir allezeit und allerwärts Dank zu sagen. Würdig, weil Du uns in freiem Willen geschaffen hast; gerecht, weil Du uns aus lauterem Erbar=

men erlöset hast; geziemend, weil Du ohne unser Verdienst uns rechtfertigest; heilsam, weil Du in ewige Herrlichkeit uns versetzest, ist es, Dir, heiliger, allenthalben allmächtiger Vater, immerdar ewiger Gott, Dank zu sagen. Darum spricht der Psalmist: „An jedem Ort Seiner Herrschaft lobsinge meine Seele dem Herrn;" und abermals: „ich will den Herrn preisen zu aller Zeit, stets soll mein Mund Seines Lobes voll seyn." — Durch Christum unsern Herrn. „Denn wir haben einen Fürsprech bei dem Vater, Jesum Christum, den gerechten Herrn, welcher für uns Fürbitte einlegt, und Selbst die Sühne ist für unsere Sünden, welcher erhört wird in Allem um Seines Ansehens willen." Durch Ihn, gleichsam als durch einen Vermittler, bringen wir unser Lob dar; durch Ihn, als durch einen Anwalt, bezeugen wir unsern Dank.

Durch welchen Deiner Majestät lobsingen die Engel, anbeten die Herrschaften, zittern die Gewalten. Durch denjenigen lobsingen, preisen, anbeten, zittern sie, durch Den Alles gemacht ist, durch Den alle Ordnungen der Geister geschaffen sind. Denn „Gott sprach, es werde Licht, und es ward Licht." Er sprach das Wort, und schuf durch das Wort, weil „durch das Wort des Herrn die Himmel sind gefestigt worden." Und: „im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und alle Dinge sind durch dasselbe geschaffen, und ohne dasselbe ist nichts geschaffen." Sie lobsingen; — der Psalmist sagt: „Lobet Ihn alle Seine Engel. — Sie beten an; — Esdras sagt: „Die Heerschaaren des Himmels beten Dich an." Sie zittern; — Job sagt: „Die Säulen des Himmels erbebten und fürchteten Sein Daherkommen." Es heißt: sie zittern; — nicht aus Furcht, sind sie ja

vollkommen Selige, sondern in Bewegung der Bewunderung, oder in Gehorsam des Dienstes, da sie Alle, dem Apostel zufolge, dienende Geister sind, zur Dienstleistung bestimmt. Es heißt: „die Himmel loben Gott", weil sie Stoff zum Lobe darbieten; weßwegen der Prophet sagt: „Die Himmel der Himmel und die Wasser, die oben am Himmel sind, loben den Namen des Herrn." Oder es werden hier unter den Himmeln auch die Thronen verstanden, weil der Herr sagt: „Der Himmel ist mein Sitz."

Das Wort Seraphin wird durch brennend oder anfeuernd ausgelegt, weil sie vor allen Andern in Liebe brennen, oder angefeuert werden. Man findet dieses Wort in männlichem und sächlichem Geschlecht, bei letzterm aber endigt es mit **n**, wie an dieser Stelle: die seligen Seraphin; männlich endigt es in **m**, wie bei dem Propheten: „Die Seraphim riefen einer zum andern." Warum aber, da es neun Chöre der Engel giebt, werden drei ausgeschlossen und deren bloß sechs in der Präfation genannt? Beten jene die göttliche Majestät nicht an? lobpreisen sie dieselbe nicht? Das sei ferne! Unter den Kräften des Himmels sind ja Alle begriffen. Es sagt auch der Psalmist: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel gefestigt, und durch den Geist Seines Mundes alle ihre Kräfte;" und abermals: „Der Herr der Kräfte ist der König der Herrlichkeit." Und doch ist dieses, wenn gleich auf verborgenen, doch gewiß zureichenden Grund so angeordnet worden. Dionysius meldet, es gebe drei Rangstufen der Engel, und weist jeder, um darin eine Aehnlichkeit mit der Dreieinigkeit aufzustellen, drei Chöre zu. Es giebt nämlich drei obere, drei untere, drei mittlere Rangstufen. Die obern sind: die Seraphin, die Cherubin, die Thronen; die mittlern: die Herrschaften, die

Fürstenthümer, die Gewalten; die untern: die Kräfte, die Erzengel, die Engel. Von sämmtlichen diesen Rangstufen wird der mittlere Chor ausgelassen; von der obern die Cherubin, von der mittlern die Fürstenthümer, von der untern die Erzengel; weil in Vergleich mit der ewigen Dreieinigkeit, deren Majestät hier vorzugsweise gepriesen wird, jede andere Dreiheit verkürzt und vermindert erscheinen muß. Denn, „wer in den Wolken ist dem Herrn vergleichbar? wer unter den Söhnen Gottes wird Gott gleich seyn?"

Eine gewisse Spur der unerschaffenen Dreifaltigkeit leuchtet in allen geschaffenen Wesen, wie in den Engeln, so in den Menschen und in der Welt. Denn zu dem Engel sagt der Prophet: „Du bist ein Siegel der Gleichheit, voll Weisheit und vollkommen in Schmuck;" von den Menschen bezeugt die heilige Schrift: „Gott schuf den Menschen nach Seinem Bilde und zu Seiner Aehnlichkeit;" von der Welt sagt der Apostel: „die Unsichtbarkeit Gottes wird gesehen und begriffen durch das, was in der Schöpfung der Welt geschehen ist." Jede Dreiheit aber, sey es die geistige in den Engeln, oder die leibliche in der Welt, oder die geistige und leibliche zugleich in dem Menschen, trägt eine Art Aehnlichkeit mit der göttlichen Dreieinigkeit an sich, erreicht aber in ihrer Aehnlichkeit das Urbild nicht. Denn Gott ist ein unerschaffener, unbegränzter, unveränderlicher Geist, allmächtig, allwissend, allgütig. Unerschaffen, weil Er weder in der Zeit noch aus der Zeit Seinen Anfang hat; unbegränzt, weil er an keinen Ort eingeschlossen ist; unveränderlich, weil Er in der That nicht Sich verändert; allmächtig, weil Ihm nichts unmöglich ist; allwissend, weil nichts ist, was Er nicht kennte; allgütig, weil Er

nichts beneidet; von Welchem, in Welchem, durch Welchen alle Dinge sind; von Welchem in Macht Alles geschaffen, in Welchem in Weisheit Alles gebildet, durch Welchen in Obsorge Alles erhalten ist; geschaffen durch die Macht, gebildet durch die Weisheit, erhalten durch die Obsorge; geschaffen durch die Macht des Vaters, der wirkenden Ursache, durch die Weisheit des Sohnes, der ordnenden Ursache; durch die Obsorge des heiligen Geistes, der vollendenden Ursache. „Denn es sind drei im Himmel, welche Zeugniß geben; der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind Eines.“ Drei Personen, jede durch ihren Wesenheitsgrund von der andern geschieden; der Vater durch die Zeugung, der Sohn durch das Gezeugtsein, der Heilige Geist durch den Ausgang; Eines in der Wirksamkeit; Alle ein Ganzes, Alle insgesammt was die Einzelnen vermöge Natur, Wille, Macht, und vollends durch das, was von der Wesenheit bezeugt wird. Dieser ewigen und unzertheilten Dreieinigkeit singen die Engel, die Herrschaften beten sie an, die Gewalten zittern, mit denen auch unsere Stimmen sich vereinen. Gott hat zweierlei vernunftbegabte Geschöpfe geschaffen, Engel und Menschen, daß sie Beide Seinem Lob obliegen und Ihm Dank sagen; womit sie, in gleichen Weisen zusammenstimmend, wie die höhern und niedern Saiten einer Harfe sich einigen. Hievon sagt Johannes: „Und ich hörte die Stimmen der Harfenspieler, welche auf ihren Harfen spielten und ein neues Lied sangen.“

Diesen sollen auch unsere Stimmen sich anschließen in demüthigem Bekenntniß, nicht in stolzer Anmaßung, sondern mit bescheidener Lobpreisung: H e i l i g, h e i l i g, h e i l i g, G o t t Z e b a o t h. Er wird Dreimal heilig und

Einmal nur Gott genannt, um das Geheimniß der Dreieinigkeit zu bekräftigen. Eben dieses sangen, dem Propheten zufolge, nicht nur unter dem hocherhobenen Throne Gottes die Seraphin, sondern, nach der Apokalypse, im Umkreise um den Sitz auch die vier Thiere, „und hatten nicht Ruhe bei Tag und bei Nacht, sondern sangen immerwährend: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige." Heilig wird Er genannt als der Heiligende, nicht als der Geheiligte. Darum heißt es: „Ihr sollt heilig seyn, denn Ich bin heilig, euer Gott." Heilig der Vater, wie der Sohn sagt: „Vater! heilige sie, die Du Mir gegeben hast, in der Wahrheit, gleichwie Du heilig bist." Heilig der Sohn, nach dem Zeugniß des Engels; „das Heilige, was aus dir soll geboren werden, wird Gottes Sohn genannt werden." Heilig der Geist, wie Christus sagt: „Nehmet hin den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sollen sie erlassen seyn." Der Herr wird aber Gott Zebaoth genannt, das ist, Herr der Heerschaaren, nämlich der Engel und der Menschen, welche geschaart sind wie das furchtbare Heer eines Kriegslagers. Denn eben so viele Kriegsheere hat Gott auf Erden, als die Kirche Orden aufweist; eben so viele im Himmel, als es Chöre der Engel gibt. „Himmel und Erde sind Deines Ruhmes voll." Unter Himmel und Erde werden Engel und Menschen, von göttlicher Gnade erfüllt, verstanden; oder, buchstäblich, sind Himmel und Erde voll der Herrlichkeit Gottes, weil die Gottheit allenthalben ist. Darum der Prophet sagt: „Stiege ich hinauf in den Himmel, so bist Du daselbst, stiege ich hinab zu der Hölle, so wärest Du dort." Ueber Alles nicht erhoben, unter Alles nicht gebeugt, innerhalb Alles nicht

eingeschlossen, außerhalb Alles nicht ausgeschlossen. Deßwegen liest man im Buche Job: „Er ist höher, denn der Himmel, was willst du thun? tiefer denn die Unterwelt, was kannst du wissen? länger ist sein Maß, denn das der Erde, und weiter als das des Meeres."

Weil es aber zu ewiger Seligkeit nothwendig ist, auch das Geheimniß der Menschwerdung zu bekennen, wird beigefügt: Gebenedeiet sei', Der da kommt im Namen des Herrn. „Ich, sagt Er, komme in Meines Vaters Namen." Der Name des Vaters ist der Sohn, worüber der Prophet sagt: „Siehe, der Name des Herrn kommt von ferne her." — Osanna in der Höhe. Osanna ist ein hebräisches Wort, und will sagen: Heil mir, ich bitte Dich. Es ist zusammengesetzt aus Osi, rette, und Anna, dem Ausrufe des Bittenden. Oder Osi und Anna sind zwei Worte, getrennt ausgesprochen. Das Osanna wird zweimal ausgesprochen, wegen der beiden Theile der Seligkeit, dem Gewande des Geistes und dem Gewande des Körpers, womit die Heiligen beglückt werden sollen in der Herrlichkeit. Dieser Ausdruck der Lobpreisung wird gefunden in dem 117. Psalm. Daß aber die Schaaren sprachen: „Osanna!" will das Gleiche sagen, was dort steht: „O Herr! errette mich", und es werden die gleichen Worte beigefügt: „Gebenedeiet sey', der da kommt im Namen des Herrn."

[illegible], außerhalb [illegible]. [illegible] [illegible] liest man im [illegible]. „Er ist [illegible] der [illegible], und [illegible] Unter- welt, und [illegible]? [illegible] von der Erde, und [illegible] des [illegible].

Hält es aber in einiger Entfernung nothwendig ist, auch das Verhältniß der Wendungswörter zu bedenken, wird [illegible]. Der [illegible] kommt [illegible]. „Ich lag [illegible] Vaters Hause.“ Der Name des [illegible] der Prophet sagt. [illegible] der Name des Herrn kommt von ferne her.“ [illegible] in der [illegible] ist ein befestigter Ort, und will sagen: [illegible]. Es ist [illegible], und Trank, dem [illegible] [illegible] und [illegible] gemacht [illegible]. Das [illegible] wird [illegible] den Theile der Seligkeit, dem [illegible] dem Gewande des Körpers [illegible] werden sollen, in der Herrlichkeit. [illegible] wird [illegible] aber die [illegible] [illegible] werden die [illegible] der [illegible] im Namen des Herrn.

[illegible]

Drittes Buch.

Erstes Capitel.

Von dem Schweigen nach der Präfation.

Dem laut schallenden Lobgesang folgt das tiefe Schweigen. Denn wie der Evangelist Johannes schreibt: „nachdem die Schaaren mit Palmen und Lobliedern Jesu ehrerbietig entgegengekommen waren, gieng Er von dannen und verbarg Sich vor ihnen;" nicht in Furcht eines Zagenden, sondern in Pflicht eines Umsichtigen, „weil Seine Stunde noch nicht gekommen war." Als sie kam, gieng Er aus freien Stücken dem Leiden entgegen: „Laßt uns aufstehen und gehen, sagte Er, der Mich verrathen wird, nahet." Er wurde geopfert, weil Er selbst es wollte. Als daher die Schaar und die Diener gekommen waren mit Laternen, Fackeln und Waffen, um Ihn zu ergreifen („Jesus wußte aber Alles, was über Ihn kommen sollte"), gieng Er ihnen entgegen und sagte: „Wen suchet ihr?" Und sie antworteten und sprachen: „„Jesum von Nazareth!"" Er sprach zu ihnen: „Ich bin es." Jenes Schweigen bedeutet nun Christi Verborgenheit, bei welcher das Geräusch der Worte aufhört und nur die innere Andacht zu Gott sich wendet.

Jetzt nämlich soll der Priester in das Innerste seines Herzens einkehren, und bei verschlossener Thüre der Sinne den Vater bitten, nicht, wie die Heiden zu thun pflegen, mit vielen Worten, die darum erhört zu werden meinen, sondern in reinem Herzen, mit gutem Gewissen, mit ungefälschtem Glauben. Gott hört nicht auf die Worte, sondern Er sieht auf das Herz, und bedarf nicht durch lautes Rufen gemahnt zu werden, „denn Er ist

ein Erforscher der Herzen und Nieren." Dieß beobachtete auch, wie wir lesen, Anna, ein Vorbild der Kirche, da sie nicht durch schreiendes Begehren, sondern in stiller Hingebung erlangte, was sie wünschte. Es steht nämlich im Buch der Könige, „daß Anna in ihrem Herzen redete und kaum die Lippen bewegte und ihre Stimme beinahe nicht gehört wurde." So heißt es auch im Psalm: Redet in euern Herzen, und zerknirschet euch in euern Gemächern." Denn „Gott ist ein Geist, und die, welche Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." „Damit aber die sterbenden Mücken den Duft der Salbe nicht verderben, müssen sie durch den Wedel des Geistes verjagt werden, bis der daherkommende Ost den Garten durchweht, damit die Wohlgerüche ausströmen." Das will sagen: damit nicht ungeziemende Gedanken die Andacht des Gebets von dannen nehmen, müssen sie unter dem Einfluß der Gnade verscheucht werden, auf daß der hinzukommende Heilige Geist das Gemüth befruchte, daß es Tugenden die Fülle trage.

Damit aber die hochheiligen Worte nicht in Mißachtung kommen, wenn sie durch offenen Gebrauch Allen bekannt, auf Märkten, Gassen und an andern ungeeigneten Orten abgesungen würden, hat die Kirche festgesetzt, daß dieses Gebet, welches als ein geheimes erachtet wird, von dem Priester auch heimlich hergesagt werde. Es heißt, daß einzelne Hirten, welche dasselbe vor der, nachmals zum Brauch erwachsenen, Gewohnheit auf den Gefilden absangen, von der unsichtbaren Hand Gottes seyen getroffen worden.

Zweites Capitel.

Von dem, wessen in dem geheimen Gebet Erwähnung geschieht.

In dem geheimen Gebet wird das Andenken an Christi Leiden erneuert, nämlich dessen, was in der Woche vor dem Leiden, von dem zehnten Tag des ersten Monats, als Jesus nach Jerusalem zurückgieng, bis zum 17ten, da Er von den Todten erstand, vorgegangen ist. Deßwegen wird in die meisten Meßbücher zwischen die Präfation und den Canon das Bild Christi gemalt, damit nicht allein der Sinn der Worte, sondern zugleich der Anblick des Gemäldes das Andenken an das Leiden des Herrn auffrische. Und vielleicht, obwohl menschlicher Tiefsinn es angeordnet hat, daß der Canon mit demjenigen Buchstaben beginne, welcher in seiner Gestalt das Zeichen des Kreuzes ausdrückt und darstellt, möchte Solches doch nicht ohne göttliche Veranstaltung geschehen seyn. Das T deutet nämlich auf das Geheimniß des Kreuzes, wie der Herr durch den Propheten sagt: „Zeichne ein Thau auf die Stirnen der klagenden und seufzenden Männer.“

Der erste Theil des Canons.

Dich also, mildreichster Vater, flehen wir durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, demüthig an und bitten, Du wollest wohlgefällig annehmen und segnen diese Gaben — diese Geschenke — diese heiligen, unbefleckten Opfer, welche wir Dir darbringen, vornehmlich für Deine heilige, katholische Kirche, die Du gnädigst mit Frieden beglücken, behüten, vereinigen und leiten wollest auf dem ganzen

Erdkreise, zusammt Deinem Diener, unserm Papst — — — — und unserm Bischof — — und unserm König — — und allen rechtgläubigen Bekennern des katholischen und apostolischen Glaubens.

Drittes Capitel.

Von den drei Kreuzeszeichen, welche über die Hostie und den Kelch gemacht werden.

An eben dem Tag, an welchem die Schaaren Christo ihren Jubel zujauchzten, nämlich an dem Zehnten des ersten Monats, als nach dem Gesetz das vorbildliche Osterlamm in die Häuser der Hebräer getragen wurde, gieng das wahre Osterlamm in Jerusalem ein, und, verfolgt von den verruchten Schlächtern, vielen Nachstellungen zum Tode entgegen. Es wurde aber ausgeliefert durch Drei: durch Gott, durch Judas, durch die Juden. Von der ersten Auslieferung sagt der Apostel: „Gott hat Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern hat Ihn für uns dahingegeben." Von der andern heißt es bei Matthäus: „Judas suchte einen Vorwand, um Ihn zu überantworten." Von der dritten lesen wir bei Johannes: „Dein Volk und die Hohenpriester haben Dich mir überantwortet." Die erste Ueberantwortung geschah aus Gnade, „weil Er uns geliebet und Sich Selbst für uns dahingegeben hat"; die zweite aus Habsucht, weil sie ihm dreißig Silberlinge gaben, und er darum eine Veranlassung suchte, Ihn ohne Geräusch denselben auszuliefern; die dritte aus Neid: „Pilatus wußte aber, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten." Gott gab Ihn als ein Geschenk, Judas für einen Lohn, die Juden zum unbefleckten Opfer; was aber nicht den Juden Gewinn brachte, son=

dern den Heiden; denn das Reich wurde von den Juden weggenommen und den Heiden gegeben, welche dessen Früchte tragen sollten. Um auf dieses Alles hinzudeuten, macht der Priester über die Hostie und den Kelch drei Kreuzeszeichen und sagt: Diese Geschenke, diese Gaben, diese unbefleckten Opfer, und gedenkt dabei der Hingebung, welche Gott als Geschenk, Judas für eine Gabe, die Juden zum unbefleckten Opfer machten, Alle aber zum Tod, zum Tod am Kreuz. Denn wiewohl verschiedene Beweggründe hiebei obwalteten, so war doch die Wirkung eine und dieselbe.

Diese dreifache Ueberantwortung begann damals schon, als der Sohn nach Gottes, des Vaters, Beschluß und auf des Heiligen Geistes Rath und nach Seinem eigenen Wohlgefallen gen Jerusalem kam und Sich Selbst dem Leiden preis gab. Da er aber dahin gekommen war, erklärte Er zuerst, weßwegen Er gekommen seye. „Denn, sagte Er, wenn das Getreidekorn nicht in die Erde fällt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, dann trägt es viele Früchte.“ Und: „wenn Ich von der Erde erhöht seyn werde, werde Ich Alle zu mir hinanziehen. Dieß sagte Er, um anzudeuten, welchen Todes Er sterben würde.“ Dieweil aber das Wirken der Dreieinigkeit ein ungetheiltes ist, läßt sich das Ganze auch auf die unzertheilte Dreieinigkeit beziehen, welche als Solche Christum dem Tod überantwortete, damit sie auch als Solche uns von dem Tod erkaufe. Das Geschenk ist des Gebenden, die Gabe des Empfangenden, das Opfer des Darbringenden. Der Vater gab, der Sohn brachte dar, der Heilige Geist empfieng. Darum sagt der Apostel: „Durch den heiligen Geist hat Christus Sich Selbst dahingegeben Gott, unbefleckt.“ Die Einzelnen Personen der Drei-

einigkeit aber brachten dar, schenkten und empfiengen. Bloß um zu unterscheiden, wird gesagt, der Vater habe geschenkt — aus Seiner Macht; der Sohn habe dargebracht — aus Liebe zu den Menschen; der Heilige Geist habe empfangen — aus Gnade. O freigebige Gnade, o gnädige Freigebigkeit, daß Gott das, was Er uns als Geschenk giebt, von uns als Gabe wieder in Empfang nimmt! Denn dasselbe Opfer ist ein Geschenk und eine Gabe zugleich; das Geschenk ist uns gegeben, das Gleiche wird als Gabe von uns dargebracht. Denn das, was auf dem heiligen Altar dargebracht wird, wird Gabe und Geschenk genannt. Darum sagt der Herr im Evangelio: „Wenn du deine Gabe darbringst am Altar, so gehe zuvor und söhne dich mit deinem Bruder aus;" und der Apostel sagt von dem Priester: „daß er Geschenke und Opfer darbringe für die Sünden." Auch sagte Daniel zu Balthasar: „Deine Gaben behalte für dich selbst, und deine Geschenke gieb einem Andern."

Das Wiederholen der Worte ist eine Aufforderung zu frommer Andacht, oder eine durch Worte niemals zu erschöpfende Empfehlung des Sakraments. Man findet aber gar kein einziges Wort, womit ein so großes Sakrament würdig könnte benannt werden, als der so ganz ausgezeichnete griechische Ausdruck Eucharistie, was so viel sagen will als: volle Gnade. Wir bedienen uns dabei der Mehrzahl: Geschenke, Gaben, Opfer, weil Brod und Wein, bevor sie consecrirt werden, Gestalten verschiedener Materien und Materien verschiedener Gestalt sind. Sobald aber die himmlische Consecration hinzutritt, bleiben zwar die Gestalten, die Materien hingegen werden verwandelt, so daß das Enthaltende verschieden, das Enthaltene aber eines und dasselbe ist. Denn unter beiderlei

Gestalt ist dasselbe enthalten, wiewohl nicht beiderlei Gestalt in einerlei Materie verwandelt wird, wie später nachgewiesen werden soll. — Sie werden heilig und unbefleckt auch darum genannt, weil Brod und Wein auf den hochheiligen Leib und auf das unbefleckte Blut Christi hinweisen. Oder auch werden sie unbefleckt deßwegen genannt, weil sie ohne Mackel des Leibes und der Seele müssen dargebracht werden, insofern die Seele von Ungerechtigkeit und der Leib von Befleckung rein seyn soll. Weil, wie der Apostel sagt, „wer unwürdig das Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, schuldig wird des Leibes und Blutes des Herrn. Darum der Mensch sich prüfen und so von dem Brod essen und von dem Kelch trinken soll. Denn wer unwürdig isset und trinkt, und den Leib des Herrn nicht unterscheidet, der isset und trinkt sich das Gericht. Deßwegen sind Viele schwach und krank und schlafen Viele."

Viertes Capitel.

Von den dreierlei Opfern der Kirche.

Die Kirche kennt dreierlei Opfer, im Alten Testament fürgebildet durch die Besprengung, das Rauchfaß und den Altar; nämlich das Opfer der Buße, das Opfer der Gerechtigkeit und das Opfer der Eucharistie. Von dem ersten sagt der Psalmist: „Ein Opfer dem Herrn ist ein zerknirschter Geist"; von dem andern: „Dann wird dir wohlgefallen das Opfer der Gerechtigkeit"; von dem dritten: „Ich will Dir opfern das Opfer des Lobes." Auf dem Altar wird Fleisch geschlachtet, im Rauchfaß wird Weihrauch verbrannt, zur Besprengung wird Blut genommen. Das Fleisch wird geschlachtet in der Zerknir-

schung, der Weihrauch wird angezündet in der Andacht, das Blut wird gesprengt zu der Erlösung auf den Altar des Körpers, innerhalb des Weihrauchfasses des Herzens, zur Versöhnung mit dem Vater. In unserm Opfer werden Brod und Wein und Wasser geistig dargebracht; bei dem Opfer der Buße der Wein der Trauer und der Betrübniß, das Wasser des Kummers und der Thränen, das Brod der Mühsal und der Beschwerde; des Schmerzens im Herzen, des Kummers in dem Mund, der Mühsal in dem Schaffen. Bei dem Opfer der Gerechtigkeit brechen wir das Brod des Starkmuthes und der Beharrlichkeit, den Wein der Geradsinnigkeit und Klugheit, das Wasser der Sanftmuth und Mäßigung; des Starkmuthes bei Widerwärtigkeit, der Geradsinnigkeit bei Unrecht, der Sanftmuth unter Schmerz. In dem Opfer der Eucharistie bringen wir dar: das Brod der Einigkeit, den Wein der Liebe, das Wasser der Treue; das Brod für den Leib, der Wein für die Seele, das Wasser für das Volk, wie dieß Alles später umständlicher wird ausgelegt werden. Von diesen Opfern führt das erste hinaus, das zweite hinab, das dritte hinein. Es führt die Anfänger hinaus, die Voranschreitenden hinab, die Vollendenden hinaus; aus Aegypten durch die Wüste in das Heimathland; aus dem Aegypten der Verwirrung durch die Wüste der Pilgerschaft in das Heimathland der Herrlichkeit. Diese drei Opfer bringt der Priester dar bei der Messe; das erste in dem Bekenntniß, das zweite in der Präfation, das dritte in der Handlung. Denn es sind auch nach dem Propheten drei Dinge, welche Gott von dem Menschen fordert: Mitleid zu lieben, Gerechtigkeit zu üben, treulich mit Gott zu wandeln. Wer demnach das Opfer der Buße darbringen will, der liebe Barmherzigkeit; es handle nach

Gerechtigkeit, wer das Opfer der Gerechtigkeit darbringen will; und wer das Opfer der Eucharistie darbringen will, befleiße sich, mit Gott zu wandeln.

Fünftes Capitel.

Für wen das Opfer dargebracht wird.

Welche wir Dir darbringen, vornehmlich, u. s. w. Hier haben wir zuerst zu untersuchen, welchen und für welche, welchergestalt und weßwegen wir das Opfer des Lobes darbringen sollen. Welchen? Nur Gott und der unzertheilten Dreieinigkeit. Für welche? Für die heilige katholische Kirche und für alle Rechtgläubigen. Welchergestalt? In Einigkeit des Glaubens, nämlich in Gemeinschaft der Heiligen. Weßwegen? Für die leiblichen und geistigen und ewigen Wohlthaten, in jeder Beziehung aber wegen Gott. — Das erste wird angemerkt mit den Worten: „Dir, dem lebendigen und wahren Gott, will ich meine Gelübde bezahlen;" das andere: „für Deine heilige katholische Kirche;" das dritte: „zusammen Theil nehmend und das Andenken ehrend;" das vierte: „für die Erlösung ihrer Seelen, für die Hoffnung des Heils und des Wohlergehens." Das Opfer des Lobes wird dargebracht im allgemeinen für Alle, im besondern für einige Vorgesetzte und Untergeordnete, darum: Sammt Deinem Diener, unserm Papst und allen Rechtgläubigen. Es wird dargebracht für die Anwesenden, Männer und Weiber: „Sei eingedenk, o Herr, Deiner Diener und Dienerinnen; für die Anwohnenden Priester: und aller Umstehenden, und die Dir darbringen dieses Opfer; für uns und die Unsrigen: für sich und Alle die Ihrigen," d. h.,

vornehmlich bringen wir es Dir dar für Deine heilige katholische Kirche, d. h. für die allgemeine, überden gesammten Erdkreis verbreitete, durch die Sakramente des Glaubens vereinigte Kirche, welche Du mit Frieden beglücken wollest; daß sie Friede habe von den Ketzern und Schismatikern, und daß Du sie, die zerstreut ist unter die Heiden und Ungläubigen, in eine fügest, auch gnädig bewahren wollest vor Lastern und teuflischen Dingen, und regieren in glücklichen und unglücklichen Tagen. Uebrigens scheint das Frieden Schenken, Vereinigen, Behüten und Regieren das Gleiche zu sein. Denn dann schenkt Er ihr den Frieden, wenn Er die Gemüther der Gäubigen verbindet, daß ausgegossene Liebe durch den Heiligen Geist die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele werde. Dann behütet Er sie, wenn Er sie unter den Gefahren der Welt leitet, daß er Hülfe von Seinem Heiligthum sendet, Er von Sion aus sie beschirmt. Wiewohl in der Apokalypse sieben Kirchen genannt werden, ist doch im Hohenlied nur Eine die Taube. „Denn Weisheit baute sich ein Haus und bereitete sieben Säulen.“ Es giebt also nur Eine Kirche, in sieben Rangordnungen getheilt, oder mit sieben Gnadengaben ausgerüstet, welcher Er den Frieden schenkt und welche Er einigt. Er beschirmt und regiert sie, und hat zu deren Schutz und Leitung über Alle Einen gesetzt, daß, wie der Leib von dem Haupt, so Alle von Einem regiert werden, für welchen sogleich die Bitte folgt: zusammt deinem Diener, unserm Papst. — Daher ist, wie Pelagius sagt, offenkundig, daß diejenigen, welche irgend einer Spannung wegen bei dem heiligen Geheimniß nicht, altem Gebrauch gemäß, den Namen des apostolischen Papsts aussprechen, von der ganzen Welt getrennt seyen.

Welche aber nicht zum römischen Sprengel gehören, die sollen auch für ihren Bischof beten, damit sie die Einheit des Geistes in dem Band des Friedens bewahren. Für den Fürsten zu beten, lehrt der Apostel Paulus in dem Brief an den Timotheus: „Ich ermahne dich, sagt er, daß Fürbitten, Gebete, Flehen, Danksagungen für alle Menschen, für die Könige und für Alle, welche hoch obenan gestellt sind, geschehen, damit wir ein ruhiges und friedliches Leben führen in aller Frömmigkeit und Keuschheit." Denn es giebt zweierlei Leben, ein himmlisches und ein irdisches, eines, wonach der Geist mit Gott, das andere, wonach das Fleisch von dem Geist lebt; beides Leben bedarf zu seiner Erhaltung der Nahrung, das himmlische der geistigen, das irdische der leiblichen. Ebenso giebt es im Irdischen zweierlei Gewalten, nämlich die kirchliche und die weltliche, durch deren Eine das Geistliche, durch die Andere das Leibliche geordnet wird, jenes durch die Cleriker, dieses durch die Laien, daß jene dem Himmlischen sich widme für die Seele, diese dem Irdischen für den Körper.

Nachdem für beiderlei Gewalten gebetet worden, ist für alle Rechtgläubigen zu beten, welche unter denselben den katholischen und apostolischen Glauben ehren und üben. Orthodoxe heißen gewissermaßen die Gott recht Verherrlichenden, welche Gott durch das rechte Bekenntniß des Glaubens verherrlichen. Wiewohl aber Einer nur das Opfer darbringt, sagt er doch in der Mehrzahl: wir bringen dar; weil der Priester nicht einzig in seinem, sondern in der gesammten Kirche Namen opfert. Daher wird bei dem Sacrament des Leibes Christi von dem guten Priester nicht mehr, von dem schlechten nicht weniger zu Stande gebracht, dafern nur dieser Priester mit den An=

dern in der Arche sich befindet und die durch die Taube überlieferte Weise beachtet. Denn das Opfer wird nicht durch das Verdienst des Priesters, sondern durch das Wort des Schöpfers bereitet. Die Bösartigkeit des Priesters hebt daher die Wirksamkeit des Opfers nicht auf, so wenig als die Kraft des Heilmittels durch die Krankheit des Arztes verdorben wird. Ob dann auch wohl das wirkende Werk unrein sei, das gewirkte Werk ist dennoch rein. Der Böse aber, wenn er das Leben in sich aufnimmt, rennt dem Tod entgegen. Denn „wer unwürdig ißt, ißt sich das Gericht."

Des heiligen Canons zweiter Theil.

Sei eingedenk, o Herr, Deiner Diener und Dienerinnen — — und — — und aller Umstehenden, deren Glaube Dir bekannt ist, und deren Andacht Du weißt; für welche wir Dir darbringen, oder welche Dir darbringen, dieses Opfer des Lobes für sich und Alle die Ihrigen, und für die Erlösung ihrer Seelen und für die Hoffnung ihres Heils und ihrer Erhaltung, und welche Dir, dem wahren und lebendigen Gott, entrichten ihre Gelübde.

Sechstes Capitel.

Bei dieser Stelle müssen die Namen der Lebenden genannt werden.

Sei eingedenk, o Herr, Deiner Diener und Dienerinnen — — und — — und aller Umstehenden. Aus dieser Wortverbindung mag man deutlich erkennen, daß hier eine Stelle sey, an welcher der Priester

derjenigen, welche er will, besonders zu erwähnen habe. Die Namen der Lebenden müssen aber hier deßwegen eingeschaltet werden, weil im Verfolg eine Stelle kommt, wo er der Todten ausdrücklich gedenken kann. Hieraus mag auch klar entnommen werden, wie heilig und heilsam es seye, dem Geheimniß der Messe beizuwohnen, da das Opfer der Eucharistie für die Umstehenden ganz besonders dargebracht wird. Daher in den heiligen Kirchengesetzen vorgesehen ist, daß alle Gläubigen, welche bei der heiligen Feierlichkeit in den Kirchen zusammenkommen, die Schriften der Apostel und das Evangelium hören; diejenigen hingegen, welche nicht bis zu Beendigung der Messe im Gebet verharren, sondern durch Unruhe Störung verursachen, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden sollen. Da aber Gott aller Dinge kundig ist und nie Eines vergessen kann, warum denn sollen wir Gott bitten, Er wolle unser gedenken? Auch heißt es, „Gott kenne diejenigen, welche Ihm angenehm seyen," und: „Er wisse, welche Ihm angehören, ferner: „Er achte deren nicht, welche Er verwerfe; daher: „Ich kenne euch nicht." Dann heißt es ferner: Gott vergesse der Uebelthaten, sobald der Böse zum Guten sich wende, daher: „Wenn der Gottlose Buße thut, so will Ich aller seiner Ungerechtigkeiten nicht gedenken;" ebenso vergesse er des Guten, wenn der Gute zum Bösen sich wende, daher: „Wenn der Gerechte von der Gerechtigkeit sich abwendet, so werde Ich aller seiner gerechten Handlungen nicht mehr gedenken;" und weiter: „Gedenke meiner, Gott, denn mein Leben ist wie ein Wind." Bisweilen gedenkt Er zur Strafe, daher: „Gedenke, Herr, der Söhne Edoms am Tage Jerusalems." Deßwegen bitten wir nicht nur, daß Er unser gedenke, sondern daß Er unser sich erbarmen wolle, nach jenem

Wort: „Gedenke, Herr, Deiner Erbarmungen, und Deiner Barmherzigkeit, welche von aller Zeit her ist.“

Deren Glaube Dir bekannt ist und deren Andacht Du weißt. — Gleichsam, der Du gnädig bist den Gläubigen und den Andächtigen; der Du allein in die Gewissen blickst, welche recht glauben und mit Andacht Dich lieben, als ein Prüfer der Nieren und Herzen, als ein Gott des Wissens, als ein verborgener Erforscher alles Verborgenen, vor dessen Angesicht keine Creatur unsichtbar ist. — Für welche wir Dir darbringen, oder, welche Dir darbringen. Es ist, als sagten wir: gedenke, Herr, derjenigen, für welche wir Dir darbringen, aber auch der Priester, welche Dir darbringen, indem der Priester wohl für das Volk, nichts desto minder aber auch für sich darbringt. Oder auch spricht er jene Worte deßwegen, weil nicht bloß die Priester darbringen, sondern alle Gläubigen. Denn was von den Priestern im Besondern durch deren Dienst in Erfüllung geht, daran nimmt das Volk im allgmeinen durch seine Gebete Theil. Es wird das Opfer des Lobes genannt, nach jenem Wort des Apostels: „Was ihr thut, thut es Alles zum Lobe Gottes, daß Gott durch euch gelobt werde.“ Oder es wird ein Opfer des Lobes genannt, weil, wenn wir Gott etwas darbringen, wir Ihm nicht das Unsrige geben, sondern nur zurückgeben, was Sein ist. Daher: „Wenn Ich hungere, werde Ich es nicht dir sagen, denn Mein ist der ganze Erdkreis und dessen Fülle.“ Darum: „Opfere Gott das Opfer des Dankes und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.“ Oder noch besser wird es ein Opfer des Lobes deßwegen genannt, weil wir Gott vorzüglich dafür lobpreisen sollen, daß Er nicht allein Sich Selbst für uns zum Lösegeld dahin gegeben hat, sondern Sich auch

zur Speise uns giebt; damit Er durch das Lösegeld uns von dem Tod erkaufe, und durch die Speise zum Leben uns nähre. Daher: „Wer Mich isset, wird durch Mich leben.“ — Für sich und Alle die Ihrigen. Nämlich für Blutsfreunde, Verwandte, Hausgenossen und Freunde. Denn obwohl wir auch unsere Feinde lieben sollen, gemäß der Vorschrift: „Liebet euere Feinde,“ müssen wir doch bei unserem Lieben eine Stufenfolge beobachten, jenem Wort gemäß: „Es führte mich der König in seinen Weinkeller und ordnete über mich die Liebe.“ Auch sagt der Apostel: „Dieweil wir noch Zeit haben, lasset uns Gutes wirken für Alle, vornehmlich aber für die Hausgenossen des Glaubens.“

Siebentes Capitel.

Von den drei Gütern, um welche das Opfer des Lobes dargebracht wird: zeitlichen, geistlichen, ewigen.

Für die Erlösung ihrer Seelen. Gleich als würde gesagt: nicht für zeitlichen Gewinn und irdisches Verlangen, sondern zur Hoffnung des Heils und der Erhaltung, d. h., für erhofftes Heil oder Erhaltung, denn: durch Hoffen sind wir selig geworden. Für das Heil der Seele und für die Erhaltung des Körpers. Denn beiderlei Wohlergehen kommt von Demjenigen, der da sagt: „Ich bin das Heil des Volkes.“ In der That geht beiderlei Wohlergehen aus der Erlösung der Seele, d. h. der Erlaßung der Sünden hervor, so wie im Gegentheil beiderlei Unwohlsein aus der Sündenschuld hervorgeht, nach dem Urtheil der Wahrheit: „Siehe, du bist genesen, sündige hinfort nicht mehr, damit dir nicht Schlimmeres widerfahre.“ Im Weitern besitzt der Mensch dreierlei

Güter: leibliche, geistliche, ewige, oder: niedere, mittlere, höchste, für welche alle der Priester das Opfer darzubringen bekennt; für die leiblichen, d. h. für Gesundheit, für die geistlichen, d. h. für die Erlösung, für die ewigen, d. h. für die Seligkeit. Auch der Herr lehrt uns, für diese drei zu bitten; für die ewigen: „Dein Reich komme zu uns;" für die geistlichen: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erde;" für die leiblichen: „Unser tägliches Brod gieb uns heute." Wir bringen daher das Opfer dar für die ewigen Güter — daß sie uns zum Lohn gegeben werden; für die geistlichen — daß sie uns zum Verdienst gegeben werden; für die leiblichen — daß sie uns zur Beihülfe gegeben werden, und wir mittelst derselben zu jenen gelangen. Bisweilen auch bringen wir das Opfer Gott nur Seiner Selbst wegen dar, weil Er der Herr, unser Gott, ist. Daher der Prophet sagt: „Laßt uns dem Herrn danken, denn in Ewigkeit währet Seine Barmherzigkeit." Wenn aber der Apostel sagt, daß unter Krankheit die Tugend vollkommen werde: „Wenn ich krank bin, dann bin ich stark," wie, sollen wir denn für Wohlsein des Leibes das Opfer des Dankes darbringen? Deßwegen, damit wir bei Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit unsere Danksagung in der Kirche erstatten.

Achtes Capitel.

Daß das Altarsopfer gleichmäßig der gesammten Dreieinigkeit dargebracht werde.

Dir entrichten sie ihre Gelübde. Indem wir Dir die unsrigen darbringen und fremde vor Dich bringen. Wie dann, wenn die Gelübde die ihrigen sind, entrichten

sie dieselben und schenken sie sie nicht vielmehr? Oder, wenn sie dieselben entrichten, wie sind sie die ihrigen und nicht vielmehr fremde? Wahrlich, ein Gelübde ist ein Gut des Menschen und Gottes zugleich; Gottes, weil Er der Urheber der Gnade ist; des Menschen, wegen des freien Willens. Deßwegen sagt der Apostel: „Nicht ich, sondern Gottes Gnade mit mir;" und abermals: „Wir sind Mitarbeiter Gottes."

Dem ewigen, wahren und lebendigen Gott. — Es werden aber Menschen, Dämonen und Bilder Götter genannt; die Menschen durch Annahme an Kindesstatt, die Dämonen durch frevle Anmaßung, die Bilder durch Sprachgebrauch. Durch Annahme an Kindesstatt, wie dort: „Ich habe es gesagt, ihr seid Götter und Alle Söhne des Allerhöchsten;" durch frevle Anmaßung, wie dort: „Alle Götter der Heiden sind Dämonen;" durch Sprachgebrauch, wie dort: „Sie haben Werke der Menschenhände Götter genannt." Die ersten sind wahre und lebendige, aber nicht ewige Götter; die zweiten sind wohl lebendige, aber weder ewige noch wahre; die dritten sind Keines von allen Dreien. Der nur ist der wahre, lebendige und ewige Gott, ja die Wahrheit, das Leben und die Ewigkeit Selbst, Derjenige, der Gott ist kraft Seines Wesens, und Der von Sich Selbst sagt: „Ich bin Gott und außer Mir ist kein Anderer."

Wiewohl aber jene Bitte vorzugsweise an den Vater gerichtet wird, wegen des Ansehens des Grundwesens (denn auch Christus hat uns gelehrt beten: „Vater unser, Der Du bist in den Himmeln," weßwegen der Canon mit den Worten beginnt: „Dich also, mildreichster Vater, bitten und flehen wir demüthig durch Jesum Christum, unsern Herrn"), bringen wir dennoch gleich-

mäßig das Opfer des Lobes der unzertheilten Dreieinigkeit, Vater, Sohn und Heiligem Geist, dar. Denn, wie deren Majestät eine ungetheilte ist, so muß es auch deren Anbetung sein, wie die Wahrheit uns lehrt: „Die wahren Anbeter sollen den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Wer Gott wahrhaft anzubeten weiß, wird den Vater in dem Heiligen Geist und in der Wahrheit anbeten, d. h. in dem Sohn, weil der Vater wesenhaft in dem Sohn, und der Sohn seiner Natur nach in dem Vater, und der Heilige Geist wesentlich in Beiden ist, nach jenem Wort: „Ich bin in dem Vater und der Vater ist in Mir.“ Wenn also gesagt wird: „Dem ewigen und lebendigen Gott,“ läßt sich deßwegen nicht unzweckmäßig unterscheiden, daß das Gemeinsame in der Wesenheit jeder Person angeeignet werde der Weise wegen, wie sich dieselbe uns kund giebt: als, dem Vater die Ewigkeit, in Kraft des Anfangs, weil der Vater von Keinem den Grund seines Daseins hat, und Alles durch Ihn ist; dem Sohn durch das Gekreuzigtsein, dem Heiligen Geist durch das Ausgehen, das Uebrige durch die Schöpfung; dem Sohn wird angeeignet die Wahrheit, denn Er spricht von Sich Selbst: „Ich bin die Wahrheit,“ und der Psalmist sagt: „Die Wahrheit ist der Erde entwachsen, und die Gerechtigkeit schaute vom Himmel.“ Das Leben gehört vorzugsweise dem Heiligen Geist, wie es im Glaubensbekenntniß heißt: „Ich glaube an den Heiligen Geist, den Herrn, den Lebendigmachenden, der ausgeht von dem Vater und dem Sohn.“ Die Anbetung, wie sie bei dem Opfer vorzüglich stattfindet, wird also dargebracht der gesammten und ungetheilten Dreieinigkeit.

Gemeinschaft habend und das Andenken verehrend zuvörderst der glorreichen, allezeit Jungfrau, Maria, Gebärerin unseres Gottes und Herrn Jesu Christi; dann auch Deiner heiligen Apostel und Blutzeugen Petrus und Paulus, Andreas, Jakobus, Johannes, Thomas, Jakobus Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Simon und Thaddäus; Linus, Cletus, Clemens, Sixtus, Cornelius, Cyprianus, Laurentius, Chrisogonus, Johannes und Paulus, Cosmas und Damian, und aller deiner Heiligen, durch deren Verdienste und Fürbitte Du uns verleihen wollest, daß wir in Allem durch die Hülfe Deines Schutzes geschirmt werden; durch eben Ihn, Jesum Christum, unsern Herrn.

Neuntes Capitel.

Von der dreifachen Erwähnung der Heiligen in dem Canon.

Daß das geheime Gebet, von den Einen Canon, von den Andern Handlung genannt, nicht zugleich und von einem Einzigen, sondern nach und nach von Mehrern seye verfaßt worden, ist auch daraus ersichtlich, daß die Erwähnung der Heiligen in demselben dreimal wiederholt wird; wiewohl dieses Alles auf Lobpreisung und Verherrlichung der Dreieinigkeit abzielen soll. In der zweiten Aufzählung werden diejenigen beigefügt, welche unter den anfänglichen Heiligen bei der ersten zu fehlen schienen. Bei derjenigen Namenreihe jedoch, die vor der Consecration des Leibes Christi geschieht, wird die Für=

bitte der Heiligen verlangt; bei derjenigen hingegen, welche nach der Consecration vorkömmt, wird um Gemeinschaft mit den Heiligen gefleht; weil, bevor der Leib Christi (welcher ist die allgemeine Kirche) consecrirt wird, d. h., bevor Sein Reich kommt, wir auf dem Wege dahin der Fürbitte der Heiligen nothwendig bedürfen, damit wir, mittelst ihres Verdienstes und Flehens, durch den Beistand göttlichen Schutzes ausgerüstet werden. Ist aber der Leib Christi consecrirt, d. h., ist Sein Reich herbeigekommen, dann trachten wir in dem Vaterland nach der Gemeinschaft der Heiligen, damit wir Theil haben mit den heiligen Aposteln und Blutzeugen. Auf dem Wege haben wir Theil an den Heiligen durch den Glauben, den sie hatten und den wir haben; in dem Vaterland aber werden wir Theil nehmen an den Heiligen in dem Schauen, welches ihnen gegeben ist und welches uns wird gegeben werden; denn wir haben den Glauben und die Hoffnung, sie besitzen das Schauen und die Sache; wir durchlaufen die Rennbahn, sie haben das Siegeskleinod errungen; wir kämpfen auf dem Wege, sie triumphiren in dem Vaterland. Wir treten daher in Verbindung und ehren das Andenken der Apostel und Märtyrer und zuvörderst das der glorreichen Gottesgebärerin und Jungfrau Maria, auf daß wir durch ihre Fürbitte hinübergeführt werden vom Glauben zum Schauen, von der Laufbahn zum Kleinod gelangen, aus der Pilgerschaft eingehen mögen in die Heimath.

Bei dieser Erinnerung an die Heiligen beobachtet die Kirche den Gebrauch des Alterthums. Sie ehrt, wie dieses, in ihren Gebeten das Andenken an die Väter, damit unter dem Mitwirken ihrer Fürbitte ihr desto sicherer zu Theil werde, wofür sie fleht. So setzte Moses bei

seiner Fürbitte für das sündigende Volk das Andenken an die Väter ein: „Gedenke, sprach er, Abrahams, Isaaks und Jakobs, Deiner Knechte." So lesen wir, daß Azarias in dem Feuerofen gebetet habe: „Wir bitten Dich, Du wollest, Gott, unser Herr, nicht von uns nehmen Dein Erbarmen, um Abrahams willen, Deines Geliebten, und Israels wegen, Deines Heiligen." Sind doch die Verdienste der Väter ein großer Gewinn für die Söhne. Als daher Ezechias Gott um Hülfe bat, hörte er die Stimme: „Ich will diese Stadt beschützen und erretten, wegen Meiner und wegen Davids, meines Knechts." Und anderwärts: „Ich werde das Reich von der Hand Salomons abtrennen, ein Stamm jedoch soll ihm bleiben wegen meines Knechts David, damit die Leuchte Davids, meines Knechts, vor Mir bleibe zu Jerusalem alle Tage." Abermals: „Davids, Deines Knechts wegen, wollest Du nicht abwenden das Antlitz von Deinem Gesalbten." — Weil es aber außerhalb der kirchlichen Einheit keine Stätte giebt, um das Opfer der Einheit darzubringen, so gedenken wir deßwegen der Heiligen bei dem Opfer, damit wir dasselbe in deren Gemeinschaft darbringen. Denn, wie ein Brod aus vielen Körnern besteht, so ein Leib aus vielen Gliedern, so die eine Kirche aus vielen Gläubigen; denn es steht geschrieben: „Fremdlinge sollen nicht davon essen, denn es ist heilig." Daher lassen wir zum Genuß dieses Lammes auch nur denjenigen zu, welcher unserer Hausgenossenschaft verbunden ist, mithin alle Hausgenossen des Glaubens, von dem Fürsten bis zu dem Bettler, von dem Apostel bis zu dem Zöllner.

Zehntes Capitel.

Weßhalb in dem Canon der Bekenner keine Erwähnung geschehe?

Das muß noch erforscht werden, weßwegen im Canon der Bekenner keine Erwähnung geschieht, da doch die Kirche ihr Andenken unter den Heiligen hoch verehrt. Hierauf läßt sich die muthmaßliche Antwort geben, daß der Canon früher seye verfaßt worden, als die Kirche das Andenken der Bekenner zu ehren pflegte. Denn beinahe alle Heiligen, deren in dem Canon Erwähnung geschieht, sind älter als Sylvester, außer Johannes und Paulus und Marcellinus und Petrus, die unmittelbar nach ihm kamen. Erst aber nach der Zeit des heil. Sylvesters begann die Kirche das Andenken der heiligen Bekenner zu ehren. Auch die bischöflichen Sitze, welche nach des heil. Apostel Petrus Anordnung zu alter Zeit in einzelnen Städten errichtet wurden, hat die Andacht der Alten nicht im Andenken der Bekenner, sondern in der Ehre der Apostel und Märtyrer und vornehmlich der heiligen Jungfrau Maria geweiht. Denn man findet in den Kirchengeschichten, daß der heil. Bonifacius, der Vierte, der nach dem heil. Gregor den bischöflichen Stuhl der Stadt Rom inne hatte, durch seine Bitte von Kaiser Phocas es erwirkte, daß der Kirche Christi jener Tempel zu Rom geschenkt wurde, der von Alters her das Pantheon hieß, welchen er dann, nachdem er alles Unreine daraus entfernt, in eine Kirche der Mutter Gottes und aller Blutzeugen Christi verwandelte. Daß aber der Canon älter seye, wird daraus geschlossen, daß in demselben das Verzeichniß der Apostel nicht in derjenigen Ordnung vorkommt, wie es in den berichtigten Handschriften der Evangelien sich findet. In den frühern Ausgaben nämlich

ist, nach dem Zeugniß des Hieronymus, nicht die Reihenfolge der Evangelisten eine andere, sondern es waltet selbst in den Worten und Aussprüchen ein verworrenes Durcheinander. Die Ueberlieferung berichtet, Papst Gelasius, der 51ste nach dem heil. Petrus, der 160 Jahre nach Sylvester lebte, habe das Wesentliche des Canons angeordnet. Wie aber der heil. Gregor in der Sammlung seiner Erlasse versichert, verfaßte Scholasticus jenes Gebet, welches in der Secreta über die Eucharistie gesprochen wird.

Des heiligen Canons vierter Theil.

Deßhalb wir bitten, o Herr! Du wollest diese Darbringung unseres Dienstes, aber auch aller Deiner Hausgenossen huldreichst annehmen, und unsere Tage in Deinem Frieden lenken und gebieten, daß wir ewiger Verdammniß entrissen und der Heerde Deiner Auserwählten beigezählt werden; durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Eilftes Capitel.

Daß das Opfer Gott allein darzubringen seye, und von zwei verschiedenen Arten zu dienen.

Es giebt zwei Arten zu dienen, die eine, welche Gott dem Schöpfer allein gebührt, und Anbetung (Latrie *Λατρεία*), die andere, welche den Geschöpfen erwiesen, und Verehrung (Dulia *Δουλεία*) genannt wird. Beide Arten bezeichnet der Herr, wo er sagt: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gottes, was Gott ist." Zur

Anbetung gehören Tempel, Altar, Priesterthum, Opfer und Derartiges, was einzig auf Gott sich bezieht, „welcher verherrlicht wird in der Versammlung der Heiligen, groß und gefürchtet von Allen, die in Seinem Umkreise sich befinden.“ Denn nicht den Heiligen zur Ehre Gottes, sondern vielmehr Gott zur Ehre der Heiligen werden Tempel errichtet, Altäre geweiht, Priester aufgestellt, Opfer dargebracht; damit nicht, sofern man anders handelte, Götzendienst statt Gottesverehrung eingeführt werde. Darum befiehlt Gott in Seinem Gesetz: „Du sollst Gott, Deinen Herrn, anbeten und Ihm allein dienen;“ d. h. Gott allein sollst du den Dienst der Anbetung erweisen.

Und unsere Tage u. s. w. Man sagt, der heil. Gregor habe dem Canon die drei Bitten beigefügt, nämlich: „Du wollest unsere Tage im Frieden lenken,“ durch denjenigen, welcher uns zugut in die Hände derer überantwortet worden ist, welche den Frieden haßten; dann „von ewiger Verdammniß uns erretten,“ durch denjenigen, welcher für uns dem zeitlichen Tod ist überantwortet worden; und „der Heerde Deiner Auserwählten beizählen,“ durch denjenigen, der für uns den Ungerechten beigezählt worden ist. Es giebt aber einen Frieden der Sünder, einen Frieden der Gerechten, einen Frieden in der Zeitlichkeit, einen Frieden in der Ewigkeit. Der Friede in der Zeitlichkeit wird bisweilen den Guten wie den Bösen gewährt, der Friede in der Ewigkeit hingegen nur den Guten gegeben, weil „die Gottlosen keinen Frieden haben,“ sagt der Herr. Von dem Frieden der Sünder heißt es bei dem Psalmisten: „Ich habe mich ereifert gegen die Sünder, da ich ihren Frieden sah.“ Gegen diesen Frieden sagt der Herr im Evangelio: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das

Schwert;“ von dem Frieden der Gerechten sagt Er: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld.“ Diesen Frieden hinterließ der Herr den Aposteln, da Er sagt: „Den Frieden lasse Ich euch.“ Von dem Frieden in der Zeitlichkeit sagt der Prophet: „In Seinen Tagen wird aufgehen Gerechtigkeit und des Friedens die Fülle.“ Um diesen Frieden fleht die Kirche unablässig: „Gieb Frieden in unsern Tagen, weil kein Anderer ist, der für uns kämpft, als nur Du, unser Gott.“ Von dem Frieden in der Ewigkeit sagt der Herr zu den Aposteln: „Meinen Frieden gebe Ich euch, Ich gebe ihn euch, nicht wie die Welt giebt.“ Dieser Friede ist, wie der Prophet sagt: „Friede über Friede;“ und der Psalmist: „Im Frieden werde ich schlafen und ruhen.“ Dieses dreifachen Friedens wegen bitten wir bei der Messe dreimal: „Du wollest unsere Tage im Frieden lenken;“ — „gieb gnädiglich Frieden in unsern Tagen;“ — „schenke uns den Frieden;“ — damit wir aus dem Frieden der Zeitlichkeit durch den Frieden des Gemüthes übergehen zu dem Frieden der Ewigkeit. Deßwegen küßt auch bei der Messe der Priester den Altar dreimal, am Anfang, in der Mitte, am Ende.

Des heiligen Canons fünfter Theil.

Welche Darbringung Du, o Gott, wir bitten Dich dafür, in Allem wollest gesegnet, Dir angenehm, wohlgefällig und annehmbar machen, damit sie für uns werde der Leib und das Blut Deines eingeliebten Sohnes, unseres Herrn und Gottes, Jesu Christi.

Zwölftes Capitel.

Von den fünf Kreuzeszeichen, welche abermals über die Hostie und den Kelch gemacht werden; und von Christi Verkaufung und den Personen: des Verkäufers, des Verkauften und des Kaufenden.

Am vierten Wochentage verübte Judas, Einer der Zwölfe, durch den Teufel bethört, den unermeßlichen Frevel, daß er den Sohn Gottes für dreißig Silberlinge den Pharisäern verkaufte, um des Schadens einzukommen, den er durch das Ausgießen der Salbe erlitten. „Warum, sagte er, hat man diese Salbe nicht für dreihundert Denare verkauft, und diese den Armen gegeben? Das aber sagte er nicht, weil ihm die Armen zu Herzen giengen, sondern weil er ein Dieb war, und den Beutel desjenigen trug, was übersendet wurde.“ Der Silberling aber betrug 10 gewöhnliche Denare, somit kam der Erlös von 30 Silberlingen jenen 300 Denaren gleich. Sagen wir aber, die Siberlinge wären nur gewöhnliche Denare gewesen, so sagen wir, Judas habe Christum, gleich einer schlechten Sache, für 30 Denare verkauft, welche nur der zehnte Theil des Werthes der Salbe war. Deßwegen spricht der Herr durch den Propheten: „Sie setzten Meinen Werth auf dreißig Silberlinge, wofür Ich von ihnen geschätzt worden bin.“ Um daher den Belauf des Preises anzudeuten, macht hier der Priester drei Kreuzeszeichen über die Hostie und den Kelch insgemein und spricht dazu: Gesegnet, angenehm, wohlgefällig; denn 30 sowohl als 300 entstehen durch Multiplication mit drei. Hierauf, um den Verkauf zu bezeichnen, macht er zwei Kreuze gesondert, eines über die Hostie, eines dann über den Kelch, und sagt dabei: es werde Leib und Blut; gleichsam als ob er sagte: jener Verkauf war verflucht,

verdammt, ungültig, ungerecht, verabscheuungswürdig; Du aber, Gott, wollest diese Darbringung gesegnet, angenehm, wohlgefällig, gültig und annehmbar machen. Judas liebte den Fluch, und er ward ihm; er wollte nicht den Segen, und dieser wird in weite Ferne von ihm gerückt werden; Du aber, Gott, wollest gnädig gesegnet seyn lassen diese Darbringung, durch die Du uns in himmlischen Gütern segnest. Judas ist ausgetilgt aus dem Buch des Lebens und wird mit den Gerechten nicht eingezeichnet; aber Du, Gott, wollest gnädigst eingetragen seyn lassen diese Darbringung, durch welche Dir angenehm seye die Verheissung unserer Seligkeit. Judas gieng verdammt hinaus, und sein Gebet wurde ihm zur Sünde; Du aber, Gott, wollest gnädig gültig seyn lassen die Darbringung, durch welche gültig werde der Gehorsam unseres Dienstes. Judas vergalt Gutes mit Bösem und erstattete Haß für Liebe; Du aber, Gott, wollest gnädig annehmbar machen diese Darbringung, durch welche Du uns Dir annehmbar machest.

Oder auch deßwegen macht der Priester drei Kreuzeszeichen über Hostie und den Kelch insgemein, weil Christus mit Brod und Wein insgemein dreierlei that: es nahm, segnete und gab. Darauf macht er ein Kreuzeszeichen über die Hostie besonders, weil Christus sagte: „Esset, das ist Mein Leib;" er macht das andere über den Kelch besonders: weil Er sagte: „Trinket, das ist Mein Blut." Diesem Sinn übereinstimmend, wird beigefügt: „Welcher am Tage vor Seinem Leiden." Vielleicht geschieht es eher noch deßwegen, weil Judas Christum zum Kreuzigen den Priestern, Schriftgelehrten und Pharisäern verkaufte, daß der Priester, um die dreierlei Käufer anzudeuten, bei den Worten gesegnet, an=

genehm, wohlgefällig, drei Kreuzeszeichen insgemein, bei den Worten hingegen: daß es Leib und Blut werde, zwei über Hostie und Kelch gesondert macht, um auf Verkäufer und Käufer hinzuweisen. Wir bitten aber, daß Gott diese Darbringung gesegnet, angenehm und wohlgefällig machen, daß Er sie heiligen, aufnehmen und bestätigen wolle zur gültigen Gabe und zum annehmbaren Opfer; daß somit uns, d. h. zu unserer Seligkeit, das Brod der Leib, der Wein das Blut werde des eingeliebten Sohnes, unseres Gottes und Herrn, Jesu Christi.

Oder wir bitten, Gott wolle diese Darbringung angeschrieben, d. h. eine solche seyn lassen, welche durch keine Vergessenheit aus Seiner Erinnerung könne getilgt werden; wohlgefällig, d. h. eine solche, welche durch keinen Wechsel Seinem Gedächtniß könne entrissen werden; auch gültig, bitten wir, daß Er sie seyn lasse, d. h. eine Solche, welche der göttlichen Weisheit entspreche. Oder so: welche Darbringung Du, Gott, in Allem wollest gesegnet seyn lassen, d. h. übertragen auf diese Hostie dasjenige, was allermaßen gesegnet, angenehm, wohlgefällig, gültig, annehmbar ist. Gesegnet wird die Hostie des Heils genannt, d. h. frei jeder Schuld des Fluches, sowohl der anerbornen als der wirklichen, der todbringenden als der läßlichen. Wie Elisabeth zu der heil. Jungfrau sagte: „Gesegnet ist die Frucht deines Leibes." Angeschrieben wird sie genannt, d. h. bezeichnet durch Bilder und Worte des Alten Testamentes, sowohl in dem Osterlamm als in dem Manna vom Himmel, sowohl in Isaak, welcher geopfert werden sollte, als in Abel welcher geopfert ward. Weil, wie Johannes sagt, „das das Osterlamm ist, welches geschlachtet ward von der Welt Anfang her." Gültig wird es genannt, als nicht vorübergehend, wie das alte, wel=

ches aufhörte und einem neuen wich, sondern welches währet in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedecks. Vernünftig wird es genannt, als nicht durch Geld zu erkaufen wie das im Gesetz, welches mit dem Blut der Ochsen und Böcke die Sünde nicht abwaschen konnte, sondern „welches mit seinem eigenen Blut die Gewissen reinigt von den todten Werken.“ Annehmbar heißt es, weil davon nicht gesagt werden kann, wie von jenem, von welchem es bei den Propheten heißt: „Opfer und Gaben hast Du nicht gewollt“; sondern wie der Herr sagt: „Das Opfer des Lobes wird Mich ehren.“ Nach dieser Stimmung wird dann beigefügt: Daß es der Leib und das Blut werde Deines eingeliebten Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi.

Viertes Buch.

Erstes Capitel.

Von dem Sacrament der Eucharistie.

Nun da wir dem höchsten Scheitelpunkt des Sacraments uns nahen, da wir in das innerste Herz des göttlichen Sacramentes eindringen, so mag das, was wir auszusprechen uns bemühen, kaum einiger Beachtung werth seyn; es versagt uns die Zunge den Dienst, es stockt unsere Rede, es wird unser Geist übermannt, unsere Vernunft darniedergedrückt. „Denn wer kennt die Ordnungen des Himmels, wer hat ihre Vorschriften gesetzt auf Erden?" Aber klopfen wir an die Thüre, ob wohl der Schlüssel Davids aufschließen wolle? ob wohl der Freund drei Brode uns leihe, deren wir zu dieser Mahlzeit so besonders bedürfen werden? Denn der Glaube bittet und empfängt, die Hoffnung sucht und findet, die Liebe klopft an und es wird ihr aufgeschlossen; er bittet, und empfängt das Leben, sie sucht, und findet den Weg, sie klopft an, und es wird ihr aufgeschlossen die Wahrheit; — Er aber ist „der Weg, das Leben und die Wahrheit."

Des heiligen Canons sechster Theil.

Welcher am Tage vor Seinem Leiden das Brod in seine heiligen und anbetungswürdigen Hände nahm und, die Augen zum Himmel emporgehoben, zu Dir, Gott, Seinem allmächtigen Va-

ter, Dir danksagend, dasselbe segnete, brach, Seinen Jüngern gab und sagte: Nehmet und esset Alle davon, denn dieß ist mein Leib.

Zweites Capitel.

Von den verschiedenen alttestamentlichen Vorbildern der Eucharistie.

Am fünfzehnten Tag des ersten Monats, welcher damals der sechste Wochentag war, hat der Herr gelitten, und in der vorhergehenden Nacht, nämlich am vierzehnten Tag des ersten Monats, bei herannahendem Abend, damit er die Vorbilder des Gesetzes in dem typischen Passah erfülle, setzte Er das Sacrament Seines Leibes und Blutes ein und übergab es, daß sie es vielfach wiederhole, der Kirche. So aber war es vorgebildet bei dem Ausgang: „Am zehnten Tag des ersten Monats soll ein Jeder für seine Hausgenossen und sein Haus ein Lamm nehmen und es aufbewahren bis an den vierzehnten Tag dieses Monats, und soll es schlachten am Abend mit der gesammten Menge der Kinder Israel, und sie sollen nehmen von dem Blut des Lammes und damit bestreichen beide Thürpfosten und die obere Schwelle des Hauses, in welchem sie essen werden; und sie sollen in derselbigen Nacht das Fleisch essen, am Feuer gebraten, mit ungesäuertem Brod und Feldlattich.“ Gleich nachher ist beigefügt: „Denn das ist die Phase, d. h. der Uebergang, des Herrn.“ Diesen Uebergang erklärt der Evangelist Johannes, wo er sagt: „Am Tage vor dem Passahfest, da Jesus wußte, daß Seine Stunde gekommen seye, daß Er aus dieser Welt hinübergehe zu dem Vater, da Er die Seinigen, die in der Welt waren, bis ans Ende geliebt, und Er das Abendmahl gehalten hatte, erfüllte Er,

was vorgebildet war." Aegypten ist die Welt, der Teufel ist der Würgengel, Christus ist das Lamm, das Blut des Lammes ist das Leiden Christi, das Haus ist der Körper der Seele, die obere Thürschwelle sind die Gedanken der Herzen; diese bespritzen wir mit Blut durch den Glauben an das Leiden; jene bespritzen wir mit Blut durch die Nachahmung des Leidens, indem wir das Kreuzeszeichen innerhalb und außerhalb entgegensetzen den feindlichen Gewalten, die in der Luft sind.

Indem wir im Sacrament den wahren Leib Christi empfangen, essen wir ferner das Fleisch des Lammes und ungesäuertes Brod, d. h. lautere Werke, mit Feldlattich, d. h., mit der Bitterkeit der Buße. Wie den Hebräern nach dem Durchgang durch das rothe Meer, da die Aegypter bereits ertrunken waren, das Manna gegeben wurde, so wird den Christen nach der Abwaschung durch die Taufe die Eucharistie gereicht, damit wir durch die Taufe rein werden von allem Bösen, durch die Eucharistie bewahrt in allem Guten. Denn wie das Manna jenes Volk durch die Weite der bahnlosen Wüste in das Land der Verheißung geleitete, so führt die Eucharistie dieses Volk durch die Verbannung des gegenwärtigen Lebens in das Vaterland. Darum wird sie mit Recht Reisezehrung genannt, weil sie, auf der Bahn stärkend, zur Heimath führt. Denn welchen Theil Jeder empfange, er bekömmt die ganze Eucharistie, wie dieß bei dem Manna der Fall war, wo der, welcher mehr sammelte, nichts desto mehr hatte, derjenige nicht minder, welcher weniger sammelte. Die Eucharistie wurde also vorgebildet durch jenes Himmelsbrod, von welchem der Weise sagt: „Er bereitete ihnen Brod vom Himmel ohne Mühe; es hatte alle Lieblichkeit in sich, alle Süße des Wohlgeschmacks;" was Christus

gewissermaßen auf Sich anwendet, indem Er sagt: „Ich bin das Lebensbrod, welches vom Himmel herabkömmt; wenn Jemand von diesem Brod isset, so wird er ewig leben;" und: „das Brod, welches Ich gebe, ist Mein Fleisch, zum Leben der Welt." Deßwegen sagt auch der Apostel: „Es seye euch, Brüder, zu wissen, daß unsere Väter Alle die gleiche geistliche Speise gegessen, und Alle den gleichen geistlichen Trank getrunken haben. Sie tranken aber von dem geistlichen Felsen, der nach ihnen gekommen ist. Denn Christus war der Fels."

Drittes Capitel.

Weßwegen der Leib und das Blut Christi sich darstelle in Gestalt von Brod und Wein.

Er nahm das Brod. Diese Weise des Opfers hat, wie wir lesen, zuerst Melchisedeck gefeiert, da er Brod und Wein darbrachte, denn „er war ein Priester des Allerhöchsten." Daher David zu Christo sagt: „Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedecks." Dem evangelischen Opfer gieng also das Opfer des Gesetzes voran, nicht sowohl in Würde, als der Zeit nach, wie dieß der Apostel in dem Brief an die Hebräer umständlich darlegt. Christus hat Wein und Brod zum Opfer Seines Leibes und Blutes deßwegen eingesetzt, weil, wie unter aller leiblichen Speise das Brod des Menschen Herz stärkt und der Wein dasselbe erfreut, so der Leib und das Blut Christi den inwendigen Menschen vor allen übrigen geistlichen Speisen erquickt und sättigt. Darum heißt es: „Wie köstlich ist dein berauschender Becher!" Das Brod muß vom Waizen, der Wein vom

Weinstock seyn; weil Christus Sich Selbst dem Waizenkorn vergleicht, wo Er sagt: „Es seye denn, daß das Waizenkorn, in die Erde fallend, ersticke, so bleibt es alleine;“ dann dem Weinstock, wo Er sagt: „Ich bin der wahre Weinstock.“ Uebrigens darf weder die Traube noch das Korn des Waizens anders dargebracht werden, als, jene zu Wein ausgepreßt, dieses zu Brod gemacht, weil Christus mit Getraide sich vergleicht und als Brod sich gegeben hat. Weil aber Christus Brod und Wein in Seine heiligen und anbetungswürdigen Hände genommen hat, deßwegen muß auch der Priester, Seinem Beispiele folgend, Hostie und Kelch in die Hände nehmen und Beide durch das Kreuzeszeichen segnen; hat er aber gleichzeitig mehrere Hostien zu segnen, so nimmt er eine für alle in seine Hände, denn alle Hostien werden zugleich in denselben Leib Christi verwandelt.

Viertes Capitel.

Von ungesäuertem und gesäuertem Brod.

Es darf aber bei dem Opfer nicht gesäuertes, sondern es muß ungesäuertes Brod dargebracht werden, und zwar sowohl in Anbetracht der Thatsache, als in Anbetracht des Geheimnisses. Denn so lautet der Befehl im Buche des Ausganges: „Im ersten Monat, am vierzehnten Tage desselben Monats, am Abend, sollt ihr das ungesäuerte Brod essen, bis zum 21sten Tag desselben Monats am Abend. Sieben Tage lang soll kein gesäuertes Brod angetroffen werden in euern Häusern. Wer gesäuertes Brod essen würde, dessen Seele soll untergehen in der Versammlung Israels, sowohl des Fremdlings, als

des Eingebornen des Landes. Kein Gesäuertes sollt ihr essen, in allen euern Wohnungen sollt ihr Ungesäuertes essen." Als daher Christus am 14ten Tag des ersten Monats, am Abend, das Mahl hielt mit Seinen Jüngern und das Osterlamm aß, geschah es allerwege nach Vorschrift des Gesetzes mit ungesäuertem Brod und wildem Lattich, weil zu dieser Stunde in den Häusern der Hebräer kein gesäuertes Brod gefunden wurde. Somit unterliegt es keinem Zweifel, daß Er ungesäuertes Brod zu Seinem Leib weihete. Sauerteig bezeichnet aber Verderbniß, nach dem Zeugniß des Apostels: „Ein wenig Sauerteiges verdirbt die ganze Masse." Um daher anzuzeigen, daß in diesem Sacrament nichts Verdorbenes und nichts Verderbendes, sondern nur Lauteres und Läuterndes sich vorfinde, weihen wir nicht gesäuertes, sondern ungesäuertes Brod; denn nach dem Apostel ist „Christus das für uns geopferte Osterlamm." Darum sollen wir essen „nicht in den alten Sauerteig und nicht in den Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Aufrichtigkeit und Wahrheit."

Die Griechen aber sind hartnäckig in ihrem Irrthum und weihen gesäuertes Brod, und behaupten, am Rüsttag seye der 14te Mond gewesen, an welchem das wahre Osterlamm geschlachtet worden, um das Vorbild des Gesetzes zu erfüllen, welches am 14ten Mond des ersten Monats das Osterlamm zu schlachten befohlen hatte. Der Herr, vorher wissend, daß Er an diesem Tage leiden müsse, seye dann durch die Nothwendigkeit getrieben worden, das Osterlamm am Abend jenes Tages zum voraus zu essen, und weil Ihm damals gestattet gewesen seye, noch gesäuertes Brod zu nehmen, so bereiten auch sie aus solchem den Leib des Herrn. Sie behaupten ferner, auch

der Evangelist Johannes bezeuge, daß Jesus das Mahl mit seinen Jüngern in der Nacht gehalten habe; denn er sage, daß die Juden es nicht gewagt hätten, in das Prätorium hineinzugehen, dieweil es der Vorbereitungstag gewesen seye, damit sie nicht unrein würden, sondern das Osterlamm essen könnten. Weiter sage Lukas, daß die Weiber am Vorbereitungstage die Salben bereitet hätten, was sie an dem Festtag nicht hätten thun dürfen. Auch nenne er den Sabbath nach der Kreuzigung den großen Sabbath, ein Ausdruck, der dann nur gebraucht worden, wenn Fest und Sabbath zusammengefallen seyen. Endlich berichte Matthäus, daß die Häupter der Priester und die Aeltesten des Volkes sich angeschickt hätten, Christum zu tödten, aber nicht an dem Festtag, damit nich etwa unter dem Volk ein Auflauf entstände.

Alles Angeführte aber kann, richtig verstanden, zu Unterstützung ihrer Behauptung nicht dienen. Denn Passah werden der Tag, die Festlichkeit, das Lamm und die Stunde genannt. Der Tag: — „es näherte sich aber der Festtag der ungesäuerten Brode, welcher Passah genannt wird;" die Festlichkeit: — „vor dem Tage des Passahfestes;" das Lamm: — „wo willst Du, daß wir Dir das Passah bereiten?" die Stunde: — „ihr wisset, daß nach zwei Tagen das Passah begangen wird." Der Tag des Passahfestes war aber der fünfzehnte Tag, gemäß jener Vorschrift: „Am 15ten Tag sollt ihr dem allerhöchsten Herrn die Festlichkeit feiern;" der 14te hingegen war erst festlich vom Abend an. Vor diesem festlichen Tage feierte der Herr mit seinen Jüngern das Passah. Denn, wie Matthäus sagt, „am ersten Tag der ungesäuerten Brode traten die Jünger zu Jesu und fragten: wo willst Du, daß wir Dir das Passah zu essen berei-

ten?" Und als es Abend war, setzte Er Sich mit den Jüngern zu Tische. Markus aber bestimmt den ersten Tag der ungesäuerten Brode genau, wenn er sagt: „Als sie das Passah opferten;" und Lukas: „An welchem das Passah geschlachtet werden mußte." Hieraus erhellet, daß Christus mit seinen Jüngern das Passah an demjenigen Tage hielt, für welchen es durch das Gesetz vorgeschrieben war, d. h. am 14ten des ersten Monats am Abend. Wer die Tafeln der Osterrechnung durchgehen mag, wird das alsbald finden. Großen Sabbathstag nannten sie drei verschiedene Feierlichkeiten, welche sieben Tage dauerten, die dann alle festlich waren; und, wenn nicht, so wie am ersten und letzten, so mußten sie doch alle sieben Tage durch, in denen das ungesäuerte Brod zu essen war, rein seyn. Sie hätten daher, ohne unrein zu werden, und das Passah, d. h. in dem Passah, essen zu können, an keinem der sieben Tage das Prätorium betreten dürfen.

Daraus, daß gesagt wird, die Frauen hätten am Festtage die Salben bereitet, läßt sich keine Einwendung hernehmen, sie standen ja unter der Gnade, nicht unter dem Gesetz. Dennoch sagt Lukas: „Den Sabbath über hielten sie sich ruhig, nach dem Gesetz." Es war aber auch im Gesetz befohlen, daß sie am ersten und am letzten Tage der ungesäuerten Brode keine Arbeit verrichteten, außer derjenigen, die zum Bereiten des Essens erforderlich war. Ueberdem würde ihnen Niemand, auch wenn sie hätten kaufen wollen, Gewürze verkauft haben. Markus aber bezeugt, daß die Frauen, erst nachdem der Sabbath vorüber gewesen, die Salben, um Jesum einzubalsamiren, gekauft hätten. Und damit gar kein Zweifel übrig bleibe, läßt sich Lukas mit Markus leicht in Uebereinstimmung bringen, wonach zu ersehen ist, daß nach Ersterem die

Frauen in ihrer Ehrerbietung die Salben bereiteten, nicht damals, sondern dem Letztern zufolge, nachdem der Sabbath zu Ende gegangen war. Wie aber, wenn sie dieselben lange vorher schon in Bereitschaft gehabt hätten, da sie oft hören konnten, in kurzem werde der Herr sterben? Scheint es nicht, Magdalena habe dieselben wirklich in Bereitschaft gehabt, und das Geheimniß der Salbung zum voraus ins Werk gesetzt, nach dem Zeugniß der Wahrheit selbst, welches so lautet: „Indem sie diese Salbe auf Meinen Leib schüttete, hat sie es zu Meinem Begräbniß gethan;" und wieder: „Lasset sie, daß es für den Tag meiner Begräbniß diene." Aber sie gab der Salbung, welche sie früher begonnen hatte, nachher die Vollendung. Im weitern konnte die Verfügung der Priester nicht mehr gelten als die Verfügung Gottes, der es so geordnet hatte, daß das wahre Osterlamm in den Tagen des Passah geopfert wurde, und daß, wie das vorbildliche Osterlamm am 14ten Tag des ersten Monats in der Nacht von den Juden gegessen wurde, so die Jünger das wahre Osterlamm in derselbigen Stunde aßen.

Wäre es aber wahr, was die Griechen von dem Mond behaupten, so darf man wohl glauben, der Herr werde auch in diesem wie in Anderem den Brauch des Gesetzes beobachtet haben, da Er ja nicht gekommen war, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, und, „von einem Weibe geboren, unter das Gesetz gethan wurde, damit Er diejenigen, die unter dem Gesetz standen, erlöse." Indeß wenden sie ferner ein: mit dem, daß die Wahrheit gekommen seye, habe das Bild aufgehört, und seye, als das Licht erglänzt, der Schatten zerronnen. Als somit die Zeit des wahren Osterlamms vorhanden gewesen, seye gewichen, was in dem Vorbildlichen vorangegangen,

nach jenem Wort: „Wenn das Neue herbeikommt, so könnet ihr das Alte bei Seite thun," und nach des Apostels Ausspruch: das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden." Deßwegen habe auch Christus, als das wahre Passah, dasselbe ohne wilden Feldlattich und ohne ungesäuertes Brod gefeiert, um bei dem neuen Opfer nicht den alten Brauch beizubehalten und hiedurch uns jüdeln zu lehren; denn Beides seye durch das Gesetz eben so gut befohlen gewesen. „Sie sollen, sagt es, in jener Nacht das Fleisch gebraten essen und ungesäuertes Brod mit wildem Feldlattich."

Es ist aber zu wissen, daß die Kirche nicht alle alten Gewohnheiten des Gesetzes verworfen, sondern aus weisen Gründen einige beibehalten hat. Daher im Hohenliede die Braut zu dem Bräutigam sagt: „Alle Aepfel, alte und neue, habe ich, mein Geliebter, dir aufbewahrt." Noch sieht sie auf den Vollmond, damit sie das Passah nicht feiere in seiner Abnahme; noch bereitet sie das Salböl und zündet lieblichen Weihrauch an; noch giebt sie Zehnten und Erstlinge; noch hat sie den Leuchter, hat sie Lampen, Gewänder, Gefässe, Priester und Leviten. Müßte deßwegen das ungesäuerte Brod verworfen werden, weil das Gesetz dasselbe zuläßt, so müßte gleicher Weise auch das Gesäuerte verworfen werden, weil das Gesetz im Leviticus bestimmt: „Sie sollen mit dem Dankopfer gesäuertes Brod opfern, welches dargebracht wird für die Friedfertigen;" wieder: „Auf Pfingsten sollt ihr die Brode der Erstlinge darbringen aus zwei Nösselt gesäuerten Waizenmehls." Die Kirche nimmt ganz bereitwillig, nicht allein aus den Satzungen des Gesetzes, sondern selbst aus den Schriften der Heiden dasjenige auf, was ihr in Wort oder That zweckmäßig erscheint; nur beschneidet sie

dem gefangenen Weib die Nägel und den überflüssigen Haarwuchs, damit dasselbe, von fremdartiger Täuschung gesäubert, würdig seye, in das Schlafgemach der Wahrheit einzugehen. Die Anordnungen des Gesetzes sind nicht durchweg abgeschafft, noch durch Entgegentretendes und Widersprechendes aufgehoben, sondern einzelne derselben sind in Besseres verwandelt. Denn als z. B. Gott die Beschneidung abänderte, führte er nicht ein Entgegengesetztes ein, d. h. die Vorhaut, sondern er führte ein Besseres ein, die heilige Taufe, weil die Beschneidung nichts ist, und die Vorhaut nichts gilt, sondern, wie der Apostel sagt, „der Glaube, der in Liebe wirksam ist." Ungesäuertes und gesäuertes Brod dagegen sind entgegengesetzte, stracks sich gegenüberstehende, Dinge. Es wäre nicht angegangen, daß Gott, Sich Selbst widersprechend, das ungesäuerte Brod verworfen und das gesäuerte angenommen hätte; da Er vielmehr das gesäuerte, als minder gut, hintansetzen, das ungesäuerte, als weit besser, vorziehen mußte. Auch dem kann man keinen Werth beimessen, daß die Griechen sagen: darum brächten sie gesäuertes Brod dar, weil es die Glut des Heiligen Geistes bezeichne, durch dessen Ueberschatten der Leib Christi aus dem Fleisch der Jungfrau empfangen worden seye, wie es ihr der Engel angekündigt habe: „Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum wird das, was aus dir geboren werden soll, der Sohn des Höchsten genannt werden." Vielleicht entnehmen sie diese Bedeutung des Sauerteigs jenem Gleichniß des Evangeliums: „Das Himmelreich ist gleich dem Sauerteig, welchen ein Weib nahm und in drei Scheffel Mehl verbarg, bis Alles durchsäuert war." Zwar sagen sie, der Sauerteig bezeichne das Aufschwellen

des jungfräulichen Leibes und das Band der Einigung. Weit gläubiger aber würde Jenes dahin gedeutet, daß Christus aus dem sündigen Stoff einen Leib ohne Sünde an Sich und gleichsam aus dem Gesäuerten das Ungesäuerte genommen habe, so, daß zwischen Christus und das Menschengeschlecht von Bosheit und Nichtswürdigkeit ebenso wenig etwas sich einmische, als bei dem Ungesäuerten zwischen das Mehl und das Wasser etwas von dem frühern Stoff, oder von fremdartiger Verderbniß sich einmischt. (Denn durch Getreide und Wasser wird das Menschengeschlecht bezeichnet, nach jenem Wort: „Es seye denn, daß das Waizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein;" und nach jenem: „Selig seyd ihr, die ihr auf die Wasser säet.") — Wasser, ohne Sauerteig mit Mehl gemischt, bezeichnet das mit Christo ohne Sünde verbundene Menschengeschlecht; obwohl es auch bezeichnen könnte, daß, so wie ungesäuertes Brod aus reinem Stoff, ohne Sauerteig, bereitet wird, so der Leib Christi ohne Sünde von einer unbefleckten Jungfrau seye empfangen worden.

Uebrigens würde den Lateinern gegen die Griechische Kirche die einzige Bemerkung genügen: daß in der Kirche von Constantinopel die Verderbniß vielartiger Ketzereien dergestalt gegohren, daß sie nicht allein Ketzer, sondern Ketzerhäupter hervorgetrieben habe; daß die Römische Kirche dagegen, mit wankelloser Festigkeit auf den apostolischen Glauben gegründet, niemals durch Stürme ketzerischer Verkehrtheit habe können erschüttert werden, sondern durch sie stets treulich das Alles seye bewahrt worden, was sie von denjenigen Aposteln empfangen, welche durch ihre eigene Gegenwart sie sowohl in der heiligen Lehre unterwiesen, als die Ordnung kirchlichen

Gebrauches sie gelehrt hätten. Sie hat diesen Gebrauch des Opfers bekommen von den heiligen Aposteln Petrus und Paulus, welche im Leben bei ihr weilten und welche sie im Tode bewahrt; denselben hat sie bis jetzt mit unverletzter Ehrfurcht beobachtet. Die Griechen dagegen, nachdem sie erst den ungenähten Rock des Herrn zertrennten, haben, um das Aergerniß einer andauernden Trennung zwischen hinein zu werfen, frecher Weise auch den Gebrauch des Opfers abgeändert, was Leo der Neunte in einem Sendschreiben an den Kaiser von Constantinopel widerlegte. Sie nennen unter andern die Lateiner Ungegohrne, da sie selbst mit größerm Recht Gährlinge dürften genannt werden.

Fünftes Capitel.

Von drei Worten, welche der Consecrations-Formel beigefügt scheinen.

Die Augen zum Himmel empor gehoben. Es kommen in dem Canon drei Ausdrücke vor, die bei keinem Evangelisten sich finden; nämlich: Die Augen zum Himmel emporgehoben, — das ewige Testament, — Geheimniß des Glaubens. — Wer hätte so große Anmaßung und Keckheit besessen, um es zu wagen, aus eigener Eingebung Solches dazwischen zu schieben? Zuverlässig haben die Apostel diese Ausdrücke von Christo selbst vernommen, und von den Aposteln hat sie die Kirche empfangen. Die Evangelisten haben Manches, sowohl von den Worten als von den Handlungen des Herrn übergangen, was aber die Apostel er-

gänzten. So Jenes, was der Apostel im Brief an die Korinther sagt: „Er wurde von mehr als fünfhundert Brüdern zugleich, dann von Jacob, dann zuletzt unter Allen von mir, als von einer Fehlgeburt, gesehen.“ Von den Evangelisten selbst übergeht der Eine, was der Andere beifügt. So erwähnen drei: „das ist Mein Leib,“ Lukas einzig fügt bei: „der für euch dahingegeben wird;“ und wo Matthäus und Markus sagen „für Viele,“ sagt Lukas: „für euch,“ Matthäus aber fügt bei: „zur Vergebung der Sünden.“

Indeß lassen sich die Worte, welche dem Canon beigegeben sind, aus andern Stellen erweisen. Johannes, wo er die Auferweckung des Lazarus beschreibt, bezeugt, daß Jesus die Augen gen Himmel gehoben habe, indem er sagte: „Vater, ich danke Dir, daß Du mich erhört hast.“ Dann sagt er an einem andern Ort, daß Jesus die Augen emporgehoben und gesprochen habe: „Vater, verkläre Deinen Sohn.“ Wenn er nun damals die Augen zum Himmel emporhob, da er des Lazarus Seele in ihren Leib zurückrief, wie viel mehr muß man glauben, Er werde die Augen zu Seinem Vater im Himmel emporgehoben haben, da Er Brod und Wein in Seinen eigenen Leib und in Sein eigenes Blut verwandelte? An beiden Orten aber that Er es zu unserer Belehrung, daß auch wir die Augen unserer Herzen nicht an die Erde heften, sondern, so wir wollen, daß wir erlangen, wofür wir bitten, dieselben himmelwärts wenden. — Dank sagend. Auch hieraus mag entnommen werden, weßwegen das Opfer ein Opfer des Lobes genannt werde; weil Christus es unter Danksagung einsetzte. Er sagte aber Dank nicht für Sich, sondern für uns, d. h. für die bevorstehende Versöhnung der Menschen.

Sechstes Capitel.

In welcher Weise Christus das Opfer bereitete.

Er segnete. Da der Priester unter Aussprechung der Worte: „Das ist Mein Leib, das ist Mein Blut", die Eucharistie bereitet, so ist glaubwürdig, auch Christus werde sie unter Aussprechen der gleichen Worte bereitet haben. Einige sagen: Christus habe sie bereitet, als Er den Segen gesprochen, und ordnen die Worte so: Er nahm das Brod, segnete es, worunter zu verstehen seye, Er habe gesprochen: „das ist Mein Leib;" bei diesen Worten habe Er es gebrochen und gesagt: „Nehmet und esset", dann die Worte: „das ist Mein Leib", wiederholt. Zuerst hätte er demnach die Worte gesprochen, um ihnen die Kraft der Bereitung zu ertheilen, dann dieselben wiederholt, um die Apostel die Weise der Bereitung zu lehren. Andere sagen, Er habe das Sacrament bereitet und die Weise aufgestellt, erst nach der Segnung, da Er gesprochen: „das ist mein Leib." Sie nehmen an, die Segnung seye entweder ein Zeichen gewesen, welches Er über das Brod gemacht, oder ein Wort, welches Er über das Brod gesprochen. Dem steht aber entgegen, daß Er es erst brach und dann sagte: „das ist Mein Leib." Auch ist nicht zu glauben, daß Er es werde gegeben und hierauf erst bereitet haben. Wohl könnte man sagen, Christus habe es in göttlicher Kraft bereitet, und nachher die Formel ausgedrückt, mittelst welcher die Nachkommenden es bereiten sollten. Denn Er hat es aus Sich, in innewohnender Wirksamkeit gesegnet, wir aber segnen mittelst jener Wirksamkeit, welche Er in die Worte gelegt hat.

Siebentes Capitel.

Von dem wahrhaftigen Leib und Blut Christi unter Gestalt Brods und Weins.

Indem also der Priester die Worte ausspricht: das ist Mein Leib, das ist Mein Blut, werden Brod und Wein in den Leib und in das Blut Christi umgewandelt, mittelst der Kraft jenes Wortes, in welcher „das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat;" in welcher Er sprach, es werde, und es war; in welcher Er ein Weib in eine Säule und einen Stab in eine Schlange, die Brunnen in Blut und das Wasser in Wein verwandelte. Konnte Eliä Wort Feuer vom Himmel fallen machen, wie hätte das Wort Christi nicht Brod in Fleisch umwandeln können? Wer dürfte Derartiges meinen von Demjenigen, „Dem kein Ding unmöglich ist, durch Den Alles, und ohne Den nichts gemacht ist." Unbestreitbar ist es etwas Größeres, zu erschaffen, was vorher nicht war, als verwandeln, was ist; ist es unendlich mehr, das was nicht ist, aus dem Nichts hervorrufen, als das, was ist, zu etwas Anderem machen. An Jenem wird Niemand zweifeln; in dieses aber sollte Jemand Zweifel setzen? das sey ferne. Unvergleichbar größer ist es, daß Gott in solcher Art Mensch geworden ist, in der Er nicht aufhörte Gott zu seyn, als daß Brod in solcher Art Fleisch wird, daß es aufhört Brod zu seyn. Jenes geschah durch die Menschwerdung ein einziges Mal, dieses geschieht durch die Consecration unablässig. Es möchte aber Einer sagen: Ich bin allerdings gewiß, daß das Wort jene Kraft hat, aber ich bin doch nicht völlig überzeugt, daß Er dieses will. Ein Solcher nehme wohl in Acht, daß Christus es war, der das Brod genommen, es gesegnet und ge=

sprochen hat: „das ist Mein Leib.“ So hat die Wahrheit selbst gesprochen, und darum muß, was sie gesprochen hat, durchaus wahr seyn. Was demnach Brod war, als Er es nahm, war sein Leib, als Er es gab. Somit war das Brod in Seinen eigenen Leib und der Wein in Sein Blut verwandelt.

Denn nicht, wie der Ketzer meint, vielmehr vermeint, muß des Herrn Wort: „das ist Mein Leib,“ so genommen werden, als hätte Er gesagt: das bedeutet Meinen Leib; etwa wie der Apostel sagt: „der Fels aber war Christus,“ d. h., der Fels bedeutete Christus. Dieses würde Er eher von dem Osterlamm, als von dem ungesäuerten Brod gesagt haben. Denn ohne allen Zweifel bildete das Osterlamm den Leib des Herrn vor, das ungesäuerte Brod aber war eine wahrhaftige Sache. So hatte Johannes der Täufer gesagt: „Siehe da, Gottes Lamm,“ bestimmte es aber durch den Beisatz: „welches die Sünden der Welt hinwegnimmt.“ So bestimmte auch Christus die Worte: „das ist Mein Leib“, näher durch den Beisatz: „welcher für euch dahingegeben wird.“ Wie mithin der Leib Christi in Wahrheit dahingegeben wurde, so wurde derselbe auch als der wahre bezeichnet, nicht im Bild, was vergangen, sondern in der Wahrheit, welche bereits gekommen war. Denn auch als die Juden unter einander haderten und sagten: „Wie kann Dieser uns sein Fleisch zu essen geben? sprach Jesus zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset und sein Blut trinket, so habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben.“ Deßwegen sagte er: „Amen, Amen“, in Wahrheit, in Wahrheit, damit nicht bildlich, sondern in Wahrheit die

Worte, „wenn ihr nicht Mein Fleisch esset,“ verstanden würden. Und um die Wahrheit noch bestimmter auszudrücken, fügte Er bei: „Mein Fleisch ist die ächte Speise, und mein Blut ist der ächte Trank.“

Ich also, der ich das ewige Leben zu erhalten mich sehne, esse das wahre Fleisch Christi und trinke Sein wahres Blut, jenes Fleisch nämlich, welches Er von der Jungfrau an sich genommen, jenes Blut, welches Er am Kreuz vergossen hat. Ich glaube von Herzen und bekenne mit dem Munde, daß ich in diesem Sacrament unsern Herrn Jesus Christus selbst genieße, gestützt auf das Ansehen seines Wortes: „Wer Mich isset, der wird durch Mich leben.“ Indem Er aber genossen wird, wird Er nicht in Theile getheilt, noch unter dem Sacrament zerlegt, wie Fleisch, welches man auf dem Fleischmarkt verkauft, sondern Er wird unzertheilt empfangen und ganz genossen. Der Genossene lebt, weil der Getödete auferstanden ist; der Genossene wird nicht sterben, weil Er unsterblich auferstanden ist. Denn „Christus, auferstanden von den Todten, wird hinfort nicht sterben, der Tod wird keine Gewalt mehr über Ihn haben.“ „daß Er aber gestorben ist für unsere Sünde, ist Er einmal gestorben, und was Er jetzt lebt, das lebt Er Gott.“ Wie die Wittwe zu Sarepta tagtäglich aß, und das Mehl in ihrem Kasten und das Oel in ihrem Krug niemals sich verminderte, so gebraucht die katholische Kirche unter verschiedener Gestalt den Leib und das Blut des Herrn täglich, und braucht sie niemals auf. Wie daher der Leib Christi täglich genossen wird, dabei weder aufhört noch abnimmt, so wird das Brod alltäglich zum Leib Christi, ohne daß dieser wüchse, oder zunähme. Denn Sein Leib und Sein Blut werden aus Wein und Brod nicht der Materie nach

stoffmäßig gebildet, sondern die Materie des Weins und des Brodes wird in die Wesenheit des Leibes und des Blutes Christi verwandelt, und es wird dem Leib nichts beigefügt, sondern es geht in die Wesenheit Seines Leibes über.

Achtes Capitel.

Daß unter der ganzen Gestalt der ganze Körper bestehe.

Ob nun Theile in Theile, oder das Ganze in das Ganze, oder die Gesammtheit in die Gesammtheit übergehe, das weiß Jener, Der es bewirkt. Was übrig bleibt, verbrenne ich mit Feuer. Es wird uns zu glauben befohlen, zu grübeln verboten. Sollte aber die Unehrerbietigkeit eines Förschelnden auf mich einstürmen, so würde ich ihm — vorbehaltlich des Glaubens — zugeben, daß das gesammte Brod in den gesammten Leib verwandelt werde; dergestalt, daß nicht irgend ein Theil des Brodes zu einem Theil des Leibes werde. Ich bin aber der Meinung — vorbehaltlich der tiefsten Ehrfurcht für den Glauben — daß da, wo das Brod consecrirt ist, der ganze Leib unter der ganzen Gestalt sich finde. Denn wie der so große Leib wundersamer Weise von so kleiner Gestalt umschlossen wird, eben so wundersamer Weise ist der ganze Leib in den einzelnen Theilen enthalten; was ich daraus schließe, daß, in wie viele Theile auch die Gestalt zertheilt werde, in den einzelnen Theilen der ganze Christus dennoch enthalten ist, ganz in dem großen, ganz in dem kleinern, ganz in dem ungebrochenen, ganz in dem gebrochenen.

Zwar weiß ich wohl, daß Einige sagen, so lange die Gestalt, das Brod, ungebrochen bleibe, finde sich der ge=

sammte Leib in der gesammten Gestalt, wie diese aber zertheilt werde, beginne er ganz in den einzelnen Theilen zu seyn; gerade wie in einem Spiegel, so lange derselbe ganz ist, nur ein Bild des Hineinblickenden hervortritt, wie er aber zerbrochen wird, ebensoviele Bilder sich zeigen, als Bruchstücke des Spiegels vorhanden sind. Da Gott eine solche Kraft in die Worte gelegt hat, daß bei ihrem Aussprechen der Leib des Herrn in der Gestalt des Sacramentes zu seyn beginnt, diese Worte aber nicht über den Bruchtheil ausgesprochen werden, so mögen Jene sich wohl in Obacht nehmen und mit reifer Ueberlegung die Frage beantworten: Wie der Leib Christi, so vor dem Brechen nicht ganz in den einzelnen Theilen wäre, sondern unter der gesammten Gestalt in seiner Gesammtheit bestünde, nach dem Brechen in die einzelnen Theile gewissermaßen sich scheide, und welcher Art getrennt in den getrennten Theilen seye, was gesammt in dem Gesammten gewesen?

Wiewohl nun der Leib des Herrn an einem örtlichen Ort sich findet, so kann doch die Frage entstehen: ob er in dem Sacrament an einen Ort gebracht seye; d. h., ob er eine örtliche Stellung, oder eine örtliche Lage habe, also, daß man sagen könnte, er läge, säße, stünde? So ließen sich einzig über diesen Artikel noch manche andere Fragen aufwerfen; es ist aber besser, dieselben unberührt zu lassen, als sie kecklich zu entscheiden; denn „das Thier, welches den Berg berührte, wurde gesteinigt.“ Es ist sicherer, in dergleichen Dingen diesseits der Erörterung zu bleiben, als über die Gränzen der Erörterung hinauszuschreiten, damit nicht etwa, was ferne seye, die Gebeine des idumäischen Königs in Asche verwandelt werden.

Neuntes Capitel.

Von dem Brechen, und weßhalb dieses, so wie auch das Zermalmen geschehe.

Er brachs. Die Meisten pflegen zu fragen, die Wenigsten aber zu verstehen, was Christus damals am Tische gebrochen habe und was der Priester am Altar jetzt breche? Es hat Solche gegeben, die da sagten, wie nach der Consecration das eigentliche Hinzukommende des Brodes bleibe, so bleibe auch dem Brod die wesentliche Substanz; weil, wie ohne Hinzukommendes die Wesenheit nicht bestehen möge, so auch das Hinzukommende nicht bestehen könne ohne Wesenheit; dieweil das Seyn des Hinzukommenden nur als Inneseyn in dem Andern gedacht werden könne. Indem aber die Substanzen des Weines und Brodes bleiben, beginnt mit Aussprechung jener Worte der Leib und das Blut Christi wahrhaftig in denselben zu seyn; so daß unter dem gleichen Hinzukommenden wesenhaft Beiderlei empfangen wird, das Brod und das Fleisch, der Wein und das Blut, wovon das Eine durch die Sinne wahrzunehmen, das Andere durch den Glauben für wahr zu halten ist. Die Einen sagen, es werde die Substanz des Brodes gebrochen und zermalmet, und berufen sich dabei auf den Apostel, welcher sagt: „Das Brod, das wir brechen,“ und auf Lukas, bei dem es heiße: „eines Sabbaths, da wir zusammengekommen waren, das Brod zu brechen, u. s. w. Diese meinen, die Frage leicht lösen zu können, was von einer Maus, die das Sacrament zernagen würde, aufgefressen werde? Sie antworten: die Substanz des Brodes, unter welcher der Leib Christi zu seyn alsbald aufhöre.

Uebrigens wie in der Philosophie unter dem Wort Hinzukommendes eine Art, etwas zu bezeichnen verstanden wird, so bedeutet dasselbe in der theologischen Wahrheit eine Weise des Bestehens. Denn wie das Wort weiß eine Zuthat zu einer Wesenheit bezeichnet (das Wort: die Weiße, aber bezeichnet eine Zuthat ohne Wesenheit, ohne Bestehendes), so besteht vor der Consecration das Hinzukommende in dem Subject, weil dasselbe an etwas Anderes sich knüpft; nach der Consecration aber ist es ohne Wesenheit, weil es durch sich selbst besteht; denn die Wesenheit (Gegenstand) geht dahin, das Hinzukommende dagegen bleibt; und es wird Hinzukommendes genannt, nicht im Sinn eines Beiwortes, sondern es ist zu nehmen im Sinn eines Hauptwortes. So wie das Wesen des Leibes auch da vorhanden ist, wo seine Gestalt nicht gesehen wird, so wird umgekehrt die Gestalt des Brodes da gesehen, wo dessen Wesen nicht vorhanden ist; denn alsdann ist das Brod nichts Anderes, als der Leib Christi, der bisweilen ebenfalls durch die Benennung Brod bezeichnet wird, gemäß dem Wort des Herrn: „das Brod, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch zum Leben der Welt,“ und demjenigen des Apostels: „So oft ihr von diesem Brod essen und von diesem Kelch trinken werdet,“ u. s. w. Wir haben ja bei der Gnade nicht nach der Natur, bei einem Wunder nicht nach dem Gewöhnlichen zu fragen. Doch scheinen nicht allein die hinzukommenden, sondern auch die natürlichen Eigenschaften zu bleiben, wie die Brodnatur, welche durch Sättigung den Hunger, und die Weinnatur, welche durch Tränken den Durst verscheucht. Wir sagen also, es werde die Gestalt des Brodes gebrochen und zermalmt, der Leib Christi aber empfangen und genossen. Dasjenige, womit das dem Verderben

Unterworfene bezeichnet wird, bezieht sich auf die Gestalt des Brodes; auf den Leib Christi hingegen dasjenige, was auf das Theilhaftigwerden hindeutet.

Zehntes Capitel.

Von dem Bekenntnisse Berengars.

Berengarius, der Ketzerei verdächtig, hat, damit nicht unter dem Grase die Schlange sich berge, zu bestimmterer Erklärung vor Papst Nikolaus und vielen Prälaten bekannt: das Brod und der Wein, welche nach der Consecration auf den Altar gestellt werden, seyen nicht nur das Sacrament, sondern Christi wahrer Leib und Blut, und den Sinnen nach werde nicht allein das Sacrament, sondern in Wahrheit auch dieses durch die Hände des Priesters berührt, gebrochen, von den Zähnen der Gläubigen zermalmt. Doch wird der Leib Christi weder in Theile zertheilt noch mittelst der Zähne zermalmt (denn er ist unsterblich und unfähig zu leiden), sondern welchergestalt das Brechen oder Zermalmen erfolge, lehrt uns der heilige Augustinus: „Wenn Christus genossen wird, sagt er, so stärkt Er, und nimmt Er nicht ab; und wenn wir Ihn genießen, zertheilen wir Ihn nicht, was blos mit dem Sacrament geschieht.“ Es hat auch Christus den fleischlichen Sinn der Jünger bescholten, welche glaubten, Sein Fleisch werde wie anderes Fleisch in Theile zerlegt und durch die Zähne zermalmt. Gestalt des Brodes aber wird genannt, nicht das, was es ist, sondern das, was es war; wie Simon der Aussätzige hieß, nicht als aussätzig, sondern weil er es gewesen war.

Eilftes Capitel.

Wenn eine Maus das Sacrament zernagte, was von ihr gefressen würde.

Stellt man die Frage, was von der Maus, die das Sacrament zernagt, gefressen, oder, in das Feuer geworfen, was in Asche verwandelt werde? so ist hierauf zu antworten: Wie die Wesenheit des Brodes auf wunderbare Weise in den Leib des Herrn verwandelt wird, sobald Er in dem Sacrament zu seyn beginnt, so zieht Er sich auf eine nicht minder wunderbare Weise zurück, sobald Er dort zu seyn aufhört; nicht daß die Wesenheit des Brodes, welche in das Fleisch übergieng, zurückkehrte; sondern irgend etwas Anderes, ebenso wunderbar Erschaffenes nimnt dessen Stelle ein, wiewohl das Hinzugekommene ohne dessen Wesenheit ebensowohl zernagt, als gegessen werden kann. Der Einwendung: dieß wäre ein falsches Wunder, läßt sich ein Beweis gegenüberstellen von Vereinigtem oder Verbundenem, wie in anderen Fällen dem Falschen durch den Gegensatz. Hier zeigt sich Farbe und Geschmack, Quantität und Qualität, obwohl in Beiden nichts Gefärbtes und nichts Geschmackreiches, kein Wie-viel und kein Was-Art sich findet. Das Wunder siegt über die Natur, und die Ausnahme stellt sich dem Gesetz zur Seite. Der Wesenheit nach ist in Gott eine Dreifaltigkeit der Personen: Vater, Sohn und heiliger Geist; in der Wesenheit des Sohns ist eine Dreifaltigkeit der Naturen: Gottheit, Seele, Leib; in dem Sacrament Seines Leibes ist eine Dreifaltigkeit der Gestalten: Brod, Wein, Wasser. In der Natur Gottes giebt es weder ein Hinzukommendes zu der Wesenheit, noch eine Wesenheit

unter dem Hinzukommenden. In der Hypostase des Sohnes giebt es ein Hinzukommendes in der Wesenheit, und eine Wesenheit in dem Hinzukommenden. In dem Sacrament des Leibes ist das Hinzukommende nicht in der Wesenheit, aber die Wesenheit besteht in der Gestalt des Hinzukommenden.

Zwölftes Capitel.

In welcher Weise Christus im Abendmahl seinen Leib gegeben hat.

Er gab. — Man pflegt zu fragen, wie Christus Seinen Leib beim Abendmahl gegeben habe, ob sterblich oder unsterblich, ob den Leiden unterworfen, oder über Leiden erhaben? und Anderes mehr, was mit dieser Frage in Verbindung steht. Ich bekenne, daß man das göttliche Sacrament anzubeten und nicht Erörterungen über dasselbe anzustellen habe; und es scheint mir, einfachem Glauben müsse die Erklärung genügen: Er habe denselben gegeben; wie Er gewollt, und wie Er ihn gegeben, wisse Er am besten. Indeß hat es Welche gegeben, die behaupteten: wie Er in Wahrheit Ein und derselbe gewesen, der gegeben habe und gegeben worden, so seye Er in demjenigen, was Er gegeben, sterblich und den Leiden unterworfen; in dem, was gegeben worden, unsterblich und über Leiden erhaben gewesen; gerade so wie er sichtbar zur Hand genommen habe, unsichtbar zur Hand nahm, unsichtbar in Bezug auf die Gestalt seines Leibes, nicht in Bezug auf die Gestalt des Sacraments. Denn indem, was Er zur Hand genommen, war, was es war, zu sehen, in dem aber, was zur Hand genommen wurde,

nämlich Er Selbst, wurde Er nicht gesehen, weil die Gestalt des Brodes und des Weines die Gestalt des Leibes und des Blutes verhüllte. Das ist der wahre David, der vor Achis, dem Könige zu Gath, von seinen eigenen Händen getragen wurde. Weil er unsterblich gegeben wurde, wurde Er unvergänglich gegessen. Diese geben ferner zu, daß, angenommen, es wäre irgend ein Theil des Sacraments während des dreitägigen Todes Christi aufbewahrt worden, derselbe Leib auch mit ihm todt in dem Grab gelegen hätte, und dennoch in dem Sacrament lebendig geblieben wäre. Er litt auf dem Altar des Kreuzes, wurde aber unter der Gestalt des Brodes nicht verletzt. Weil es jedoch für unglaublich gehalten werden muß, daß Er nach einer und derselben Natur sterblich und unsterblich sollte gewesen sein (was doch der Person nach ganz statthaft ist), hat es Andere gegeben, welche annehmen, Christus seye allerdings sterblich gewesen, aber aus freiem Willen, nicht aus Nothwendigkeit. Darin, in der That, daß er frei war von aller Schuld, war er auch frei von aller Strafe, also daß der Tod kein Recht an Ihn hatte; Er nahm aber die Sterblichkeit freiwillig auf Sich, weil Er den Tod erdulden w o l l t e; denn hätte Er der Sterblichkeit nicht sich unterworfen, so hätte Er allerwege nicht sterben k ö n n e n. Um daher darzuthun, daß Er sterblich gewesen seye aus freiem Willen, nicht aus Zwang, hat Er nach Seinem Willen die Sterblichkeit abgelegt, nach Seinem Willen die Unsterblichkeit wieder an Sich genommen. Denn wir lesen im Evangelio, daß Jesus, als Er von den Juden auf die Anhöhe des Berges geführt worden, damit sie Ihn von derselben hinabstürzten, mitten durch sie hindurch geschritten seye. Als Er zum Leiden geführt werden sollte, duldete Er es,

daß Er als Einer, der leiden könne, behandelt werde; als Er dagegen hinabgestürzt werden sollte, gieng Er als Einer, der nicht leiden sollte, zwischen ihnen hindurch.

Der verklärte Körper trägt viererlei Eigenschaften in sich: den Glanz, die Feinheit, die Leichtigkeit und die Leidenlosigkeit. Hierüber liest man: „Die Gerechten leuchten wie die Flammen durch das Rohrgebüsch;" dann: „Gott wird alle Thränen trocknen von den Augen der Heiligen und es wird fortan keine Klage und kein Geschrei mehr seyn." Darum sagt auch der Herr im Evangelio: „Ein gutes, gedrücktes, gerütteltes, überfliessendes Maß wird man euch geben." Alle jene besonderen Eigenschaften hatte Christus, bevor Er von den Todten auferstanden und die Natur des verklärten Körpers angenommen, schon einzeln empfangen: die Feinheit, da Er von der Jungfrau geboren wurde; den Glanz, da Er auf dem Berge verklärt wurde; die Leichtigkeit, da Er auf dem Wasser daher wandelte; die Leidenlosigkeit, da Er im Abendmahl gegessen wurde. Wie Er aber einen Beweis der Leidenfähigkeit an Seinem unsterblichen Körper gab, da Er nach der Auferstehung Seine Hände und Seine Seite zeigte, so gab er an dem sterblichen Körper einen Beweis der Leidenlosigkeit, da er Leib und Blut vor Seinem Leiden hingab. Man kann daher, dem Glauben unbeschadet, einräumen, daß Er denselben damals so gegeben habe, wie er ihn besessen, nämlich sterblich und leidenfähig; nicht daß Er in dem Sacrament, sondern daß Er unter der Gestalt des Sacraments hätte leiden können. Jetzt aber wird Er von uns unsterblich und leidenlos empfangen. Doch hat Er jetzt weder größere Wirksamkeit noch größere Macht. Daß Er leidenfähig gegessen und doch nicht verletzt wurde, gehörte nicht Seiner menschlichen Natur, sondern Seiner

göttlichen Macht an, durch welche Er konnte, was Er nur immer wollte.

Dreizehntes Capitel.

Ob Judas die Eucharistie empfangen habe?

Und gab seinen Jüngern. Man hegt Zweifel darüber, ob Judas mit den Uebrigen die Eucharistie empfangen habe. Lukas berichtet zwar, Judas seye mit den Andern anwesend gewesen; denn nachdem er der Darreichung des Kelches Erwähnung gethan und er Christi Worte angeführt: „Das ist der Kelch des neuen Testaments in Meinem Blut, welches für euch vergossen wird," fährt er fort: „Aber siehe, die Hand dessen, der Mich verräth, ist mit Mir am Tische." Nach Marci Zeugniß hätten Alle, wie Viele ihrer zugegen gewesen, die Eucharistie empfangen; denn er sagt: „Und es tranken Alle daraus," wie nach Matthäus Christus sie selbst aufgefordert hatte: „Trinket Alle davon." Dagegen will aber bewiesen werden, Judas habe sich nicht anwesend befunden. Nach Matthäus sagte Jesus, alsbald sie aus dem Kelch tranken: „Hinfort werde Ich von diesem Gewächs des Weinstocks nicht mehr trinken, bis zu jenem Tage, da Ich es von neuem mit euch trinken werde in Meines Vaters Reich." Mithin konnte Judas, als der in des Vaters Reich nicht mit Ihm trinken sollte, nicht zugegen gewesen seyn. Auch nahm Christus in den Worten: „welches für euch vergossen wird," keinen der Trinkenden aus, indeß Er doch Viele ausnahm, da Er sagte: „es wird für Viele vergossen zur Vergebung der Sünden." Ebenso, da Er nach dem Bericht des Johannes

zu den Aposteln sagte: „Selig seyd ihr, wenn ihr dieses thut,“ machte Er alsbald eine Ausnahme und setzte hinzu: „Ich rede nicht von Allen, ich kenne diejenigen, welche Ich erwählet habe; und wieder: „Ihr seyd rein, aber nicht Alle.“

Was haben wir demnach in diesem Fall anzunehmen? Ohne der Meinung Anderer vorzugreifen, dürften wir uns wohl an die Andeutung des Johannes halten: „als Judas den Bissen empfangen, gieng er alsbald hinaus, denn es war Nacht.“ Christus gab die Eucharistie erst nach den andern Speisen; das bezeugt wieder Lukas: „Gleichermaßen, sagt er, auch den Kelch nach dem Abendmahl.“ Hieraus erhellet, daß Judas sich fortgemacht habe, bevor Christus die Eucharistie dargereicht. Daß dann Lukas des Verräthers nach dem Kelch abermals erwähnt, läßt sich als Wiederholung betrachten. Kommt es doch in der heiligen Schrift öfters vor, daß das früher Geschehene, später berichtet wird; wie z. B. Matthäus das Gefäß mit der Salbe nur zwei Tage vor dem Passah setzt, was nach Johannes das Weib in Simons des Aussätzigen Haus sechs Tage vor demselben ausgoß.

Zugegeben aber, nach der Meinung der meisten Ausleger, daß Judas die Eucharistie empfangen habe, so läßt sich fragen, wie es komme, daß der Arzt die Genesung fördernde Arznei einem Kranken dargereicht, von dem er gewußt, daß sie ihm den Tod bringen werde? Wußte doch Christus, daß „wer unwürdig esse, sich selbst das Gericht esse.“ Wollte Er durch Sein eigenes Beispiel lehren, daß der Priester auch demjenigen die Communion nicht verweigern dürfe, dessen Verbrechen zwar ihm, nicht aber der Kirche bekannt seye, damit er nicht statt eines Zurechtweisers ein Angeber werde? Daher in den

Kirchengesetzen wohlweislich gesagt ist: „der Haushalter hindere die Fetten der Erde nicht, an dem Tisch des Herrn zu speisen, er erinnere sie aber, sie sollen den Schuldeintreiber fürchten." Sofern man keinen zureichendern Bescheid zu geben weiß, mag dieser immerhin gelten. Da es aber minder schlimm ist, in Verdacht einer Uebelthat zu kommen, als dieselbe zu begehen, und man zwischen zwei Uebeln, die uns drängen, das geringere wählen soll, weßhalb darf ein umsichtiger Priester einem Sündhaften die Eucharistie nicht verweigern, nicht in dem mindern Uebel, ihn dem Verdacht auszusetzen, das größere verhüten, daß er unwürdig esse? Deßhalb, weil Niemand eine Todsünde begehen darf, um den Nächsten von einer anderen Todsünde abzuhalten, deßhalb muß der Priester es vorziehen, den Sünder nicht zu verrathen, weil sonst er selbst sündigen würde. Jener dagegen sollte lieber durch Enthalten den Verdacht selbst auf sich laden, als durch Theilnahme unwürdig essen.

Wollte man aber fragen: ob Christus Judas die Eucharistie zum Guten oder zum Bösen dargereicht habe? (daß Er sie ihm nicht zum Guten darreichte, scheint daraus hervorzugehen, weil sonst desjenigen Absicht wäre vereitelt worden, der nach des Propheten Wort: „schafft, was Er will;" und so empfieng er sie nicht zum Guten, sondern zum Bösen, obwohl sie ihm doch nicht zu diesem gegeben worden zu seyn scheint, da Christus nicht des Bösen Urheber, sondern Rächer ist) so läßt sich mit der sichersten Muthmaßung hierauf antworten: daß, sofern die Behauptung, sie seye ihm zum Bösen gegeben worden, eine Absicht oder eine Gemüthsstimmung andeuten sollte, dieses falsch, soll es aber als Folge oder Wirkung verstanden werden, alsdann wahr seye. Weil aber Christus

Judas den Bissen eingetaucht reichte, ist von der Kirche verordnet worden, daß die Eucharistie nicht eingetaucht gegeben werden solle. Dieß wurde zugleich verordnet, um der Ketzerei entgegen zu treten, welche den Satz aufstellte: Christus befinde sich ganz nicht unter der einen oder der andern Gestalt, sondern nur unter beiden. Auch darf man nicht annehmen, daß Christus unter dem eingetauchten Bissen die Eucharistie gegeben, sondern hiedurch nur Seinen Verräther bezeichnet, und vielleicht durch das Eintauchen des Brodes die Verstellung desselben habe darthun wollen.

Vierzehntes Capitel.

Von den zwei Arten die Eucharistie zu genießen.

Nehmet und esset. Man darf dieß nicht so verstehen, als hätten die Jünger den aus der Hand des Herrn genommenen Leib sich selbst gereicht, sondern Der, welcher ihn consecrirte, reichte ihn auch dar, als hätte Er gesagt: Esset! und nochmals, esset! beiderlei Essen dieses Sacraments bezeichnend. Denn auf zweierlei Weise wird Christi Leib gegessen, weil er in zweifacher Weise verstanden werden kann: — der wahre, welchen Er aus dem Leib der Jungfrau an Sich nahm und der an dem Kreuz hieng; dann der mystische, welcher die durch den Geist Christi im Leben erhaltene Kirche ist. Von Seinem wahren Leib spricht der Herr: „das ist Mein Leib, der für euch dahingegeben wird;" von den mystischen sagt der Apostel: „Wir Viele sind ein Brod und ein Leib." Der wahre Leib Christi wird sacramentalisch genossen, d. h. unter der Gestalt des Brodes, der mystische wird

geistlich genossen im Glauben, wohl unter der Gestalt des Brodes, aber im Glauben des Herzens. Von dem sacramentalischen Genießen sagt der Herr: „Nehmet, esset, das ist Mein Leib, der für euch dahingegeben wird, das thut zu Meinem Gedächtniß!" In solcher Weise genießen sowohl die Guten als die Bösen den Leib Christi; aber nur die Guten genießen Ihn zu ihrer Seligkeit, die Bösen zum Gericht. Denn würden die Bösen den Leib Christi nicht genießen, so hätte der Apostel nicht gesagt: „wer unwürdig isset, der isset sich selbst das Gericht." Die Ueberlieferung sagt, auch Judas habe mit den Andern die Eucharistie empfangen. Von dem geistlichen Genießen sagt der Herr: „Sofern ihr nicht das Fleisch esset des Menschensohnes und trinket Sein Blut, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben." Dieser Gestalt geniessen einzig die Guten den Leib Christi. Daher: „Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibt in Mir und Ich in ihm? Denn wer in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott und Gott in ihm." Was bereitest du den Zahn und den Bauch? Glaube und iß. Wer an Gott glaubt, der ißt Ihn selbst, weil er Christo einverleibt wird durch den Glauben, d. h., ein Glied desselben, oder in Einheit Seines Leibes gesichert und gefestigt wird. Sonst wird, was gegessen wird, uns einverleibt, und nimmt, wer isset, Etwas in seinen Leib auf; hier aber nimmt dasjenige in den Leib auf, was gegessen wird, und wird einverleibt, wer isset. Auf beide Arten des Essens deutet Christus hin, wo Er sagt: „Der Geist ists, der da lebendig macht, das Fleisch ist zu nichts nütze;" weil das Fleisch Christi, sofern nicht geistlich genossen, nicht zum Heil, sondern zum Gericht gegessen wird.

Fünfzehntes Capitel.

Was mit dem Leib Christi geschieht, nachdem er genommen und gegessen worden ist.

Vielleicht taucht noch in den Gedanken die Frage auf: was mit dem Leib Christi, nachdem er genommen und gegessen worden, geschehe? So sind die Gedanken der Sterblichen; sie wollen sich nicht zufrieden geben, besonders in demjenigen, worüber man nicht grübeln sollte. Höre auf den Rath des Weisen: „Strebe nicht nach Höherem, und nach dem, was über dich hinausgeht, forsche nicht; sondern an das denke, was Gott dir befohlen hat; wegen seiner weitern Werke sollst du nicht vorwitzig seyn.“ Fragen wir nach einer leiblichen Gegenwart, so müssen wir diese im Himmel suchen, wo Christus ist, sitzend zur Rechten. In der Zeit zwar hat Er uns die leibliche Gegenwart gewährt, um uns zur geistlichen Gegenwart einzuladen. Wenn das Sacrament empfangen, genossen und geschmeckt wird, so ist Christus leiblich gegenwärtig für das Auge, für das Gefühl und für den Geschmack. So lange der leibliche Sinn angeregt wird, ist die leibliche Gegenwart nicht entrückt; sobald aber nach dem Empfang das leibliche Innewerden vergangen ist, dann hat man nach keiner leiblichen Gegenwart mehr zu fragen, sondern bloß an die geistige sich zu halten. Ist die Austheilung vorbei, so geht Christus aus dem Mund in das Herz über. Besser ist es, Er steige hinan in das Gemüth, als Er steige hinab in den Bauch. Er ist Speise der Seele, nicht des Leibes. Er kommt, um genossen, nicht um verzehrt, geschmeckt, einverleibt zu werden. Er wird mit dem Mund zwar genossen, nicht aber von dem

Magen verdaut; Er geht ein in die Seele, nicht aber hinaus aus dem Körper. Darauf müssen wir gewißlich merken, daß, wenn der Herr sagt: „Alles, was durch den Mund eingeht, das geht durch den Bauch und wird nachher ausgeworfen,“ daß Er hiebei die leibliche, nicht die geistliche Speise im Auge gehabt habe.

Sechszehntes Capitel.

Wenn nach Empfang bloß der Eucharistie Abweichen oder Brechen erfolgte.

Wie? wenn, nachdem der Mensch nichts weiter als die Eucharistie empfangen hätte, er von dem Abweichen befallen, oder zum Brechen getrieben würde, und ohne Hinzukommen irgendwelcher Speise die Säfte einen derartigen Ausbruch nähmen? — Wenn nach Spendung des Sacraments irgendso Etwas zum wiederholten Mal verspürt würde, so würde auch hierin die Gestalt der Eigenthümlichkeit des Sinnes dienstbar seyn, damit die Wahrhaftigkeit der Aehnlichkeit immer erhalten bliebe. Denn hörte die Aehnlichkeit auf, so würde darin das Sacrament nicht vorhanden seyn, sondern selbst verrathen, und den Glauben hinwegnehmen, und nicht mehr geglaubt werden, was in dieser Art nicht geschehen darf. Was also bloß die Aehnlichkeit einer, dem Verderben unterworfenen Speise darbietet, jedoch nur in Beziehung auf sich, das geht deßwegen des wahren Wesens eines unverderblichen Körpers nicht verlustig. Die Gestalt mag daher wohl zernagt oder befleckt werden, das Wahre wird niemals verdorben oder besudelt. Solltest du je etwas Derartiges sehen, so hüte dich und habe wohl Obacht,

daß du nicht schlimm getroffen werdest, sofern du schlimm glaubest. Fragt man aber: Ob Christus, biete Er nun die persönliche Gegenwart entweder dar oder ziehe er sie zurück, örtlich vom Himmel herab oder wieder in denselben hinaufsteige? so antwortete ich: an Dergleichen sollen wir keinen Vorwitz üben, und in unsern Erörterungen nicht weiter gehen, als wir dürfen und begreifen können. Der Apostel hat darüber einen sehr weisen Rath gegeben: „Hütet euch, weiser seyn zu wollen, als euch zusteht; seyd weise mit Nüchternheit." Wie Christus in uns komme, weiß ich nicht, wie er weggehe, gar nicht, das weiß Derjenige, welchem Nichts unbekannt ist.

Siebenzehntes Capitel.

Wann die Wandlung geschehe.

Denn das ist Mein Leib. Wenn bei dem Aussprechen der Worte: „das ist Mein Leib" das Brod in den Leib, und bei dem Aussprechen der Worte: „das ist Mein Blut," der Wein in das Blut, und, da jene Worte früher als diese gesprochen werden, das Brod in den Leib früher verwandelt wird, als der Wein in das Blut — ist deßwegen der Leib ohne Blut, oder das Blut ohne Leib? Deßwegen sagen Einige: erst wenn Alles gesprochen worden, seye Alles vollbracht; denn sie wollen oder können den Augenblick der Wandlung nicht bestimmen. Andere hingegen sagen, und das ganz richtig, wiewohl bei dem Aussprechen der erstern Worte das Brod in den Leib, sodann der Wein in das Blut verwandelt werde, so seye dennoch der Leib auch nicht einen Augenblick ohne Blut, das Blut nie ohne Leib, so wie Keines von Beiden ohne

Seele seye; sondern unter der Gestalt des Brodes finde sich durch dessen Verwandlung in den Leib das Blut in demselben, und umgekehrt; nicht daß das Brod in das Blut, der Wein in den Leib verwandelt würde, sondern weil Keines ohne das Andere bestehen kann. Das Blut findet sich demnach, wie Bruder Egydius sagt, unter der Gestalt des Brodes nicht in sacramentalischer Eigenschaft, sondern aus natürlicher Begleitschaft.

Es frägt sich aber, was Christus dargewiesen habe, als Er gesagt: „das ist Mein Leib." Nicht Brod, weil vom Brod es nicht wahr war, dieweil Sein Leib selbst sich anwesend fand; noch Seinen Leib, weil Er jene Worte, bei deren Ausspruch Er das Brod in Seinen Leib verwandelte, noch nicht gesprochen hatte? Was also? Eine ähnliche Frage wird von den Logikern aufgeworfen, wenn man sagt: dieser Wein ist todt, vorausgesetzt, daß in dem Aussprechen das Subject der Wein, das Prädikat das Todte seye. So weit aber der Sonnen Aufgang steht von dem Untergang, so weit stehen Wunder und Natur aus einander. Der Schlinge einer solchen Frage läßt sich leicht dadurch entgehen, daß man sagt: Christus habe consecrirt, indem Er gesegnet habe. Wendet man ein: wer consecrirt denn, wenn der Priester die Worte spricht? so läßt sich antworten: der Priester weise auf nichts hin, er spreche die Worte nicht ankündigungsweise, sondern wiederholungsweise, wie Christus, wenn er sagt: „Ich bin der wahre Weinstock, Ich bin das Licht der Welt," und so in unzähligen Fällen. Dann wird abermals gefragt: was Er bei den Worten: „Esset Alle davon," dargewiesen habe? wiewohl in keinem der vier Evangelien in Bezug auf den Leib Solches zu lesen ist, sondern nur in Bezug auf das Blut: „Trinket Alle daraus." Denn,

wenn Er dannzumal, da Er das Brod bereits gebrochen hatte, von dessen Theilen etwas vorwies, so konnten von diesen nicht Alle essen, da Er sie einzeln Einzelnen gab; wies er aber seinen Körper, so konnten sie nicht von diesem, sondern nur diesen selbst genießen, weil der Leib Christi nicht theilweise, sondern ungetheilt genossen wird. Man muß dieß aber nach der Regel des Tyconius verstehen, nach welcher die heilige Schrift oftmals den Anschein hat, als handle sie von Einem, indeß sie von verschiedenen Dingen handelt, wie z. B. da, wo es heißt: „Er segnete, brach und gab;" — Er segnete das Brod, brach die Gestalt, gab Seinen Leib; ebenso, wo Er sagt: „Esset Alle davon;" das Fürwort bezeichnet den ungetheilten Leib, die Präposition aber die zertheilte Gestalt; gleich als hätte Er gesagt: Esset den unzertheilten Leib in zertheilter Gestalt; denn einzig diese wird in Theile zerlegt, der Leib selbst bleibt ganz. In gleicher Weise ist aufzufassen, was Er beifügt: „das ist Mein Leib," nemlich derjenige, welchen unter dieser Gestalt Ich euch darreiche.

Achtzehntes Capitel.

Von der Form der Worte.

Ferner ließe sich fragen: ob wohl, wenn bei den Worten, deren Christus sich bediente, eine Zuthat, oder eine Auslassung, oder eine Versetzung, oder eine Veränderung statt fände, hiedurch deren Wirksamkeit zur Consecration gehindert würde, oder nicht? Wenn z. B. den Worten: „Das ist Mein Leib" beigefügt würde: den Ich aus dem Leib der Jungfrau an mich genommen habe,

oder das: Das weggelassen, oder versetzt, z. B. gesagt würde: Mein Leib ist das, oder zwischenein geschoben würde: das ist allerdings Mein Leib; oder verändert würde: das ist der Leib Jesu. Sicher hat Gott den Menschen geradsinnig erschaffen, und doch verwickelt er sich in unzählige Fragen. Ueber dergleichen, welche den Geist mehr verwirren als erbauen, hinweggehend, möge man das sich zu Herzen nehmen: daß derjenige schwer sich versündigt, welcher an diesen Worten sich vergeht, zumal wenn er sich unterwände, deren Gestalt zu ändern, oder eine Ketzerei hineinzuschieben; da dieselben unangetastet, gerade so, wie Christus ihrer sich bediente, angewendet werden sollen; wiewohl nach der Philosophen Meinung versetzte Namen und Wörter an ihrer Bedeutung nichts einbüßen. Aber das Nützliche soll durch Unnützes nicht verdorben werden.

Neunzehntes Capitel.

Ob das Brod in Christus verwandelt werde?

Weiter, wenn das Brod in die Wesenheit des Leibes, und zwar des durch eine vernünftige Seele belebten Leibes übergeht, so scheint es, daß es in die Wesenheit des Menschen übergehe; aus gleichem Grund geht es auch in die Wesenheit Christi und damit des Schöpfers über. Somit wird das Geschaffene alltäglich zum Schöpfer. Einige haben die Behauptung aufstellen wollen: das Brod gehe allerdings in Christi Wesenheit über, nicht aber in diejenige des Schöpfers, weil Christus nur vermöge seiner menschlichen Natur, nach welcher das Brod in seine Wesenheit übergehe, Christus genannt werde. Wie man aber den Ausdruck gebraucht, Christum essen, so ist zu

glauben, das Brod werde in Ihn, weil in Seinen Leib verwandelt. „Ich bin, sagt Er, das lebendige Brod, vom Himmel gekommen;" und: „das Brod, welches Ich geben werde, ist Mein Fleisch für das Leben der Welt." Christus bezeichnet somit Sich Selbst und Seinen Leib durch das Wort Brod, um hiedurch darzuthun, daß, so wie das Brod wahrhaft in Sein Fleisch verwandelt werde, es auch wahrhaft in Ihn Selbst verwandelt werde. Auch hierüber, wie über Anderes, bekenne ich, daß das göttliche Sacrament weniger erörtert, als in tiefer Ehrfurcht angenommen werden soll; denn es steht geschrieben: „Ihr sollt von demselben nicht roh, oder mit Wasser gekocht, sondern am Feuer gebraten, essen." Doch folgt aus dem Wesen des Uebergangs nicht, daß, wenn das Brod in die Wesenheit des menschlichen Leibes übergeht, es deßwegen in diejenige des Menschen übergehe, weil der Leib nicht der Mensch, sondern bloß ein Theil desselben ist.

Zwanzigstes Capitel.

Von der Weise der Transsubstantiation.

Noch bleibt die Frage: ob man vor der Consecration zugeben müsse, das Brod werde der Leib Christi werden, oder nach der Consecration sagen dürfe, was Brod war, ist nun der Leib Christi? Dieses schiene dadurch gerechtfertigt, daß derjenige, welcher Priester werden soll, Priester wird, und, wer zum Priester gemacht ist, Priester ist; gleichmäßig wird, was zum Leib wird, Leib, und ist, was zum Leib geworden ist, Leib. Augustin sagt: vor der Consecration seyen Brod und Wein, wozu sie von Natur gemacht seyen, nach der Consecration jedoch seyen sie

Leib und Blut, wozu die Consecration sie heilige. Und Ambrosius drückt sich so aus: Was Brod war vor der Consecration, ist nun Leib Christi nach der Consecration. Denn wenn das Brod weder der Leib Christi, noch etwas Anderes seyn würde, so würde es nichts seyn, somit zu nichts werden, weder zu Christi Leib noch zu etwas Anderem. Hieße es aber, das Brod werde Christi Leib werden, so würde damit die Meinung aufgestellt, es gebe noch einen andern Leib Christi, als derjenige, der geboren, gemartert, getödtet und begraben worden ist. Dann müßte man auch, wenn man mehrere Brode vorwiese, zugeben, daß dieses eben jener seyn würde, und doch nicht wäre, dieses also zu jenem werden würde. Dann wieder, daß dieses Brod und nicht der Leib Christi seyn wird, ist ganz und gar unmöglich. Weiter: wenn das, was Brod war, der Leib Christi ist, so ist der Leib Christi eben das, was einst das Brod war, mithin war oder ist der Leib Christi Brod.

Dieser Art ließe sich unzählig Vieles aufwerfen, zu der Wahrheit nicht in der mindesten Beziehung stehend. Deßwegen und rücksichtlich aller, mehr spitzfindigen als fruchtbaren Fragen, die über diesen Artikel zur Sprache gebracht werden können, fehlt es nicht an Solchen, welche lehren: Darum sage man, das Brod werde in den Leib Christi verändert, verwandelt, transsubstancirt, gehe in dessen Wesenheit über, weil unter eben denjenigen Accidenzen an des Brodes Statt der Leib Christi zu seyn beginne, wie die Gramatiker sagen, das a verwandle sich in e, wenn aus dem gegenwärtigen die vergangene Zeit gebildet (ago—egi) und an die Stelle des a das e gesetzt werde. Einige jedoch haben sich bestimmt dahin ausgesprochen, daß die Wesenheit des Brodes in die Wesenheit

des Leibes Christi sich verwandle, ohne daß deßwegen jenes vernichtet werde, weil er, was er gewesen, zu seyn aufhöre, sondern daß er in etwas Anderes verwandelt werde, dieweil es zu seyn anfange, was es vorher nicht gewesen. Die Verwandlung erfolgt aber nicht als Vereinigung, sondern als Uebergang, weil die Wesenheit durch hinzukommende Wesenheit keinen Zuwachs erhält; so daß nicht durch Hinzukommendes, dasjenige, zu dem es hinzukömmt, zu etwas Größerm würde; sondern das Hinzukommende wird mit demjenigen, zu dem es hinzukommt, Eines. Auch wird nicht dem Leib gegeben, Brod zu seyn, sondern dem Brod wird gegeben Leib zu seyn, weil das Brod in den Leib, nicht der Leib in das Brod übergeht. Wollte daher die Schlußfolgerung gezogen werden, der Leib Christi seye ein anderer, der weder geboren worden seye, noch gelitten habe, so ist dieselbe, sofern sie sich auf das Prädicat bezieht, falsch, wahr hingegen, wenn sie sich auf das Subject bezieht. Deßwegen läßt sich nicht behaupten: also ist dieser Leib Christi weder geboren worden, noch hat er gelitten; so wenig sich der Schluß machen läßt: Der Vater ist etwas, was weder zeugte, noch athmete, also hat der Vater weder gezeugt noch geathmet. Wollte man den Satz aufstellen: dieses und jenes wird das Gleiche seyn und ist das Gleiche, somit wird Jenes das Gleiche werden, so paßte dasselbe wieder nicht; es müßte vielmehr so lauten: dieses soll zu Etwas werden, was jenes seyn wird. So sind der Vater und der Sohn dasselbe, deßwegen aber ist der Vater nicht der Sohn, sondern eben das, was der Sohn ist. Wiewohl also dieses jenes seyn wird, so kann doch niemals mit Wahrheit gesagt werden, dieses seye jenes, weil es dieses zu seyn aufhört, und jenes zu seyn beginnt. Sagt man: Das Gesunde

wird krank seyn, so wird man in Wahrheit nie sagen können, das Gesunde ist krank, weil erst das Gesunde gesund zu seyn aufhört, und dann krank zu seyn beginnt. Wiewohl demnach dasjenige, was Brod war, zum Leib Christi wird, ist doch der Leib Christi nichts von dem, was das Brod war, weil das, was das Brod war, nunmehr etwas durchaus Anderes ist. Ebenso bleibt der Leib Christi durchaus dasjenige, was er war. So ist das Sündige, was Saulus war, jetzt Paulus; aber Paulus ist nicht das Sündige, was Saulus war. Denn was nach dem natürlichen Gang mit dem Hinzukommenden vorgeht, das geht in den Naturen auf wunderbare Weise vor sich.

Es giebt aber eine zweifache Wandlung, eine der Substanz, eine der Gestalt. Denn wie bisweilen die Gestalt verwandelt wird ohne die Substanz, so wird etwa auch die Substanz verwandelt ohne die Gestalt, bisweilen werden es Beide. Die Substanz wird verwandelt zu dem, was sie werden soll und bisher nicht war, wie der Stab in die Schlange, da wurden Substanz und Gestalt zugleich verwandelt. Bisweilen wird Etwas in das verwandelt, was es war und nicht wird, wie das Brod in der Eucharistie, da wird die Substanz verwandelt ohne die Gestalt.

Damit möge der Versuch, die unausforschlichen Tiefen zu ergründen, genügen; denn wer die Majestät durchforschen will, wird von der Herrlichkeit erdrückt werden. Der Mensch gelangt zu hohem Geiste, aber Gott wird erhöhet werden. Wie unausredbar jene Einigung ist, in welcher Gott Mensch ward, so läßt sich auch die Wandlung des Brodes in Fleisch nicht ausreden. Deßwegen jedoch dürfen wir nicht sagen, das Brod nehme das Fleisch an sich, wie wir, weil das Wort Fleisch ward, von dem

fleischgewordenen Wort sprechen. Denn das Wort blieb, was Es war, und wurde Fleisch in solcher Weise, daß Es das Fleisch an sich genommen hat, nicht in dasselbe übergieng. Das Brod dagegen, aufhörend was es war, wird in der Art Fleisch, daß es in das Fleisch übergeht, nicht dasselbe an sich nimmt.

Des heiligen Canons siebenter Theil.

Gleichermaßen nachdem zu Nacht gegessen worden, diesen hochherrlichen Kelch in seine heiligen und anbetungswürdigen Hände nehmend, segnete Er ihn, gab ihn seinen Jüngern und sprach: Nehmet und trinket Alle daraus:

Denn das ist der Kelch Meines Blutes des neuen und ewigen Testamentes, das Geheimniß des Glaubens, welches für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden.

So oft ihr dieses thun werdet, sollt ihr es zum Andenken an Mich thun.

Einundzwanzigstes Capitel.

Weßwegen die Eucharistie unter zweierlei Gestalten consecrirt werde.

Gleicher Weise, wiewohl unter anderer Gestalt, wird Beides empfangen: der Leib und das Blut; jede Gestalt wird consecrirt und keine ist überflüssig, als Beweis, daß Christus die ganze menschliche Natur an sich genommen habe, um sie ganz zu erlösen. Das Brod bezieht sich auf den Leib, der Wein auf die Seele des Menschen,

weil der Wein das Blut ersetzt, in welchem der Sitz der Seele ist. Es ist Moses, der es bezeugt, daß das Fleisch für den Leib, der Wein für die Seele dargebracht werde, denn er sagt in dem Leviticus: „die Seele des Fleisches ist in dem Blut.“ Auch darum wird Brod und Wein bei dem Opfer dargebracht, weil sie zum Schutz des Leibes und der Seele dienen, damit man nicht, wenn sie nur unter einer einzigen Gestalt genommen würden, den Wahn hege, sie bezögen sich bloß auf das Heil des Einen von Beiden. Wiewohl aber unter der Gestalt des Brodes das Blut zugleich mit dem Leib und unter der Gestalt des Weins der Leib zugleich mit dem Blut empfangen wird, so wird doch weder unter der Gestalt des Brodes das Blut getrunken, noch unter der Gestalt des Weines der Leib getrunken oder gegessen, weil, wie das Blut nicht gegessen, so der Leib nicht getrunken wird; obwohl zugegeben werden zu dürfen scheint, daß bei dem Trinken der Leib, bei dem Essen das Blut ebenfalls empfangen werde. Es giebt aber auch eine Weise, den Leib und das Blut zu empfangen, in welcher Keines von Beiden gegessen oder getrunken wird.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Ob es angehe, Brod ohne Wein, Wein ohne Brod zu konsecriren.

Es läßt sich fragen, ob Brod ohne Wein, Wein ohne Brod, ich will nicht sagen — solle, sondern dürfe consecrirt werden? Wenn bei dem Aussprechen der Worte: „das ist Mein Leib,“ das Brod in den Leib sich verwandelt, und bei dem Aussprechen der Worte: „das ist Mein Blut,“ der Wein in das Blut sich verwandelt, und es

würde z. B. nach dem Aussprechen der erstern und vor dem Aussprechen der letztern Worte dem Priester ein Hinderniß zustoßen, daß er nicht weiter fortfahren könnte, somit das Brod zwar in den Leib, der Wein aber noch nicht in das Blut verwandelt wäre, was würde wohl in diesem Fall zu thun seyn? Müßte ein anderer Priester wieder ganz von vorne anfangen, und die Consecration über dem Brod wiederholen? Könnte er da fortfahren, wo der vorige stehen geblieben? Dürfte auf diese Weise das Geheimniß der Einheit zertrennt werden? Hierüber hat das Concilium von Toledo folgenden Ausspruch gethan: „Wir haben für gut befunden, dahin übereinzukommen, daß, wenn durch den Priester zur Zeit der Messe die heiligen Geheimnisse consecrirt würden, und es fügte sich, daß es ihm durch plötzlich eintretende Krankheit unmöglich würde, das Geheimniß der Consecration zu vollenden, es alsdann in des Bischofs oder eines andern Priesters freien Willen gestellt seye, die begonnene Consecration zu vollenden, so daß zur Vollendung dem Vorangegangenen Andere freiwillig nachfolgten." Da aber über den Zeitpunkt der Consecration unter den Gottesgelehrten abweichende Meinungen obwalten, indem die Einen glauben, erst wenn Alles ausgesprochen seye, seye auch Alles geschehen, Andere dagegen dafür halten, daß zuerst das Brod in den Leib und hierauf erst der Wein in das Blut verwandelt werde, so sind die Meisten der Meinung, man gehe sicherer zu Werke, wenn der andere Priester die Consecration wiederhole und vollende, weil man eigentlich (wie die Autorität sich ausspricht) dasjenige nicht wiederholt nennen könne, von dem man nicht wisse, ob es zuvor geschehen seye. Damit aber weder Wiederholung noch Zertrennung des Sacraments statt finde, und nicht der

mindeste Irrthum oder Zweifel obwalten könne, so möchte es wohl gerathener und sicherer seyn, eine solche Hostie auf das Allersorgfältigste zu verwahren und über einer andern die ganze heilige Dienstverrichtung wieder zu feiern.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Ob in dringender Noth oder bei eintretendem Zufall einzig die Materie des Brodes zur Eucharistie dürfe consecrirt werden?

Es fragt sich, wenn man keinen Wein finden könnte, oder er zufällig mangeln würde, und die Noth drängte, oder irgend Unvorhergesehenes einträte, ob bloß die Gestalt des Brodes zur Eucharistie dürfte geweiht werden, so wie dieselbe einzig unter dieser Gestalt aufbewahrt werden darf? Es giebt allerdings Solche, welche sagen, da das Wort und das Element das Sacrament bilden, dürfen so wenig die Worte als die Materien, deren Christus sich bediente, weder verändert noch getheilt, deßhalb Wein ohne Brod, Brod ohne Wein niemals consecrirt werden, weil zur Substanz des Sacramentes alle Beide gehören. Würde daher Wasser statt Wein in den Kelch gegossen, das Brod, statt aus Weizen aus Gerste bereitet, so würde von Beiden Keines an sich und ebenso Keines mit dem Andern in die Wesenheit des Leibes übergehen oder in Blut verwandelt werden. Könnte Wein ohne Brod oder Brod ohne Wein in Leib und Blut sich verwandeln, so müßte es in denjenigen Gegenden, in welchen das Eine oder Andere nicht gefunden wird, erlaubt seyn, das Eine ohne das Andere zu consecriren. Die Unwissenheit läßt sich aber weniger als die Noth, die Nachläßigkeit minder als die Schwierigkeit entschuldigen. Andere

dagegen sagen: da Christus das Brod zuerst in den Leib und hierauf erst den Wein in das Blut verwandelt habe, wie das Evangelium Solches darthut, möge wohl Brod ohne Wein und Wein ohne Brod consecrirt werden. Schwer aber versündigt sich derjenige, welcher aus Nachläßigkeit oder Unwissenheit eine der beiden Gestalten wegläßt; schwerer noch derjenige, der es wissentlich oder absichtlich thut; am allerschwersten aber derjenige, der die Absicht hegt, die Vorschrift zu ändern, oder Ketzerei einzuschleppen.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Frage: wenn der Priester nach der Consecration wahrnähme, er habe den Wein vergessen?

Was hätte wohl der Priester zu thun, wenn er nach der Consecration inne würde, der Wein seye vergessen worden? Einige sagen, er müsse Wein bringen lassen, und über diesen allein die Consecration wiederholen. Andere halten dafür, er solle das consecrirte Brod, wie am Charfreitag, bloß in den Wein eintauchen, und solchergestalt das Opfer nehmen. Meine Meinung ist, in zweifelhaften Fällen seye immerdar dem Sicheren der Vorzug zu geben.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Wenn verschiedene Priester über einer und derselben Hostie consecriren würden.

Da bisweilen mit einem Pontificirenden noch mehrere Priester den heiligen Dienst verrichten, obwohl nicht

Alle die Consecrationsworte zugleich aussprechen, so fragt sich doch, ob derjenige bloß consecrire, der sie zuerst ausspricht? Was thun dann aber die Andern? Wiederholen sie das Sacrament? Es könnte sich fügen, daß nicht derjenige den Leib und das Blut bereitete, welcher bei dem Amt die Hauptperson wäre, und daß es durch denjenigen geschähe, welcher bloß den zweiten Rang einnähme. Würde somit die fromme Absicht des Celebrirenden vereitelt? Hierauf läßt sich mit gutem Fug und mit aller Wahrscheinlichkeit antworten: ob die Priester die Worte früher oder später aussprechen, muß doch ihre Absicht auf den Augenblick zusammenfallen, in welchem der Bischof, mit welchem sie als Untergeordnete celebriren, die Worte ausspricht, so daß Alle zugleich consecriren. Freilich hegen Einige die Meinung: derjenige consecrire, der zuerst die Worte ausspreche, womit aber die Intention der Andern nicht vereitelt werde, wenn, was dieselben beabsichtigen, bereits geschehen seye. Die Cardinalpriester pflegten um den Papst herumzustehen und zugleich mit ihm den heiligen Dienst zu verrichten; dann, nach vollbrachtem Opfer, aus seiner Hand die Communion zu empfangen und hiemit die Apostel darzustellen, welche, mit dem Herrn zu Tische sitzend, aus Seiner Hand die Eucharistie empfiengen. Darin, daß sie mit ihm gemeinsam die heilige Handlung verrichten, thun sie dar, die Apostel hätten den Brauch dieses Opfers damals von dem Herrn gelernt.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Die Stunde der Einsetzung.

Nachdem zu Nacht gegessen worden. Am 14ten Mond des ersten Monats zu Abend hielt Christus mit

seinen Jüngern das vorbildliche Pascha nach Vorschrift des Gesetzes. Hievon sprach Er: „Mich hat sehnlich verlangt, mit euch dieses Pascha zu essen, bevor Ich leide." Da Er dieses sagte, zeigte Er sogleich, daß das alte Pascha durch Ihn sein Ende erreichen und Er das Sacrament des neuen Pascha's einsetzen werde. Denn „Er nahm das Brod, segnete, brach und gab es seinen Jüngern und sagte: nehmet, esset, das ist Mein Leib, der für euch dahin gegeben wird. Gleichermaßen, nachdem zu Nacht gegessen worden, den Kelch, und sagte: Trinket Alle daraus; das ist Mein Blut des neuen Testamentes, welches für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden, das thut zum Andenken an Mich." Durch diese Einsetzung gebildet, feiern wir unabläßig durch das Geheimniß, was Einmal ist dargebracht worden zum Lösegeld. Denn, als die Wahrheit kam, wich das Bild, und das Zeichen wurde hinweggenommen, dieweil es keine zukünftige Sache mehr zu bezeichnen gab, sondern dieselbe allgegenwärtig anzuschauen war. Das Bild blieb jedoch so lange, bis in Wahrheit erfüllt, was in Aehnlichkeit früher dargestellt wurde. Auch deßwegen gab Christus nach dem Mahl den Jüngern Seinen Leib und Sein Blut, damit sie dieses Sacrament gleichsam als den letzten Auftrag eines Erblassers desto unaustilgbarer ihrem Gedächtnisse einprägten. Darum, als Er den Erben Seine letzte Willensmeinung übergab, sagte Er: „Ihr seyd es, die ihr in den Versuchungen bei Mir ausgeharrt habet, Ich überantworte euch das Reich, wie Mein Vater es Mir überantwortet hat, damit ihr esset und trinket an Meinem Tische in Meinem Reiche." Hieraus erhellet, daß die Apostel, als sie zum Erstenmal die Eucharistie empfiengen, nicht ungegessen gewesen seyen. Daraus aber, daß

die Kirche verlangt, daß sie stets nüchtern empfangen werde, ist ihr kein Vorwurf zu machen; denn es hat dem Heiligen Geist gefallen, daß zur Ehre eines so hochheiligen Sacramentes der Leib des Herrn in den Mund des Christen vor jeder andern Speise eingehe; ein Gebrauch, welcher allenthalben beobachtet wird. Deßwegen also, weil der Herr sie nach empfangener anderer Speise gab, darf sie doch nicht nach dem Frühstück oder Mittagmahl genommen werden, wie Jene thaten, welche der Apostel beschalt: „Wenn ihr znsammenkommt, so ist's nicht an dem, des Herrn Abendmahl zu halten, denn Jeder hält sein Mahl zum voraus, und der Eine hungert, der Andere ist betrunken." Der vorangeführten Ursachen wegen gab der Heiland die Eucharistie nach dem Mahl, überließ es aber den Aposteln, anzuordnen, unter welchen Vorschriften sie in der Folge sollte genommen werden.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Daß Christi Körper ganz an verschiedenen Orten zugleich seye.

Auch diesen hochherrlichen Kelch nehmend. Mit Wechselausdruck wird hier das Enthaltende für das Enthaltene genommen. Denn Einer und Derselbe wird jetzt und dann, hier und anderswo geopfert von Allen, ganz im Himmel, ganz auf dem Altar, sitzend zur Rechten des Vaters, und wohnend in der Gestalt des Sacraments zugleich. Wunderst du dich etwa, daß das göttliche Wort, der Kraft des Sacraments gemäß, an verschiedenen Orten zugleich ganz sich finde? Und du wunderst nicht darüber, daß des Menschen Wort, gemäß der Natur der Stimme, gleichzeitig in den Ohren verschiedener Personen ganz

tönt? Wie magst du bei dem Leib Christi nach der Natur fragen, da Er selbst ohne den Lauf der Natur aus dem Leibe der Jungfrau geboren ist? Christus ist ebenso an verschiedenen Orten der Eine, wie er in den einzelnen Theilen das Ganze ist. — Daß Er aber den Wein in dem Kelch consecrirt habe, erhellet aus dem, was Er selbst beigefügt hat: „Fortan werde Ich von dieser Frucht des Weinstockes nicht mehr trinken.“

Achtundzwanzigstes Capitel.

Weßwegen das Blut Christi das Blut des neuen Testamentes genannt wird.

Das ist das Blut des neuen und ewigen Testamentes. Das alte Testament, welches mittelst der Kälber und der Böcke Blut besiegelt war, verhieß dem Menschen Zeitliches; das Neue aber, durch Christi Blut bekräftigt, verspricht ihm Ewiges. Daher ist jenes das alte und vorübergehende, dieses das neue und ewige Testament. Oder es mag auch ewig genannt werden, weil immerdar fortdauernd, neu, weil das Letzte; denn das letzte Testament des Menschen bleibt unverrückt, weil durch den Tod des Testators bekräftigt, wie der Apostel sagt: „Ein Testament muß durch den Tod bekräftigt werden, denn so lange der Erblasser noch lebt, hat es keine Gültigkeit.“ Und diesem gemäß heißt es: „Das ist Mein Blut des neuen und ewigen Testaments;“ d. h., die Bekräftigung der neuen und ewigen Verheißung, die der Herr Selbst giebt, wo Er sagt: „Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben.“ Darum ist, wie der Apostel sagt, „auch das erste Testament

nicht ohne Blut aufgerichtet worden;" denn, nachdem Moses alles in dem Gesetz Gebotene vorgelesen, nahm er Blut von Kälbern und von Böcken und besprengte das Buch und alles Volk, und sprach: „das ist das Blut des Testaments, welches Gott mit euch gemacht hat." Siehe, wie bestimmt Moses die Worte voraussagte, deren sich Christus bei dem Abendmahl bediente!

Neunundzwanzigstes Capitel.

Ob das Wasser zugleich mit dem Wein in das Blut verwandelt werde?

Man kann aber fragen, ob das Wasser mit dem Wein in das Blut verwandelt werde? Wenn das Sacrament verwandelt wird, so ist es Blut, vielmehr Völker, denn viele Wasser sind viele Völker; und deßwegen wird Wasser unter den Wein gemischt, damit das Volk mit Christo eines werde. Auch gieng aus Christi Seite Blut und Wasser heraus. Wenn das Wasser nicht verwandelt wird, wo ist es nach der Consecration? Wie wird es sich von dem Wein scheiden, mit welchem es vermischt war? Würde das Wasser nach der Consecration rein solches bleiben, so tränke der Priester bei diesem Sacrament nicht einzig das Blut; und doch darf er nach einmaligem Empfang desselben am gleichen Tag nicht zum Zweitenmal communiciren, so wenig als wenn er vorher Wasser getrunken hätte. Deßwegen dürfte auch der Priester, nachdem er das Wasser unter den Wein gegossen hat, am gleichen Tage nicht zum Zweitenmal opfern, weil er etwa reinen Wein nähme. Oder vielleicht geht, wie der Wein in das Sacrament der Erlösung, so das Wasser in dasjenige der Abwaschung über, welche Beide gleichmäßig

aus Christi Seite flossen? Wer wäre keck genug, hierüber einen Ausspruch zu wagen!

Dreißigstes Capitel.

Ob Christus bei der Auferstehung Sein am Kreuz vergossenes Blut wieder an Sich genommen habe?

Auch das mag untersucht werden, ob Christus, da Er von den Todten auferstand, jenes Blut, welches Er am Kreuz vergossen, wieder an Sich genommen habe? Denn, wenn ein Haar von euerem Haupte nicht verloren geht, wie viel weniger konnte jenes Blut verloren gehen, welches von der wahren menschlichen Natur floß? — Was will man von der Beschneidung der Vorhaut oder von dem Abschneiden der Nabelschnur sagen? Gieng sie bei der Auferstehung auch wieder in die wahre menschliche Natur über? Man sagt, jene werde in der lateranensischen Basilica aufbewahrt; wiewohl Andere behaupten, ein Engel habe sie von Jerusalem Kaiser Carl dem Großen gebracht, der sie zu Aachen, wie nachher Carl der Kahle von da in der Erlösers-Kirche zu Charost verwahrt habe. Es ist aber besser, Alles Gott anheimzustellen, als übereilt Etwas zu entscheiden.

Die Meinung hingegen, welche Einige aufzustellen sich unterwinden: daß das Wasser in Phlegma verwandelt werde, ist durchaus verworfen. Zu deren Unterstützung geben sie vor, aus Christi Seite seye nicht Wasser, sondern eine wässerichte Feuchtigkeit, Phlegma, geflossen, und haben dessen keine Acht, daß zwei Sacramente aus derselben flossen, nämlich das der Erlösung in dem Blut, und das der Wiedergeburt in dem Wasser. Wir werden

aber nicht mit Phlegma, sondern mit Wasser getauft, gemäß dem Ausspruch des Evangeliums: „Wenn Einer nicht wiedergeboren wird aus Wasser und dem Heiligen Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Einige finden es gar nicht unannehmbar, daß das Wasser zusammt dem Wein in das Blut übergehe; deßwegen nämlich, weil es durch die Mischung in den Wein übergehe, der Wein aber durch die Consecration in das Blut. Wer wollte Anstand daran nehmen, zu behaupten, daß das Wasser in Wein übergehe, wenn man ein wenig Wasser unter viel Wein gießt? Ansonst müßte man sagen, wegen eines einzigen Tropfen Wassers würde die gesammte Substanz des Weines verändert, und derselbe zu einem Gemisch, welches weder Wein noch Wasser wäre. Würde daher Alles Wasser eines Brunnens oder eines Flusses eines hineingegossenen Tropfen Weines wegen in die Gestalt eines Gemisches übergehen, so könnte auch das Brod, welches aus Weizen gemacht ist, nicht zur Eucharistie consecrirt werden, wenn der Zufall etwa ein Gersten= oder ein Haberkorn unter jenen gemischt hätte. Wie nun? Wenn man mehr Wasser als Wein nähme, würde das Sacrament ungültig seyn? Das jedenfalls ist unerläßlich, daß so viel Wein genommen werde, daß das Wasser den Geschmack des Weines beibehalte. Wiewohl nun aufs sorgfältigste darauf zu achten ist, daß man, um das Opfer darzubringen, den besten Wein erhalte, so befleckt doch ein Fehler des Weines die Reinheit des Opfers nicht. Würde daher neuer Wein, den man Most nennt, oder sauer gewordener Wein, den man Essig nennt, im Opfer dargebracht, das Sacrament würde doch bewerkstelligt, und durch göttliche Wirksamkeit consecrirt.

Einunddreißigstes Capitel.

Von dem erst nach der Consecration beigemischten Wein.

Würde nach der Consecration des Kelches anderer Wein in denselben gegossen, so geht dieser nicht in Blut über und vermischt sich nicht mit dem Blut, sondern, mit dem Accidens des frühern Weines vermischt, wird er von dem Körper, der unter demselben verborgen ist, umgeben, das ihn Umfließende nicht benetzend. Die Accidentien selbst zwar scheinen ein Vorhandenes auszumachen, was daraus vermuthet werden darf, weil beigemischtes reines Wasser den Geschmack des Weines annimmt. Es begiebt sich daher, daß das Hinzukommende das Tragende verändern kann, gleich wie es auch geschehen kann, daß das Tragende das Hinzukommende verändere. Die Natur muß vor dem Wunder weichen und die höhere Kraft wirkt außerhalb des Kreises des Gewohnten. Einige wollen auch die Behauptung aufstellen, daß, so wie reines Wasser durch die Berührung mit geweihtem Wasser der Weihe theilhaftig werde, so werde der Wein durch Berührung mit dem Sacrament consecrirt, und gehe in das Blut über; eine Behauptung jedoch, welche durch die Vernunft keineswegs unterstützt wird.

Zweiunddreißigstes Capitel.

Ob Wein ohne Wasser zu Blut consecrirt werde?

Es läßt sich wieder fragen: ob alles Geschehene ungültig seye, dafern das Wasser etwa vergessen bliebe? Die Kirchengesetze sehen vor, daß in dem Kelch des Herrn

weder einzig Wasser, noch einzig Wein seyn dürfe, sondern beide gemischt. Cyprianus sagt: „Der Kelch des Herrn ist nicht bloß Wasser, noch einzig Wein, so wie der Leib des Herrn nicht bloß Mehl seyn darf; jene müssen gemischt, das Brod muß zu einem zusammenhängendem Stück gebildet seyn.“ Manche halten hieran fest und sagen: so wie Wasser ohne Wein nicht consecrirt werden könne, eben so wenig könne man Wein ohne Wasser consecriren, weil ja Beides zugleich aus Christi Seite geflossen seye. Andere dagegen geben zu, wenn Einer aus Versehen, oder Unwissenheit, ohne Absicht Ketzerei einzuführen, das Wasser vergäße, seye er zwar ernstlich und entschieden zurechtzuweisen, das Sacrament deßwegen aber nicht ungültig. Was demnach früher gesagt ist: Wein allein könne nicht dargebracht werden, ist dahin zu bestimmen, daß eine Ausnahme zuläßig seye; so nämlich: wenn es in Einfalt oder in Unwissenheit geschieht. Man sagt, auch die griechische Kirche mische zum Sacrament kein Wasser bei. Cyprianus sagt nämlich: „Wenn einer unserer Vorfahren in Einfalt oder Unwissenheit nicht sollte beachtet haben, was uns der Herr durch Beispiel oder Vorschrift zu thun lehrte, so kann ihm die Nachsichtigkeit des Herrn Verzeihung wiederfahren lassen, uns aber kann er nicht verzeihen, da wir nun durch den Herrn belehrt sind, Seinen Kelch mit gemischtem Wein darzubringen, wie Er Selbst ihn darbrachte.“ Daraus wird gefolgert, Christus habe beim Abendmahl Seinen Jüngern Wein, mit Wasser gemischt, dargereicht.

Dreiunddreißigstes Capitel.

Ob an gesäuertem Brod die Transsubstantion vorgehe?

Es läßt sich fragen: Ob, wer gesäuertes Brod darbringe, das Sacrament bereite? zumal, wenn dieß aus Nachläßigkeit oder Unwissenheit geschieht. Weiter oben ist hinlänglich erwiesen worden, daß Christus bei Einsetzung des Sacraments ungesäuertes Brod consecrirt habe. Dennoch opfern noch jetzt Viele mit gesäuertem Brod, und die römische Kirche communicirt doch mit ihnen, als mit ächten Katholiken. Indeß mag diese Frage besser verschoben werden, um sie an einem andern Ort einläßlicher zu erörtern.

Vierunddreißigstes Capitel.

Weßwegen die Eucharistie unter einer andern Gestalt genommen werde?

Christus hat aus drei Ursachen verordnet, daß das Sacrament Seines Leibes und Blutes unter einer andern Gestalt genommen werde; nämlich: um das Verdienst zu erhöhen, um der Sinnlichkeit entgegenzukommen, um das Anstößige zu vermeiden. Um das Verdienst zu erhöhen: indem etwas Anderes gesehen, etwas Anderes geglaubt wird, so der Glaube, welchem die menschliche Vernunft nicht mit der Erfahrung zur Seite steht, desto verdienstlicher seye. — Um der Sinnlichkeit entgegen zu kommen: damit die Seele vor dem, was das Auge sähe, nicht zurückschauderte; weil wir nicht gewohnt sind, Menschenfleisch, und dazu noch dasselbe roh, zu essen, Blut

zu trinken. — Um das Anstößige zu vermeiden: damit nicht der Heide uns darüber anfahre, sondern auf diese Weise die Wahrheit vorhanden, und doch das Anstößige ferne seye. Darum hat auch Christus verordnet, daß die Eucharistie unter der Gestalt des hauptsächlichsten Lebensmittels genommen werde, damit einerseits die Sinnlichkeit gewonnen, anderseits der Glaube erbaut werde. Die Sinnlichkeit wird gewonnen einerseits, indem sie Gewohntes genießt; der Glaube wird erbaut anderseits, wenn er in dem, was er sieht, wie es ist, dasjenige erkennt, was er nicht sieht. Es wird aber Brod und Wein gereicht, um zu lehren, Christi Leib und Blut gewähre die vollkommenste Stärkung; denn allerdings besteht die vollkommene Erquickung in Speise und Trank, und Brod und Wein sind die hauptsächlichsten Bestandtheile derselben.

Fünfunddreißigstes Capitel.

Daß das Altarsacrament Wahrheit und Bild zugleich seye.

Geheimniß des Glaubens. Diesen und andern Worten der heiligen Schrift haben Einige Stützen für Irrthum entnehmen zu können geglaubt, indem sie vorgaben, in dem Altarsacrament seyen der Leib und das Blut Christi nicht wahrhaftig, sondern Form und Gestalt nach bloß bildlich; weil die heilige Schrift in einigen Stellen sich ausdrückt, als wäre, was in dem Altarsacrament empfangen wird ein Geheimniß und eine Andeutung. Diese verwickeln sich in Schlingen des Irrthums, weil sie die Sacramente Gottes weder mit erforderlicher Ehrfurcht empfangen, noch die Aussprüche der heiligen

Schrift gehörig verstehen, und weder von dieser noch von der Macht Gottes einen Begriff haben. Wie denn? Das Altarssacrament sollte darum nicht Wahrheit seyn, weil es zugleich Bild ist? Mithin wäre auch der Tod Christi nicht Wahrheit, weil auch dieser Bild ist? Die Auferstehung wäre nicht Wahrheit, weil auch sie Bild ist? Denn daß Beide Bild und Geheimniß seyen, erklärt der heilige Apostel ganz einleuchtend, wenn er sagt: „Christus ist unserer Sünden wegen gestorben, und um unserer Rechtfertigung willen auferstanden;" und der Apostel Petrus: Christus hat unsertwegen gelitten, damit Er uns ein Beispiel hinterlasse, daß wir seinen Fußtapfen folgen." Der Tod Christi ist also ein Vorbild, daß wir unsern Sünden absterben; Seine Auferstehung ist uns Vorbild, daß wir der Gerechtigkeit leben. Waren sie deßwegen keine Wahrheit? Somit wäre Christus nicht wahrhaftig gestorben, nicht wahrhaftig auferstanden, wenn Sein Tod und Seine Auferstehung nicht Wahrheit wären. Das sey ferne! Denn der Prophet hat von Ihm vorher verkündigt: „Er hat unsere Schwachheiten auf Sich genommen und unsere Schmerzen getragen." Das Altarssacrament ist demnach Wahrheit und Bild zugleich.

Sechsunddreißigstes Capitel.

Von dem Sacrament und der Sache des Sacraments.

Dreierlei ist bei diesem Sacrament zu unterscheiden: die sichtbare Gestalt, der wahre Leib, die geistliche Kraft; die Gestalt Brods und Weins, die Wahrheit des Leibes und Blutes, die Kraft der Einigung und Liebe. Das

Erste wird mittelst des Auges gesehen, das Andere mittelst des Geistes geglaubt, das Dritte mittelst des Herzens empfunden. Das Erste ist ein Sacrament, keine Sache; das zweite ist Sacrament und Sache; das Dritte ist Sache und nicht Sacrament. Aber das Erste ist ein Sacrament gedoppelter Sache, das Dritte eine Sache gedoppelten Sacraments, das zweite Sacrament des Einen, Sache des Andern. Die Gestalt des Brodes bezeichnet beiderlei Leib Christi, den wahren und den mystischen; den wahren Leib enthält und bezeichnet es, den mystischen hingegen bezeichnet es nur, enthält ihn nicht. Wie das eine Brod aus vielen Weizenkörnern bereitet wird, und der eine Wein aus vielen Beeren fließt, so ist der Leib Christi aus vielen Gliedern zusammengesetzt, und besteht die kirchliche Einheit aus mancherlei Personen: in Auserwählten, Berufenen, gerecht Gemachten, und zur Herrlichkeit Eingegangenen. Denn: „welche Er auserwählt hat, die hat Er auch berufen, und welche Er berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht, und welche Er gerecht gemacht hat, die hat Er auch in Seine Herrlichkeit aufgenommen.“ Darum sagt der Apostel: „Wir Viele sind ein Brod und ein Leib.“ Als Vorbild dessen wurde die Arche des Herrn aus dem Holz Kathim gemacht, welches nicht faulen kann, dem Weißdorn sehr ähnlich. Der Wein, insofern er flüssig und röthlicht ist, hat Aehnlichkeit mit dem Blut; insofern er erwärmt und duftet, trägt er die Eigenschaft der Liebe an sich. Denn der Wein bewirkt Blut und weckt zur Liebe, weil er das Herz des Trinkenden erfreut und erweitert.

Hieraus erhellet, daß die Wesenheit des Leibes und Blutes Christi Sacrament und Sache zugleich seye, aber eines andern Sacraments Sache und einer andern Sache

Sacrament. Sie ist nämlich Sache des Ersten, weil sie durch dieses bezeichnet wird und darin enthalten ist, und zwar in der sichtbaren Gestalt; sie ist Sacrament des Dritten, weil sie dasselbe bezeichnet und bewirkt, nämlich die kirchliche Einheit. In diesem Sinne muß das Wort des Herrn verstanden werden: „Ihr habt allezeit Arme bei euch, Mich aber werdet ihr nicht allezeit haben;" was demjenigen keineswegs widerspricht, was Er anderwärts sagt: „Siehe Ich bin alle Tage bei euch bis zur Vollendung der Zeiten." Denn wir haben Christum unter der Gestalt des göttlichen Sacraments immerdar bei uns; in der Gestalt seiner eigenen Person haben wir ihn nicht immer bei uns. Es wird also Geheimniß des Glaubens genannt, weil darin etwas Anderes gesehen, etwas Anderes geglaubt wird. Gesehen wird die Gestalt des Brodes und des Weines, geglaubt die Wahrhaftigkeit des Leibes und Blutes. Was aber hier Geheimniß des Glaubens genannt wird, heißt anderwärts Geist und Leben. Denn das Geheimniß ist Geist, nach jenem Wort: „Der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig." Glauben ist Leben, nach jenem Wort: „Der Gerechte wird aus dem Glauben leben." Darum sagt der Herr: „Die Worte, die Ich zu euch rede, sind Geist und Leben."

Siebenunddreißigstes Capitel.

Daß unter der Gestalt Brods und Weins aus zwei Ursachen das Sacrament verstanden werde.

Wenn aber die Consecration das Sacrament bewerkstelligt, und nach dieser kein Brod und kein Wein mehr

Erste wird mittelst des Auges gesehen, das Andere mittelst des Geistes geglaubt, das Dritte mittelst des Herzens empfunden. Das Erste ist ein Sacrament, keine Sache; das zweite ist Sacrament und Sache; das Dritte ist Sache und nicht Sacrament. Aber das Erste ist ein Sacrament gedoppelter Sache, das Dritte eine Sache gedoppelten Sacraments, das zweite Sacrament des Einen, Sache des Andern. Die Gestalt des Brodes bezeichnet beiderlei Leib Christi, den wahren und den mystischen; den wahren Leib enthält und bezeichnet es, den mystischen hingegen bezeichnet es nur, enthält ihn nicht. Wie das eine Brod aus vielen Weizenkörnern bereitet wird, und der eine Wein aus vielen Beeren fließt, so ist der Leib Christi aus vielen Gliedern zusammengesetzt, und besteht die kirchliche Einheit aus mancherlei Personen: in Auserwählten, Berufenen, gerecht Gemachten, und zur Herrlichkeit Eingegangenen. Denn: „welche Er auserwählt hat, die hat Er auch berufen, und welche Er berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht, und welche Er gerecht gemacht hat, die hat Er auch in Seine Herrlichkeit aufgenommen.“ Darum sagt der Apostel: „Wir Viele sind ein Brod und ein Leib.“ Als Vorbild dessen wurde die Arche des Herrn aus dem Holz Kathim gemacht, welches nicht faulen kann, dem Weißdorn sehr ähnlich. Der Wein, insofern er flüssig und röthlicht ist, hat Aehnlichkeit mit dem Blut; insofern er erwärmt und duftet, trägt er die Eigenschaft der Liebe an sich. Denn der Wein bewirkt Blut und weckt zur Liebe, weil er das Herz des Trinkenden erfreut und erweitert.

Hieraus erhellet, daß die Wesenheit des Leibes und Blutes Christi Sacrament und Sache zugleich seye, aber eines andern Sacraments Sache und einer andern Sache

Sacrament. Sie ist nämlich Sache des Ersten, weil sie durch dieses bezeichnet wird und darin enthalten ist, und zwar in der sichtbaren Gestalt; sie ist Sacrament des Dritten, weil sie dasselbe bezeichnet und bewirkt, nämlich die kirchliche Einheit. In diesem Sinne muß das Wort des Herrn verstanden werden: „Ihr habt allezeit Arme bei euch, Mich aber werdet ihr nicht allezeit haben;“ was demjenigen keineswegs widerspricht, was Er anderwärts sagt: „Siehe Ich bin alle Tage bei euch bis zur Vollendung der Zeiten.“ Denn wir haben Christum unter der Gestalt des göttlichen Sacraments immerdar bei uns; in der Gestalt seiner eigenen Person haben wir ihn nicht immer bei uns. Es wird also Geheimniß des Glaubens genannt, weil darin etwas Anderes gesehen, etwas Anderes geglaubt wird. Gesehen wird die Gestalt des Brodes und des Weines, geglaubt die Wahrhaftigkeit des Leibes und Blutes. Was aber hier Geheimniß des Glaubens genannt wird, heißt anderwärts Geist und Leben. Denn das Geheimniß ist Geist, nach jenem Wort: „Der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig.“ Glauben ist Leben, nach jenem Wort: „Der Gerechte wird aus dem Glauben leben.“ Darum sagt der Herr: „Die Worte, die Ich zu euch rede, sind Geist und Leben.“

Siebenunddreißigstes Capitel.

Daß unter der Gestalt Brods und Weins aus zwei Ursachen das Sacrament verstanden werde.

Wenn aber die Consecration das Sacrament bewerkstelligt, und nach dieser kein Brod und kein Wein mehr

Gestalt des Brodes, die Gestalt des Weines, die Wahrhaftigkeit des Leibes, die Wahrhaftigkeit des Blutes. Da nun ferner Brod und Wein verschiedenerlei Hinzukommendes an sich haben, als: Geschmack, Geruch, Gewicht, Farbe, Größe und Form, so möchte es scheinen, daß diese alle verschiedene Sacramente an sich seyen. Denn mit welchem Recht wollte man das Eine eher ein Sacrament nennen als das Andere? Aber wessen Sache Sacrament sind z. B. Geschmack und Geruch? Nicht unfein ließe sich antworten: weil dieß Alles zugleich genommen wird, bilden sie das eine Sacrament der Eucharistie, weil doch Keines durch sich allein das Sacrament bedeuten kann, sondern nur Alle vereint die Gestalt des Brodes darstellen, welches den Leib Christi enthält und bezeichnet.

Neununddreißigstes Capitel.

Von dem Unterschied der Zeichen, wo gezeigt wird, daß das Sacrament ein actives und ein passives genannt werde.

Man kann natürliche und eingesetzte Zeichen unterscheiden. Natürliche sind diejenigen, welche kraft ihrer Natur Etwas bezeichnen. Deren bezeichnen einige durch Vorangehendes Nachfolgendes, wie das Abendroth den künftigen klaren Morgen; andere bezeichnen durch Nachfolgendes das Vorangegangene, wie Rauch oder Asche das Feuer. Eingesetzte sind diejenigen, welche Kraft ihrer Einsetzung Etwas bezeichnen. Von diesen sind die einen Zeichen einer heiligen Sache, wie die eherne Schlange in der Wüste; andere sind Zeichen nicht heiliger Dinge, wie der Triumphbogen am Doppelwege. Von den Zeichen heiliger Dinge

sind die einen selbst heilig, wie die Taufe, andere nicht heilig, wie das Osterlamm. Es giebt ferner heilige Zeichen des Neuen Testaments, heilige Zeichen des alten Testaments. Ob auch beiderlei Arten Zeichen heiliger Dinge sind, so sind doch nicht Beide heilige Zeichen, d. h. gerechtmachende Zeichen; wiewohl Einige die Meinung äußern, auch die Sacramente des Gesetzes hätten gerecht gemacht. Das aber ist der Unterschied zwischen den Sacramenten des Gesetzes und den Sacramenten des Evangeliums, daß jene bloß bezeichneten und nicht gerecht machten, diese aber Beides thun. Ueberdem wird das Wort Sacrament bisweilen in weiterer, bisweilen in engerer Bedeutung genommen. In der weitern, wenn jedes Zeichen einer heiligen Sache, ob es selbst heilig seye oder nicht, Sacrament genannt wird; in der engern, wenn man unter Sacrament ausschließlich ein heiliges Zeichen versteht. Man spricht auch von einem activen und einem passiven Sacrament, nämlich das bezeichnende Heilige, oder das bezeichnete Heilige. Denn abwechselnd, je nachdem Sacrament für die Sache des Zeichens genommen wird, wird bisweilen das Zeichen der Sache, bisweilen die Sache des Zeichens Sacrament genannt. Sacrament ist aber zusammengesetzt aus Heilig und geheim, also ein heiliges Geheimniß. Die Gestalt des Brodes wird demnach Sacrament active genannt, d. h. Heiliges bezeichnend; die Einheit der Kirche aber wird Sacrament passive genannt, d. h. das bezeichnete Heilige. Der Leib des Herrn hingegen heißt Sacrament in beiderlei Beziehung, d. h., bezeichnendes und bezeichnetes Heiliges.

Vierzigstes Capitel.

Daß zu dem Sacrament dreierlei gehöre: Sachen, Handlungen, Worte.

Das Sacrament besteht aber in dreierlei: in Sachen, Handlungen und Worten, gemäß der Eigenthümlichkeit, Aehnlichkeit und Auslegung. Der Eigenthümlichkeit gemäß bezeichnet Löwe den Teufel; daher: „euer Widersacher geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge." Säen, heißt nach der Aehnlichkeit predigen, daher: „Einer geht aus, guten Samen zu säen; Einiges fällt auf gutes Land, Anderes auf Felsen, Anderes unter Dornen." Emanuel bezeichnet nach der Auslegung Christus; daher: „Sein Name wird genannt werden Emanuel, was verdollmetscht wird: Gott mit uns." Es wird dazu erfordert: die Sache, wie bei der Taufe das Wasser; die Handlung: als Zeichen der Kreuzigung; die Worte: als Anrufung der Dreieinigkeit. Alles Einzelne wird in diesem allervortrefflichsten Sacrament der Eucharistie gefunden: die Sache — Leib und Blut, die Handlung — das Essen und Trinken, die Worte — „Das ist Mein Leib, das ist Mein Blut."

Einundvierzigstes Capitel.

Daß anzunehmen seye, das Blut Christi seye in zweifacher Weise zur Vergebung der Sünden vergossen worden.

Welches für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Hinsichtlich der Wirksamkeit ist es bloß für die Auserwählten vergossen worden, hinsichtlich der Zulänglichkeit aber für alle Menschen. Das

vergossene Blut des Gerechten für die Ungerechten ist unermeßlichen Werthes, so daß, wenn Alle an den Erlöser glauben würden, der Teufel gar Niemand in seinen Banden zurückbehalten könnte. Die Sünde aber wird auf zweierlei Weise erlassen, sowohl in Bezug der Schuld, als in Bezug der Strafe. Die Schuld wird erlassen, durch die Wirkung des Blutes, wodurch wir von der Schuld frei, sodann durch die Köstlichkeit des Blutes, wodurch wir von der Strafe erlöst werden. „Denn wir Alle irrten herum wie die Schafe, ein Jeder wendete sich zu seinem eigenen Weg;" und: „der Herr hat alle unsere Ungerechtigkeit auf Ihn gelegt. Er ist verwundet um unserer Sünden willen und zerschlagen wegen unserer Verbrechen; die Strafe liegt auf Ihm und durch Seine Schwachheit sind wir gesund geworden. In Wahrheit hat Er Selbst unsere Krankheit auf sich genommen und unsere Schmerzen getragen." Weil der Gerechte ungerechter Weise gestraft worden ist, sind die Ungerechten gerechter Weise befreit worden. Er hat die Strafe für Alle auf Sich genommen, damit er durch Sich Allen die Herrlichkeit gäbe.

Zweiundvierzigstes Capitel.

Daß man den Empfang der Eucharistie nicht allzusehr verschieben solle.

So oft ihr dieses thun werdet. Bei Empfang des Leibes und Blutes Christi müssen wir große Behutsamkeit anwenden. Man muß sich hüten, bei allzulangem Verschieben in Todesgefahr zu gerathen; denn es bezeugt der Herr Selbst: „Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes essen, und Sein Blut trinken werdet, werdet ihr das Leben nicht in euch haben." Empfängt es aber

Jemand unwürdig, so rennt er in das Gericht der Verdammniß hinein, nach des Apostels Zeugniß: „Wer unwürdig isset und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht.“ „Darum, nach der Warnung des gleichen Apostels, prüfe sich der Mensch, und so esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch.“ Hiedurch wird uns eine sehr ernste Verpflichtung zu frommem Leben auferlegt, damit wir, weder den Leib des Herrn unwürdig essend, uns das Gericht essen, noch, ihn zu essen versäumend, nicht geringere Gefahr laufen. Es thut noth, das Lamm zu nehmen, damit wir gegen den Würgengel uns schützen; und wir können nicht aus Aegypten ausgehen, es sey denn, daß wir, das Passah feiernd, das Osterlamm essen. — Nun möchte Einer sagen, man sollte tagtäglich die Communion empfangen, ein Anderer dagegen: sie dürfe nicht tagtäglich empfangen werden. Thue ein Jeglicher, was frommer Glaube ihm anräth. Denn sie stritten nicht miteinander, und es stellte Keiner über den Andern sich hinauf, weder Zachäus noch jener Hauptmann, da der Eine von ihnen Christum freudig in sein Haus aufnahm, der Andere aber sagte: „Herr ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingeheſt.“ Vernimm, was hierüber Augustinus sagt: „Täglich die Eucharistie empfangen, will ich weder loben noch tadeln; jedoch ermahne ich, sie alle Sonntage zu nehmen. Ist aber die Seele in sündhafter Stimmung, so sage ich, daß sie durch den Empfang der Eucharistie weit mehr Schuld auf sich lade, als gereinigt werde. Wird aber Einer durch die Sünde geplagt, übrigens ohne dabei Lust zum Sündigen zu empfinden, und leistet er noch durch Thränen und Gebete Buße, dann mag er ruhig hinzugehen. Das sage ich aber bloß von demjenigen, welchen keine Todsünden drü-

cken.“ Darum ist in den Kirchengesetzen wohl vorgesehen, daß ein Jeder, wenn nicht öfterer, doch zum wenigsten dreimal des Jahres communicire, an Ostern, Pfingsten und Weihnacht, sofern die Thüren der Kirche ihm nicht verschlossen werden sollen.

Dreiundvierzigstes Capitel.

Daß das Altarssacrament eine Erinnerung an den Tod Christi seye.

Das sollt ihr thun zum Andenken an Mich. Täglich wird uns in diesem Sacrament das Andenken an den Tod Christi erneuert, nach der Bestimmung des Apostels: „So oft ihr von diesem Brod essen und von diesem Kelch trinken werdet, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommen wird.“ Darum sagte Er Selbst zu den Aposteln: „Das thut zum Andenken an Mich.“ Dieses hat uns der Herr als letztes Andenken hinterlassen, wie Einer, der in ferne Lande reist, einem Geliebten ein Andenken hinterläßt, dessen Anblick ihn Jederzeit an die Freundschaft des Andern gemahnen soll, weil, wenn er aufrichtige Liebe zu ihm trägt, er ohne Thränen oder heiße Sehnsucht es nicht wird anschauen können. Deßwegen, als die Stunde gekommen war, da der Heiland zum Vater hinübergehen sollte, hat Er dieses Sacrament eingesetzt, indem er ganz wahr zu den Aposteln sagte: „Wo Ich hingehe, dahin könnet ihr nicht kommen.“ Denn auch Petro antwortete Er auf die Frage: „Herr wohin gehst Du?“ „„Wohin Ich gehe, dahin kannst du Mir nicht folgen.““ Indem Er ihnen die zugedachte Erbschaft verschrieb, wollte Er ihnen zugleich ein sichtbares Andenken an Sich zurücklassen, die-

weil Er sagte: „Das thut zum Andenken an Mich.“ Der, welcher gekommen war, den schlafsüchtigen Kranken gesund zu machen, zeigte damit an, die bloße schriftliche Erinnerung könne hiezu nicht genügen. Denn der wievielte Theil unter uns ist im Stande jenes, den köstlichsten Wohlgeruch ausduftende Heilmittel zu erfassen? „Das Wort, welches im Anfang bei Gott war und durch welches alle Dinge gemacht sind, ist Fleisch geworden und wohnte unter uns.“ An dieser Offenbarung auch bloß herumzunagen, ist schon ein Genesung wirkendes Mittel, weit über Honig und Honigseim und süß dem Gaumen der Seele, die es liebt. Das aber ist eine Speise nur für Wenige und das einzige Nahrungsmittel einzig der Seele, die dann erst vollkommen satt werden wird, wenn sie das Wort Selbst in der ewigen Seligkeit schmecken kann. Derjenige aber, der Leib und Seele an Sich genommen hat, damit Er Leib und Seele gesund mache, hat nach der Kunst Seiner umsichtigen Milde eine Arznei bereitet, welche durch täglich erneuerten Hinblick auf Wohlseyn das schläfrige Gemüth des Kranken durchdringe und die zahllose Menge, die das alte Wort und den ewigen Anfang gleichsam als feste Speise nicht genießen könnte, gewöhne, dieses allersüßeste und flüssige Naschwerk in dem Sacrament des Brodes und Weines zu schlürfen.

Vierundvierzigstes Capitel.

Von den Beweggründen zu dieser Einsetzung.

Die Weisheit Gottes, welche in den sichtbaren Dingen sich offenbart, reichte, um klar darzuthun, daß Sie Selbst die Speise der Seelen seye, Ihr angenommenes Fleisch

zur Nahrung, um durch diese Speise in der Menschheit den Geschmack für die Gottheit zu wecken; worüber der Psalmist sagt: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.“ Christus bietet Sich uns ganz zur Speise dar, damit, wie Er durch Seine Gottheit (welche wir geistlich mit dem Herzen kosten) uns erquickt, Er uns auch durch Seine Menschheit erquicke, welche wir leiblich mit dem Munde genießen; daß wir solchergestalt von dem Sichtbaren zu dem Unsichtbaren, von dem Zeitlichen zum Ewigen, von dem Irdischen zu dem Himmlischen, von dem Menschlichen zu dem Göttlichen uns erheben: „Ich bin, sagt Er, das lebendige Brod, welches vom Himmel herabkommt;“ siehe da die Speise der Gottheit! „Das Brod, welches Ich euch geben werde, ist Mein Fleisch zum Leben der Menschheit;“ siehe da die Speise der Menschheit! Das Brod der Engel ist daher zur Speise der Menschen geworden, nach jenem Prophetenwort: „Der Mensch hat vom Brod der Engel gegessen.“ Inwiefern wir dem Geist nach die Speise der Gottheit nehmen, insofern nehmen wir dem Fleisch nach die Speise der Menschheit, weil, so wie die vernünftige Seele und der Leib vereint den Menschen ausmachen, also Gott und Mensch zumal Christus ist. Wie aber der Mensch durch den Geschmacksinn den Tod auf sich geladen hat, so erlangt er durch eben diesen Sinn das Leben wieder; von wo der Tod seinen Anfang nahm, von da muß auch das Leben wieder erstehen. In Betreff von jenem ist gesagt worden: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben;“ in Betreff von diesem ist gesagt: „Wenn Einer von diesem Brod essen wird, so wird er leben in Ewigkeit.“ Jene todtbringende Speise hieng herab von dem Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen;

diese lebenbringende Speise hängt herab von dem Holz des Lebens, welches ist in der Mitte des Paradieses. Jenes war das Holz des Ungehorsams, nach welchen der Mensch seine Hand ausstreckte, damit er werde wie Gott, dem Versprechen der Schlange zufolge: „Ihr werdet seyn wie die Götter, und wissen was gut und böse ist;" dieses ist das Holz des Gehorsams, an welchem Gott seine Hände ausstreckte, und Er Mensch geworden war, nach des Apostels Wort: „Er ward Mensch und erniedrigte Sich Selbst, und nahm Knechtsgestalt an, und ward gleichwie ein Mensch, und wurde seinem Aeußern nach als Mensch erfunden, und ist gehorsam geworden bis zum Tod, und zwar bis zum Tod am Kreuze." Um daher Seine Liebe zu uns an den Tag zu legen und dadurch unsere Liebe zu Ihm zu entzünden, hat Derjenige, der Sich für uns zum Lösegeld darbot, Sich uns zur Speise dargereicht, damit Er durch das Lösegeld uns von dem Tode erkaufe, durch die Speise zum ewigen Leben nähre. Darum sagte Er: „Wer Mich isset, der wird um Meinetwillen leben." Was je hätte Er mehr für uns erwirken können? Als Lösegeld hat Er Sich für uns in den Tod gegeben, zum Leben bietet Er Sich uns als Speise; jenes, um durch Seinen Tod unsern Tod zu tödten, dieses, um durch Sein Leben unser Leben zu nähren. Dieses Brod, sofern es würdiglich gegessen wird, macht fett, dieser Kelch, sofern er würdiglich getrunken wird, berauscht, nicht den Leib, sondern das Herz, nicht den Bauch, sondern die Seele. Daher: „Dein berauschender Kelch, wie köstlich ist er!"

Durch die Kraft dieses Sacramentes also werden alle Kräfte erhöht, alle Früchte der Gnade vollsaftig. Derjenige wird in diesem Sacrament ganz und vollständig

genommen, Welcher Quelle und Ursprung aller Kraft und aller Gnade ist. Durch das Geheimniß des Kreuzes hat Er uns der Gewalt der Sünde entrissen; durch das Sacrament der Eucharistie befreit Er uns von dem Willen zur Sünde. Denn, würdiglich genossen, macht die Eucharistie frei vom Bösen, stärkt sie zum Guten; sie löscht die läßlichen Sünden aus und lehrt vor den tödtlichen sich hüten. Darum, nachdem wir in dem Gebet des Herrn vorausgeschickt haben: „Gieb uns heute unser überwesentliches Brod," fügen wir alsogleich bei: „und vergieb uns unsere Sünden," und: „führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen." Denn durch dieses Himmelsbrod werden wir befreit von vergangenem, gegenwärtigem, und künftigem Bösen. Darum hat Er dieses Sacrament des Heils gegeben, weil wir täglich sündigen, Er aber nicht täglich sterben kann. Durch dieses Sacrament, welches wir zum Andenken an Seinen Tod empfangen, erhalten wir Verzeihung für unsere Sünden tagtäglich. Denn nicht nur hat Er uns von den Sünden gewaschen in Seinem Blut, als Er Sein Blut für uns vergoß am Stamme des Kreuzes, sondern täglich wascht Er uns von unsern Sünden in Seinem Blut, wenn wir Sein Blut nehmen in dem Trank des Kelches. Als Christus hinaufsteigen sollte zum Vater, wollte Er, weil Er den Aposteln und ihren Nachfolgern verheißen: „Ich werde mit euch seyn alle Tage bis zur Vollendung der Zeiten," bei ihnen bleiben, nicht bloß durch die in ihnen wohnende Gnade und nicht allein nach Seinem göttlichen Wesen, sondern zugleich durch Seine leibliche Gegenwart. Deßwegen hat Er dieses Sacrament eingesetzt, in welchem Er uns gegenwärtig ist, zwar unter einer andern Gestalt, aber in seiner wahren,

Ihm eigenthümlichen Wesenheit. Denn es war ganz entsprechend, daß Gott, welcher den Menschen bildete und zu Seinem Bild und Sich gleich ihn schuf, dem Menschen, den Er an Sich genommen hat, die Aehnlichkeit und das Bild ausdrücklicher einprägte.

Gleichwie dann in Einheit des Wesens drei Personen sind: der Vater, das Wort und der heilige Geist, so hat die Hoheit des göttlichen Rathschlusses angeordnet, daß in der Einheit der Personen drei Wesenheiten sich einigten: die Gottheit, der Leib und die Seele. Da aber Christus vermöge Seiner Gottheit in dreifacher Weise gegenwärtig ist, in Allem Seiner Wesenheit nach, in den Gerechten nach Seiner Gnade, und in dem angenommenen Menschen durch die Einigung, so wollte Er nach Seiner menschlichen Natur auch in den Sachen auf dreierlei Weise gegenwärtig seyn: örtlich in dem Himmel, persönlich im Wort, sacramentalisch auf dem Altar. Wie Er Seiner Gottheit nach wesentlich in Allem ist, so ist er sacramentalisch, und zwar ganz, an verschiedenen Orten.

Durch dieses Sacramentes Kraft wird es möglich, daß, was von der Erde ist, zum Himmel emporsteige. Der Herr selbst sagt: „Niemand steigt zum Himmel auf, als wer von dem Himmel herabgekommen ist, des Menschen Sohn, der im Himmel ist.“ Es ist einer und derselbe Sohn Gottes, der in den Himmel hinaufgestiegen, und des Menschen Sohn, der von dem Himmel herabgestiegen ist, Jesus Christus, mit welchem, als dem Haupt, so wie dem Körper alle dessen Glieder angefügt, so Alle, welche durch den Glauben an dieses Sacrament die Einheit des Geistes in dem Band der Liebe bewahren, vereinigt sind. Ein Leib, eine Person, ein Christus, das Haupt mit seinen Gliedern, ist in den Himmel hinaufge-

stiegen, und danksagend Gott, und Seine verherrlichte Kirche Ihm vorstellend, konnte er sagen: „das ist Bein von Meinem Bein und Fleisch von Meinem Fleisch;“ und bezeugend, Er seye mit ihr zu einer Person geworden, beifügen: „sie werden zwei Eines seyn in einem Fleisch.“ „Das aber ist, sagt der Apostel, ein großes Sacrament“ in Christo und in der Kirche, welches die Eucharistie zugleich bewirkt und vorbildet nach dem Worte des Herrn: „Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibt in Mir und Ich in ihm.“ Dadurch nun, daß Er von dem Unsrigen genommen hat und wir durch Ihn von dem Seinigen empfangen, werden wir mit einem so unauflöslichen Band Ihm verbunden, daß Er, der Eines ist mit dem Vater in unaussprechlicher Einheit, Eines mit uns wird durch eine wunderwerthe Vereinigung, und wir durch Ihn selbst, als durch den gemeinsamen Mittler, Eines werden mit dem Vater; wie Er Selbst sagt: „Heiliger Vater, erhalte in Deinem Namen die, welche Du Mir gegeben hast, daß sie Eines seyen, wie Wir es sind. Aber nicht für sie allein bitte Ich, sondern für diejenigen, welche durch ihr Wort an Mich glauben werden; daß auch diese Eines seyen in Uns, und glauben, weil Du Mich gesendet hast. Ich habe die Verklärung, welche Du Mir gegeben hast, ihnen gegeben, damit sie Eines seyen, wie Wir Eines sind, Ich in ihnen und Du in Mir; daß sie verbunden seyen zu Einem, und die Welt erkenne, daß Du Mich gesendet habest.“ Die Einheit bittet um Einigung. Das Wort ist eins mit dem Vater von Natur, der Mensch ist eins mit dem Wort in der Person, die Glieder sind eins mit dem Haupt, zuerst in der Gerechtigkeit, hierauf in der Herrlichkeit, weil, wer an Gott hängt, ein Geist mit ihm ist. Damit sie also

Eines seyen in der Gerechtigkeit, „erkenne die Welt, daß Du Mich gesendet habest;" damit sie Eines seyen in der Herrlichkeit, „will Ich, daß wo Ich bin, auch die mit Mir seyen und Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast, weil Du Mich geliebet vor Begründung des Weltalls."

Fünftes Buch.

Des heiligen Canons achter Theil.

Daher gedenken wir, Herr, Deine Knechte und Dein heiliges Volk, Christi, Deines Sohnes, unseres Herrn und Gottes, so seligen Leidens und Auferstehung von den Todten, als auch Seiner glorreichen Himmelfahrt, und bringen Deiner hochherrlichen Majestät dar von Deinen Geschenken und Gaben ein reines Opfer, ein heiliges Opfer, ein unbeflecktes Opfer, das heilige Brod des ewigen Lebens und den Kelch immerwährenden Heiles.

Erstes Capitel.

Von den Kreuzeszeichen, welche über die Hostie und den Kelch zum dritten Mal gemacht werden.

Daher gedenken wir Herr. Weil der Herr Selbst befohlen hat, daß wir Solches thun sollen zu Seiner Gedächtniß, hat sich die Kirche Dreierlei, wessen sie gedenke, vor Augen gestellt: Sein seliges Leiden, Seine Auferstehung von den Todten, so wie dann auch die glorreiche Himmelfahrt. Das Erste, das Leiden, weckt die Liebe; das Zweite, die Auferstehung, festigt den Glauben; das Dritte, die Himmelfahrt, erfreut die Hoffnung. Denn was könnte mehr die Liebe in uns entzünden, als „daß Gott Seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns Alle dahingegeben hat?“ Für uns ja „ist

Christus gehorsam geworden bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.“ Was sollte in uns den Glauben besser festigen, als: „daß Christus auferstanden ist von den Todten, als der Erstling unter denen, die da schlafen?“ Denn „durch einen Menschen kommt der Tod, und durch Einen die Auferstehung der Todten.“ Was möchte in uns die Hoffnung mehr erweitern, als: „daß Christus, hinaufsteigend in die Höhe, die Gefangenschaft gefangen geführt und den Menschen Gaben gegeben hat, damit, wo Er Selbst ist, dort auch Sein Diener seye?“ Weil aber die Kirche des Leidens des Herrn eingedenk zu seyn sich bekennt, so erinnert sie sich alsofort alles Herben desselben und gedenkt in fünf Kreuzen seiner fünf Wunden. Darauf folgt sie dem Leiden, nach der Ordnung seiner Theile, wie die nachfolgende Auslegung darthun soll. Von da also, bis das Corporale von dem Kelch hinweggenommen wird, gedenkt sie des Leidens des Herrn. Denn, wo der Priester sagt: „das reine Opfer, das heilige Opfer, das unbefleckte Opfer, das heilige Brod des ewigen Lebens und den Kelch immerwährenden Heils,“ da macht er über Hostie und Kelch fünf Kreuze, bezeichnend jene Höhlen des lebendigen Felsen, in welchen die unbefleckte Taube wohnt, fruchtreich nistend. Durch diese fünf Kreuzeszeichen werden die fünf Wunden ihres Allergeliebtesten, die beiden der Hände, die beiden der Füße und die eine der Seite in treuem Andenken behalten und betrachtet. Drei dieser Kreuze macht der Priester über Hostie und Kelch gemeinsam, weil in drei Worten Beide zugleich inbegriffen sind. Denn Niemals wird bei dem Kreuzeszeichen das Brod von dem Kelch getrennt, als nur dann wenn in dem Canon Jedes besonders genannt wird; das aufwärts ge-

richtete Kreuzeszeichen dagegen muß nur über das Brod, das in die Quere gehende über den Kelch sich erstrecken, weil der aufgerichtete Theil des Kreuzes Christi Leib trug und über den quer gehenden die Hände sich ausbreiteten.

Zweites Capitel.

Weßwegen Kreuzeszeichen nach der Consecration über die Eucharistie gemacht werden?

Wir dürfen diese Frage nicht schweigend übergehen. Ist nämlich die Consecration vollständig und vollkommen celebrirt (denn alsdann ist der Stoff des Brodes und Weines schon in die Wesenheit des Fleisches und des Blutes übergegangen), warum wird über die gesegnete und aufs völligste consecrirte Eucharistie doch noch ein Zeichen der Segnung gemacht und nach der Consecration irgend ein Wort noch ausgesprochen? Ja es folgen sogar in dem Canon einige Worte, welche vermuthen ließen, die Transsubstantiation seye noch nicht erfolgt. — Ueber diese Frage wünschte ich eigentlich lieber belehrt zu werden, als zu lehren, lieber eine Meinung zu berichten, als auszusprechen. Weil ich aber keinen Ausspruch der Alten hierüber auffinden konnte, will ich, vorbehaltlich des Glaubens und unvorgreiflich besserer Meinung, sagen, was ich davon halte.

Im Canon bedeuten etwas Anderes die Worte, und zielen auf etwas Anderes die Zeichen. Die Worte beziehen sich vornehmlich auf die Consecration der Eucharistie, die Zeichen auf Auffrischung des Gedächtnisses. Der Worte bedienen wir uns, um Brod und Wein in den Leib und in das Blut Christi zu heiligen, der Zeichen, um das-

jenige in Erinnerung zu bringen, was sich in der Woche vor dem Passah mit Christo zugetragen hat. Hieraus erhellet, daß hinsichtlich der Ordnung, in welcher die Eucharistie consecrirt werden müßte, der Satz: am Tage vor Seinem Leiden, am Ende des Canons stehen sollte, indem mit diesem die Consecration vollendet wird. Da aber dieses die Ordnung, in welcher wir uns des Geschichtlichen erinnern sollen, unterbrochen hätte, weil, was zwischenein sich ereignete, auf diese Weise an das Ende gekommen wäre, so hat der verständige Anordner des Canons, um die geschichtliche Ordnung beizubehalten, gleichsam nothgedrungen, dem Abschnitt: Welcher am Tage vor Seinem Leiden, als dem Herzen des Canons, seine Stelle in der Mitte angewiesen, damit man erkenne, das Folgende gehe eigentlich voran; gemäß jener Redefigur, vermöge welcher oftmals das, was dem Wortlaut nach folgt, dem Verständniß nach vorangeht; oder auch, damit so die Worte als die Geschichte ihre Reihenfolge bewahren. Darum muß wiederholt werden: die Zeichen frischen das Gedächtniß auf, die Worte aber gehören nicht zum Consecriren der Eucharistie, sondern beziehen sich auf die bereits erfolgte Consecration derselben. So nämlich:

Drittes Capitel.

Auslegung dessen, was im Canon folgt.

Wir Deine Knechte (nicht die Priester allein) und Dein heiliges Volk (d. h. das Christenvolk, — denn was das Volk in seiner Andacht thut, das vollziehen die Priester durch ihren Dienst), bringen Deiner hoch=

herrlichen, (d. i. Deiner vor Allem lichten) Majestät dar (wenn „die Gerechten leuchten werden wie die Sonne in ihres Vaters Reich," wie viel heller als sie muß nicht die Majestät Gottes leuchten?) von Deinen Geschenken (d. h. von den Früchten der Saaten, in Beziehung auf das Brod, woraus der Leib consecrirt ist) — und von Deinen Gaben (den Früchten der Bäume, in Beziehung auf den Wein, der zum Blut consecrirt ist). Von diesen und von jenen bringen wir dar das reine Opfer, das heilige Opfer, das unbefleckte Opfer; d. h., die von aller Schuld oder Sünde, sey es anererbter, läßlicher oder tödtlicher, freie Eucharistie. Oder rein, in Beziehung auf die Gedanken, heilig in Beziehung auf die Reden, unbefleckt, in Beziehung auf die Handlungen, „weil Er keine Sünde gethan hat, noch Arges erfunden worden ist in Seinem Munde." Das ist heiliges Brod, heiligend, das ewige Leben gebend, in Beziehung auf die Hülle des Fleisches; und den Kelch immerwährenden Heils, in Beziehung auf das Kleid der Seele, nach jenem: „Ich bin das lebendige Brod, welches vom Himmel herabkommt; wer von diesem Brod essen wird, wird ewiglich leben." Auf welche Du, Herr, geneigten und huldvollen Blickes, d. h. mit versöhntem Antlitz, herabschauen wollest! Nicht weil zuweilen Gottes Antlitz sich veränderte; dann aber erleuchtet Gott Sein Antlitz über uns und macht es huldvoll, wenn Er Seine Gnade über uns walten läßt, und uns sie verkündet, wie der Psalmist sagt: „Er erleuchtet Sein Angesicht über uns und erbarmet Sich unser."

Des heiligen Canons neunter Theil.

Auf welche Du, Herr, geneigten und huldvollen Blickes gnädiglich herabschauen und sie Dir angenehm halten wollest, wie Du genehm zu halten würdigtest die Gaben Deines gerechten Knaben Abel und das Opfer unseres Patriarchen Abraham und was Dir der Hohepriester Melchisedek darbrachte, ein heiliges Opfer, eine unbefleckte Hostie.

Viertes Capitel.

Von den Bildern im Neuen Testament, denen die des Alten Testaments vorangiengen.

Wie Du genehm zu halten würdigtest die Gaben deines gerechten Knaben Abel u. s. w. Dieses Beiwort bezeichnet zwar die Aehnlichkeit, drückt dagegen den Umfang nicht aus. Weit angenehmer jedoch ist dieses Opfer als diejenigen waren, welche Abel, Abraham, Melchisedek darbrachten. Denn größern Werth hat die Sache als der Schatten, die Wahrheit als das Bild. Wir müssen daher mehr die Aehnlichkeit, als das Gewicht ins Auge fassen. Aehnlich bei unserm Darbringen sind wir also Abel, wenn wir, recht darbringend, nichtsdestominder auch recht theilen, was Cain nicht that und somit sündigte. Wohl brachte dieser Gott, was er Ihm schuldig war, und was Ihm gehörte, recht dar, sich aber behielt Er für sich selbst, und entfremdete Gott sein Herz und traf so eine schlimme Theilung. Abel hingegen brachte Gott im Innern, in seinem Herzen, das Opfer, weil er sich nichts für sich selbst behielt, sondern ganz Gott sich

unterwarf und hingab. Darum blickte Gott auf Abel und auf dessen Gaben, auf Cain aber und auf dessen Gaben blickte Er nicht. Erst sah er auf Abel und dann auf die Gaben, weil nicht der Darbringende Ihm dieserwegen, sondern das Dargebrachte des Darbringenden wegen gefiel.

So brachte Abraham mit vortrefflichem Glauben sich selbst zuerst dem Allerhöchsten dar; deßwegen, weil er dafür hielt, er müße sein Inwendiges darbringen, brachte er Ihm wohlgefällige Opfer. Damit wir diesem Erzvater nachzuahmen wüßten, verlangte Gott von ihm seine väterlichen Liebesregungen: „Nimm, befahl Er ihm, deinen einzigen Sohn Isaak, den du lieb hast, und bring ihn Mir dar auf einem der Berge, den Ich dir zeigen werde.“ Und alsbald fand Gott denselben bereitwillig und gehorsam; ja Er weist uns auf denselben hin.

Auch Melchisedek, hätte er nicht zuvor sich selbst Gott zum angenehmen Opfer dargebracht, würde gewiß nicht die zukünftigen Opfer vorausgesehen haben, bei deren Anschauen er das mystische Opfer Brodes und Weines als der Erste darbrachte — denn er war Priester des Allerhöchsten.

Wir also, der Darbringung anwohnend, werden, so wir anders recht theilen, zuerst uns selbst zum Opfer darbringen, — die widderartige Ausgelassenheit, die farrenmäßige Wildheit, die bocksähnliche Geilheit schlachten, wie wir in dem Psalm singen: „Ich will Dir fette Brandopfer darbringen mit dem Dampf von Widdern, ich will Dir Ochsen opfern mit Böcken.“ Dann wird der Herr auch *unsere* Gelübde annehmen, wie er Abels, Abrahams, Melchisedeks Opfer angenommen hat.

Aber nicht nur in Bezug auf die Darbringenden, auch

in Bezug auf das Dargebrachte müssen wir die Aehnlichkeit ins Auge fassen; denn jene alten Opfer haben auch dieses uns vorgebildet. Was Anderes bedeutet Abels Opfer von den Erstlingen der Heerde, als Christum, den Erstgebornen unter vielen Brüdern? Wie Abel in Neid durch seinen Bruder erschlagen, so wurde Christus in Bosheit durch das Judenvolk getödet. Denn nach der Apokalypse ist Er „das Lamm, welches getödet ist von der Welt Anfang her.“ Was Anderes wird durch Abrahams Aufopferung des geliebten und einzigen Sohnes vorgebildet, als das Leiden unseres Herrn, wovon der Apostel sagt: „Er hat Seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern hat Ihn für uns dahingegeben.“ Denn Er selbst sagte: „Das ist Mein Sohn, in dem Ich Mir wohlgefalle.“ — Melchisedeks Darbringung aber bildete so eigentlich das neue Opfer vor, daß über dasselbe vorausgesagt wurde: „du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedek,“ welcher, dem Apostel zufolge, in Allem ähnlich gemacht dem Sohn Gottes, ein Priester bleibt auf immerwährende Zeiten. Abel wird ein Knabe genannt, nicht sowohl wegen seiner Jugend, sondern wegen seiner Reinheit, nach jenem Wort: „Siehe Mein auserwählter Knabe, den Ich erwählt habe, ich habe Meinen Geist über ihn gegeben.“ Abraham heißt der Erzvater, nicht sowohl der Israeliten, als des christlichen Volkes; der Erzvater von jenen dem Fleische nach, der Erzvater von diesem dem Glauben nach; gemäß jenem Worte: „Hinfort soll dein Name nicht mehr Abram heißen, sondern du sollst Abraham genannt werden, deßwegen, weil Ich dich zum Vater vieler Völker bestimmt habe.“ Melchisedek wird verdollmetscht König der Gerechtigkeit, hierauf König von Salem, d. h. des Friedens,

wegen Jenem, was wir lesen: „In Seinen Tagen wird aufgehen Gerechtigkeit und Friede die Fülle, bis der Mond wird hinweggenommen werden.“ Ein heiliges Opfer, eine unbefleckte Hostie — das hat Papst Leo dem Canon beigefügt.

Des heiligen Canons zehnter Theil.

Wir bitten Dich demüthig, Allmächtiger Gott, befiehl, daß dieses von den Händen Deines heiligen Engels auf Deinen erhabenen Altar getragen werde, vor das Angesicht Deiner göttlichen Majestät, damit wir, wie Viele wir in dieser Theilnahme von dem Altar Deines Sohnes hochheiligen Leib und Blut genommen haben, mit aller himmlischen Segnung und Gnade erfüllt werden; durch denselben Christum, unsern Herrn. Amen.

Fünftes Capitel.

Von den Kreuzeszeichen, welche über Hostie und Kelch zum Viertenmale gemacht werden.

Wir bitten dich demüthig u. s. w. Als nach dem Abendmahl der Lobgesang gesprochen war, gieng Jesus hinaus an den Oelberg, über den Bach Kedron, und, ein wenig vorwärts schreitend, fiel Er auf sein Antlitz nieder, betete und sprach: „Vater, ists möglich, so nimm diesen Kelch von Mir hinweg.“ Er gieng darauf zum zweiten, zum dritten Mal bei Seite und betete und sprach die gleichen Worte. „Und als Er in den Todeskampf verfiel,

betete er eindringlicher, und Sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die zur Erde rannen.“ Hierauf kam Er zu Seinen Jüngern und sagte: „Stehet auf, laßt uns gehen, sehet, derjenige nahet, welcher Mich verrathen wird.“ Der Verräther aber gab ihnen ein Zeichen und sagte: „Wen ich küssen werde, der ists, fasset Ihn.“ Und alsbald trat er hinzu und küßte Ihn. — Weil Jesus auf Sein Antlitz fiel und betete: „Vater ists möglich, darum neigt sich der Priester und spricht: „demüthig bitten wir Dich, u. s. w., und durch das Küssen des Altars stellt er den Kuß des Verräthers vor. Weil Er aber im Todeskampf eindringlicher betete, und dreimal die gleichen Worte wiederholte, darum macht der Priester drei Kreuze, das erste und zweite gesondert über Hostie und Kelch und spricht: der hochheilige Leib und das Blut Deines Sohnes; und mit dem dritten bezeichnet er sich selbst über das Angesicht und spricht: Daß wir mit aller himmlischen Segnung und Gnade erfüllt werden. Vielleicht macht er das Kreuz über den Leib wegen des Schweißes, wegen der Blutstropfen über das Blut, und weil Er betend auf Sein Antlitz niederfiel, drückt er das dritte seinem eigenen Angesicht auf. Oder eher noch werden durch die beiden Kreuze, welche der Priester über den Leib und das Blut macht, die Bande und Geißeln bezeichnet; die Bande, durch welche Sein Leib gebunden, die Geißeln, durch welche Sein Blut hervorgetrieben worden ist. Denn über die Bande ist zu lesen: „Die Diener der Juden ergriffen Jesum und banden Ihn, und nachdem sie Ihn gebunden, führten Sie Ihn weg und übergaben Ihn Pilato.“ Ueber das Geißeln ist zu lesen: „Pilatus ergriff Jesum und geißelte Ihn;“ „durch Seine Wunden sind wir heil geworden.“ Durch

das dritte Kreuz, welches der Priester über sein eigenes Angesicht macht, werden wir daran erinnert, daß sie Ihm in das Gesicht spieen, und Ihn mit den Händen ins Antlitz schlugen und Sein Antlitz verhüllten und zu Ihm sagten: „Weissage uns, Christe, wer ists, der Dich geschlagen hat?"

Sechstes Capitel.

Von dem tiefen Sinn einiger dieser Worte

Befiehl dieses zu tragen von den Händen, u. s. w. Solche Tiefe haben diese Worte, daß der menschliche Geist sie kaum zu erfassen vermag. Denn der heilige Gregor, der würdige Ausleger eines so erhabenen Sacramentes, spricht von ihnen, als von einer beinahe unaussprechlichen Sache, irgendwo folgendermaßen: „Welcher Gläubige möchte einen Zweifel hegen, daß nicht in dem Augenblick der Aufopferung auf die Stimme des Priesters die Himmel sich öffnen, und diesem Geheimniß Jesu Christi die Engel anwohnen, das Irdische mit dem Himmlischen sich verbinde, und aus Unsichtbarem und Sichtbarem irgend Eines werde?" Und anderswo sagt er: „Zu einer und derselben Zeit und in einem und demselben Augenblick wird das Sacrament durch den Dienst der Engel zum Himmel entrückt, um vereint zu werden dem Leib Christi, und wird dennoch zugleich vor den Augen des Priesters auf dem Altar gesehen."

Unbeschadet jedoch dem verborgenen heiligen Sinn des himmlischen Ausspruches, lassen sich jene Worte einfacher, dennoch ganz sicher so auslegen: Befiehl daß dieses (nämlich die Gelübde, oder das innbrünstige Flehen der

Gläubigen) von den Händen Deines heiligen Engels (d. h. durch den Dienst der Engel — nach Jenem, was der Engel zu Tobias sagte: „Wenn du mit Thränen betetest, habe ich dein Gebet vor den Herrn getragen") getragen werde zu Deinem hohen Altar, d. i. vor das Antlitz deiner göttlichen Majestät. Uebrigens wird, dem Entscheid des heiligen Augustinus zu Folge, daß der Engel unser Gebet Gott darbringe, dieses nicht deßwegen gesagt, als wüßte Gott dann erst, was wir wollen (da ja Gott Alles kennt, bevor es geschieht), sondern weil es für das vernünftige Geschöpf eine Nothwendigkeit ist, die irdischen Dinge auf das Ewige zu beziehen; seye es nun daß es verlange, was zu seinem Besten geschehen solle; sey es, daß es um Rath einkomme, was es zu thun habe; sey es endlich, damit es, was Gott vollzogen wissen wolle, erkenne, der Engel aber, entweder sichtbar oder verborgen, Solches uns zurückverkünde.

Man liest in der heiligen Schrift von mancherlei Altären: von einem obern und von einem untern, von einem innern und von einem äußern Altar. Jeder derselben ist zweifach. Der obere Altar ist der dreieinige Gott, von welchem zu lesen ist: „Du wirst zu Meinem Altar nicht auf Stufen hinansteigen." Aber auch die triumphirende Kirche ist ein oberer Altar, von welchem zu lesen ist: „Dann werden sie Kälber bringen auf Deinen Altar." Der untere Altar ist die streitende Kirche, von welcher es heißt: „Wenn du Mir einen steinernen Altar machen willst, so sollst du ihn nicht aus gehauenen Steinen errichten." Dann wieder ist der untere Altar der Tisch des Tempels, von dem es heißt: Bestimme einen festlichen Tag in froher Zusammenkunft bis an das Horn des Altars." Der innere Altar ist ein reines Herz, worüber

geboten ist: „Das Feuer auf Meinem Altar soll immerwährend brennen.“ Zugleich ist der innere Altar der Glaube an die Menschwerdung, wovon befohlen ist: „Einen Altar aus Erde sollt ihr Mir machen.“ Der äußere Altar ist der Altar des Kreuzes, eben jener Brandopferaltar, auf welchem das Abendopfer verbrannt ward. Der äußere Altar sind dann noch die kirchlichen Sacramente, von denen geschrieben steht: „Deine Altäre, Herr der Heerschaaren,“ u. s. w. Was aber dasjenige seye, wovon verlangt wird, daß es auf den hohen Altar getragen werde, wird durch das hierauf Folgende bestimmt: „Daß wie Viele wir, u. s. w.

Des heiligen Canons eilfter Theil.

Gedenke auch, Herr, Deiner Diener und Dienerinnen . . und . . die uns vorangegangen sind unter dem Zeichen des Glaubens und schlafen den Schlaf des Friedens. Ihnen, o Herr, und allen in Christo Ruhenden wollest Du einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens gewähren. Das bitten wir durch denselben Christum, unsern Herrn.

Siebentes Capitel.

Hier wird von dem Andenken an die Verstorbenen gehandelt.

Die Kirche, als fromme Mutter, bittet nicht allein für die Lebenden, sondern auch für die Verstorbenen, und empfiehlt dieselben der Fürbitte durch das heilige Opfer; festglaubend, jenes kostbare Blut, „welches für Viele ist

vergossen worden zur Vergebung der Sünden," seye wirksam nicht allein zum Heil der Lebenden, sondern ebensowohl zur Lossprechung der Verstorbenen. — Welche uns vorangegangen sind unter dem Zeichen des Glaubens. Nicht daß dort, wo die Gestalt und die Sache zugleich ist, es noch Glaube und Hoffnung gäbe. Denn „der Glaube wird aufhören, die Liebe aber wird niemals aufhören." Das Zeichen des Glaubens wird genommen für das Merkmal der Christenheit, wodurch die Gläubigen von den Ungläubigen unterschieden werden, nach Jenem: „Ich vernahm die Zahl der Gezeichneten, hundert und vierundvierzigtausend aus allen Stämmen der Kinder Israel." — Und schlafen den Schlaf des Friedens. Nach Jenem: „Im Frieden werde ich schlummern und ruhen." Denn häufig nennt die heilige Schrift die Verstorbenen die Schlafenden, weil, wie die Schlafenden erwachen, die Todten auferstehen. Weßwegen der Apostel schreibt: „Ich will euch nicht verhehlen von den Schlafenden, daß ihr nicht allzutraurig werdet, wie die Andern, die keine Hoffnung haben." Und in dem Evangelio sagt unser Herr: „Lazarus, unser Freund, schläft." Ihnen, o Herr, und allen in Christo Schlafenden (bei dieser Stelle mag der Priester derjenigen Verstorbenen, deren er will, noch besonders Erwähnung thun) wollest Du geben einen Ort der Erquickung, an welchem kein Brand der Strafen ist, des Lichtes, an welchem kein Dunkel der Finsterniß ist, des Friedens, an welchem kein Gewirre des Kampfes ist. Denn: „Gott wird abtrocknen alle Thränen von den Augen der Heiligen, und fortan wird nicht mehr seyn, weder Klage noch Geschrei, noch irgend ein Schmerz, denn das Erste ist vergangen;" sondern: „sie werden sich

freuen in der Menge des Friedens, und sie werden mit einander sich freuen in dem Herrn, im Lichte der Lebendigen."

Des heiligen Canons zwölfter Theil.

Auch uns Sündern, Deinen Knechten, die auf die Fülle Deiner Erbarmungen hoffen, wollest Du gnädiglich einigen Theil und Gemeinschaft schenken mit Deinen heiligen Aposteln und Blutzeugen Johannes, Stephanus, Matthias, Barnabas, Ignatius, Alexander, Marcellinus, Petrus, Felicitas, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnes, Cecilia, Anastasia, und allen Deinen Heiligen; in deren Gemeinschaft uns, nicht als Abschätzer unseres Verdienstes, sondern als Spender der Verzeihung aufzunehmen, wir Dich anflehen, durch Christum, unsern Herrn.

Achtes Capitel.

Von der zweiten Erwähnung der Heiligen.

„Wenn wir sagen wollten, wir hätten keine Sünde, so würden wir uns selbst täuschen, und die Wahrheit wäre nicht in uns." Wiewohl von ganzem Herzen, zu jeder Zeit, wir uns als Sünder bekennen müssen, soll dieß vornehmlich dann geschehen, wenn zur Vergebung unserer Sünden das hochheilige Sacrament gefeiert wird. — Hoffend, auf die Fülle Deiner Erbarmungen. Darüber sagt der Psalmist: „Nach der Fülle deines Erbarmens tilge o Herr, meine Missethat." Die Barmherzigkeit Gottes ist zwar eine, deren Wirkungen aber,

welche Erbarmungen genannt werden, sind viele, daher es heißt: „Gedenke Deiner Erbarmungen, und Deiner Barmherzigkeit, welche seit aller Zeit her ist.“ Ueberhaupt, da Gott Alles in Allem ist, das Heil, der Lohn und die Herrlichkeit der Einzelnen („das Heil des Volkes, sagte Er, bin Ich“) weßwegen wird, als ob nicht Alle einen und denselben Groschen empfangen sollten, gesagt: Du wollest gnädiglich einigen Theil und Gemeinschaft schmecken? Allerdings, obwohl der Lohn der Einzelnen einer und derselbe ist, nämlich Gott selbst, in Dessen Erkenntniß das ewige Heil besteht (wie Er Selbst in dem Evangelium sagt: „das ist das ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott, erkennen, und den Du gesendet hast, Jesum Christum), so werden dennoch, je nach Verschiedenheit des Verdienstes, die Einen des göttlichen Anschauens mehr, die Andern minder genießen. Denn ein Stern ist im Glanz von den andern verschieden; weßwegen der Herr sagt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Wie die Sonne eine ist, an deren Licht Alle Theil haben, so haben dessen doch die Einen mehr, die Andern minder, nach der Verschiedenheit der Hineinschauenden.

Mit Johannes, Stephanus, Matthäus, Barnabas u. s. w. Bei dieser zweiten Erwähnung der Heiligen werden größtentheils diejenigen nachgetragen, welche unter den allerersten Heiligen früher ausgelassen zu seyn scheinen. Warum aber wird Johannes wiederholt und Stephanus demselben beigesellt, dem Matthias und Barnabas vorgesetzt? Ohne Zweifel ward Johannes in die erste Erwähnung aufgenommen und mit Andern aufgezählt der Würde des Apostelamtes wegen; bei dieser dagegen wird sein Name wiederholt und mit Stephanus

verbunden wegen des Vorzuges der Ehelosigkeit, denn sie sind Jungfrauen, und folgen dem Lamm, wohin es gehen will, und deßwegen werden sie den Uebrigen vorangestellt. Die Jungfräulichkeit des Johannes wird dadurch vorzüglich bewährt, daß Christus am Kreuze seinem Jünger die Mutter, die Jungfrau der Jungfrau, empfohlen hat. „Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich." Die Jungfräulichkeit des Stephanus erhellet vornehmlich daraus, daß er durch die Apostel selbst geordnet wurde zum Dienste der Wittwen; in dem aber, daß er über die Frauen gesetzt ward, ein Zeugniß seiner unverletztesten Keuschheit liegt. Würde nicht vorangestellt: Mit Deinen heiligen Aposteln und Blutzeugen, so könnte man auch Johannes den Täufer verstehen. Man schließt aber daraus, daß sich dieses ausschließlich auf Apostel und Blutzeugen beziehe, wiewohl Johannes der Täufer unter diese Letztern ebenfalls gezählt werden könnte. Nicht ein Abschätzen des Verdienstes, weil Du nicht nach Würdigkeit des Verdienstes vergiltst, sondern in minderer Strafe, größern Lohn ertheilst, als Jeder es verdient hat. Daher: „Er ist nicht mit uns verfahren nach unsern Sünden, und hat uns nicht vergolten nach unsern Ungerechtigkeiten." Und anderwärts: „Ein gutes, gedrücktes, gerütteltes, überfließendes Maaß wird Er in euern Schooß geben."

Des heiligen Canons dreizehnter Theil.

Durch welchen Du, Herr, immerdar alles dieses Gute schaffest, heiligest, belebest, segnest und uns darreichst. Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm gebührt Dir, Gott, Allmächtiger Va-

ter, in Einigkeit des Heiligen Geistes, alle Ehre und Herrlichkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Neuntes Capitel.

Von den Kreuzeszeichen, welche zum Fünftenmal über den Leib und das Blut und an der Seite des Kelches gemacht werden.

Durch den Du, Herr, immerdar alles dieses Gute schaffest. — „Durch Ihn ist Alles gemacht und ohne Ihn ist nichts gemacht;" und: „Gott sahe an Alles, was Er gemacht hatte, und es war sehr gut." Du schaffest, die Natur anordnend; Du heiligest, die Materie weihend; Du belebest, in die Wesenheit hinübersetzend das Erschaffene; Du segnest, mit Gnade überhäufend. Die Beziehung des Fürwortes ist einfach, wie die Zeit des Zeitwortes unbestimmt. Denn die unbestimmte Gegenwart wird nicht in gleicher Weise gebraucht, wie die Gegenwart selbst. Dieses Alles — nämlich: Brod, Wein, Wasser sind Güter, die Du immer schaffest, gemäß ihrer uranfänglichen Beschaffenheit, und heiligest, gemäß ihrer sacramentalischen Beschaffenheit, und belebest, daß sie übergehen in den Leib und in das Blut, und segnest, daß sie Liebe und Einheit bewirken. — Durch Ihn, als durch den Mittler, mit Ihm, als mit dem vollkommen Gleichen, in Ihm, als in dem wesenhaft Einen. Der Ursprung ist in dem Vater, als dem Anfang, die Gleichheit in dem Sohn, als dem Mittler, die Gemeinschaft in dem Heiligen Geist, als dem Gemeinsamen.

In der dritten und in der sechsten Stunde wurde Christus gekreuzigt; in der dritten Stunde durch die Zungen der Juden, wovon Markus berichtet; in der sechsten Stunde durch die Hände der Heiden, was Johannes er-

zählt; und in der neunten Stunde neigte Er das Haupt und gab Seinen Geist auf. Um also jene Kreuzigung anzudeuten, welche in der dritten Stunde erfolgt ist durch die Zungen der Juden, die Dreimal riefen: „kreuzige, kreuzige, kreuzige Ihn!“ und abermals: „nimm Ihn hin, nimm Ihn hin, kreuzige Ihn“ — macht der Priester drei Kreuze über die Hostie und den Kelch und spricht: Heiligest, belebest, segnest. Um dann die Kreuzigung in Erinnerung zu bringen, welche nach Verlauf von drei Stunden durch die Hände der Heiden erfolgte („die Kriegsknechte aber kreuzigten Jesum“), macht der Priester abermals drei Kreuze mit der Hostie über den Kelch und spricht: Mit Ihm, durch Ihn und in Ihm. Hernach, um die Scheidung von Seele und Leib des sterbenden Herrn zu bezeichnen, macht er zwei Kreuzeszeichen an dem Rand des Kelches und spricht: Dir Gott, dem allmächtigen Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes. Da nämlich in Christo dreierlei Wesenheiten sich vereinen: die Gottheit, der Leib und die Seele, wurden dennoch im Tode nur zwei, der Leib und die Seele, geschieden; denn die Gottheit ist von keiner getrennt. Deßwegen wird der Tod des Herrn nicht durch drei, nur durch zwei Kreuze bezeichnet.

Zehntes Capitel.

Von des Heilandes Ausstrecken der Hände am Kreuz und von Seinen drei Leiden am Kreuz, und von einigem Andern.

Der Priester breitet über den Altartisch die Hände aus, weil Christus an dem Altar des Kreuzes die Seinigen ausbreitete, nach jenem Prophetenwort: „Ich habe Meine Hände ausgebreitet gegen das Volk, welches Mir nicht

glaubt." Doch können wir hierin noch ein beziehungsreicheres und tieferes Vorbild erblicken. Die drei Kreuze nämlich bezeichnen die drei Martern, welche Christus am Kreuz erduldete: das Leiden, das Vorleiden, das Mitleiden; das Leiden am Körper, das Vorleiden an der Seele, das Mitleiden im Herzen. Von dem Körperleiden sagt der Herr durch den Propheten: „Alle, die ihr des Weges vorübergehet, schauet und sehet, ob ein Schmerz seye, wie Mein Schmerz. Denn sie haben Meine Hände und Füße durchgraben, und Ich konnte alle Meine Gebeine zählen." Von dem Seelenleiden sagt der Herr dem Apostel: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod." Denn „Jesus begann zu zittern und zu zagen und traurig und betrübt zu seyn." In Seinem Herzensleiden hat Er für die, welche Ihn an das Kreuz geschlagen, zu Seinem Vater gefleht: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Denn: „hätten sie den Herrn der Herrlichkeit erkannt, sie würden Ihn nicht gekreuzigt haben." Deßwegen also macht der Priester die drei Kreuze mit der Hostie über den Kelch, weil Christus diese Leiden an Seinem Körper an dem Kreuzesstamme erduldete. Denn durch den Kelch wird Leiden vorgebildet, wie Er selbst sagt: „Vater, wenn es möglich ist, so wolle dieser Kelch an Mir vorübergehen." Die beiden Kreuze aber, welche der Priester an dem Rande des Kelches macht, bezeichnen die beiden Sacramente, welche von der Seite des Herrn ausflossen, nämlich das Wasser der Wiedergeburt und das Blut der Erlösung; nach dem Zeugniß Johannis: „Einer der Kriegsknechte öffnete Seine Seite mit einem Speer, und alsbald floß Blut und Wasser heraus." Das Corporale wird aber von dem Kelch weggehoben, weil der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten; denn

es steht von demselben geschrieben, daß er verschlossen war; so wie über Einige berichtet wird: „Und dieses Wort war ihnen verborgen, bis, da Alles vollendet war, es ihnen enthüllt wurde.“ Denn das in Marath geworfene Holz macht das bittere Wasser süß.

Hierauf tritt der Diakonus hinzu und erhebt die Hostie ein wenig über den Altar, wonach der Priester sie wieder niederlegt, weil Joseph von Arimathia und auch Nikodemus kamen und den durch Pilatus bewilligten Leib Jesu herabnahmen und begruben. Weil dann Jener an den Eingang des Grabmals einen großen Stein wälzte, legt der Diakonus das Corporale wieder über den Rand des Kelches; und weil Ihm in Frieden eine Grabesstätte geworden ist, küßt er den Altartisch. Dieweil aber „die Herrschaft stehet auf seinen Schultern,“ küßt er auch die Schultern des Pontificanten, und bezeichnet mit Beidem, Christus habe nach dem Tode geruhet und nach dem Tode gesiegt, gemäß der Vorhersagung im Psalm: „Im Frieden werde Ich in ihm ruhen und schlummern;“ und anderwärts: „O Tod Ich will dir ein Tod seyn, Hölle Ich werde dir ein Stachel seyn.“ Denn Christus hat durch Seinen Tod, über den Tod gesiegt; „weil Er gehorsam war bis zum Tod, selbst bis zum Tod des Kreuzes, darum hat Ihn Gott erhöhet.“ Darauf deutete Christus selbst, da Er das Kreuz auf Seinen Schultern trug.

Eilftes Capitel.

Schlußwort über die Zahl und den Grund der Kreuze, welche über Hostie und Kelch gemacht werden.

Zu Sieben Malen wird bei dem Canon das Opfer mit dem Kreuz bezeichnet; zuerst dreimal bei den Worten:

Diese Geschenke, diese Gaben, diese unbefleckten Opfer. Dieses geschieht der dreifachen Auslieferung Christi wegen: durch Gott, durch Judas, durch die Juden. Hierauf fünf Mal bei den Worten: welche Darbringung Du, Gott, wollest gesegnet, Dir angenehm, wohlgefällig machen, daß sie werden der Leib und das Blut. Dieses wegen der fünf Personen, des Verkäufers, des Verkauften, der Käufer, nämlich: der Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer. Zweimal sodann bei den Worten: Er nahm das Brod, segnete und brach es, gleichermaßen auch diesen hochherrlichen köstlichen Kelch und Dir abermals Dank sagend, und ihn segnend. Dieß wegen der Segnung des Brodes, welches in die Wesenheit des Leibes, und des Weines, der in die Wesenheit des Blutes übergeht. Zum Vierten fünfmal bei den Worten; ein reines Opfer, ein heiliges Opfer, ein unbeflecktes Opfer, das heilige Brod des ewigen Lebens, und den Kelch immerwährenden Heiles. Dieses wegen den fünf Wunden, den zweien an den Händen, so vielen an den Füßen und einer an der Seite. Zum Fünften zweimal bei den Worten: Deines Sohnes hochheiligen Leib und Blut genommen haben. Dieses wegen den Banden, womit der Leib gebunden, den Geiseln, womit das Blut hervorgetrieben wurde. Zum Sechsten dreimal bei den Worten: heiligest, belebest, und segnest. Dieses wegen der Kreuzigung, die um die dritte Stunde durch die Zungen der Juden mit dem dreimaligen Geschrei: „Kreuzige Ihn“ erfolgte. Zum Siebenten fünf Mal, bei den Worten: Durch Ihn, mit Ihm und in Ihm gebührt Dir, Gott, allmächtiger Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes. Dieß wegen Christi

dreifachem Leiden: des eigentlichen Leidens, des Vorleidens, des Mitleidens. Bei diesen sieben Malen wird das Opfer zweimal bezeichnet mit zwei Kreuzen, zweimal mit dreien, zweimal mit fünfen, zum siebenten zwei Mal und drei Mal, was zusammen fünfundzwanzig Kreuzeszeichen ausmacht, welche Zahl aus sich selbst ausgezogen, immer auf sich selbst zurückkehrt, denn wie oft auch das Opfer der Eucharistie vermehrt werde, immer bleibt es das gleiche Opfer.

Bei diesem Sacrament werden auch alle Sinne des Körpers berührt: Gesicht, Gehör, Geschmack, Geruch und Gefühl, durch Farbe, Geschmack, Geruch, Brechen und Nehmen (wenn anders das Fleisch in den Geist übergeht, dieweil „der Geist es ist, der lebendig macht, das Fleisch aber nichts vermag"), damit ebenso die fünf geistigen Sinne der Seele angeregt werden: das Auge des Verstandes, das Gehör des Gehorsams, der Geruch des Unterscheidungsvermögens, der Geschmack der innern Freude, und das Gefühl der Werke, worüber man im Evangelio Folgendes findet: „Herr, Du hast mir fünf Pfund gegeben; siehe, mit ihnen habe ich fünf andere gewonnen." Aber auch die Zwei= und die Dreizahl stimmen wundersam zu dem Sacrament; die Zweizahl wegen Leib und Blut, die Dreizahl wegen Brod, Wein und Wasser; die Zweizahl wegen der zweifachen Art es zu essen: leiblich und geistlich, sacramentalisch unter der Gestalt des Brodes, geistlich im Glauben des Herzens, die Dreizahl, wegen Dreierlei, was in diesem Sacrament sich unterscheiden läßt: die sichtbare Gestalt, der wahre Leib, die geistliche Kraft; die Gestalt Brodes und Weines, die Wahrhaftigkeit Fleisches und Blutes, die Kraft der Einheit und Liebe; dergestalt, daß die Dreizahl durch die Zweizahl erwirkt

werde, d. h., der Glaube an die Dreieinigkeit durch die Liebe zu Gott und den Nächsten.

Zwölftes Capitel.

Von dem Ausdruck der Stimme und von dem Klopfen an die Brust bei den Worten: auch uns Sündern.

Nicht bloß das Aufdrücken des Kreuzes, auch der Ausdruck der Stimme, soll an das gemahnen, was um das Kreuz sich zutrug. Wenn er nämlich zu den Worten kommt: auch uns Sündern, Deinen Knechten, unterbricht der Priester mit etwas sich hebender Stimme und dem Schlagen an die Brust das Schweigen ein wenig, und stellt damit die Zerknirschung und das Bekenntniß des Schächers dar, der in dem Augenblick des Leidens des Herrn den andern beschalt und zu ihm sagte: „Wir empfangen, was unsere Thaten verdient haben, dieser aber hat nichts Uebels gethan;" dann zu Jesu sprach: „Herr gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst;" weßwegen Jesus ihm erwiederte: „Wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese seyn?" Oder es kann durch das Erheben der Stimme und das Klopfen an die Brust bezeichnet werden, daß der Hauptmann und die, welche mit ihm waren, als sie sahen, was geschah, sich sehr fürchteten und sprachen: „Dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen. Und der ganze Haufe, welcher dabei zugegen war, schlug an die Brust und kehrte um." Weil aber Jesus seinen Geist aufgab mit lautem Ruf, erhebt der Priester seine Stimme und sagt: Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ferner, weil die Weiber klagten und den Herrn beweinten, so erwiedert das Chor, gleichsam in die Klagen einstimmend: Amen! und stellt so die

Schaar der Gläubigen vor, welche mit zerknirschtem Herzen den Herrn beweinten und Trauer um Ihn trugen, wie einst die Eltern den durch die Neideswuth des Bruders erschlagenen Abel bejammerten. „Jesus aber schrie mit lauter Stimme: Vater in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist;“ und so erhebt der Priester seine Stimme und spricht: Vater unser, der Du bist in den Himmeln.

Des heiligen Canons vierzehnter Theil.

Lasset uns beten. Durch heilsame Gebote gemahnt und durch göttliche Anordnung angewiesen, wagen wir zu sprechen: Vater unser, der Du bist in den Himmeln u. s. w.

Dreizehntes Capitel.

Von dem Gebet des Herrn. Hier wird von der Würde und der Wirkung dieses Gebetes gehandelt.

Diesem Gebet gebührt vor allen andern der Vorrang. Dieses aus viererlei Gründen: wegen des Ansehens seines Verfassers, wegen der Kürze desselben, wegen dem Genügenden seiner Bitten, wegen der Fruchtbarkeit seiner Geheimnisse. Das Ansehen dessen, der es lehrte: es wurde durch des Erlösers eigenen Mund ausgesprochen. Die Kürze der Rede — leicht wird es gelernt und hergesagt; „wenn ihr betet, sagt Er ja Selbst, sollt ihr nicht viele Worte machen, wie die Heiden thun.“ Das Genügende der Bitten; — denn es faßt alles, für beide Leben Nothwendige in sich; „die Gottseligkeit hat die Verheißung des gegenwärtigen und des künftigen Lebens.“ Die Frucht-

barkeit der Geheimnisse; — denn es enthält unermeßliche Wahrzeichen; „es werden Viele hindurchziehen, und mannigfach wird das Wissen seyn.“ Wohl weiß der Herr, was wir begehren; aber Er will, daß wir, um die Andacht anzuregen, in Worten Ihn bitten. Denn, was der Odem auf die Kohle, das wirkt auf die Andacht das Aussprechen des Gebetes. Darum heißt es: „Zu Ihm hat mein Mund gerufen, und mit meiner Zunge habe ich gejauchzt.“ Auch dient es zur Belehrung Anderer „daß der Korb den Korb ziehe und der es hört, sage: Komm.“ „Euer Licht leuchte vor den Menschen.“ Es legt der Zunge Gehorsam auf; weil wir mit der Zunge sündigen, sollen wir mit der Zunge Genugthuung geben; daher: „wie ihr euere Glieder hergabet zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit, also sollen sie nunmehr dienen der Gerechtigkeit zur Heiligung.“ Es bewirkt, daß wir das Gewünschte erhalten, weil leichter gewährt wird das, wofür wir inständig bitten; daher: „Bittet, und ihr werdet empfangen, klopfet an, und es wird euch aufgethan werden.“ Um das Erlangte zu bewahren, weil sorgsamer dasjenige bewahrt wird, wofür man häufiger nachsucht; daher: „Behalte, was du hast, damit nicht ein Anderer deine Krone nehme.“ Man betet aber um Gutes zu erlangen, Böses von sich zu wenden, um zeitliche, geistliche und ewige Güter zu erhalten, um vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Uebeln zu entgehen. Für künftige Güter: „dein Reich komme;“ für geistliche: „dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erde; für zeitliche: „unser tägliches Brod gieb uns heute.“ Um die ewigen Güter flehen wir zum Lohn, um die geistlichen zum Verdienst, um die zeitlichen zur Erhaltung. Wir bitten wegen der vergangenen Uebel: „Vergieb uns unsere Schulden;“ wegen der

gegenwärtigen: „Erlöse uns von dem Bösen;“ wegen der künftigen: „und führe uns nicht in Versuchung.“ Die Vergangenen sind zu bereuen, die gegenwärtigen zu meiden, die künftigen zu verhüten.

Vierzehntes Capitel.

Von Zahl und Reihenfolge der Bitten.

Das Gebet des Herrn schließt sieben Bitten in sich, außer der Anempfehlung, um Gottes Gnade zu gewinnen. Drei derselben beziehen sich auf das Vaterland, drei auf den Weg, die mittlere auf Beides. Die drei ersten folgen der Zeit nach, gehen aber voran der Würde nach; die drei letzten folgen ihrer Würde nach, gehen aber voran der Zeit nach. Der Herr folgte in dem Gebet der Ordnung der Würde, welche kunstgerecht von dem Größern zu dem Mindern herabsteigt. Die Gottesgelehrten folgen bei der Auslegung der Ordnung der Zeit, welche eine naturgemäße ist, und von dem Mindern zum Größern, von dem Zeitlichen zum Ewigen emporsteigt.

Fünfzehntes Capitel.

Von Beziehung der sieben Bitten auf die sieben Gaben.

Es besteht eine Beziehung der sieben Bitten zu sieben Gaben, sieben Tugenden, sieben Seligkeiten, gegen sieben Todsünden. Denn die Gaben werden durch die Bitten, die Tugenden durch die Gaben, die Seligkeiten durch die Tugenden erlangt. Folgendes sind die sieben Gaben: Weisheit, Verstand, Rath, Stärke, Erkenntniß, Frömmigkeit, Furcht; von denen der Prophet sagt: „Ueber Ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der

Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Frömmigkeit, und es wird Ihn erfüllen der Geist der Furcht des Herrn." Die sieben Tugenden aber sind: Geistesarmuth, Sanftmuth, Trauer, Hunger nach der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Herzensreinheit, und Friede. Folgendes sind die sieben Seligkeiten: das Himmelreich, der Besitz der Erde, Trost, Sattheit, Theilnahme an dem Erbarmen, Anschauen Gottes, Kindschaft zu Gott. Von diesen, Beides zusammen fassend, sagt der Herr: „Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich; selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden die Erde besitzen; selig sind die Trauernden, denn sie sollen getröstet werden; selig sind die nach Gerechtigkeit Hungernden und Durstenden, denn sie sollen satt werden; selig sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erhalten; selig sind die reinen Herzens sind, denn sie sollen Gott sehen; selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden." Das aber sind die sieben hauptsächlichsten Laster: eitler Hochmuth, Zorn, Neid, Mißgunst, Habsucht, Schlemmerei, Wollust. Dieselben wurden vorgebildet in den sieben Völkerschaften, welche das Israel verheißene Land inne hatten: die Ethäer, Gergesener, Amoräer, Cananäer, Pherezäer, Eväer und Jebusäer. Der Mensch ist ein Kranker, Gott der Arzt, die Laster sind die Krankheiten, die Bitten die Klagen, die Gaben die Heilmittel, die Tugenden die Gesundheit, die Seligkeiten Wohlseyn und Freude.

Sechszehntes Capitel.

Von der Anempfehlung im Eingange.

Vater unser, der Du bist in den Himmeln. In allgemeiner, dann in besonderer, endlich in der eigenthüm-

lichsten Beziehung wird Gott Vater genannt. In allgemeiner, Vater aller Dinge durch die Schöpfung, in besonderer, Vater der Gerechten durch die Annahme an Kindesstatt, in der allereigenthümlichsten, Vater Christi durch die Zeugung. Durch die Schöpfung, wie dort: „Ich beuge meine Kniee zu Gott dem allmächtigen Vater, von welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden den Namen hat.“ Durch Annahme an Kindesstatt, wie dort: „Wenn ihr, die ihr bös seyd, gute Gaben zu geben wisset euern Kindern, wie viel mehr wird euer Vater vom Himmel den guten Geist geben denen, die Ihn dafür bitten.“ Durch die Zeugung, wie dort: „Niemand kennt den Sohn, als nur der Vater, und Niemand kennt den Vater, als nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will.“ — Indem Er aber sagt: „Vater unser, der Du bist in den Himmeln,“ mahnt Er uns von zweierlei ab; erstens von dem Hochmuth, daß wir nicht sagen: „Mein Vater,“ und denjenigen, der für Alle ist, zu unserm Eigenen machen; sodann von Unwürdigkeit, daß wir uns eines solchen Vaters, der in den Himmeln wohnt, nicht unwürdig erweisen. Von Natur ist Gott einzig Christi Vater, dem es auch einzig und von Recht zukam, zu sagen: Mein Vater; der Gläubigen Vater hingegen ist er aus Gnade, darum es ihnen zusteht, zu sagen: Vater unser. Christus sagte: „Mein Vater, ist's möglich, so nimm diesen Kelch von Mir,“ wir sagen: „Vater unser, der Du bist in den Himmeln, geheiligt werde Dein Name.“ Daher sagt Er selbst: „Ich gehe zu Meinem und zu euerm Vater,“ zu dem Meinigen von Natur, zu dem Eurigen aus Gnaden. Weiter ermahnt er uns zu zweierlei: die Gnade der Kindesannahme zu bewahren, indem Er sagt: „Vater;“ zur Einheit in der Bruderliebe, in-

dem Er beifügt „unser.“ Geneigtes Gehör aber wird gewonnen durch dreierlei: durch die Person des Hörenden, des Flehenden, des dabei Anwesenden. Der Hörende ist Gott, der Flehende der Mensch, der Anwesende der Engel. Durch die Person des Hörenden, wenn gesagt wird — Vater; durch die Person des Flehenden, wenn gesagt wird — unser; durch die Person des Anwesenden, wenn gesagt wird — in den Himmeln, d. h., in den Engeln, oder in den Heiligen, wovon man liest: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes.“ Daher gewinnen wir Hoffnung, daß Er uns heilig machen wolle, in den Himmeln, d. h., nach dem geheimen Rathschluß der göttlichen Majestät; wodurch unsere Zuversicht geweckt wird, das verborgene Geschenk zu erhalten, „welches kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz gekommen ist.“ Er giebt uns Zuversicht, erhört zu werden; weßwegen er nicht genannt wird Herr, als dem man mit Furcht, sondern Vater, als dem man in Liebe dient. Es ist, als würde gesagt: weil Du Vater bist, willst Du, weil Du in dem Himmel bist, kannst Du. Erlöse uns also von dem Bösen.

Siebenzehntes Capitel.

Von dem dreifachen Uebel, wovon wir erlöst zu werden bitten.

Es ist ein dreifaches Böses, wovon wir erlöst zu werden bitten: das anerborne, das durch uns hinzugefügte, das uns auferlegte. Das erste erben, das zweite begehen, das dritte erdulden wir; das erste ist ein ursprüngliches, das zweite ein wirkliches, das dritte ein strafmäßiges Böses. Wir meiden aber das Böse durch den Geist der Furcht; denn, sagt die heilige Schrift, „die Furcht des Herrn ver=

scheucht die Sünde.“ Bei knechtischer Furcht hüten wir uns vor Sünde aus Besorgniß der Strafe, bei kindlicher Furcht meiden wir die Sünde aus Liebe zur Gerechtigkeit. Die knechtische Furcht ist den Beginnenden, die kindliche Furcht den zur Vollkommenheit Voranschreitenden eigen. Es ist als sagten wir: Gieb uns den Geist der Furcht und Armuth des Geistes, daß wir durch den Geist der Furcht das Böse meiden, und in der Armuth des Geistes entsagen den Erdengütern, damit wir in Verbannung der Laster und Verachtung des Irdischen das Ewige gewinnen, nämlich das Himmelreich, welches Lucifer und die ersten Eltern durch eitlen Hochmuth verloren haben, und zu welchem Furcht des Geistes, Armuth und Wahrheit uns zurückführen. Es gibt aber zwei Arten, nach denen wir bei Armuth des Geistes den Gütern entsagen: nach außen und nach innen; nach innen, wenn wir in unserm Herzen uns nichts darauf zu gute thun; nach außen, wenn wir unser Herz nicht an sie hängen, gemäß jenem Wort: „Fließen euch Reichthümer zu, so hängt euer Herz nicht daran.“ So wir aber bei jenen Demuth haben und nicht uns aufblähen, so wir diese gering achten und nicht zu Schandenwerden, werden wir das Reich Gottes erlangen, gemäß jenem Wort: „Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich,“ welches die Teufel und die Menschen in eitlem Hochmuth verloren haben; jene, indem sie nach Aehnlichkeit mit Gott, diese, indem sie nach Wissen wie Gott frevelhaft trachteten. Lucifer sagte: „Ich will in den Himmel hinaufsteigen, und meinen Stuhl setzen gegen Mitternacht und will gleich sein dem Allerhöchsten.“ Den ersten Eltern hingegen wurde gesagt: „Ihr werdet seyn wie die Götter, und wissen, was gut und bös ist.“

Achtzehntes Capitel.

Von den verschiedenen Versuchungen.

Und führe uns nicht in Versuchung. — Gott versucht, der Mensch versucht, der Teufel versucht. Gott versucht, um zu prüfen; der Mensch versucht, um zu wissen; der Teufel versucht, um zu hintergehen. Ueber das Erste liest man: „Gott versuchte Abraham;" über das Zweite wird gesagt: „Versuche uns, ich bitte, zehen Tage durch;" von dem Dritten heißt es: „Warum hat Satan dein Herz versucht?" Weiter werden wir auf zweierlei Weise versucht, von innen und von außen. Von innen durch die Lust, von außen durch Anlockung. Aber die innere Versuchung schadet wenig, und die äußere Versuchung nützt viel, sofern nicht eingewilligt, sondern Widerstand geleistet wird. Denn es steht geschrieben: „Es soll euch keine Versuchung erfassen, außer menschliche;" und hinwiederum: „Selig ist der Mann, der Versuchung erträgt, denn, läßt er sich bewährt erfinden, wird er die Krone des Lebens empfangen." Indem wir also nicht einwilligen, werden wir zur Versuchung geführt, in dieselbe, sobald wir einwilligen; werden wir in Versuchung geführt, wie der Fisch, bevor er gefangen wird, zum Netz gelockt wird. Alsdann geht in Erfüllung, was der Apostel Jakobus sagt: „Ein Jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde gereizt und gelockt wird; denn, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde, die Sünde, wenn sie begangen ist, gebiert den Tod." Da aber der gleiche Apostel sagt: „Gott ist's, der die Bösen versucht," weßwegen denn bitten wir, Gott wolle uns nicht in Versuchung führen? Aber gewissermaßen versucht Gott, und gewissermaßen versucht Er nicht.

Er versucht, um zu bewähren; nach Jenem: „Prüfe mich Herr, und versuche mich." Er versucht nicht, um zu täuschen; nach Jenem: „Gott versucht Niemand." Wir bitten also, Gott wolle uns nicht in Versuchung führen, d. h., nicht zulassen, daß wir in solche geführt werden, wie gesagt wird: „Es ist kein Uebel in der Stadt, welches der Herr nicht thut," d. h., zuläßt, daß es gethan werde; denn es steht geschrieben: „Gott ist treu, und wird nicht zugeben, daß ihr über Vermögen versucht werdet." Es ist, als beteten wir: Gieb uns den Geist der Frömmigkeit und einen sanftmüthigen Geist, damit wir durch den Geist der Frömmigkeit die Versuchung besiegen, indem wir in der Frömmigkeit uns üben, und durch die Sanftmuth des Geistes den Zorn überwinden, nicht Böses mit Bösem vergelten, und so das Land der Lebendigen besitzen, welches wir durch den Geist der Frömmigkeit und der Sanftmuth erhalten sollen. Denn, „die Gottseligkeit hat die Verheißung des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens;" und: „selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Land besitzen." Darum sagt der Psalmist: „die Sanftmüthigen werden die Erde besitzen und sich freuen in der Fülle des Friedens."

Neunzehntes Capitel.

Von dreierlei Schuld, um deren Vergebung wir bitten.

Vergieb uns unsere Schulden. — Sünden werden Schulden genannt, weil wir durch sie zu Schuldnern der Strafe werden. Hier handelt es sich nicht um Geldschulden, sondern um Schulden aus Beleidigungen. Der Schulden aber, wofür wir um Vergebung bitten, sind dreierlei; — nämlich: die Sünde wider Gott, die Sünde

wider den Nächsten, die Sünde wider uns selbst. Daher: „Wir haben in unsern Vätern gesündigt, wir haben mißgehandelt, wir haben Böses gethan.“ Wir haben in unsern Vätern gesündigt wider Gott, wir haben mißgehandelt wider den Nächsten, wir haben Böses gethan wider uns selbst. Weil wir aber wider Gott sündigen, deßwegen bitten wir, daß Er selbst unsere Sünden uns vergebe. Weil wir wider unsern Nächsten sündigen, bitten wir, daß Er uns vergebe, wie wir unsern Schuldnern vergeben. Unter der Bedingung und mit dem Vorbehalt werden uns unsere Sünden vergeben, wenn auch wir unsern Schuldnern vergeben, ansonst wird auch das Nachgelassene uns wieder als Schuld angerechnet, nach jenem Wort: „Du Schalk, die ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; solltest du also nicht ebenfalls Erbarmen haben mit deinem Mitknecht, wie ich Erbarmen hatte mit dir? Und der ergrimmte Herr übergab ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld würde zurückbezahlt haben. So wird Mein himmlischer Vater auch euch thun, wenn nicht Jeglicher verzeiht seinem Bruder von ganzem Herzen.“ Damit aber der Herr augenfällig darthue, das ganze Gebet fruchte nichts, dafern wir unsern Schuldnern nicht vergeben, hat Er am Ende jenem Allem beigefügt: „Wenn ihr den Menschen ihre Sünden nicht verzeihet, so wird auch Mein Vater im Himmel euch euere Sünden nicht verzeihen.“ Denjenigen also, welche ihren Schuldnern nicht vergeben, dürfte dieses Gebet nichts nützen, ja vielmehr ihnen schaden. Denn wer bittet, daß ihm so vergeben werde, wie er seinen eigenen Schuldnern vergebe, scheint, sobald er diesen in der That nicht vergiebt, zu bitten, es wollen ihm seine Schulden nicht vergeben werden. Wie nun? Soll er

auch demjenigen verzeihen, welcher weder Genugthuung geben, noch ihn um Verzeihung bitten will?

Es ist zu unterscheiden zwischen dem Vollkommenen und dem Unvollkommenen. Derjenige, welcher den Weg der Vollkommenheit betreten hat, muß auch dem, der ihn um Verzeihung nicht bittet, diese auf jegliche Weise gewähren; wer aber das Gelübde der Vollkommenheit noch nicht über sich gewonnen hat, ist zwar schuldig, allen Grimm des Herzens abzulegen, nicht aber die schuldige Genugthuung zu erlassen; wiewohl wir insgemein Alle schuldig sind, „unsere Feinde zu lieben, und Gutes zu thun denen, die uns hassen, und zu bitten für die, welche uns verfolgen und schmähen." Weil es aber gewisse Schulden giebt, bei deren Erlassung die Vergebung zur Schuld würde, so sind wir verpflichtet, die Sünde wider uns zwar zu verzeihen, diejenige hingegen wider Gott und den Nächsten zu bestrafen. Wer an Haß und Neid kränkelt, der wird durch diese Bitte mehr belästigt als erleichtert, sofern er nicht den Vorsatz zu verzeihen gefaßt hat.

Indeß scheint Jeglicher hier nicht bloß in seinem, sondern in der Gesammtkirche Namen zu beten. Darum sagt er nicht: Vergieb mir meine Schulden, wie auch ich meinen Schuldnern vergebe, sondern er sagt: Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldnern vergeben. Einige wollen dieses auch so verstanden wissen: Vergieb uns, d. h., vergieb uns unsere Schulden so, daß wir auch unsern Schuldnern vergeben können. Gleich als würde gesprochen: gieb uns die Gabe, die Erkenntniß, die Reue und die Kraft, daß wir sowohl unsere als Anderer Sünden erkennen, beweinen, auf daß du uns unsere Sünden vergebest, und wir hierin einen Schirm haben gegen den Neid, welcher den Menschen bei

des Andern Glück quält. Denn durch Erkenntniß und Reue gewinnen wir Vergebung für die Gegenwart und werden wir für das Künftige Beruhigung haben, nach dem, was wir lesen: „Von meinen Sünden reinige mich, weil ich mein Unrecht erkenne;" und: „Selig sind, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden." Die Trauer aber wird unterschieden in eine, welche nach oben, und in eine, welche nach unten fließt, welche beide Caleph seiner Tochter Axa zum Heirathsgut gab. Nach unten, so für unsere als für Anderer Sünden, in Folge jenes Wortes: „Wer erkrankt und ich würde nicht auch krank? Wer wird geärgert, und ich brennte nicht?" Nach oben, in Beziehung auf die Hütte des gegenwärtigen und in Sehnsucht nach dem himmlischen Leben. Daher: „Ich wünschte aufgelöst und mit Christo zu seyn. Aber, ach! daß mein Erdenweilen sich verlängert."

Zwanzigstes Capitel.

Von den fünf Broden, um die wir bitten.

Unser tägliches Brod gieb uns heute. — Es sind uns fünf Brode nothwendig, viere auf der Wallfahrt, eines im Vaterland: das leibliche Brod, das geistliche Brod, das Brod der Lehre, das Brod des Sacramentes und das ewige Brod; das leibliche zur Erhaltung, das geistliche zur Anleitung, das der Lehre zur Unterweisung, das des Sacraments zur Versöhnung, und das ewige zum Genuß. Vom ersten heißt es: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein;" vom zweiten: „Freund leihe mir drei Brode;" vom dritten: „kommet, esset Mein Brod;" vom vierten: „wer das Brod des Herrn unwürdig isset, wird schuldig des Leibes des Herrn," vom fünften:

„Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabkommt.“ Wenn nämlich der Mensch, nachdem er die Versuchung überwunden hat, von dem Bösen erlöst sein wird und seine Sünden ihm werden verziehen seyn, ist ihm nothwendig der Geist der Stärke, damit er in Erwartung des Lohnes nicht zu Schanden werde. Und darum sagt er: „Unser tägliches Brod gieb uns heute,“ d. h., dessen wir tagtäglich bedürfen. Wäre es aber das unsrige, so brauchte es uns nicht gegeben zu werden, sofern es nicht vorher das unsrige zu seyn aufhörte. Gieb uns heute; als sagten wir: Gieb uns den Geist der Stärke, welcher durch vielfaches Brod die Seele kräftigt, damit wir bei dem Hunger nach der Gerechtigkeit, durch welchen wir die Unlust vertreiben, in der Gegenwart nicht zu Schanden, und in der Zukunft mit voller Gerechtigkeit ersättigt werden; nach Jenem: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“

Matthäus sagt: unser überwesenheitliches Brod, was zweierlei Verständniß zuläßt; entweder, als wäre es ein einziger Ausdruck, oder, als wären es zwei. Als ob er sagte: unser überwesenheitliches Brod, Christus, welcher überwesenheitlich ist, d. h., über alle Wesenheiten erhaben, weil Er unser Brod des Altars ist. Oder so: gieb uns unser Brod — Christum, welcher die eigentliche Speise des Gläubigen ist, und dieses noch über das Brod hinaus, d. h.: außer dem substantiellen, über das zur Erhaltung nothwendige Brod hinausgehend. Es ist, als ob er sagte: gieb uns beiderlei Brod, das des Leibes und das der Seele. Lucas sagt: unser tägliches Brod, was sich sowohl von dem leiblichen, als von dem sacramentalischen Brod, nämlich von der Wegzehrung,

verstehen läßt. Im Griechischen steht ἐπιώσιον was überwesenheitlich verdollmetscht wird, im Hebräischen Sogolla, was vortrefflich, auserlesen bedeutet. Lucas sah vielleicht, daß Matthäus Sogolla geschrieben habe, so viel als auserlesen, und setzte deßwegen „tägliches“. Der griechische Uebersetzer des Matthäus aber, weil er Sogolla sah, was vortrefflich übersetzt wird, gebrauchte das Wort επιώσιον d. h. überwesenheitliches.

Einundzwanzigstes Capitel.

Von Gottes Wille, wovon wir bitten, daß er auf Erden wie im Himmel geschehe.

Dein Wille geschehe. — Gottes Wille läßt sich in zweierlei Sinn nehmen, entweder Gottes ewiges Wohlgefallen, oder das zeitliche Zeichen Seines Wohlgefallens. Immer geschieht Gottes Wille; daher: „Wer will Seinem Willen widerstehen?“ und: „Alles, was der Herr will, das thut Er, im Himmel und auf Erde.“ Des wohlgefälligen Willens giebt es fünf Kennzeichen: das Gebot, das Verbot, die Verheißung, der Entschluß und die Ausführung. Deßwegen heißt es: „Groß sind die Werke des Herrn, fürtrefflich in Allem ist Sein Wille.“ Dieser zwar geschieht nicht immer, wir bitten aber, daß er geschehen wolle. Dein Wille geschehe, d. h., möge durch die That erfüllt werden, was Du befiehlst, räthst, wozu Du ermahnest, weil da, wo das Vermögen vorhanden ist, der Wille allein nicht hinreicht. Wie im Himmel, so auf Erde, wie von den Engeln, so durch die Menschen; oder, wie durch die Vollendeten, so durch die Bekehrten; oder, wie in Christo, so in der Kirche; oder, wie in Gedanken, so im Fleisch; daß das Fleisch nicht

gelüste wider den Geist; gemäß jenem Wort: „Mein Herz und mein Fleisch jauchzten in dem lebendigen Gott.“ Es ist, als würde gesagt: Gieb uns den Geist des Raths, daß wir Deinen Willen thun, vornehmlich in Barmherzigkeit, welche den Geiz tödtet, damit auch wir Barmherzigkeit erlangen, wie denn gesagt ist: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit empfangen.“ Denn wie der Geiz in Erwerben und Behalten besteht, so die Barmherzigkeit in Geben und Dahingehen lassen. Die Erfüllung dieser und der zwei übrigen Bitten beginnt auf dieser Pilgerfahrt und wird vollendet in der Heimath, wo wir nichts weiter werden verlangen können, als, daß wir Gott erkennen, und somit „Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüth und von ganzer Seele.“ Daß wir von ganzem Herzen, d. h. mit unserer Vernunft, ohne Irrthum, den Sohn lieben; von ganzem Gemüth, d. h. mit aller Erinnerungskraft, ohne Vergeßlichkeit, den Vater lieben; von ganzer Seele, d. h. mit unserm Willen, ohne Widersachen, den heiligen Geist lieben; in dem Vater die Macht, in dem Sohne die Weisheit, in dem Heiligen Geist die Güte.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Von dem Reich Gottes, um dessen Ankunft wir bitten.

Zukomme Dein Reich. Das Reich Gottes besteht in der streitenden Kirche, welche regiert wird, und in der triumphirenden Kirche, welche regiert. Auch wird die Gnade des Glaubens und die Herrlichkeit des Schauens Reich Gottes genannt. Wiederum heißt Reich Gottes das Verständniß der Schrift und die Stätte in der Heimath. Von dem Reich der streitenden Kirche steht geschrieben:

„Die Engel werden ausgehen als die Schnitter und werden aus Seinem Reich sammeln alle Aergernisse.“ Ueber das Reich der triumphirenden Kirche findet man: „Sie werden kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tische sitzen.“ Von dem Reich des Glaubens sagt die heilige Schrift: „Das Reich Gottes ist in euch.“ Vom Reich des Schauens heißt es: „Empfanget das Reich, welches euch bereitet ist von der Welt Anfang her.“ Ueber das Reich der heiligen Schrift ist gesagt: „Das Reich wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, welche dessen Frucht thun.“ Ueber das Reich in der Heimath steht geschrieben: „Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“ Aber auch Christus Selbst wird das Reich Gottes genannt, nach Jenem: „Wenn ich in der Kraft Gottes die unsaubern Geister austreibe, dann fürwahr ist das Reich Gottes unter euch gekommen.“ Also: „Dein Reich komme;“ d. h., es komme das Reich zum Reich, das streitende zum triumphirenden; oder: es komme, um Dich zu sehen, damit das Reich des Glaubens übergehe in das Reich des Schauens; weil „das das ewige Leben ist, daß sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesendet hast, Jesum Christum, erkennen.“ Als ob es hieße: Gieb uns den Geist des Verstandes, durch welchen wir, gereinigt in unsern Herzen, verstehen, daß Du in der Gegenwart herrschest durch den Glauben, und in der Zukunft Dich in uns herrschen sehen durch das Schauen. Was der Schlemmerei entgegen steht, von der der Prophet sagt: „daß Wein und Trunkenheit das Herz bethöre.“ „Alsdann werden wir erkennen, wie wir erkannt sind, und nicht durch einen Spiegel in ein Räthsel schauen, sondern von Angesicht zu Angesicht werden wir schauen den Gott der Götter in Sion.“

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Von der Heiligung des göttlichen Namens.

Geheiliget werde Dein Name. Der Name des Vaters wird durch die Kinder auf viererlei Weise geheiliget; in zweierlei Weise auf der Wallfahrt, in zweierlei Weise in der Heimath; auf jener durch die Thätigkeit und die Ausdauer, in dieser durch die Vollendung und die Sichtbarkeit. Auf der Wallfahrt nämlich wird der Name des Vaters in den Kindern geheiligt, wenn er die Heiligung in ihnen bewirkt, oder wenn die Heiligung, welche sie im Namen des Vaters empfangen haben, in ihnen fest bleibt. In der Heimath hingegen wird der Name des Vaters in den Kindern geheiligt, weil Er in ihnen dergestalt bekräftigt und gefestigt wird, daß sie von der Gnade der Kindschaft niemals mehr können geschieden werden. Hienieden scheint der Name des Vaters in den Kindern gewissermaßen etwas Bewegliches zu seyn, wie Judas bisweilen ein Sohn, bisweilen es nicht war. In Bezug auf die Möglichkeit zu bleiben, sagt der Apostel „Ich kasteye meinen Leib und halte ihn in Dienstbarkeit, damit nicht etwa, indem ich Andern predige, ich selbst tadelnswerth werde.“ Dort wird der Name des Vaters in den Kindern geheiligt, weil diese dort so seyn werden, daß die Heiligkeit des Vaters in ihnen widerstrahlt. Dann werden sie offenbar seyn, die hier verborgen waren, nach Jenem: „Wir Bethörte erachteten deren Leben für Thorheit und deren Ende ohne Ehre; siehe nun, wie sie gerechnet sind unter die Kinder Gottes und ihr Erbtheil ihnen gegeben ist unter den Heiligen! Es ist, als beteten wir: Gieb uns den Geist der Weisheit, so genannt von dem Geschmack (sapientiæ-sapor), d. h., der innerlichen

Freude, damit wir schmecken, wie freundlich der Herr ist, der in uns den Frieden bewirkt, d. h., Beruhigung der innern Bewegungen, daß das Fleisch nicht wider den Geist gelüste, weil „kein Friede ist in den Gebeinen vor dem Angesicht der Sünder.“ Darum wolle Dein Name, d. i., der Vater in den Kindern, geheiligt werden, daß sie in der Gegenwart nur mit Mühe, in der Zukunft durchaus nicht von der Gnade der Kindschaft können getrennt werden. Offenbar ist diese Bitte wider die Wollust gerichtet; wer an dieser kränkelt, wird nicht in Gott sich freuen; d. h., er wird den Frieden Gottes nicht haben, kann ein Kind Gottes nicht seyn, sondern ist dem Lastvieh zu vergleichen, weil er wie ein Lastvieh in seinem eigenen Unrath vermodert.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Von der doppelten Anordnung.

Noch ist in dem Gebet des Herrn eine doppelte Anordnung zu bemerken; die herabsteigende, welche mit den Gaben übereinstimmt, eine emporsteigende, welche den Tugenden entspricht. Die Gaben nämlich gehen von den Höchsten zu den untersten herab, nach jener Aufzählung: „Auf ihm wird ruhen der Geist der Weisheit, des Verstandes“ u. s. w.; die Tugenden dagegen steigen von unten nach oben, wie: „Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich; selig sind die Sanftmüthigen“ u. s. w. Von vielen Uebeln umgeben, bittet der Mensch zuerst, daß er von dem Bösen erlöst werde. Weil aber das Leben des Menschen auf Erden eine stete Versuchung ist, bittet er, wenn er von dem Bösen befreit ist, daß er in solches nicht geführt werde. Und weil er,

so lange er in diesem Leben weilt, immer mit einiger Sünde behaftet ist (denn, „wenn wir sagen wollten, wir hätten keine Sünde, so würden wir uns selbst täuschen und die Wahrheit wäre nicht in uns"), bitten wir, daß unsere Schulden uns vergeben werden. Ist aber der Mensch vom Bösen erlöst, hat er die Versuchungen überwunden, sind ihm die Schulden vergeben, dann bittet er, weil er durch sich selbst nicht zu stehen vermag, damit er in allzulangem Harren nicht zu Schanden werde, Gott wolle ihm das tägliche Brod schenken. Sind wir nach allem diesem im Guten gestärkt, dann bitten wir ferner, daß Gottes Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erde. Da in diesem Leben derselbe vollkommen nicht erfüllt werden kann, fügen wir alsbald die Bitte bei, daß Sein Reich komme, in welchem der Name des Vaters in den Kindern soll geheiligt werden, so daß sie hinfort nimmermehr von der Gnade der Rechtfertigung geschieden werden. Amen. Der Hebräer fügt am Ende eines der drei Worte bei: Amen, Sela, Sale, welche bedeuten: wahrlich, immerdar, Friede. — Es war der heilige Gregor, welcher es für angemessen erachtete, daß nach dem Canon über der Hostie das Gebet des Herrn hergesagt werde.

Des heiligen Canons letzter Theil.

Erlöse uns, wir bitten Dich, Herr, von allen Uebeln, den vergangenen, gegenwärtigen und künftigen; und unter Fürbitte der heiligen und glorreichen immerwährenden Jungfrau, Gottesgebährerin Maria, und Deinen seligen Aposteln Petrus und Paulus und Andreas und allen Heiligen, gieb gnädiglich Frieden in un-

sern Tagen, daß wir unter dem Beistand Deiner Barmherzigkeit von unsern Uebeln stets frei und gegen alle Drangsal sicher seyn. Durch denselben unsern Herrn Jesum Christum, Deinen Sohn, der mit Dir lebt und regiert, Gott, in Einigkeit des Heiligen Geistes, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Von dem Schweigen nach dem Gebet des Herrn.

Das hierauf folgende Schweigen bezeichnet die Stille über dem Grab des Herrn, wegen des Sabbaths. Nach Lucä Zeugniß „hielten die Frauen, welche die Salben bereitet hatten, den Sabbath über sich still, nach dem Gesetz." Derjenige aber, der dem Fleische nach in dem Grab ruhte, stieg dem Geist nach zur Hölle hinab, damit der Stärkere, über den Starken kommend, den Gewappneten entwaffne. Da gab Er der Hölle den Biß, damit Er ihre Gefangenen hinaus führe aus dem Teich, in welchem kein Wasser war, und sie befreie von vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Uebeln, und immer dauernden Frieden ihnen gebe, in welchem sie jeder Zeit erlöst seyen von Sünde und sicher gegen Störung. Diese Redeweise „Befreie uns," u. s. w. wird Einschaltung genannt, und ist die Auslegung der letzten Bitte in dem Gebete des Herrn.

Sechstes Buch.

Erstes Capitel.

Von Wiederaufnahme der Patena, welche der Priester bei dem Ergreifen küßt.

Nach der Trauer des Leidens gelangen wir zum Jubel der Auferstehung, gemäß dem, was wir lesen: „Der Abend wird in Trauer währen, und am Morgen Freude.“ Der Subdiakon und der Diakon bieten die Patena dar, welche der Priester in Empfang nimmt und küßt, und mit derselben ein Kreuzeszeichen über sein Antlitz macht. Diese stellen, sowohl in ihrer Zahl, als in ihrer Dienstverrichtung jene drei heiligen Frauen vor, von welchen Matthäus in seinem Evangelium erzählt, daß sie am Abend des Sabbaths, welcher anbricht am ersten Feiertage des Sabbaths, kamen, das Grab zu beschauen, nämlich Maria, Magdalena und die andere Maria. Wir sollen ihm die offene Schüssel darreichen, nämlich ein in der Weite der Liebe offenes Herz zum Dienst Seiner Begräbniß, nach dem, was wir lesen: „Daß die Frauen wohlriechende Salben kauften, um Jesus zu salben, und früh des Morgens, da eben die Sonne aufgegangen war, an einem der Sabbathstage zu dem Grabe kamen, und zu einander sagten: „„wer wird uns den Stein von dem Eingang des Grabes wälzen?““ Diese Patena, d. h. ein in dem Umfang der Liebe weites Herz, nimmt der Priester in Empfang, d. h., Christus nimmt es mit Wohlgefallen an. Weil aber der Gekreuzigte in heißem Verlangen gesucht wurde, nach der Rede

des Engels: „Ich weiß, daß ihr Jesum suchet, den Gekreuzigten,“ wird mit der Patena über das Angesicht des Priesters ein Kreuz gemacht, und gleich hierauf küßt er dieselbe, andeutend, daß Christus der Sehnsucht der Frauen alsbald entsprach. Denn sogleich kam Er ihnen entgegen und sagte: „Friede sey mit euch!“ Sie fielen dann vor Ihm nieder, umfaßten Seine Füße, beteten Ihn an, und kein Zweifel ist, daß sie Seine Füße küßten.

Zweites Capitel.

Von dem Brechen der Hostie, von welcher der Priester ein Theilchen in den Kelch wirft.

Nun bricht der Priester die Hostie in drei Theile, zwei derselben behält er außer dem Kelch, mit dem dritten macht er dreimal das Kreuzeszeichen über den Kelch, von dessen Rand der Diakonus inzwischen das Corporale weggehoben hat; und, nachdem er mit lauter Stimme gesprochen: Der Friede des Herrn sey Allezeit mit euch, läßt er dieses Theilchen in den Kelch fallen. Der Priester bricht die Hostie, damit wir in dem Brodbrechen den Herrn erkennen, wie ihn hieran jene beiden Jünger erkannten, denen Er an dem Auferstehungstage auf dem Wege nach Emaus Selbst erschien. Die Mischung des Brodes und Weines bezeichnet die Einigung des Leibes und der Seele, welche bei Christi Auferstehung von neuem sich verbanden; denn, wie früher bemerkt, bezieht sich das Brod auf den Leib, der Wein auf die Seele. Deßwegen wird dreimal mit der Hostie über den Kelch ein Kreuz gezogen, weil die Kraft der Dreieinigkeit die Seele des Gekreuzigten wieder zu dem Leib führte, damit „Seine Seele nicht in der Hölle gelassen würde,“ und

„Sein Leib die Verwesung nicht sehe," wie Er selbst durch den Psalm sagt: „Ich habe geschlafen und habe zu schlummern begonnen und bin aufgewacht, weil der Herr Mich emporhob." Oder auch deßwegen werden mit der Hostie drei Kreuze über den Rand des Kelches gemacht, weil die drei Frauen den Gekreuzigten am Eingang zum Grabe suchten, daher zu ihnen gesagt wurde: „weßhalb suchet ihr den Lebendigen unter den Todten?" Alsdann würde der Rand des Kelches den Eingang zu dem Grab bedeuten, und der Diakon von demselben das Corporale wegheben, um anzudeuten, daß der Engel des Herrn den Stein von dem Eingang zum Grabe abgewälzt habe. Das aber muß man wohl verstehen, daß der Priester, indem er die Eucharistie in den Kelch senkt, sagt: „Es geschehe die Vermischung des Leibes und Blutes unseres Herrn," welches jedenfalls auf die Gestalt Brodes und Weines sich bezieht, in welchen der Leib und das Blut enthalten ist.

Drittes Capitel.

Was die Zertheilung der Hostie bedeute.

Was diese Theile bedeuten, darüber giebt Papst Sergius Aufschluß. Er sagt: „Dreigestaltig ist der Leib Christi; der Theil der Hostie, der in den Kelch gesenkt wird bezeichnet den bereits auferstandenen, der gegessene Theil den noch auf Erden wandelnden, der auf dem Altar bis zum Ende zurückbleibende Theil den noch im Grabe liegenden Leib Christi, weil die Leiber der Heiligen bis zum Ende der Zeiten in ihren Gräbern bleiben werden. — Doch auch anders ließe dieses Geheimniß sich auslegen. Der Leib Christi ist die allgemeine Kirche,

nämlich das Haupt sammt den Gliedern, wie der heilige Apostel sagt: „Wir Viele sind Ein Brod und Ein Leib.“ An diesem Leib werden gleichsam drei Theile gefunden, aus deren Vereinigung er besteht. Ein Theil ist das Haupt selbst, Christus, welcher Haupt und Theil des Körpers zugleich ist; ein anderer Theil sind diejenigen, deren Leiber in den Gräbern ruhen, deren Seelen mit Christo herrschen. Diese beiden Theile, nämlich das Haupt und dieser andere Theil, sind gewissermaßen beisammen, wie geschrieben steht: „Wo der Leib seyn wird, da werden die Adler sich sammeln.“ Daher werden auf dem Altar zwei Theile außerhalb des Kelches, gleichsam außerhalb des Leidens, welches durch den Kelch vorgebildet wird, bewahrt. Denn Christus, auferstanden von den Todten, wird hinfort nicht sterben, der Tod wird hinfort keine Macht mehr über Ihn haben. Weil die Heiligen bei Ihm sind, „wird sie nicht mehr hungern oder dürsten und die Sonne wird nicht auf sie fallen, noch irgend eine Hitze, denn das Erste ist vergangen.“ — Der dritte Theil wird in den Kelch gethan, und bezeichnet diejenigen, welche noch im Leiden begriffen sind, bis sie ausziehen aus diesem Leben, zu ihrem Haupt übergehen, wo sie nicht mehr sterben, noch ferner leiden werden.

Viertes Capitel.

Das „Lamm Gottes.“

Doch nicht durch Zeichen allein, auch durch Worte wird der Jubel über die Auferstehung ausgedrückt. Der Priester spricht nämlich mit heller Stimme: der Friede des Herrn sey mit euch immerdar. Hierin deutet er darauf hin, daß Jesus an einem jener Sabbaths-Feiertage

kam und mitten unter seine Jünger trat, und sprach: „Friede sey mit euch!“ Weil aber Jesus den Aposteln, so bald Er sie gegrüßt hatte, die Vollmacht gab, Sünden zu erlassen („welchen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten“), ruft sogleich der Chor zu Ihm und bittet: Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, erbarme Dich unser. Denn „Er wascht uns von den Sünden in Seinem Blut.“ Lamm heißt im Lateinischen Agnus, würde man das griechische Wort ἄγνον dabei in das Auge fassen, so wäre dieses fromm zu übersetzen. Latein wäre es mit agnosco, erkennen, verwandt, weil das Lamm unter einer großen Heerde die Mutter schon an dem Blöcken erkennt. Christus aber erkannte auf dem Altar des Kreuzes den Vater und die Mutter, den Vater in dem Gehorsam, die Mutter in der Fürsorge, und da brachte Er für uns Sich dar. Deßwegen wird bei dem Altars-Opfer dreimal gesagt: Lamm Gottes; gleichsam Lamm, welches du den Vater erkanntest, erbarme dich unser! Lamm, welches du die Mutter erkannt hast, erbarme dich unser! Frommer, der Du die Welt erlöset hast, schenke uns den Frieden!

Gemäß altem Brauch, an dem die Sängerschulen noch jetzt festhalten, wie dieß in mehreren Kirchen, z. B. in der Lateranensischen, der Fall ist, tritt hier in dem Gesang kein Wechsel ein, sondern das Erbarme Dich unser wird alle drei Male gleichmäßig gesungen, wegen der drei Arten Sünden, um deren Verzeihung wir bitten, nämlich: der Gedanken, Reden und Handlungen; der Gedanken mit dem Herzen, der Reden mit dem Mund, der Handlungen durch die Werke; oder wegen den drei Stufenfolgen der Gläubigen in der Kirche, nämlich Noe,

Daniel und Job, von welchen Ezechiel in seinem Gesicht sah, daß dieselben erlöst werden sollen. Nach dem evangelischen Gleichniß werden zwei auf der Lagerstätte, zwei auf dem Acker, zwei in der Mühle seyn, der Eine wird gerettet, der Andere wird zurückgelassen werden. Zuletzt auch beginnt die Kirche wegen vieler und mancherlei Anfechtungen und Gräueln, von denen sie bedroht ist, zu dem Herr zu rufen in ihrer Drangsal: Schenke uns Frieden. Und damit ihr Rufen eher Gehör finde, ordnete sie, daß es in dem Augenblick der Aufopferung gerufen werde. Diese Verschiedenheit läßt sich aber mit dem Brauch des alten Testaments wohl vereinigen. Hier wird nach der zweiten Wiederholung: „Schone, Herr, schone Deines Volkes," zum dritten Mal mit einiger Abänderung gesagt: „und laß Deinen Erbtheil nicht zu Schanden werden." Wir sollen daher sagen: Erbarme Dich unser, in Beziehung auf die Seele, und wieder: Erbarme Dich unser, in Beziehung auf den Leib, und: Schenke uns den Frieden, in Beziehung auf Beide; damit wir den geistlichen Frieden haben in der Brust, und den leiblichen Frieden in der Zeitlichkeit. — Papst Sergius führte es ein, daß während des Communicirens von der Geistlichkeit das Lamm Gottes gesungen werde.

Fünftes Capitel.

Von dem Friedenskuß.

Nachdem der Herr die Apostel gegrüßt, sagte er abermals zu ihnen: „Friede sey mit Euch." Er wollte damit zeigen, daß wir den Frieden nicht allein auf den Lippen, sondern auch in der Brust haben müßten, um nicht zu denjenigen zu gehören, welche mit dem Nächsten Friedens-

worte reden, im Herzen aber auf Böses gegen ihn sinnen. Als Er nun dieses zu ihnen gesprochen, blies Er sie an und sagte: „Nehmet hin den heiligen Geist.“ Um dieses zu bezeichnen giebt der Priester dem Zudienenden einen Kuß auf den Mund, welcher ehrerbietig sich neigend, ihn dagegen auf die Brust küßt, und ihm das Meßgewand aufhebt, um durch den Friedenskuß an die Liebe zu erinnern, welche, wie wir oben gesagt haben, durch das Meßgewand angedeutet wird. Weil aber durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist, die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen wird, wird der Friedenskuß durch alle Gläubigen in der Kirche verbreitet. Es ermahnt auch der heilige Apostel: „Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuß.“ In der ursprünglichen Kirche pflegten diejenigen, welche der Feier der Messe beiwohnten, je an diesen Tagen zu communiciren; als aber die Zahl der Gläubigen fortwährend zunahm, wurde der Ueberlieferung zufolge angeordnet, daß sie nur an den Sonntagen communiciren sollten. Später dann, als auch dieß nicht mehr mit der erforderlichen Würde beobachtet werden konnte, folgte die neue Verordnung, daß jeder Christ dreimal wenigstens des Jahres die Eucharistie nehmen müsse. Um hiebei das Geheimniß der Einigung lebendig zu erhalten, wurde das Auskunftsmittel eingeführt, an den gewöhnlichen Tagen den Friedenskuß zu geben. Weil aber durch Aufopferung der heilbringenden Hostie uns die Sünden vergeben und wir mit dem Allerhöchsten ausgesöhnt werden, so wird ganz sachgemäß der Friedenskuß dann empfangen, wenn das Geheimniß der Aufopferung gefeiert wird. — Jedoch giebt Papst Innocenz der Erste einen andern Grund an. „Du behauptest, sagt er, Einige schrieben, bevor das Geheimniß consecrirt seye, dem

Volk den Friedenskuß vor, oder ertheilten sich die Priester denselben untereinander, indeß erst nach Vollendung des Ganzen (was zu erörtern nicht noth thut) der Friede angekündigt werden sollte, durch welchen, wie wir wissen, dargethan wird, daß das Volk Allem, was bei den Geheimnissen verrichtet und in der Kirche gefeiert wird, zustimme, und zum Schlusse mit dem Friedenskuß Solches an den Tag giebt."

Sechstes Capitel.

Von verschiedenen Küssen, welche bei der Messe ertheilt werden.

Der Kuß bedeutet in der heiligen Schrift Einigung, Liebe, Friede, Ehrerbietung. Ueber den Kuß der Einigung sagt die Braut in dem Hohenlied: „Er wird mich küssen mit dem Kuß seines Mundes." Ueber den Kuß der Liebe sagt Isaak zu seinem Sohn: „Mein Sohn, tritt näher, und gieb mir einen Kuß." Ueber den Kuß des Friedens sagt der Apostel in seinem Briefe: „Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuß." Ueber den Kuß der Ehrerbietung sagt der Herr zu Simon: „Du hast Mir keinen Kuß gegeben; — diese aber, seit sie hineingetreten ist, hat nicht aufgehört Meine Füße zu küssen." Um nun die dreierlei Einigungen in Christo anzudeuten, die der Gottheit mit der Seele, die der Gottheit mit dem Fleisch, die des Fleisches mit der Seele, küßt der Priester dreimal den Altar; oder auch wegen der Einigung Christi mit der menschlichen Natur, mit der heiligen Kirche, mit der Seele des Gläubigen. Um den dreifachen Frieden zu bezeichnen, den zeitlichen, den geistlichen und den ewigen, küßt der feierlich celebrirende Bischof den Zudienenden, oder die Zudienenden, dreimal, einmal den

Diakon, das zweite und dritte Mal den Priester. Um ferner die Uebereinstimmung beider Testamente anzudeuten, küßt der Bischof zweimal die heilige Schrift, weil das Rad in Mitte des Rades steht und die beiden Cherubine am Schaubrodtisch mit gegeneinander gewendeten Gesichtern sich anschauten. Um die Liebe zu bezeichnen, küßt der Priester die Patena, welche das in der Weite der Liebe offen stehende Herz bedeutet. Daher es heißt: „Brannte nicht unser Herz in uns, da Er auf dem Wege mit uns sprach?“ Zum Zeichen der Ehrerbietung küssen der Diakon und der Subdiakon die Hände und Füße des Papstes. Den Fuß küßt der Subdiakon nach verlesener Epistel, die Hand der Diakon, bevor er das Evangelium liest, und dann wieder, wenn er das Fläschchen mit dem Wasser, den Kelch mit dem Wein dem Papst darreicht; der Subdiakon wieder, wenn er die Patena mit der Hostie und das Rauchfaß mit dem Weihrauch hinbietet; Beide erhalten aus der Hand des Papstes die Eucharistie. Auch darin dürfte wohl ein Geheimniß liegen, daß der Papst den Kuß auf siebenfache Weise empfängt: auf den Mund, auf die Brust, auf die Schultern, auf die Hände, auf die Füße, auf die Kniee; zuverläßig ein Geheimniß, welches aber anderwärts auszulegen ist.

Siebentes Capitel.

Daß der Bischof, der Subdiakon und der Diakon die Eucharistie zumal nehmen.

Darauf communicirt der Bischof mit den Zudienenden, anzudeuten, daß nach der Auferstehung Christus mit Seinen Jüngern gegessen habe. „Denn da Er mit ihnen speiste, befahl Er, daß sie nicht von Jerusalem sich ent-

fernten." Daß aber der Bischof einen Theil der Hostie nimmt, den andern den Zudienenden darreicht, weiset auf das, wessen der Evangelist Lucas erwähnt: „daß Jesus das Brod nahm und in Gegenwart Seiner Jünger davon aß, und hierauf das Uebrige ihnen gab." Und weil nach dem Zeugniß des gleichen Evangelisten „Jesus das Brod nahm und brach und ihnen darreichte, da das Herz in ihnen brannte," deßwegen nimmt der Pontificirende die vollständige Hälfte der Eucharistie auf die Patena, bricht sie in Stücke, und reicht diese den Zudienenden zum essen dar.

Achtes Capitel.

Von dem Händewaschen nach genommener Eucharistie.

Nachdem der Priester das Opfer der Eucharistie genommen hat, wascht und trocknet er die Hände, damit von der Berührung des göttlichen Sacraments nicht zufällig etwas an denselben zurück bleibe; nicht weil aus Berührung des Sacramentes irgend etwas Unreines an dieselben könnte gekommen seyn, sondern vielmehr, damit er seiner Unwürdigkeit gedenke, und es beweise, er erachte sich der Feier eines so hohen Sacramentes unwürdig; nach jenem Wort des Herrn: „Wenn ihr alles Gute gethan habet, so sprechet: wir sind unnütze Knechte." Denn ungeziemend würde es seyn, wenn Hände, die den unverweslichen Leib berührten, irgend etwas dem Verderben Unterworfenes betasteten, bevor sie sorgfältig wären gewaschen worden. Das Abwaschungswasser muß auf anständige Weise an einen reinen Ort gegossen werden, um die hohe Erhabenheit des Sacraments auf gebührende Weise zu ehren. Die dreifache Abwaschung des Priesters

aber, welche am Anfang, in der Mitte und am Ende erfolgt, bezeichnet die Reinheit der Gedanken, Worte und Werke; oder die Säuberung von der anerbornen, der todbringenden und der läßlichen Sünde, oder der Sünden, die begangen werden aus Unwissenheit, aus Nachläßigkeit, aus Vorsatz, zu deren aller Abwaschung das heilbringende Opfer dargebracht wird. Noch ließe diese Abwaschung auf die Abwaschung durch die Taufe sich beziehen, deren Gebrauch Christus nach seiner Auferstehung einsetzte. „Gehet, sagt Er, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wer glauben und getauft seyn wird, der wird selig werden."

Neuntes Capitel.

Weßwegen der Papst bei dem Communiciren einen andern Gebrauch beobachte?

Damit aber bei dem Empfang des Leibes und des Blutes Christi keine Täuschung sich einschleiche, sondern in Wahrheit der Empfang von Beiden sichtbar werde, so senkt der Papst das Theilchen der Hostie nicht sofort in den Kelch, sondern macht erst drei Kreuzeszeichen, legt es nochmals auf die Patena, steigt, nachdem er den Friedenskuß gegeben, wieder zu seinem Sitz hinauf und nimmt dort stehend, Angesichts Aller, den größern Theil der Hostie von der Patena, welche der Subdiakon ihm darreicht, und theilt sie vor ihren Augen, nimmt den einen Theil und legt den andern in den Kelch, welchen der Subdiakon vor ihm hält, und aus dem er mittelst eines Röhrchens das Blut schlürft. Darauf giebt er eines der Theilchen mit einem Kuß dem Diakon, ein anderes ohne

Kuß dem Subdiakon, welchen der Diakon, am Altar demselben den Kelch reichend, küßt. Nach diesem erst nimmt der Subdiakon das in den Kelch gelegte Theilchen zusammt dem Blut. Hiefür haben mir Mehrere nicht einen allegorischen, sondern einen geschichtlichen Grund angegeben; da ich aber denselben in keiner authentischen Schrift auffinden konnte, halte ich es für besser, darüber zu schweigen, als unbesonnen es zu erörtern. Wiewohl nicht von Allem, was die Alten eingeführt haben, der Grund angegeben werden kann, so glaube ich dennoch, daß tiefe Geheimnisse darunter verborgen seyen.

Der römische Papst aber communicirt deßwegen nicht da, wo er gebrochen hat, sondern bricht an dem Altar, und communicirt vor seinem Stuhl, weil Christus zu Emaus vor zwei Jüngern das Brod brach, zu Jerusalem hingegen vor zehn Aposteln dasselbe aß. Zu Emaus, liest man, daß Er es gebrochen, nicht aber, daß Er es gegessen habe; zu Jerusalem, liest man nicht, daß Er es gebrochen, wohl aber, daß Er es gegessen habe. Die Zudienenden reichen dem Papst die Hostie und den Kelch dar, weil die Jünger Christo einen Theil eines gebratenen Fisches und einen Honigkuchen darboten. Der Theil des gebratenen Fisches gemahnt an den gekreuzigten Leib des Herrn, welcher auf dem Altar des Kreuzes gebraten wurde; der Honigkuchen an Sein Blut, süß über Honig und Honigseim der Seele dessen, der Ihn lieb hat. Um aber den Unterschied zwischen den heiligen und nicht heiligen Weihen bemerklich zu machen, empfängt der Diakon, der zu der höhern Rangordnung gehört, wenn er die Eucharistie nimmt, von dem Bischof den Kuß, der Akoluth dagegen und diejenigen, welche den niedern Ordnungen angehören, empfangen denselben nicht. Der Subdiakon dagegen,

dessen Würde bald zu den nicht heiligen, bald zu den heiligen gezählt wird, erhält bei Empfang des Leibes den Kuß nicht von dem Bischof, sondern bei Empfang des Blutes von dem Diakon; damit diejenigen, welche nicht in geheiligtem Amt stehen, minder, die, welche in geheiligtem Amt stehen, mehr geehrt werden; wiewohl auch hiefür ein mystischer Grund sich angeben ließe.

Zehntes Capitel.

Von der Antiphon nach der Communion.

Die Antiphon, welche nach der Communion angestimmt wird, bezeichnet die Freude der Apostel über der Auferstehung Christi; wie denn zu lesen ist, daß die Jünger, als sie den Herrn sahen, sich freuten und in Freude sich verwunderten. Daß aber mit Wechselstimmen gesungen wird, zeigt an, daß die Jünger die frohe Botschaft von der Auferstehung sich gegenseitig verkündeten. Daher die zwei Jünger, als sie die Eilf, und diejenigen, welche mit ihnen waren, versammelt fanden, sagten: „der Herr ist wahrhaftig auferstanden und ist Simon erschienen", und erzählten, was vorgegangen war auf dem Wege, und wie sie Ihn an dem Brodbrechen erkannt hätten. „Das ist also der Tag, von Gott gemacht; frohlocken und freuen wir uns an demselbigen!"

Eilftes Capitel.

Von dem letzten Gebet.

Nachdem er das Geheimniß des Gebetes vollbracht, schreitet der Papst mit den Zudienenden zu dem Altar, und wie er diesen geküßt und die Hände emporgehoben

hat, spricht er das letzte Gebet, eine Hindeutung auf jenen Segen, den, wie wir lesen, Christus, bevor er aufstieg gen Himmel, den Jüngern ertheilte. Denn nach dem Bericht des Evangelisten Lucas führte Er sie hinaus nach Bethanien, erhob Seine Hände und segnete sie, und gieng beiseits von ihnen und fuhr gen Himmel. Darum nach der letzten Begrüßung, welche der Priester an das Volk richtet, spricht der Diakon mit lauter Stimme: „gehet, ihr seyd entlassen!" und stellt damit vor, was zu den Aposteln gesagt wurde: „Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist" u. s. w. Der Chor aber, welcher mit „Dank sey Gott" antwortet, ahmt den Aposteln nach, die, nachdem sie angebetet hatten, mit großer Freude nach Jerusalem zurückkehrten, und stets in dem Tempel weilten, Gott lobend und preisend. Darauf bezieht sich auch, daß an den Vorfesten gesagt wird: Lasset uns Gott preisen, Ihm Dank sagen, und hierauf sogleich die Psalmen und Loblieder angestimmt werden: „Saget Dank" und: „Lobet." Es ist aber zu bemerken, daß man liest, Christus habe nach Seiner Auferstehung zweimal die Jünger gegrüßt und gesagt: „Friede sey mit euch!" als Andeutung des zweifachen Friedens, desjenigen in der eigenen Brust, und desjenigen in der Ewigkeit, welcher nach dem Propheten „Friede über Friede" seyn wird, und wovon der Herr den Aposteln sagt: „den Frieden hinterlasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch." Diesen zweifachen Frieden deutet der Priester durch zweifaches Küssen an, da er zuerst den Zudienenden, hierauf den Altar küßt.

Zwölftes Capitel.

Woher die Benennung Messe.

Messe wird sowohl die Dienstverrichtung, als das Geheimniß genannt, d. h. sowohl der Dienst, welcher verrichtet, als auch das Opfer, welches dargebracht wird. Die Dienstverrichtung wird getheilt in die Messe der Katechumenen und in die Messe der Gläubigen. Die Messe der Katechumenen geht von dem Eingang bis zu dem Offertorium, und wird Messe genannt von dem Hinwegschicken; weil alsdann, wenn der Priester die Eucharistie zu consecriren beginnt, die Katechumenen zu den Thüren der Kirche hinausgeschickt werden. Denn nachdem erdas Evangelium verlesen, pflegt der Diakon zu rufen: Ist etwa ein Katechumen hier, so gehe er hinaus vor die Thüre. Katechumenen dürfen den heiligen Geheimnissen nicht beiwohnen, welche nur für die getauften Gläubigen verrichtet werden. Darum steht von Einigen, welche als Katechumenen und noch nicht als Wiedergeborne betrachtet werden konnten, geschrieben: „Jesus vertraute sich ihnen nicht an.“ Die Messe der Gläubigen geht von dem Offertorium bis zur Nachcommunion, und wird so genannt von dem Entlassen, weil alsdann der Priester die Gläubigen wieder nach Hause entläßt. Es ist aber in einem Concilium von Orleans festgesetzt worden, daß das Volk, wenn es zur Feier der Messe im Namen Gottes sich versammle, nicht eher weggehe, als bis die Feierlichkeit derselben vollendet seye. Die gesammte Dienstverrichtung wird auch Messe, gleichsam Uebertragung, genannt, weil das gläubige Volk durch den Dienst des Priesters (welcher die Stelle des Mittlers zwischen Gott

und den Menschen vertritt) seine Gebete, Flehen und Gelübde vor dem Allerhöchsten hinübertragen läßt. Das Opfer selbst aber, die Hostie, wird ebenfalls Messe genannt, gleichfalls als übergetragen, zuerst auf uns von dem Vater, daß Er mit uns seye, hierauf von uns auf den Vater, daß Er für uns bei Sich Selbst ein Fürwort einlege; zuerst auf uns von dem Vater durch die Menschwerdung, sodann von uns auf den Vater durch das Leiden. Das allein ist die zureichende und geeignete Sendung, um die Feindschaft und Beleidigungen zwischen Gott und den Menschen aufzuheben. Wenn daher der Diakonus sagt: Gehet, ihr seyd entlassen, so ist's, als sagte er: Kehret in euere Häuser, denn das heilbringende Opfer ist nun dargebracht.

Dreizehntes Capitel.

Weßwegen der Priester die Schulter des Pontificirenden küsse?

Ist das Gebet beendigt, so küßt der zudienende Priester den Altartisch und die rechte Schulter des Bischofs, um zu zeigen, das seye jener Priester, welcher nach dem vorbildlichen Gesetz die rechte Schulter von den Sühn- und Friedensopfern zu trennen hatte. Durch die Schulter wird die Herrschaft bezeichnet, nach jenem Prophetenwort: „Und die Herrschaft stehet auf seiner Schulter." Die Herrschaft des Erlösers aber wird ausgedrückt durch Engels-, Propheten- und Gesetzes-Stimme. Denn zur Jungfrau sagte der Engel: „Der Herr wird Ihm den Stuhl Seines Vaters David geben, und Er wird herrschen über das Haus Jakob ewiglich, und Seines Reiches

wird kein Ende seyn. „Der Prophet sagt in dem Psalm: „Dein Stuhl ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, das Scepter Deines Reiches ist ein gerades Scepter, darum hat Dich, Gott, Dein Gott, gesalbet mit dem Oel der Freuden vor Deinen Genossen." Moses sagte in dem Gesetz: „Freuet euch ihr Himmel mit Ihm und es sollen Ihn anbeten alle Engel." Dieß anzudeuten, küssen ihrer Drei, zum Zeichen der Ehrerbietung, den Pontificirenden auf die Schulter: der Primicerius im Anfang, der Diakon in der Mitte, der Priester am Ende.

Vierzehntes Capitel.

Von dem letzten Segen.

Der letzte Segen, welchen der Bischof dem Volk ertheilt, bezeichnet die Sendung des heiligen Geistes, den der Herr vom Himmel herab über die Apostel sandte, wie Er selbst verheißen hatte: „nehmet hin die Kraft des heiligen Geistes, der über euch kommen wird." Dieser Segen wird ausgedrückt durch das Wort des Mundes und durch das Zeichen des Kreuzes, weil jene Sendung durch den Schall in der Luft und die feurigen Zungen sich kund gab; wie zu lesen ist: „Plötzlich geschah ein Schall vom Himmel, wie eines herbeikommenden heftigen Windes: und es erschienen auf ihnen getheilte Zungen gleichwie Feuer" u. s. w. Wiewohl aber über die Apostel der heilige Geist vornehmlich gesendet wurde, so wirkte dennoch bei dieser Sendung die gesammte Dreieinigkeit, weil deren Werke ungetheilt sind. Deßwegen ertheilt der Bischof den Segen Namens der Allerheiligsten Dreieinigkeit, hierin dem Psalmist folgend, der da sagt: „Es segne uns Gott, unser Gott, es segne uns Gott." Die

Weise der Segnung spricht das Ansehen des Gesetzes aus, indem der Herr zu Moses sagt: „Du sollst Meinen Namen anrufen über die Kinder Israel, und Ich, der Herr, werde sie segnen.“

Schluß des Werkes.

Niemand, der diese Auslegung lesen wird, soll sagen, diese heilige Dienstverrichtung seye hiemit genugsam ausgelegt, damit er nicht etwa das menschliche Werk zu hoch erhebe und hiedurch das göttliche Sacrament verkleinere. Diese Dienstverrichtung nämlich umhüllt so viele und so tiefe Geheimnisse, daß Niemand, er wäre denn durch unmittelbare Salbung erleuchtet, dieselbe hinreichend auszulegen vermag. „Denn wer kennt die Ordnungen des Himmels, wer will ihre Gründe feststellen auf Erden?" Den Durchforscher der göttlichen Majestät wird die Herrlichkeit erdrücken. Ich, der ich mit schwachen Augen nicht vermag in die Sonnenscheibe hineinzuschauen, konnte die Majestät eines so hocherhabenen Geheimnisses nur als in einem Spiegel in schwachem Bilde schauen und nicht eindringen in das Innere des Gemaches. Bloß draußen vor der Thüre unter der Vorhalle stehend, habe ich mit Sorgfalt gethan, was ich konnte, nicht aber befriedigend, was ich wollte; zumal, da ich durch die Anfragen über so viele Angelegenheiten gehindert, in die Netze so vieler Geschäfte verstrickt bin, so daß ich während der kurzen Zeit weder zum Nachdenken die erforderliche Muße, noch zum Dictiren die hinreichende Ruhe finden konnte. Nicht gewachsen dem Einzelnen und getheilt in Mancherlei, mochte ich kaum das Ueberdachte dictiren, geschweige denn unter Nachdenken mein Werk gestalten. Daher erbitte ich mir

nicht nur einen geneigten Leser, sondern wünsche auch einen freigestellten Verbesserer. Das als einzigen Lohn für dieses Werklein erwarte ich von den Menschen, daß sie andächtige Gebete für meine Sünden zu dem allbarmherzigsten Richter senden, der vollkommen kennt, in welcher Herzensstimmung ich diese Erörterung unternommen habe, damit sie, wenn nicht Vielen, doch Einigen, oder doch zuletzt mir allein von einigem geringen Nutzen seyn möge.

Da ich aber den Canon der Messe Theil für Theil ausgelegt, habe ich, damit nichts beigefügt oder weggelassen oder versetzt vorkomme, und damit den Lesern das Verständniß dieser Auslegung desto besser offen stehe, für zweckmäßig erachtet, denselben fortlaufend hineinzuflechten.